



28. Sitzung

Düsseldorf, Donnerstag, 4. Mai 2006

Mitteilungen des Vizepräsidenten.....2905

1 Volksinitiative gemäß Artikel 67 a der Landesverfassung: „Volksinitiative für die Beibehaltung der gesetzlich zugesicherten Kinder- und Jugendförderung“

Unterrichtung
durch die Präsidentin
Drucksache 14/1633

Vorlage 14/2682905

Ursula Doppmeier (CDU)2905
Britta Altenkamp (SPD)2907
Andrea Asch (GRÜNE)2908
Christian Lindner (FDP).....2909
Minister Armin Laschet.....2911

Ergebnis2905
2914

2 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2006 und Gesetz zur Änderung haushaltswirksamer Landesgesetze (Haushaltsstrukturgesetz 2006)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksachen 14/1000 und 14/1500

Beschlussempfehlungen und Berichte
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksachen 14/1700 – 14/1706, 14/1708,
14/1710 – 14/1715, 14/1720

In Verbindung damit:

Mittelfristige Finanzplanung (MFP) des Landes Nordrhein-Westfalen für die Jahre 2005 bis 2009

Drucksache 14/1101

Und:

Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2006

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/1102

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/1717

zweite Lesung 2914

Einzelplan 15:

Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration..... 2914

Teilbereich „Generationen und Familie, Kinder und Jugend“..... 2914

Britta Altenkamp (SPD) 2915
Marie-Theres Kastner (CDU)..... 2917
Andrea Asch (GRÜNE)..... 2920
Christian Lindner (FDP)..... 2923
2931
Minister Armin Laschet 2927
Sylvia Löhrmann (GRÜNE) 2931

Teilbereich „Frauen“ 2931

Gerda Kieninger (SPD)..... 2931
Maria Westerhorstmann (CDU) 2933
Barbara Steffens (GRÜNE) 2935

Ingrid Pieper-von Heiden (FDP).....	2937	Dr. Axel Horstmann (SPD)	2989
Minister Armin Laschet.....	2938		2992
Teilbereich „Integration und Eine-Welt“	2940	Gerhard Lorth (CDU)	2989
Angela Tillmann (SPD).....	2940	Oliver Keymis (GRÜNE)	2990
Michael Solf (CDU).....	2941	<i>Ergebnis</i>	2993
Monika Düker (GRÜNE).....	2942	Einzelplan 08:	
Christian Lindner (FDP).....	2943	Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie	2993
Minister Armin Laschet.....	2945	Teilbereich „Wirtschaft und Mittelstand“	2994
<i>Ergebnis</i>	2961	Norbert Römer (SPD)	2994
Einzelplan 06:		Dr. Wilhelm Droste (CDU)	2996
Ministerium für Innovation, Wissen- schaft, Forschung und Technologie	2946	Reiner Priggen (GRÜNE)	2998
Karl Schultheis (SPD).....	2947	Dietmar Brockes (FDP)	3001
Dr. Michael Brinkmeier (CDU).....	2949	Ministerin Christa Thoben.....	3004
Dr. Ruth Seidl (GRÜNE).....	2952	Teilbereich „Energie“	3007
Christian Lindner (FDP).....	2954	Uwe Leuchtenberg (SPD).....	3007
Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart ...	2955	Christian Weisbrich (CDU)	3009
Dr. Ruth Seidl (GRÜNE).....	2959	Reiner Priggen (GRÜNE)	3010
<i>Ergebnis</i>	2960	Dietmar Brockes (FDP)	3014
Einzelplan 14:		Ministerin Christa Thoben.....	3016
Ministerium für Bauen und Verkehr	2963	Teilbereich „Landesplanung“	3018
Teilbereich „Städtebau und Wohnen“	2963	Prof. Dr. Gerd Bollermann (SPD)	3018
Monika Ruff-Händelkes (SPD)	2963	Hubert Schulte (CDU).....	3019
Heinz Sahren (CDU).....	2965	Reiner Priggen (GRÜNE)	3020
Horst Becker (GRÜNE)	2966	Holger Ellerbrock (FDP)	3021
Christof Rasche (FDP)	2968	Ministerin Christa Thoben.....	3022
Minister Oliver Wittke	2969	<i>Ergebnis</i>	3024
	2975	Einzelplan 02:	
	2977	Ministerpräsident.....	3024
Dieter Hilser (SPD).....	2972	Wolfram Kuschke (SPD).....	3024
	2975	Ilka Keller (CDU).....	3026
Bernhard Schemmer (CDU).....	2973	Sylvia Löhrmann (GRÜNE)	3027
	2976	Angela Freimuth (FDP).....	3029
Dr. Michael Vesper (GRÜNE)	2974		3033
	2976	Claudia Nell-Paul (SPD)	3030
Teilbereich „Verkehr“	2978	Prof. Dr. Thomas Sternberg (CDU) ...	3030
Bodo Wißen (SPD).....	2978	Oliver Keymis (GRÜNE)	3032
Bernd Schulte (CDU).....	2979		3035
Oliver Keymis (GRÜNE).....	2981	Marc Jan Eumann (SPD).....	3034
Christof Rasche (FDP)	2983	Dr. Michael Brinkmeier (CDU)	3035
	2991	Ralf Witzel (FDP)	3036
Minister Oliver Wittke	2985	Minister Michael Breuer	3038
	2992	<i>Ergebnis</i>	3042

Einzelplan 04:		
Justizministerium	3042	
Frank Sichau (SPD)	3042	
Harald Giebels (CDU)	3042	
Dr. Ruth Seidl (GRÜNE).....	3044	
Dr. Robert Orth (FDP)	3046	
Ministerin R. Müller-Piepenkötter	3047	
<i>Ergebnis</i>	3049	
Einzelplan 13:		
Landesrechnungshof	3050	
<i>Ergebnis</i>	3050	
Einzelplan 01:		
Landtag.....	3050	
<i>Ergebnis</i>	3050	
<i>Ergebnis Haushaltsgesetz und Haushaltsbegleitgesetz</i>	3050	
<i>Gesamtabstimmung zur zweiten Lesung</i>	3050	
3 Kinder mit Teilleistungsstörung individuell fördern		
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/1663.....	3051	
<i>Ergebnis</i>	3051	
4 Der UN-Kinderrechtskonvention in NRW Geltung verschaffen!		
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/1662.....	3051	
<i>Ergebnis</i>	3051	
5 Die Chancen des 7. EU-Forschungs-Rahmenprogramms für NRW nutzen		
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/1661.....	3051	
<i>Ergebnis</i>	3051	
6 Noch nicht genehmigte über- und außerplanmäßige Ausgaben des Haushaltsjahres 2004		
Antrag des Finanzministers gemäß Artikel 85 Absatz 2 LV Vorlage 14/262		
Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 14/1577	3051	
<i>Ergebnis</i>	3051	
7 Bilaterale Verträge zur grenzüberschreitenden polizeilichen und justiziellen Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich sowie den Niederlanden und multilateraler Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Belgien, den Niederlanden, Luxemburg, Frankreich, Österreich und Spanien		
Antrag der Landesregierung auf Zustimmung zu einem Staatsvertrag gemäß Artikel 66 Satz 2 LV Drucksache 14/1578		
erste Lesung	3052	
<i>Ergebnis</i>	3052	
8 In den Ausschüssen erledigte Anträge		
<u>Hier: Übersicht 9 gemäß § 79 Abs. 2 GeschO</u>		
Abstimmungsergebnisse der Ausschüsse zu Drucksachen		
14/863 – SpA		
14/1015 – AIWFT		
Drucksache 14/1665.....	3052	
<i>Ergebnis</i>	3052	
9 Beschlüsse zu Petitionen		
Übersicht 14/11.....	3052	
<i>Ergebnis</i>	3052	

Nächste Sitzung 17.05.2006

Entschuldigt waren:

Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers
(bis 14:30 Uhr)

Minister Karl-Josef Laumann

Minister Dr. Helmut Linssen
(ab 11:00 Uhr)

Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart
(ab 15:00 Uhr)

Ministerin Barbara Sommer
(ab 12:00 Uhr)

Minister Eckhard Uhlenberg
(ab 14:30 Uhr)

Minister Dr. Ingo Wolf

Parl. Staatssekretär Manfred Palmen MdL
(13:00 bis 16:00 Uhr und ab 17:30 Uhr)

Hans-Dieter Clauser (CDU)

Franz-Josef Knieps (CDU)

Karl Kress (CDU)
(ab 15:00 Uhr)

Martin Börschel (SPD)
(ab 16:00 Uhr)

Birgit Fischer (SPD)

Ralf Jäger (SPD)

Jürgen Unruhe (SPD)
(ab 15:00 Uhr)

Beginn: 10:01 Uhr

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 28. Sitzung des Landtags von Nordrhein-Westfalen und heiße Sie herzlich willkommen.

(Uwe Leuchtenberg [SPD]: Sehr übersichtlich!)

– Im Moment noch übersichtlich. Ich weiß nicht, ob das mit dem wunderbaren Regionalabend gestern zusammenhängt. Aber ich glaube, dass die Abgeordneten das Plenum gleich betreten werden.

Ich gre ganz herzlich unsere Gäste auf der Zuschauertribüne sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Medien.

Für die heutige Sitzung haben sich zwölf Abgeordnete **entschuldigt**; wir werden ihre Namen in das Protokoll aufnehmen.

Wir treten in die Beratung der heutigen **Tagesordnung** ein.

Ich rufe auf:

**1 Volksinitiative gemäß Artikel 67 a der Landesverfassung:
„Volksinitiative für die Beibehaltung der gesetzlich zugesicherten Kinder- und Jugendförderung“**

Unterrichtung
durch die Präsidentin
Drucksache 14/1633

Vorlage 14/268

Die Prüfung der Unterlagen hat ergeben, dass die Volksinitiative die Voraussetzungen insbesondere durch die Beibringung von mehr als 66.152 Unterschriften erfüllt hat; mittlerweile sind es weit über 100.000 Unterschriften. Nach § 4 Abs. 1 des Gesetzes über das Verfahren bei Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid hat der Landtag hierüber Beschluss zu fassen. Wir haben uns darauf verständigt, darüber keine Debatte zu führen.

Deshalb kommen wir unmittelbar zur Abstimmung über die Feststellung, dass die Voraussetzungen für die Volksinitiative gemäß Artikel 87 a der Landesverfassung gegeben sind. Ich darf Sie um ein Handzeichen bitten, wenn Sie dieser Feststellung zustimmen wollen. – Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? – Sehe ich auch nicht. Damit ist das einstimmig beschlos-

sen. Der **Antrag auf Befassung des Landtags** mit dem Gegenstand der Volksinitiative ist rechts- wirksam **zustande gekommen**.

Meine Damen und Herren, wir kommen nunmehr zur inhaltlichen Beratung des Antrags auf Behandlung einer Volksinitiative gemäß Artikel 67 a der Landesverfassung von Nordrhein-Westfalen. Sie finden ihn auf der Vorlage 14/268.

Ich **eröffne** die **Beratung**. Als erste Rednerin hat Frau Doppmeier von der CDU-Fraktion das Wort.

Ursula Doppmeier (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Der Weg der Konsolidierung muss fortgesetzt werden. Es gibt keine ernstzunehmende Alternative.“

Gerade Sie von der Opposition erinnern sich sicherlich an diese Worte. Es waren nämlich Ihre Worte, die Sie 2004 im Rahmen der Beratung über die mittelfristige Finanzplanung für die Jahre 2004 bis 2008 gesagt haben. Jetzt blenden Sie jedoch in Ihrer Rolle als Opposition diese Dinge vollkommen aus. In Ihrer Zeit der Regierungsverantwortung haben Sie diesen Worten keine Taten folgen lassen. Das aber werden wir machen.

In der letzten Legislaturperiode haben wir zum Jugendfördergesetz und zur Volksinitiative ähnliche Debatten wie heute geführt. Damals ging es jedoch um die mit Ihrem Doppelhaushalt 2004/2005 – Sie erinnern sich sicherlich noch an den Grund dafür –, eingebrachte Vorstellung, den Landesjugendplan im Jahre 2004 auf 67 Millionen € und 2005 auf 57,7 Millionen € zu kürzen. Auf die diesbezügliche Volksinitiative reagierten Sie mit Ihrem Versprechen, den Ansatz für 2006 wieder auf 96 Millionen € zu erhöhen, was allerdings unter Finanzvorbehalt stehe.

(Hannelore Kraft [SPD]: Das ist Geschichtsklitterung! Weitere Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, glauben Sie etwa, wir würden diese 96 Millionen € nicht auch gerne den Kinder- und Jugendverbänden geben, wenn sie uns zur Verfügung stnden?

(Edgar Moron [SPD]: Das haben Sie denen aber versprochen!)

Glauben Sie, uns fallen diese Kürzungen leicht? Wir haben aber eine Verantwortung unseren Kindern, Enkelkindern und Urenkeln gegenüber.

(Edgar Moron [SPD]: Richtig!)

Als Mutter von vier Kindern muss ich doch in Zukunft meinen Kindern in die Augen blicken und denen gegenüber die Beschlüsse, die ich fasse, vertreten können.

(Zurufe von der SPD)

Wir werden alles tun, damit dieses Land nicht weiter in die totale Überschuldung hineinläuft und handlungsunfähig wird. Verantwortungsvolle Politik ist nicht Politik nur mit Blick bis zum Ende der Legislaturperiode, sondern muss weit darüber hinausreichen. Deshalb, meine Damen und Herren, ist Sparen für uns kein Selbstzweck, sondern wir sparen, um zukünftigen Generationen wieder Handlungsspielraum zu eröffnen. Wir beenden die Flickschusterei am Haushalt, um die Wachstumschancen für Nordrhein-Westfalen zu verbessern. Finanzpolitisch war darum eine Erhöhung auf 96 Millionen € nicht vertretbar.

(Zurufe von der SPD)

Eines ist uns jedoch wichtig: Die Träger der Kinder- und Jugendförderung brauchen Planungssicherheit. Und diese geben wir ihnen, indem wir ihnen sagen: Diese von uns festgelegten 75 Millionen € werden bis zum Jahre 2010 festgeschrieben.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Frau Abgeordnete Doppmeier, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Hannelore Kraft?

Ursula Doppmeier (CDU): Nein, ich möchte das zunächst zu Ende ausführen.

Außerdem haben wir 40 Millionen € in den Kindergartenbereich umgeschichtet, wovon 23 Millionen € für den Aktionsplan „Frühkindliche Förderung“ vorgesehen sind. Hinzu kommen 4,5 Millionen € für das Sonderprogramm „Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten“.

(Gerda Kieninger [SPD]: Wie viel haben Sie vorher weggenommen?)

Bitte nehmen Sie auch zur Kenntnis, dass wir durch Umschichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit 2,5 Millionen € mehr geben als Sie im letzten Jahr,

(Beifall von CDU und FDP)

dass wir der Jugendverbandsarbeit 1,3 Millionen € mehr geben als Sie im letzten Jahr und dass wir auch der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit 0,2 Millionen € mehr geben. Sie sehen, meine Damen und Herren, gerade im Bereich Generationen wird bei uns deutlich weniger eingespart als

in anderen Bereichen; denn auch unser Motto ist: Jugend braucht Zukunft!

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Wir wollen der Kinder- und Jugendförderung ein verlässlicher Partner sein.

(Zuruf von der SPD: Bis zum nächsten Wahlbetrug! – Dr. Axel Horstmann [SPD]: Was sagt Herr Tenhumberg denn dazu?)

Wir haben uns für eine sozial gerechte Politik ausgesprochen,

(Zurufe von der SPD)

eine Politik, die die Neuverschuldung zurückführt. Sehen Sie sich doch einmal die von Ihnen angehäufte Verschuldung an: Sie haben 112 Milliarden € Verschuldung angesammelt.

(Achim Tüttenberg [SPD]: Sie machen jeden Monat 500 Millionen! – Weitere Zurufe von der SPD)

Das bedeutet: Wir zahlen täglich 13 Millionen € für die Zinsen. Wissen Sie, was Sie mit diesen 13 Millionen € machen könnten? – Damit könnten wir jeden Tag vier Kindergärten bezahlen. Damit könnten wir 300 Familien ein Baugrundstück zur Verfügung stellen. Damit könnten wir täglich 600 Ausbildungsverträge in der Industrie finanzieren. Sie sehen doch, wohin Sie unser Land mit dieser hohen Schuldenlast geführt haben.

(Beifall von CDU und FDP – Dr. Axel Horstmann [SPD]: Warum machen Sie dann immer noch mehr Schulden? Sie vermehren die Schulden doch!)

Darum: Für uns geht kein Weg daran vorbei, die Schulden zu reduzieren, damit Handlungsspielräume zurückgewonnen werden.

Wir investieren in die Zukunft bei den Kindern durch Sprachförderung, bei der Betreuung durch Familienzentren und in den Schulen, um so eine gerechte Zukunft und eine Perspektive für unser Land Nordrhein-Westfalen zu erhalten. –

(Hannelore Kraft [SPD]: Deshalb legen Sie auch noch Schulden obendrauf!)

Ich danke Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Als nächste Rednerin hat Frau Abgeordnete Altenkamp, SPD-Fraktion, das Wort.

(Edgar Moron [SPD]: Britta, jetzt rück das mal gerade!)

Britta Altenkamp (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mann oh Mann, Frau Doppmeier, das ist schon starker Tobak, den Sie hier liefern. Mein lieber Herr Gesangverein!

(Beifall von der SPD)

Der Kollege Lindner hat einmal bei der zweiten Lesung zum Jugendfördergesetz in Bezug auf die erste Volksinitiative „Jugend braucht Zukunft“ von einem jugendpolitischen Misstrauensvotum gegen Rot-Grün gesprochen. Gestern – Herr Präsident, da muss ich Sie korrigieren – war der Seite der Volksinitiative „Jugend braucht Zukunft“ zu entnehmen, dass in der Zwischenzeit über 203.000 Unterschriften gesammelt worden sind. Die Volksinitiative „NRW 2006“ hat gestern 183.000 Unterschriften abgegeben. Es ist mittlerweile gar nicht unwahrscheinlich, dass weit über eine halbe Million Menschen ein Misstrauensvotum gegen Ihre Politik unterschreiben.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wissen Sie, warum sie dieses Misstrauensvotum unterschreiben? – Weil Sie die Menschen belogen haben. Sie haben die Menschen getäuscht.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Zuruf von der SPD: So ist das!)

Sie haben einen erheblichen Vertrauensbruch begangen, und 203.000 Leute haben bis gestern gemerkt, dass Sie diesen Vertrauensbruch begangen haben; denn Sie haben den Menschen versprochen, dass auch, wenn Sie die Regierung übernehmen, das Jugendfördergesetz in seiner ganzen Breite, eben auch finanzwirtschaftlich, in Kraft tritt. Sie haben sogar im September 2005 bei der Beratung über unseren Antrag noch behauptet, dass das sofort in Kraft treten soll. Im Rahmen dieser Debatte haben Sie zu uns gesagt: Daran brauchen Sie uns nicht zu erinnern, denn das machen wir eh. – Wissen Sie was? – Sie haben Versprechen gebrochen, wie Sie schon so viele gebrochen haben; aber dieses wird Sie bitter verfolgen, dieses wird Ihnen bitter nachlaufen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Mit Ihrem Wortbeitrag, Frau Doppmeier, verhöhn Sie die Träger, und Sie verhöhn die Menschen, die sich gegen Ihre Politik wenden,

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

weil Sie so tun, als wenn im Prinzip nicht mehr Mittel als diese 75 Millionen €, die nach Ihrem Gusto hier zur Verfügung stehen, von den Trägern gebraucht würden. Dabei wissen Sie sehr genau, dass die Träger auch im Vertrauen auf

Sie, weil es hier im Haus einen Konsens über die 96 Millionen € gegeben hat, die Abrufung der Mittel im Haushalt 2004/2005 zurückgefahren haben, und jetzt bestrafen Sie sie dafür! Auch im Vertrauen auf Sie haben die Träger das getan.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Zuruf von der CDU)

Sie wissen das sehr genau, Frau Doppmeier, und auch die Vertreter Ihrer Fraktion, die im Ausschuss sitzen, denn sonst würde der Kollege Tenhumberg nicht die Konsequenzen ziehen, die er ziehen wird.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Sie wissen, dass es zu Einschränkungen bei den Trägern kommen wird. Sie wissen, dass es das Zurückfahren von Angeboten geben wird. Sie wissen, dass es ein Zurückfahren in der Qualität der Angebote geben wird,

(Minister Dr. Helmut Linssen ahmt Hundejaulen nach.)

und Sie sagen den Trägern: selber schuld. – Die Verschiebungen, die Sie im Landesjugendplan vornehmen, führen zu marginalen Veränderungen an einigen Stellen. Aber ich sage Ihnen noch einmal: Insgesamt bedeutet die Veränderung für meine Heimatstadt: 50.000 € Verbesserung gegenüber 220.000 €, die in der offenen Kinder- und Jugendarbeit fehlen. Da glauben Sie tatsächlich, dass es in Essen nicht zu Einschränkungen kommen wird?

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Viel schlimmer finde ich aber Folgendes: Die neue Landesregierung zeigt, dass sie die jungen Menschen, die sich für die Volksinitiative eingesetzt haben, nicht ernst nimmt. Sie als Fraktion haben das mit Ihren Beschlüssen letzte Woche noch einmal deutlich unterstrichen. Das Selbstverständnis unseres Ausschusses, als Lobby für Kinder und Jugendliche im Land zu wirken, ist von den Regierungsfractionen – das muss ich betonen – aufgekündigt worden. Verlierer Ihrer Politik sind die Kinder und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen, aber auch das Landesparlament und die Politik insgesamt; denn Sie schaden mit Ihrem sturen, uneinsichtigen Vorgehen dem Ansehen von Politik und Politikern hier im Haus.

(Beifall von der SPD)

Sie bauen ganz offensichtlich darauf, dass die Menschen bis 2010 alles wieder vergessen haben und alles wieder in geordneten Bahnen, aber

dann auf niedrigerem Niveau schon weitergehen wird.

Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung meiner eigenen politischen Sozialisierung versichern, dass die ersten Erfahrungen und die ersten Wahrnehmungen von Politik länger nachwirken, als sich das so mancher Politiker vorstellt – gerade bei jungen Menschen und bei Menschen, die sich zum ersten Mal für politische Inhalte interessieren und engagieren.

Sie haben den Eindruck erweckt, dass man nach eigenem Gusto, wie es einem gerade passt, Gesetze ändert, und zwar nach dem Motto: Wenn man in der Regierung ist, erzählt man etwas anderes als als Mitglied einer Oppositionsfraktion, unabhängig davon, welche Inhalte man damit meint.

Dieses Vorgehen wird Ihnen noch lange nachlaufen. Täuschen Sie sich nicht, das werden Ihnen die Menschen nicht vergessen, schon gar nicht, wenn Sie über die Kritik einer halben Million Menschen einfach hinweggehen nach der Devise: Anders ist es nicht zu machen, und wir schaffen Gerechtigkeit schaffen, indem wir mit dem Rasenmäher über alles in diesem Land gehen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Asch das Wort.

Andrea Asch (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist im Grunde eine Ungeheuerlichkeit, dass wir zum zweiten Mal eine Volksinitiative beraten, die schon einmal erfolgreich gewesen ist und deren Ziele mit allen Stimmen dieses Parlaments, mit allen Stimmen der hier vertretenen Fraktionen beschlossen wurden. Es wurde nicht irgendetwas beschlossen, sondern ein Gesetz. Sie von CDU und FDP haben diesem Gesetz im Jahre 2005 zugestimmt. Sie haben den Jugendlichen Ihr Wort gegeben und gesagt: Wir stellen 96 Millionen € für die Jugendarbeit zur Verfügung, wenn wir in der Regierungsverantwortung sind.

Das Ungeheuerliche an diesem Vorgang ist, dass Sie mit Ihrer Entscheidung, den Landesjugendplan zu kürzen, den Kindern und Jugendlichen, den engagierten Menschen der Volksinitiative ins Gesicht gelogen haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das haben Sie damals im Wahlkampf noch einmal wiederholt und die Zusicherung gegeben. Damit sind Sie auf Stimmenfang gegangen. Jetzt, nachdem Sie sich mit den Stimmen dieser Leute, die Ihnen damals vertraut und sich auf Ihr Wort verlassen haben, in Regierungsverantwortung befinden, wollen Sie von alledem nichts mehr wissen. Das ist Wahlbetrug in der übelsten Form.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Als ich mit einem katholischen Jugendverband über die zweite Volksinitiative gesprochen habe, haben mir die Jugendlichen gesagt: Wir müssen doch die CDU am Lügen hindern. Wir müssen doch verhindern, dass sie hinterher der Lüge bezichtigt wird. Bei der FDP sind sie gar nicht auf die Idee gekommen, dass es möglich ist, die FDP am Lügen zu hindern.

(Beifall von der SPD)

Sie wollten aber dafür sorgen, dass die CDU nicht lügt.

Aber dieser Versuch ist, wie wir an dem von Ihnen vorgelegten Haushalt sehen, gründlich misslungen. Sie haben die Jugendlichen, die Eltern und Verbände, jeden Einzelnen und jede Einzelne, die hinter diesen 203.000 Unterschriften stehen, belogen und getäuscht. Ihre Aussagen, Frau Doppeier, es gäbe gar keine Berechtigung für den Protest, Sie hätten doch nachgebessert, sind ein doppelter Schlag ins Gesicht derjenigen, die diese Volksinitiative vor zwei Wochen hier eingebracht haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das, was Sie als Regierungsfraktion als Rechtfertigung anführen, ist auch nichts anderes als wiederum ein Täuschungsversuch. Sie stellen lächerliche 4,5 Millionen € als Sonderprogramm zur Verfügung. Das ist Geld – das wissen alle, die in der Praxis damit zu tun haben –, das noch nicht einmal für ein halbes Jahr zur Verfügung steht. Zudem kann es im nächsten Jahr wieder gestrichen werden.

Glauben Sie denn, irgendein Träger lässt sich darauf ein, für ein halbes Jahr Energie in Anträge zu stecken, Personal einzustellen, wenn er weiß, dass er in einem halben Jahr wieder darum kämpfen und Ressourcen, die in die wichtige Jugendarbeit gehen könnten, für Beantragung und Finanzierung abzweigen muss? Das, was Sie hier veranstalten, ist lächerlich. Wenn Sie Nachbesserung gewollt hätten, hätten Sie sie in den Landesjugendplan eingestellt.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Damit hätten Sie Planungssicherheit und Zuverlässigkeit geschaffen.

Mit diesem Sonderprogramm erhöhen Sie den bürokratischen Aufwand. Aus Ihrem Versprechen, den Landesjugendplan zu entbürokratisieren, wird nichts, obwohl Sie sich das laut Ihres Koalitionsvertrages eigentlich vorgenommen haben.

Verlässlichkeit ist auch ein Fremdwort in der Argumentation des kleinen Koalitionspartners. Herr Lindner hat – Frau Altenkamp hat es eben zitiert – im September 2005 hier im Parlament noch einmal bekräftigt, er wolle, dass die 96 Millionen € finanziert würden. Nach Einbringung des Haushalts hat er mit den abenteuerlichsten Figuren gerechtfertigt, warum er diese 96 Millionen € gar nicht braucht: Das Geld wird gar nicht benötigt; es sei gar nicht abgerufen worden. – In der Presse stellt er dagegen lautstarke Forderungen und gefällt sich in der Rolle des sozialen Gewissens der Koalition, während wiederum sein Fraktionsvorsitzender darauf pocht, sparen zu müssen und keinen Cent von der Vorlage des Finanzministers abzuweichen.

Meine Damen und Herren von der FDP, bei dieser chaotischen Argumentationsführung, Herr Lindner, wundert es niemanden, dass Sie wie der berühmte Bettvorleger gelandet sind und keinen Cent mehr herausgeholt haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Sie haben es noch nicht einmal geschafft, den Landesjugendplan auf die 80 Millionen € zu bringen, die wir als Rot-Grün zur Verfügung gestellt haben. Das waren 5 Millionen € mehr, weil im Nachtragshaushalt noch einmal 5 Millionen draufgelegt wurden.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Zwergenaufstand!)

Jugend braucht Vertrauen, Jugend braucht Zukunft, und sie braucht vor allem Politiker, auf deren Wort sie sich verlassen kann.

(Beifall von den GRÜNEN)

Im Kern geht es um Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit. In Bezug darauf haben Sie als CDU und FDP gründlich versagt; sonst müsste die zweite Volksinitiative nicht noch einmal aktiv werden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Für die FDP-Fraktion hat als nächster Redner der Abgeordnete Lindner das Wort.

Christian Lindner (FDP): Herr Präsident, vielen Dank für das Wort. Meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Wir haben Respekt vor den Unterstützern der beiden Volksinitiativen. Wir nehmen ihre Argumente, ihre Sorgen ernst.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [GRÜNE])

Wir als Koalitionsfraktion haben deshalb am Landeshaushalt auch Veränderungen überall dort vorgenommen, wo es nötig und möglich ist.

(Barbara Steffens [GRÜNE]: Lächerlich!)

Aber wir können uns auch nicht alle Positionen zu Eigen machen. Darüber wird gleich noch in den Haushaltsberatungen zum Einzelplan zu sprechen sein. Das ist jetzt die Ouvertüre zu den Fachberatungen.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Sie versuchen, ein bisschen mehr zu arbeiten!)

Eines muss dem Publikum nach den Beiträgen der Opposition zu diesem Tagesordnungspunkt, in denen Sie einen anderen Eindruck erweckt haben, aber schon einmal gesagt werden: Es sind niemals 96 Millionen € aus dem Kinder- und Jugendförderungsgesetz ausgezahlt worden.

(Beifall von FDP und CDU)

Das war ein politisches Versprechen, das Sie vor der Landtagswahl gegeben haben.

(Hannelore Kraft [SPD]: Sie waren es!)

Ob es eingelöst worden wäre, das kann nun niemand sagen.

(Weitere Zurufe von der SPD)

Herr Steinbrück selbst hatte angekündigt, er hätte nach der Landtagswahl 2 Milliarden € konsolidieren müssen. Da wird deutlich, warum Sie sehr bewusst in dieses Kinder- und Jugendförderungsgesetz geschrieben haben: 96 Millionen € nach Maßgabe des Haushalts. Sie unterschlagen immer diese Einschränkung.

(Beifall von FDP und CDU – Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD])

Ein Zweites muss hier klargestellt werden.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Herr Abgeordneter Lindner, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Remmel?

Christian Lindner (FDP): Vielleicht gleich noch. Ich will mich jetzt erst zu Ende positionieren. Sie haben gleich beim Einzelplan in der Fachberatung noch Gelegenheit dazu, Herr Remmel.

Diese Koalition sucht nicht nur Mehrheiten in der Gegenwart, sondern wir nehmen eben auch Zukunftsverantwortung wahr. Es sind gleichrangige Ziele, einerseits durch Bildung und Integration Benachteiligungen abzubauen, andererseits jedoch dafür zu sorgen – das ist von der Kollegin Doppmeier hier ausgeführt worden –, dass auch die nächste Generation einen handlungsfähigen Staat vorfindet.

(Hannelore Kraft [SPD]: Deshalb war die Nettoneuverschuldung bei 1 Million!)

Deshalb sind Verschiebungen im Landeshaushalt insgesamt und auch in der Bildungs-, Jugend- und Sozialpolitik ohne Alternative.

Ich gestehe Ihnen von der Opposition zu, dass Sie eine Politik der besten sozialen Absichten machen wollen. Wir setzen dem eine Politik der besten sozialen Ergebnisse entgegen.

(Beifall von FDP und CDU – Dr. Axel Horstmann [SPD]: Sie haben doch gar nichts erreicht!)

Wir wollen aus der Beschränkung auf Schwerpunkte neue Kraft gewinnen,

(Dieter Hilser [SPD]: Geht es noch allgemeiner?)

und wir haben uns entschieden, unseren Schwerpunkt in der Schulpolitik zu legen, weil wir hier im Ländervergleich bei den Ausgaben der öffentlichen Hand belegbar Nachholbedarf sehen. Im Bereich der Jugendhilfe dagegen liegen wir mit 75 Millionen € plus 4,5 Millionen € für das Sonderprogramm nach wie vor oberhalb des Bundesdurchschnitts.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Sie wollten doch mehr und haben es nicht fortgesetzt! – Britta Altenkamp [SPD]: Das haben Sie früher immer bestritten!)

– Das haben wir nie bestritten. Dass mehr wünschenswert ist,

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Dafür haben Sie einen Zwergenaufstand gemacht!)

dass wir auch Hoffnungen vor der Landtagswahl hatten, mehr tun zu können, will ich nicht bestreiten. Nur haben wir nach der Landtagswahl andere fiskalische Möglichkeiten vorgefunden, als wir es gedacht hatten.

(Hannelore Kraft [SPD]: Das ist doch lächerlich! – Dr. Axel Horstmann [SPD]: Schamlos!)

Dafür übernehmen wir Verantwortung. Aber wir lassen uns von Ihnen den erreichten Politikwechsel nicht kaputtreden.

(Beifall von FDP und CDU)

Er lässt sich bei gemeinsamer Betrachtung von Schule und Jugendhilfe mit 250 Millionen € mehr exakt beziffern.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Sie wollten doch mehr!)

Das lassen wir uns von Ihnen nicht kaputtreden.

(Beifall von FDP und CDU)

Wir lösen damit unser zentrales Versprechen ein, nämlich die Bildungschancen der jungen Generation zu verbessern.

(Zurufe von der SPD)

Insbesondere vor diesem Hintergrund lassen wir uns von der Sozialdemokratie nicht vorwerfen, wortbrüchig geworden zu sein, nicht von einer Partei, die ihren gesamten Bundestagswahlkampf darauf aufgebaut hat, die „Merkel-Steuer“ zu verhindern, um dann die 3%ige „Münste-Steuer“ zu beschließen.

(Zuruf von Johannes Rimmel [GRÜNE])

Ohne diesen Wortbruch säßen 30 Abgeordnete der SPD weniger im Bundestag.

(Beifall von der FDP)

Ohne diesen Wortbruch säßen Sie überhaupt nicht in der Bundesregierung. Kommen Sie also in der Jugendpolitik nicht auf dem hohen moralischen Ross angetrabt. Angesichts Ihres Wortbruchs bei der Mehrwertsteuer wäre es ein schändlicher Esel.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Herr Abgeordneter Lindner, es liegt schon wieder der Wunsch nach einer Zwischenfrage vor, in diesem Fall von Frau Löhrmann.

Christian Lindner (FDP): Auch da – ich nehme sonst immer gerne Ihre Fragen entgegen – möchte ich Sie auf den anschließenden Tagesordnungspunkt verweisen. Da stehen mir auch noch zehn Minuten zur Verfügung.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Da melde ich mich wieder!)

Mein letzter Gedanke, Herr Präsident. Durch die Finanzierung von allem und jedem durch Schulden haben Sozialdemokraten und Grüne eine An-

spruchshaltung in der Gesellschaft provoziert, die die Chancen der nachwachsenden Generation verzehrt. Wir setzen Ihrer zukunftsvergessenen Politik eine Politik der nachhaltigen Sanierung des Landeshaushaltes

(Hannelore Kraft [SPD]: Die höchste Netto-neuverschuldung!)

und der Konzentration auf eine vorsorgende Sozialpolitik in Form von Qualifikation entgegen.

Auch die jüngsten Umfragen belegen: Diese Politik, diese Koalition hat in Nordrhein-Westfalen nach wie vor eine Mehrheit, weil die Menschen die Zeichen der Zeit erkannt haben – im Gegensatz zu Ihnen! – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU – Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Nun hat für die Landesregierung der zuständige Minister, Herr Minister Laschet, das Wort.

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute die Volksinitiative. Ich denke, als erstes ist das, was einige Kollegen in ihren Wortbeiträgen an den Anfang gestellt haben, das Wichtigste, nämlich zu sagen: Wir haben Respekt vor denen, die diese Volksinitiative unterschrieben haben, die in den letzten Wochen Unterschriften im ganzen Land gesammelt haben.

Ich bin nicht sicher, ob jeder Jugendliche und jeder, der unterschrieben hat, erwartet hat, dass hier eine Debatte stattfindet, wie Sie sie vollziehen.

Es geht darum, wie Kinder und Jugendliche in diesem Land ernst genommen werden und wie nicht.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Genau!)

Mit Geschrei, mit Gebrüll, mit Verhöhnern, mit all diesen Worten, mit denen Sie argumentiert haben: Ob wir damit Jugendlichen ein gutes Beispiel geben, wie Politik dieses Themenfeld ernst nimmt?

(Beifall von CDU und FDP)

Wir können sicher parlamentarisch streiten,

(Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD])

aber genauso sicher nicht mit dem Tonfall und den Worten – wir verhöhnten die Träger, entschieden nach unserem Gusto –, die insbesonde-

re Frau Altenkamp und Frau Asch hier verwandt haben. Denn diese Summe – 75 Millionen € – ist nicht nach unserem Gusto, sondern das ist real die Summe, die Sie im Jahr 2005 bereit waren zu geben.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Rüdiger Sagel [GRÜNE] – Zuruf von Ute Schäfer [SPD])

Sie haben in den letzten Jahren in keinem Bereich – deshalb war die erste Volksinitiative auch ein solch großer Erfolg – so wenig Planungssicherheit gewährt wie in diesem, Sie haben in keinen anderen Bereich so häufig eingegriffen wie in diesen Kinder- und Jugendförderplan. Wir stabilisieren jetzt eine Summe des Jahres 2005 und werden alles dafür tun.

(Hannelore Kraft [SPD]: Das stimmt doch gar nicht! – Rüdiger Sagel [GRÜNE]: Das ist falsch! Es waren 80!)

– Es sind 75 Millionen €, und das wird auch durch lautes Zwischenrufen nicht besser. Es waren 75 Millionen €.

(Rüdiger Sagel [GRÜNE]: Das ist falsch! – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Es waren 80!)

Wir werden dafür sorgen, dass das, was im Jahre 2005 da ist, im Jahre 2006 und auch in den kommenden Jahren da ist, damit endlich für Kinder und Jugendliche Planungssicherheit einkehrt. Das kennen die Jugendlichen aus den letzten Jahren nicht. Wir werden sie einführen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Herr Minister Laschet, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Steffens?

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ja.

Barbara Steffens^{*)} (GRÜNE): Herr Minister Laschet, wie können Sie ernsthaft sagen, dass die Volksinitiative ein Erfolg war, wenn das Ergebnis der Volksinitiative jetzt von Ihnen konterkariert und nicht umgesetzt wird?

(Beifall von den GRÜNEN)

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Liebe Frau Steffens, die Volksinitiative

(Anhaltende Zurufe)

hatte, wenn ich das vor zwei, drei Jahren richtig verfolgt habe, das Ziel, Planungssicherheit durch ein Gesetz herzustellen. Sie haben eine Summe – das kann man natürlich machen, wenn man regiert; man sagt: Sie haben bis vor kurzem regiert, wenn Sie sich erinnern, die Menschen haben das zwar schon lange vergessen, aber es ist nicht einmal zehn Monate her –

(Ute Schäfer [SPD]: Unverschämt!)

bereitgestellt, und Sie haben durch viele Tricks im Verfahren draufgelegt. Sie haben zu einem Zeitpunkt draufgelegt, zu dem das Geld nicht mehr abfließen konnte. Sie haben den Trägern nie Klarheit darüber gegeben, wie viel Geld noch da ist.

(Beifall von CDU und FDP)

Diese Verfahren haben jetzt auch ein Ende. Das Geld, das da ist, wird nicht mehr in Projekten verschleiert, sodass die Gruppen nicht wissen, wie viel Geld sie am Ende des Jahres noch bekommen. Wir werden dafür sorgen, dass demnächst 80 % bei den Offenen Türen, bei der Jugendverbandsarbeit direkt ankommen. Ich selbst werde dafür sorgen, dass am Ende des Jahres auch Klarheit entsteht, dass die 75 Millionen € wirklich abfließen und bei den Jugendlichen ankommen. Da haben Sie durch Tricks in den letzten Jahren immer Unklarheit erzeugt.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Herr Minister, es gibt einen weiteren Wunsch nach einer Zwischenfrage, diesmal von Frau Abgeordneter Kraft.

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Bitte.

Hannelore Kraft (SPD): Herr Minister, ist Ihnen bekannt, dass das Geld im letzten Jahr nicht abfließen konnte, weil die Regierung eine Haushaltssperre erlassen hat,

(Beifall von der SPD)

und dass es auch in diesem Jahr zu Problemen kommen wird, weil dieser Haushalt in einer einmaligen Weise erst zu einem solch späten Termin verabschiedet werden wird.

(Beifall von der SPD – Christian Lindner [FDP]: Wie war das denn 2000? – Hannelore Kraft [SPD]: Gucken Sie mal nach!)

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Liebe Frau Kraft, Sie haben jetzt zwei Themen angesprochen. Das erste ist das Thema: Wann wird ein Haushalt verabschiedet? – Dass Haushalte im Jahr nach einer Wahl erst sehr spät verabschiedet werden, ist nach jeder Landtagswahl üblich.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Wir als Regierung haben im Dezember unseren Haushalt beschlossen. Das Parlament hat Verfahren, die erste, zweite und dritte Lesungen vorsehen. Wenn wir das anders gemacht hätten – von uns aus hätte das im Februar beschlossen werden können –, hätten Sie gesagt – ich spreche jetzt einmal mit Frau Altenkamp –: Das ist eine Verhöhnung des Parlaments! Sie peitschen Ihren Haushalt durch. Sie wollen der Volksinitiative ...

(Britta Altenkamp [SPD]: Das ist eine Verhöhnung des Parlaments! Machen Sie ruhig weiter!)

– Ich stelle kurz dar, wie das dann abgelaufen wäre. – Sie hätten uns also, wenn wir im Februar beschlossen hätten, gesagt, das sei eine Verhöhnung des Parlaments. Sie hätten uns vorgeworfen, wir hätten nicht abgewartet, was die Volksinitiative sagt.

Frau Kraft, wenn man so etwas ernst nimmt, braucht man gründliche parlamentarische Beratung. Sie wissen genau, dass das nicht schneller als Mai ging. – Erster Teil der Bemerkung.

Zweiter Teil: In der Tat gab es im Jahre 2005 eine Haushaltssperre.

(Beifall von der SPD)

– Ja, da müssen Sie dem Finanzminister Beifall klatschen.

(Zurufe)

– Entspannen Sie sich! Im Jahre 2005 gab es eine Haushaltssperre. Deshalb ist das Geld nicht komplett abgeflossen.

(Zurufe von SPD und GRÜNEN)

– Ich habe das doch gar nicht bestritten. Wenn Sie genau zugehört hätten, wüssten Sie: Ich habe über Ihre Intransparenz und über

(Weitere Zurufe von SPD und GRÜNEN)

– lassen Sie mich doch gerade den einen Satz sagen! – Ihre Finanzpolitik in den Vorjahren gesprochen. Die letzte Haushaltssperre, weshalb das Geld nicht abgeflossen ist, ist unsere Sache.

Es sind aber auch im Jahre 2004 nur 72 Millionen € abgeflossen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Da war keine „böse“ Regierung und kein „böser“ Finanzminister Linssen am Werk, sondern das war Ihre Politik. Sie haben beschlossen, noch einmal 5 Millionen € draufzulegen. Sie wussten, dass das nicht abfließen kann. Sie haben am Ende des Jahres den Trägern nicht geholfen, ihre Projekte abzuwickeln, damit wenigstens 75 Millionen € abfließen. Das ist Verhöhnung derer, die da jetzt unterschrieben haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich sage: Diese 75 Millionen €, die jetzt beschlossen werden, die werden auch abfließen. Wenn ich am Ende des Jahres erkenne, dass sie nicht abfließen können, werde ich mit den Trägern dafür sorgen, dass das Geld, das wir ihnen jetzt zusagen, das hier beschlossen wird, auch bei ihnen ankommt. Und das ist ein neuer Stil in diesem Land.

(Beifall von CDU und FDP)

Es wird nicht mehr getrickst, sondern das, was da ist, wird zugesagt.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Den skandalösen Wortbruch haben Sie zu verantworten!)

Lassen Sie mich eine letzte Bemerkung dazu machen, was man für Kinder und Jugendliche in diesem Land tut. Es gibt im gesamten Haushalt kein Politikfeld – das, was die Fraktionen beschlossen haben, hat dieses Politikfeld noch einmal gestärkt –, das so viel mehr Geld erhalten hat wie das der Kinder und Jugendlichen. Wenn Sie 316 Millionen € mehr für die Bildung von Kindern und Jugendlichen ausgeben, wenn Sie den Schulen mehr Lehrer und mehr Sozialpädagogen zur Verfügung stellen, wenn Sie Ganztagschulen ausbauen, ist das doch keine Seniorenpolitik, sondern eine Investition in Kinder und Jugendliche.

(Beifall von CDU und FDP)

Das weiß auch jeder. Das weiß auch jeder draußen.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Das wissen die nicht!)

Das zeigt das Echo auf das, was die Opposition hier macht – das hat Ihnen auch Ihr früherer Ministerpräsident auf Ihrem Parteitag relativ deutlich gesagt –: In einer Zeit, in der diese Regierung mehr für Kinder und Jugendliche tut, behauptet

die Opposition das Gegenteil. Das machen die Menschen nicht mit.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Sie können ja nicht einmal Ihre eigenen Leute überzeugen!)

Die Menschen wissen, dass mehr Lehrer an den Schulen sind. Sie wissen, dass es mehr Geld für die Sprachförderung gibt.

(Widerspruch von der SPD)

Sie wissen, dass wir konkret mehr tun, um Nordrhein-Westfalen zum kinder- und familienfreundlichsten Bundesland in Deutschland zu machen.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Rüdiger Sagel [GRÜNE])

Das ist unsere Politik, die wir trotz Ihres Rufens, trotz Ihres Geschreis konsequent umsetzen werden. Denn alle wissen: Wenn wir Planungssicherheit erzielen und die Jugendverbände demnächst merken, dass sie mehr bekommen als im Jahr 2005, wenn demnächst die Offenen Türen wissen, dass sie 6 Millionen € mehr bekommen als im Jahr 2005, wenn die 4,5 Millionen €, die für soziale Brennpunkte noch einmal draufgelegt worden sind, demnächst dort ankommen, werden die Menschen Sie fragen: Was habt ihr uns eigentlich im April und Mai erzählt? Hier ist mehr Geld. – Und das ist gut für Kinder und Jugendliche, und dafür steht diese Koalition.

(Anhaltender Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Liebe Kolleginnen und Kollegen, es lag zwar noch der Wunsch nach einer Zwischenfrage vor, aber da wir gleich den Einzelplan von Herrn Minister Laschet diskutieren werden, gibt es noch ausreichend Gelegenheit, Fragen zu stellen.

Da ich keine weiteren Wortmeldungen mehr zu diesem Punkt sehe, kommen wir nun zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung des Antrags Drucksache 14/612 an den Hauptausschuss – federführend – und mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Mittelstand und Energie, den Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales, den Innenausschuss und den Ausschuss für Generationen, Familie und Integration.

(Widerspruch von Hannelore Kraft [SPD] und Sylvia Löhrmann [GRÜNE] – Dr. Axel Horstmann [SPD]: Das ist das falsche Blatt!)

– Nein, das ist nicht das falsche Blatt.

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Guten Morgen!)

– Mir ist in der Tat etwas Falsches aufgeschrieben worden.

(Zurufe von CDU und FDP: Oh!)

– Meine Damen und Herren, die jetzt „Oh“ schreien: Es ist gelegentlich so, dass der Hauptausschuss auch Beratungsgegenstände der Fachausschüsse bekommt und dann auch federführend ist. Das wäre in diesem Hause nicht das erste Mal so.

Aber in der Tat steht in der ausgedruckten Tagesordnung eine andere Überweisungsempfehlung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung des Antrags** auf Behandlung der Volksinitiative **Drucksache 14/1633** an den **Ausschuss für Generationen, Familie und Integration** – federführend – sowie mitberatend an den **Haushalts- und Finanzausschuss** und den **Ausschuss für Kommunalpolitik und Verwaltungsstrukturreform**.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Das hört sich schon besser an!)

Wer dieser Überweisungsempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Enthaltungen? – Auch nicht. Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich schliesse den Tagesordnungspunkt 1.

Wir kommen zu:

2 **Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2006 und Gesetz zur Änderung haushaltswirksamer Landesgesetze (Haushaltsstrukturgesetz 2006)**

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksachen 14/1000 und 14/1500

Beschlussempfehlungen und Berichte
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksachen 14/1700 – 14/1706, 14/1708,
14/1710 – 14/1715, 14/1720

In Verbindung damit:

Mittelfristige Finanzplanung (MFP) des Landes Nordrhein-Westfalen für die Jahre 2005 bis 2009

Drucksache 14/1101

Und:

Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2006

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/1102

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/1717

zweite Lesung

Wir **setzen** die unterbrochene **Haushaltsberatung fort**.

Das im Ältestenrat vereinbarte Beratungsverfahren mit der Reihenfolge der zu beratenden Einzelpläne und den vorgeschlagenen Redezeiten können Sie der Tagesordnung entnehmen.

Wir stimmen jeweils nach Beendigung der Beratung über den Einzelplan ab. Liegen Änderungsanträge zu einem Einzelplan vor, wird natürlich zunächst über diese Änderungsanträge abgestimmt und dann über den – gegebenenfalls geänderten – Einzelplan.

Wir haben darüber hinaus die Vereinbarung getroffen, dass wir zwischen 12:30 Uhr und 14 Uhr keine Abstimmungen durchführen. Sie werden nach der Mittagszeit nachgeholt.

Nach dieser langen Vorrede, meine Damen und Herren, rufe ich nun **Einzelplan 15** auf:

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration

mit den Teilbereichen „Generationen und Familie, Kinder und Jugend“, „Frauen“ und schließlich „Integration und Eine-Welt“.

Ich weise auf die Beschlussempfehlung Drucksache 14/1715, auf die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD Nrn. 51 bis 67 der Tischvorlage – Neudruck – und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Nrn. 68 bis 84 der Tischvorlage – Neudruck – hin. Der Änderungsantrag mit der laufenden Nr. 125 ist entfallen, da er mit der laufenden Nr. 80 in Drucksache 14/1830 – Neudruck – identisch ist. Das hört sich alles sehr kompliziert an; aber Ihre Parlamentarischen Geschäftsführer haben das alles im Griff.

Ich eröffne die Beratung und rufe den **Teilbereich „Generationen und Familie, Kinder und Jugend“** auf.

Als erster Rednerin erteile ich Frau Altenkamp, SPD-Fraktion, das Wort.

Britta Altenkamp (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst einmal noch einige Worte zu den Anträgen der SPD-Fraktion sagen: Soweit es um den Landesjugendplan geht, wird – wie schon unter dem vorherigen Tagesordnungspunkt – deutlich, dass wir eine Steigerung um 21 Millionen € auf dann wieder 96 Millionen € wollen. Warum? Das ist für uns völlig klar: Das ist das, was an uns an Ansprüchen gestellt wird nach dem Motto „Wort halten“.

Was wollen wir damit erreichen? Wir wollen die Qualität der Angebote sichern. Wir wollen die Infrastruktur erhalten und zukunftsfest machen. Wir wollen die Weiterentwicklung der offenen Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen, und wir wollen erprobte Felder der Jugendarbeit festigen und verstetigen. Viele von Ihnen hier im Saal wissen es: Die geschlechtsspezifische und geschlechtsbewusste Jugendarbeit ist zum Beispiel ein Feld, das mir sehr am Herzen liegt.

Zum GTK-Bereich: Da wollen wir die Sachmittelpauschale anheben. Auch das fällt für uns ganz selbstverständlich unter das Motto „Wort halten“. Es gibt nach unseren Vorstellungen ein letztes beitragsfreies Kindergartenjahr, um Kinder besser zu fördern und Defizite im Übergang zur Schule besser aufzuarbeiten.

Ich muss ganz offen sagen: Da haben wir innerhalb der Sozialdemokraten nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern auch bundesweit, dazugelernt. Wir sagen heute: Wir wollen, dass alle Kinder gleichermaßen in den Kindertageseinrichtungen landen. Deshalb ist uns mittlerweile klar, dass es auf lange Sicht darauf ankommen wird, den Kindergarten beitragsfrei zu stellen.

(Beifall von der SPD)

Wir reden nicht nur, sondern wir handeln bei der Verbesserung der Betreuung im U3-Bereich. Nicht zuletzt durch die Beratungen der großen Koalition auf Bundesebene tut das in diesem Bereich besonders Not. Denn eines ist doch klar: Wenn das Elterngeld kommt – wie es aussieht, wird es kommen –, wird der Druck im U3-Bereich deutlich erhöht. Im Grunde genommen kann man sogar sagen, dass der Druck im U2-Bereich deutlich erhöht wird. Denn wir reden beim Elterngeld über zwölf beziehungsweise 14 Monate. Dann werden viele Eltern auf die Kindertageseinrichtungen zukommen und sagen: Wir brauchen eine Betreuung für unsere Kinder.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Frau Abgeordnete Altenkamp, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Papke?

Britta Altenkamp (SPD): Im Moment nicht. Vielleicht zum Ende.

Wir wollen mit unseren Anträgen bei der Familienhilfe und der Familienbildung die Angebote für die Eltern erhalten, die sie in die Situation versetzen, ihrer Erziehungsaufgabe nachzukommen. Wir wollen ihre Erziehungskompetenz stärken und stützen. Gerade mit Blick auf die Verzahnung der Angebote mit den Kitas ist eine Finanzierung speziell dieser Bereiche, der Elternbildung und der Elternberatung, ganz dringend geboten. Denn es bringt überhaupt nichts, das alles an die Kita anzufanschen, das aber auf niedrigstem Niveau. Davon haben weder die Eltern noch die Kinder in Nordrhein-Westfalen etwas.

Wir haben die Kinder-, Jugend- und Familienpolitik in unseren Haushaltsanträgen zum Schwerpunkt gemacht und dazu auch eine Gegenfinanzierung angeboten. Meine Damen und Herren, es ist schon abenteuerlich, dass ich mir gerade vom zuständigen Minister anhören muss, dass der Haushalt schon im Februar verabschiedet worden wäre, wenn dieses lästige Parlament nicht wäre. Das muss ich mir von einem Minister sagen lassen, dessen Fraktion im Fachausschuss nicht einen einzigen Antrag vorgelegt hat!

(Beifall von der SPD)

Wir haben die Anträge letztlich im Haushalts- und Finanzausschuss eine Stunde vor Sitzungsbeginn bekommen. Das nenne ich nun wirklich gute, vertiefte parlamentarische Beratung, die Sie uns da ermöglichen. Vor diesem Hintergrund, Herr Laschet, habe ich den Eindruck, dass Ihre Koalition einer zügigen Verabschiedung des Haushaltes mehr im Wege steht als dieses Parlament und sein Verfahren.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, was zeigen die sogenannten Änderungsanträge der CDU und der FDP? Sie zeigen sich unbeeindruckt von den Volksinitiativen zum Landesjugendplan. Sie nehmen den Trägern und den Verbänden die Möglichkeit, ihre Arbeit qualitativ weiterzuentwickeln. Sie bringen die Träger und Verbände insbesondere in finanzschwachen Kommunen unter Druck; denn wegfallende Landesmittel werden wegfallende kommunale Mittel zur Folge haben.

Dann legen Sie neben dem Landesjugendplan und damit auch neben dem Jugendfördergesetz

ein Sonderprogramm auf. Reden wir jetzt einmal über Trickereien: Herr Laschet, der Haushalt wird im Mai verabschiedet. Ihren Anträgen ist bis heute nicht zu entnehmen, wie das Antragsverfahren laufen soll: Wird der örtliche Jugendhilfeträger da miteinbezogen, ja oder nein? So oder so ist eines klar: Sechs Wochen vor der Sommerpause legen Sie diesen Haushalt und dieses Sonderprogramm in dem klaren Wissen auf, dass es nicht abgerufen werden wird.

(Beifall bei der SPD)

Ein Schelm, der dabei Übles denkt!

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Frau Altenkamp, Herr Papke hat Ihren Hinweis aufgegriffen und einen zweiten Versuch gestartet, eine Zwischenfrage zu stellen.

Britta Altenkamp (SPD): Herr Papke, es wird Ihnen durch ständiges Versuchen nicht gelingen, meinen Redefluss zu stoppen. Wenn das Ihr Ziel ist, dann lassen Sie es.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Okay. Damit ist dieser Wunsch offenbar abgelehnt.

(Ralf Witzel [FDP]: Das war Ihr parlamentarischer Brauch!)

Britta Altenkamp (SPD): Lassen Sie mich jetzt darauf zu sprechen kommen, was dieses Sonderprogramm möglicherweise auch noch soll: Schaut man in Ihre Antragsbegründung für dieses Sonderprogramm, wird eine derart starke Schulfixierung offensichtlich, dass ich mich wirklich fragen muss, warum Sie die 4,5 Millionen € nicht gleich an den Schuletat überwiesen haben.

(Beifall von der SPD)

Das ist Ihre Haltung, Herr Minister, die heute überaus deutlich geworden ist: Sie haben gar kein Interesse an einem eigenständigen Feld Kinder- und Jugendarbeit.

(Beifall von der SPD)

Das ist das Problem.

(Parl. Staatssekretär Manfred Palmen: Unverschämt!)

Wenn man sich dann noch vergegenwärtigt, wie Sie Kinder- und Jugendarbeit definieren und was Sie tatsächlich von der Kinder- und Jugendarbeit halten, und wenn man sich dann zur Krönung noch die Antwort auf die Kleine Anfrage anschaut

und das hört, was Sie heute zur Bewirtschaftung des Landesjugendplans gesagt haben, dann wird deutlich, Herr Minister: Es gibt in diesem Parlament jedenfalls in Ihrer Koalition und Ihrer Regierung durch Sie keine Lobby für Kinder- und Jugendarbeit.

(Beifall von der SPD)

Sie verschieben den Elternbeitragsdefizitdeckungsausgleich auf den Beginn des Kindergartenjahres im August. Herzlichen Glückwunsch, dass Sie schon entdeckt haben, dass das Kindergartenjahr im August beginnt.

(Heiterkeit und Beifall von der SPD)

Das zeigt, wie wenig durchdacht Ihre Formulierungen und Ihre Haushaltsvorschläge tatsächlich waren.

Ein letzter Punkt noch: Sonderprogramm „Frühe Förderung von Kindern“. Wieder so ein Sondertopf, wieder so ein Beitrag zur Entbürokratisierung und wieder so ein Trostpflaster! Dabei ist der Begründung Ihres Antrags überhaupt nicht zu entnehmen, welche Einrichtungen in den Genuss der Mittel kommen können. Welches Verfahren gibt es, um sich zu bewerben? – Heiße Luft!

Und auch hier bekommt man den Verdacht, dass die Mittel überhaupt nicht wirklich bereitstehen, sondern dass sie nur zur kurzfristigen Beruhigung der Szenerie dienen sollen. Am Ende des Jahres sagen Sie dann: Seht her, die Mittel wurden gar nicht gebraucht, da sie gar nicht abgerufen worden sind!

Lassen Sie mich noch eine politische Bewertung dessen vornehmen, was sich in diesem Land durch Ihre Regierungsübernahme in der Tat verändert hat. Verlierer sind in diesem Land die Kinder, die Jugendlichen und die Familien.

(Beifall von der SPD)

Durch Ihren Haushalt, Herr Minister, ist offensichtlich geworden: Dieser Minister ist heute – auch nach einem Jahr – kein Kinder- und Jugendminister.

(Beifall von SPD und Andrea Asch [GRÜNE])

Ihnen fehlt jede Sensibilität und jedes Verständnis für die Inhalte der Kinder- und Jugendarbeit. Er wird flankiert durch eine ebenso ahnungslose CDU-Fraktion. Und die FDP, insbesondere Herr Lindner, hat alle Kredite verspielt, weil Sie wirklich an keiner Stelle Ihre Ankündigungen in diesem Politikfeld durchsetzen konnten.

(Beifall von der SPD)

Sie, Herr Lindner haben bewiesen: Wer sich auf Sie verlässt, ist letztlich verlassen.

Und das dicke Ende kommt ja noch: Dieser Minister schickt sich an, eine GTK-Novelle zu beginnen. Da kann ich nur sagen: Da kann einem nur angst und bange werden. Denn wie wollen Sie, Herr Minister, bei der Performance, die Sie bei diesem Haushalt hatten, verhindern, dass es da zu einer Sparnovelle kommt und letztlich Herr Linssen als Finanzminister entscheidet, von welcher Qualität die Kindertageseinrichtungen hier in Nordrhein-Westfalen sind.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ein Letztes – ich muss zum Schluss kommen! Sie haben zum Beispiel im Bereich gleichgeschlechtliche Lebensweisen Ihre komische Vorstellung von Gerechtigkeit noch einmal vorgeführt, indem Sie gesagt haben: Mit unseren Anhebungen werden sie dann gleich behandelt wie alle anderen. – Glauben Sie allen Ernstes, dass Ihnen nach diesem Sparkurs, den Sie ursprünglich vorhatten, noch irgendjemand glaubt, dass Sie dieses Politikfeld ernst nehmen und dass Ihnen das wichtig ist? So ist es eben nicht.

(Beifall von der SPD)

Am Ende kann man einfach nur sagen: Diese Landesregierung stellt keine Lobby für Kinder und Jugendliche in diesem Land dar. Das werden Sie bitter, bitter bereuen. – Vielen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

21 Sekunden habe ich noch für die Frage von Herrn Papke.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Nun kommt Herr Papke zu seiner Chance. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Dr. Gerhard Papke (FDP): Vielen Dank, Frau Kollegin, dass Sie mir jetzt doch noch Gehör schenken. Ich möchte Sie bitten, dem Parlament darzulegen ... Oder – um es in eine Frageform zu kleiden –: Meinen Sie nicht, es wäre angebracht, dem Parlament darzulegen, warum Sie hier gerade vollmundig ein beitragsfreies Kindergartenjahr fordern und das in Jahrzehnten Ihrer Regierungsverantwortung nicht realisiert haben und

(Zurufe von der SPD)

eine entsprechende Initiative der FDP-Fraktion noch im vorigen Jahr abgelehnt haben?

(Ursula Meurer [SPD]: Dann können Sie ja jetzt zustimmen! – Zuruf von der SPD: Das ist eine Frage der Weiterentwicklung! – Weitere Zurufe)

Könnten Sie dem Parlament und der staunenden Öffentlichkeit bitte darlegen, wie Sie das, was Sie selber in der Regierungsverantwortung noch vor wenigen Monaten abgelehnt haben, jetzt als Forderung populistisch in den Raum stellen können? Wären Sie so nett, Frau Kollegin?

(Beifall von FDP und CDU – Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Frau Altenkamp.

Britta Altenkamp (SPD): Herr Papke, die Forderung ist ganz und gar nicht populistisch und auch gar nicht populistisch gemeint. Ich habe in meinem Redebeitrag deutlich gesagt, dass wir da gelernt haben als Partei, als Sozialdemokraten,

(Beifall von der SPD – Zurufe von der FDP)

dass wir – anders, als Sie das hier oft präsentieren – tatsächlich in der Lage sind, weitere Positionen zu entwickeln und zu neuen, anderen Erkenntnissen für uns zu kommen.

Herr Papke, eines will ich Ihnen sagen: Diese Frage fällt doch auf Sie zurück!

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Welcher Charakter steht denn dahinter? Sie stellen sich doch hier hin und unterstellen uns, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt. Herr Papke, was machen Sie denn? Wo ist denn Ihr Antrag für ein beitragsfreies Kindergartenjahr hier und jetzt in diesem Jahr?

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Kastner von der CDU-Fraktion.

(Zuruf von Parl. Staatssekretär Manfred Palmen – Gegenruf von Britta Altenkamp [SPD] – Erneut Zuruf von Parl. Staatssekretär Manfred Palmen – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Die Landesregierung hat sich ruhig zu verhalten!)

Marie-Theres Kastner (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Einzelplan 15, den wir im Moment beraten, hat schon zu heftigen Diskussionen geführt, bevor er ganz aufgeschrieben war.

Sie haben uns von Anfang an, meine Damen und Herren der Opposition, Wortbruch und Verfälschung des Wählerwillens vorgeworfen. Zu dem Zweck haben Sie immer wieder Reden von Herrn Rüttgers bemüht; Sie haben unsere Reden bemüht. Ich muss feststellen: Sie haben dabei nur das ausgesucht, was Ihnen gerade in den Kram gepasst hat und was Ihnen zufällig gedient hat.

(Ursula Meurer [SPD]: Und Sie machen das anders?)

Eines haben Sie immer vergessen: Dass wir im Wahlkampf, wann immer wir aufgetreten sind und gesagt haben, was wir nach der Wahl tun wollen, gesagt haben: Ziel unserer Politik ist die Sanierung des Haushaltes. – In diesem Sinne haben wir die Haushaltsberatungen durchgeführt – auch im Fachausschuss. Ich kann Ihnen deutlich sagen: Eine vergnügungssteuerpflichtige Veranstaltung war das nicht.

Aber lassen Sie mich noch ein paar Sätze zum Thema „Wortbruch und Verlässlichkeit“ sagen: Ich glaube, meine Damen und Herren von der Opposition, Sie sollten ein bisschen ruhiger sein und einmal in den Spiegel beziehungsweise in die alten Aufzeichnungen gucken.

Am 18. Januar dieses Jahres – Frau Altenkamp hat das gerade noch einmal betont – hat Frau Kollegin Koschorreck gesagt: Wir treten ein für den Besuch des letzten Kindergartenjahres als beitragsfreies Jahr.

Am 10. April 2003 hat Frau Schäfer in diesem Haus zu dem Thema gesprochen und hat gesagt:

„Es ist sicherlich populär, die Forderung nach einer finanziellen Entlastung der Eltern zulasten des Staates zu erheben. ... Aber ohne ein verlässliches Finanzierungskonzept“

– ich sage noch einmal: ein verlässliches Finanzierungskonzept –

„- und damit rede ich über die gesamte Bildungsfinanzierung“ –

– man höre auch dort genau hin! –

„sind solche Forderungen nicht seriös ... und nicht ... zu diskutieren.“

Ich erwähne eine Geschichte zum Thema Gruppengröße. Dazu stand in der Koalitionsvereinbarung von Rot-Grün für die Zeit 1995 bis 2000 auf Seite 60: Eine Anhebung der Gruppengröße in Tageseinrichtungen lehnen wir ab.

(Christian Lindner [FDP]: Ja!)

Es machte Ihnen aber überhaupt nichts aus, 2003 im Gesetz zur finanziellen Entlastung der Kommunen die Möglichkeit zu schaffen, die Gruppen um fünf Kinder zu vergrößern.

Jetzt zitiere ich als krönenden Abschluss Frau Koczy, die früher Sprecherin der Grünen für den Fachbereich war und heute im Bundestag sitzt und zu den Haushaltsberatungen 2004 Folgendes sagte:

„Es ist immer einfach, in der Opposition zu sagen: Dieser Bereich ist wichtig, da kürzen wir überhaupt nicht. – Das schafft Sympathie. Aber als Partei der Regierungsverantwortung können wir eben nicht aus dem Vollen schöpfen. Wir müssen gucken, wo die Einnahmen herkommen. Ich stehe hier als Mitglied der Regierungsfraktion,“

– so Frau Koczy –

„die einen Gesamthaushalt mit all seinen komplexen, zum Teil schwierigen Facetten zu verantworten hat, einen Haushalt mit einer enormen Verschuldung, mit einer erdrückenden Zinslast und fast uferlos anwachsenden Pensionskosten.“

Meine Damen und Herren, die Lage hat sich nicht verändert. Ich wiederhole es vielleicht zum zwanzigsten Mal in diesen Haushaltsberatungen: Nordrhein-Westfalen hat immer noch 113 Milliarden € Schulden.

(Hannelore Kraft [SPD]: Gestern waren es nur 110 Milliarden! Jetzt sind es schon 113 Milliarden!)

Der Finanzminister geht jeden Morgen in sein Büro und überweist mehr als 13 Millionen € Zinsen an die Banken.

(Hannelore Kraft [SPD]: Jeden Morgen?)

Nur von diesen Zinsen pro Tag könnten wir jeden Tag zwei Schulen oder vier Kindergärten bauen. Ich kann auch sagen: Wenn wir zwei Tage die Zinsen nähmen, hätten wir das Geld für den Landesjugendplan. Wir können es auch noch anders sagen: Jeder Säugling in Nordrhein-Westfalen, der seinen ersten Schrei tut, hat 6.100 € Schulden.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)

Da hilft nur eines: Umsteuern! Wir fangen in diesem Haushalt an. Wenn Sie behaupten, wir steuerten um auf dem Rücken der Kinder oder wir machten einen sozialen Kahlschlag, so ist das meiner Meinung nach mehr Demagogie als Wahrheit.

Ganz im Gegenteil! Wir sagen ganz deutlich: Kinder stehen im Mittelpunkt. Das möchte ich Ihnen auch immer wieder sagen: Alle Haushalte aller Budgets sollten 20 % einsparen. Es gibt nur zwei Ausnahmen. Der eine Bereich ist die Schule mit 2,4 % Steigerung. Der andere Bereich ist der Bereich Generationen, der nur die Hälfte dieser erforderlichen Sparsumme zu erbringen brauchte.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Kastner, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Kraft?

Marie-Theres Kastner (CDU): Nein, das tue ich im Moment nicht.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Dass die Steigerung im Schulbereich auch Kinder und Jugendliche betrifft, sei auch hier noch einmal in Erinnerung gerufen. 260 Millionen € mehr für Kinder und Jugendliche im Gesamthaushalt – ich denke, das ist eine positive Bilanz.

Bleiben wir beim Fachbereich! Ich erwähne es noch einmal: 18,6 Millionen € Sprachförderung, was mehr als eine Verdoppelung ist, der Fortbestand der Horte, die dank Rot-Grün heute alle weg wären, der Start für die Familienzentren und die Halbierung der Kürzungen für den Familienberatungsdienst genau unter diesem Blickpunkt, dass wir lange Warteschlangen vermeiden wollten, die Steigerung im Bereich Kindergarten um 40 Millionen €, davon 23 Millionen € für frühkindliche Bildung,

(Hannelore Kraft [SPD]: Alles potemkinsche Dörfer!)

und 4,5 Millionen € für ein Sonderprogramm Jugend in sozialen Brennpunkten. Ich glaube, nach den Ausführungen des Ministers können wir sehr deutlich sagen: Diese Mittel werden ziel- und treffsicher eingesetzt werden können.

Lassen Sie mich zum Schluss noch zwei Bereiche besonders erwähnen. Das ist einmal der Kindergartenbereich. Sie sagen, dass unsere Minder Ausgaben die Qualität der Kindergärten bei der Umsetzung des Bildungsauftrags verschlechterten und das zu einer Katastrophe führe. Diese Behauptung kann nicht richtig sein. Denn wenn wir richtig nachrechnen, haben wir die finanziellen Aufwendungen pro Kind um 158 € gesteigert. In der gesamten Republik gibt es meines Wissens keine höheren Aufwendungen für Kinder.

(Hannelore Kraft [SPD]: Wir haben noch keine Pro-Kopf-Kofinanzierung! Das wissen Sie doch genauso gut wie wir!)

– Frau Kraft, damit Sie sich beruhigen können, möchte ich Ihnen noch ein Zitat vorlesen, das aus dem Protokoll des Fachausschusses vom 27.11.2003 stammt.

„Angesichts eines Volumens von fast 1 Milliarde € müssten Überlegungen erlaubt sein, wie über einen Zeitraum von ein, zwei Jahren ein Einsparpotenzial im GTK-Bereich realisiert werden könne. Wer den Erziehungs-, Betreuungs- und Bildungsauftrag des Kindergartens nicht antasten wolle, müsse den Sachkostenbereich einer kritischen Prüfung unterziehen. Dies werde aber nicht zur Folge haben, dass Einrichtungen geschlossen werden müssten oder in Gefahr gerieten.“

So Bernd Flessenkemper, SPD-Sprecher, zum damaligen Haushalt.

(Hannelore Kraft [SPD]: Daran ist nichts falsch!)

– Dann ist die Weiterführung des sogenannten Solidarbetrags auch nicht falsch, Frau Kraft.

(Carina Gödecke [SPD]: Das war das Jahr 2003!)

– Wir haben noch mehr Schulden, Frau Gödecke. Zum Landesjugendplan 2003 zitiere ich Herrn Flessenkemper aus dem gleichen Ausschussprotokoll aus:

„Seine Fraktion stelle sich der Kritik, die auf die Förderzusagen, die in der Vergangenheit gemacht worden seien, abhebe. Die Jugendpolitik habe ihre Entscheidungen allerdings nie leichtfertig, sondern immer mit dem nötigen Verantwortungsbewusstsein getroffen. Von dieser Linie werde man auch in diesem Jahr nicht abweichen. Nicht vergessen dürfe man, dass Nordrhein-Westfalen im Bundesvergleich nach wie vor eine hervorragende Position einnehme. Und wer angesichts eines Fördervolumens, das möglicherweise auf 70 Millionen € abgesenkt werde, von einer Förderung spreche, die gegen null tendiere, sei nicht mehr ernst zu nehmen.“

Frau Altenkamp, Sie sollten sich auch solche Äußerungen noch einmal zu Gemüte führen, bevor Sie uns hier fehlende Ernsthaftigkeit und mangelndes Verantwortungsbewusstsein vorwerfen.

Meine Damen und Herren, die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion haben sich die Entscheidung nicht leicht gemacht. Wir tun uns schwer, unsere Vorstellung von einer Politik für junge Menschen nicht so umsetzen zu können, wie wir es gern möchten. Aber die uns hinterlassene Schuldenlage lässt leider nichts anderes zu.

Jahrelang haben Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, die Sparbemühungen Ihrer eigenen Regierung immer wieder torpediert. Kam es zu Protesten von Betroffenen, wurden die Sparmaßnahmen einkassiert. So wurden es Jahr für Jahr mehr Schulden.

Damit muss endlich Schluss sein. Gerade als Jugendpolitikerin und Kinderpolitikerin mit Leib und Seele stehe ich für diese Umsteuerung.

(Hannelore Kraft [SPD]: Aber Sie haben Schulden nicht abgebaut, sondern draufgelegt!)

Wir müssen endlich aufhören, die Zukunft unserer Kinder und Enkel zu verfrühstücken. Für die nachfolgenden Generationen, nicht für uns heute, müssen wir weg von diesen Schulden, damit sie und wir wieder gestalten können.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ja! Aber Sie legen doch welche drauf! – Weiterer Zuruf von der SPD: Sie machen doch mehr!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie noch einen kurzen Schlusssatz zu. Ich habe drei Enkelkinder. Eines von ihnen kann bereits sprechen. Immer wieder fragt es mich: Oma, wo fährst Du eigentlich hin? – Dann erzähle ich ihm natürlich, wo ich hinfahre, nämlich nach Düsseldorf. Ich möchte nicht – das sage ich ganz ernsthaft –, dass dieses Kind, wenn es einmal älter ist, mich fragt: Was hast du da eigentlich in Düsseldorf gemacht? Wofür muss ich büßen?

Deshalb lassen Sie uns diesen steinigen Weg gehen. Es gibt dazu keine Alternative. – Danke.

(Beifall von CDU und FDP – Hannelore Kraft [SPD]: Dann müssen Sie diesen Haushalt ablehnen, Frau Kastner!)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Kastner. – Als nächste Rednerin hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Asch das Wort.

Andrea Asch (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich erzähle Ihnen jetzt keine Geschichte von meinen drei Kindern zu Hause, sondern ich steige sofort in die Beratung des Einzelplans 15 ein. Dieser Einzelplan ist nämlich das Kernstück des Haushalts, wenn man die Regierung ernst nimmt, die sagt: Wir machen Kinder- und Jugendpolitik sowie Familienpolitik zum Schwerpunkt unserer Regierungsarbeit. – Damit ist dieser Einzelplan, in dem die Summen für diese Arbeit festgelegt werden, sozusagen der Kern und der Schwerpunkt dieses Haushalts.

Wir nehmen an diesem Haushalt aber wahr, dass Kinder, Jugendliche und Familien nicht zum Schwerpunkt der Politik, sondern zum Schwerpunkt der Kürzungen gemacht werden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die bittere Realität ist, dass im Jahr des Kindes, das der Herr Ministerpräsident ausgerufen hat, gerade bei den Kindern am stärksten gekürzt wird. Anspruch und Wirklichkeit klaffen hier, wie so oft bei dieser Landesregierung, meilenweit auseinander.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Öffentlichkeit, die Bürgerinnen und Bürger, werden systematisch getäuscht. Ihnen werden mit neuen Konzepten und wohlklingenden Worten die Segnungen der neuen Familienpolitik verkauft. Es werden neue Leistungen versprochen, während die bestehenden Leistungen hinterrücks gestrichen und gekürzt werden.

Wir können das für alle Bereiche durchdeklinieren. Fangen wir bei den Kindertagesstätten an! CDU und FDP haben im Wahlkampf versprochen, dass sie hier mehr drauflegen werden. Das komplette Gegenteil passiert. Jetzt müssen die Kindertagesstätten Einsparungen von 150 Millionen € verkraften.

(Minister Armin Laschet: Das wird ja immer mehr!)

Viele Träger haben bereits erklärt, sie könnten das nicht schultern. Sie müssen Einrichtungen und Gruppen schließen. Genau diese Kindertagesstätten sollen jetzt zum Kern, zum Nukleus der neuen Familienzentren werden.

Wie soll das denn zusammengehen, Herr Laschet? Wie können Sie den Kindertagesstätten zusätzliche Leistungen abverlangen, wenn Sie ihnen sozusagen die Basis wegekürzen und sie schier ums Überleben kämpfen müssen? Der gesamte Aufbau der Zentren, die spätere Koordination und Vernetzung der beteiligten Einrichtungen – das alles soll von den Kindertagesstätten aus geleistet werden.

Ich nehme an vielen Veranstaltungen in diesem Lande teil, in denen über die Familienzentren gesprochen wird. Wenn wir an den Punkt kommen, dass sie all das aus ihren eigenen Ressourcen heraus durch die Einrichtungsleitungen leisten sollen, brechen die anwesenden Erzieherinnen und Erzieher jedes Mal in Hohn Gelächter aus, denn das geht an der Realität in den Kindertagesstätten völlig vorbei. Herr Minister, das, was Sie da verlangen, zeigt, dass Sie auch nicht den

Hauch einer Ahnung von der Realität vor Ort haben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Alle Praktikerinnen und Praktiker – sogar das Deutsche Jugendinstitut – sagen, dass wir mehr Ressourcen für die Kindertagesstätten brauchen, um diesen zukünftigen Aufbau der Familienzentren auch leisten zu können.

Bei der Familienbildung geht es weiter. Auch sie soll ein Baustein der Familienzentren werden. Auch hier wird gekürzt. Lebenslanges Lernen – Fehlanzeige! Bessere Erreichbarkeit für bildungsferne Schichten – Fehlanzeige! Es ist sogar so, dass immer weniger Familien in der Lage sind, die Angebote wahrzunehmen. Die armen Familien können sie sich nämlich überhaupt nicht mehr leisten, da die Beiträge ständig steigen, damit die Angebote überhaupt aufrechterhalten werden können.

Kommen wir zum dritten Bereich: der Familienberatung. Sie soll niedrigschwelliger werden. Mehr Familien sollen erreicht werden. Immerhin hat der Herr Minister in den Ausschussberatungen verstanden und zugegeben, dass dann selbstverständlich auch die Fallzahlen steigen und man mehr Personal braucht.

(Zuruf von Michael Solf [CDU])

– Herr Solf, schauen Sie sich einfach die Wartelisten an – Sie kennen das –, die wir in den Familienberatungsstellen jetzt schon haben. Das heißt, sie müssen nicht nur die Kürzungen verkraften, die ihnen durch die Landespolitik zugemutet werden, sondern auch diejenigen, die sie durch die kommunale Finanzierung schon jahrelang zu erleiden haben. Herr Lindner, auch deswegen haben Sie vorgestern auf dem Podium Buhrufe geerntet, als Sie vorgeschlagen haben, die Kommunen mögen jetzt, da die Finanzierung vonseiten des Landes ausbleibt, einsteigen und mehr für die Familienberatungsstellen drauflegen. Das ist realitätsfern, und das wissen Sie genau.

Herr Minister Laschet, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sage Ihnen: Wenn Sie wollen, dass die Familienzentren nicht zu Rohrkrepierern, sondern wirklich zu einem Erfolg werden, sorgen Sie dafür, dass alle Bereiche – Betreuung, Kindertagesstätten, Familienbildung und Familienberatung – finanziell gut ausgestattet werden. Nehmen Sie Ihre Kürzungen in vollem Umfang zurück. Sonst machen Sie die gute Idee der Familienzentren kaputt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Es gibt weitere Ankündigungen der Landesregierung, auf deren Umsetzung wir vergeblich warten. Das ist schon angesprochen worden: Es handelt sich um die Betreuungsplätze, um die Infrastruktur für die unter Dreijährigen, also für die Kleinen. Wir wissen genau – auch der Herr Minister weiß es genau, weil er es von hier aus bei verschiedenen Gelegenheiten formuliert hat –, dass den Familien hier der Schuh am meisten drückt.

Das ist notwendig. Wir führen bundesweit eine Diskussion über das Elterngeld. Wir wissen aber genau, dass die Eltern den Bedarf bei der Betreuung haben. Sie wollen wissen, wo sie ihre Kinder betreuen lassen, wenn sie nach einem Jahr Pause wieder ihrer Berufstätigkeit nachgehen. In dem jetzigen System haben wir eine Lücke, die zwei Jahre umfasst. Dort muss nachgebessert werden. Wir brauchen einen Anspruch auf einen Kindergartenplatz, und wir brauchen auch eine gute Ausstattung, damit die Kommunen und die Kindertagesstätten hier mehr Plätze ausbauen und schaffen können. Das können sie jedoch nicht, wenn ihnen das Wasser bis zum Hals steht.

Trotz aller Beteuerungen haben Sie von den Mehrheitsfraktionen die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Oder, was noch schlimmer ist: Sie streichen wider besseres Wissen bei den Zukunftsaufgaben unserer Gesellschaft. Diese Zukunftsaufgabe heißt, bessere Bedingungen für Kinder und Familien zu schaffen. Sie sägen mit Ihrer Politik den Ast ab, auf dem wir alle sitzen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Auch die geringen Summen – diese Trostpflästerchen –, mit denen jetzt nachgebessert wird, und alles Schönreden nützen nichts. Das, was Sie da machen, ist reine Kosmetik.

Nehmen wir uns einmal diese 40 Millionen € vor. Dass das Sonderprogramm, das mit 23 Millionen € ausgestattet ist, überhaupt nicht abgerufen werden kann, weil es nur ein halbes Jahr zur Verfügung steht, ist schon vermehrt gesagt worden.

(Christian Lindner [FDP]: Können Sie einmal die Förderrichtlinien erläutern?)

– Herr Lindner, Sie haben 40 Millionen € zusätzlich zur Verfügung gestellt. 10 Millionen € gehen in diese genannte Bugwelle. Das heißt, das sind Altlasten. Die hätte der Herr Minister, wenn er den Haushalt auf seriöse Weise aufgestellt hätte, im Grunde schon berücksichtigen müssen. Die können wir also schon einmal abschreiben. Dann ist Ihnen ein bisschen zu spät aufgefallen, dass das Kindergartenjahr einen Monat länger dauert. Auch das ist ein grober handwerklicher Fehler.

Es bleiben also 23 Millionen € für das Sonderprogramm übrig, von dem hier alle wissen, dass es niemals abgerufen wird. Ich kann Ihnen sagen, dass ich meine Kleine Anfrage jetzt schon vorbereite und wir am Ende des Jahres sehen werden, wie viel von diesem Geld den Trägern tatsächlich zugute kommt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Asch, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lindner?

Andrea Asch (GRÜNE): Ja, gern, Herr Lindner.

Christian Lindner (FDP): Vielen Dank, Frau Asch. – Da Sie hier infrage gestellt haben, dass das 23-Millionen-€-Sonderprogramm verausgabt werden könnte, möchte ich Sie fragen, ob Sie dem Parlament die Förderrichtlinien dieses Sonderprogramms erläutern könnten, damit wir alle nachvollziehen können, wie Sie zu dieser Meinung kommen.

Andrea Asch (GRÜNE): Herr Lindner, Sie sind ja eigentlich ein alter Hase in dem Geschäft. Das Interessante ist: Die Richtlinien müssen jetzt Sie machen. Wir haben nachgefragt, nach welchen Kriterien das vergeben wird. Da kam überhaupt nichts. Offenbar müssen Sie das erst stricken.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich habe das Sonderprogramm nicht gemacht, Herr Lindner, sondern, mit Verlaub, Sie haben das gemacht. Ich hätte, wenn ich etwas dazu getan hätte, das mit einem Gesamtansatz ausgestattet und nicht mit irgendwelchen dubiosen Sonderprogrammen, von denen Sie genau wissen, dass sie niemals dort ankommen, wo sie gebraucht werden. Das zu Ihrer Frage.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das Perfide an diesem Sonderprogramm ist, dass Sie hinterher wieder genauso argumentieren werden, wie der Minister es eben beim Jugendförderplan gemacht hat: Die Gelder werden nicht gebraucht; sie sind ja gar nicht abgerufen worden. – Damit schaffen Sie aus Ihrer Machtposition heraus eine Realität, die diejenigen, die die Arbeit vor Ort machen, dann ausbaden müssen.

Sie bemühen immer wieder – das ist vorhin ja auch wieder von Frau Doppmeier und Frau Kastner gemacht worden – das stereotype Argument, Sie müssten den Haushalt für die nachfolgenden Generationen sanieren.

(Zuruf von der CDU: Genau!)

Ich muss Ihnen sagen: Als Grüne wird mir, wenn ich das aus Ihrem Mund, vor allem aus dem Mund der FDP höre, speiübel. Das ist ein Grundsatz, der von uns Grünen immer wieder formuliert wird. Der verkommt bei Ihnen zur reinen Rhetorik und wird von Ihnen instrumentalisiert für Ihre falsche Politik der Kürzungen.

(Beifall von den GRÜNEN – Widerspruch bei CDU und FDP)

Wenn Sie sich um die Zukunft sorgen würden, dann würden Sie tatsächlich auch mit den Folgekosten Ihrer Politik rechnen. Denn Sie wissen genau, dass Sie mit diesen Kürzungen zukünftige Haushalte und damit genau diese Zukunft belasten. Ich lese Ihnen dazu etwas vor, was Herr Rüttgers gesagt hat, als er noch Oppositionspolitiker hier im Hause war. Er hat das nämlich genauso gesehen. Er hat im Jahre 2004 gesagt:

Wer heute bei Kindern und Jugendlichen kürzt, muss morgen in Heimerziehung und Gefängnisse investieren.

Genau das ist die Wahrheit. Recht hatte er, der Mann.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Aber wie schon beim Landesjugendplan gilt das für die gesamte Politik der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen: Sie erheben quasi den Wortbruch zur sportlichen Disziplin, und Sie haben gute Chancen, sich dabei um den Weltmeistertitel zu bewerben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Herr Rüttgers aus dem Jahre 2004:

„Wer bei Kindern und Jugendlichen kürzt, spart konzeptionslos, weil er an der Zukunft des Landes spart.“

Meine Damen und Herren, Jürgen Rüttgers' Aussage gilt auch heute noch. Er hat sich damit sein eigenes Urteil ausgestellt: Sie agieren hier konzeptionslos. Sie wollen Nordrhein Westfalen zum kinderfreundlichsten Land in der Bundesrepublik machen. Ich fordere Sie auf, Herr Rüttgers und Herr Laschet: Fangen Sie doch endlich damit an! Das erste Jahr Ihrer Regierungstätigkeit war in dieser Hinsicht ein Fehlstart auf der ganzen Linie.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Asch. – Als nächster Redner hat für

die Fraktion der FDP der Kollege Lindner das Wort.

(Hannelore Kraft [SPD]: Jetzt räumen Sie doch mal ein, dass Sie mehr wollten, Herr Lindner!)

Christian Lindner (FDP): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ich habe ja Verständnis für eine sportliche Auseinandersetzung hier im Plenum. Ich habe auch Verständnis dafür, dass Sie kritisieren, dass die Regierungsfractionen einen strategischen Perspektivwechsel von der Jugendhilfe hin zur Schulpolitik vollzogen haben und dass wir deshalb etwa im Bereich des Landesjugendplans nicht die Gelder bereitstellen können, die wir vor der Landtagswahl als Jugendhilfepolitiker für sinnvoll und erforderlich gehalten hätten.

Dafür habe ich volles Verständnis. Aber Sie überziehen so stark, auch in dieser Haushaltsberatung, dass Sie nicht einmal mehr im Ansatz fachlich argumentieren.

(Beifall von der CDU)

Ich will Ihnen das am Beispiel des Landesjugendplans einmal belegen. Sie fallen hinter Ihren eigenen Kenntnisstand zurück. Sie hatten als Regierungsfractionen immer auf den Zusammenhang von Schule und Jugendhilfe hingewiesen. Jetzt in der Opposition betrachten Sie beide Bereiche, die beide Kindern und Jugendlichen zu Gute kommen, völlig isoliert.

(Britta Altenkamp [SPD]: Nein!)

Das, was im Bereich der Schule an Mehrausgaben geleistet wird, lassen Sie unerwähnt, wenn es jetzt um Konsolidierungsbeiträge im Bereich der Kinder- und Jugendpolitik geht.

(Beifall von FDP und CDU – Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

Das ist nicht seriös. Man kann das ja bis in die Entwicklung des Landesjugendplans hinein verfolgen. Sie haben 96 Millionen € versprochen. Ob sie in den Haushalt eingesetzt worden wären, weiß heute niemand. Aber Sie haben 96 Millionen Euro versprochen.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Von diesen 96 Millionen € haben Sie einen beachtlichen Anteil für die Kooperationsprojekte Schule und Jugendhilfe bereitgestellt. Auf der anderen Seite wollten Sie 250 Sozialpädagogen in den Schulen in diesem Jahr nicht mehr weiter beschäftigen.

(Beifall von der FDP und Josef Hovenjürgen [CDU])

Wir haben es anders gemacht. Wir haben die 250 Sozialpädagogen, die in den Schulen schon gearbeitet haben, dort belassen und weiter finanziert, aber eben die Mittel für die Kooperation Schule und Jugendhilfe im Landesjugendplan reduziert.

(Britta Altenkamp [SPD]: Schulsozialarbeit und Kooperation Schule/Jugendhilfe sind zwei unterschiedliche Dinge!)

Da kann man doch nicht sagen, dass wir eine Politik gegen Kinder und Jugendliche machten. Wir machen es vielleicht mit anderen Maßnahmen als Sie, aber mit Sicherheit mit besserem Erfolg.

(Beifall von FDP und CDU)

Man kann das auch an einer zweiten Stelle deutlich machen: offene Kinder- und Jugendarbeit. Plötzlich sind Sie von der rot-grünen Opposition die Lordsiegelbewahrer der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

(Britta Altenkamp [SPD]: Totaler Quatsch!)

Dabei hat die SPD gemeinsam mit Bündnis 90/Die Grünen anlässlich der Haushaltsberatungen 2004/2005 bereits in einem Änderungsantrag zum Doppelhaushalt angekündigt, dass die Mittel für die offene Jugendarbeit von damals 19 Millionen € bis 2007 innerhalb des Landesjugendplans auf 10 Millionen € reduziert werden und danach komplett auslaufen sollten zugunsten der Kooperationsmittel für Schule und Jugendhilfe.

(Britta Altenkamp [SPD]: Jetzt überziehen Sie!)

– Liebe Britta Altenkamp, das ist parlamentarisch dokumentiert. Ich habe auch Frau Löhrmann, weil sie hier Ähnliches behauptet hatte, diesen Änderungsantrag als Gedächtnisstütze für die 14. Wahlperiode einmal zugeleitet. Das ist also parlamentarisch belegt; das kann man hier nicht abstreiten. Das war genau das, was SPD und Grüne wollten.

Wir machen es anders. Wir verstärken im Kinder- und Jugendförderplan das Geld für die offene Kinder- und Jugendarbeit, um die jugendpolitische Infrastruktur zu sichern. Daneben sorgen wir außerhalb des Kinder- und Jugendplans dafür, dass auch sozialarbeiterische Tätigkeit etwa an den Hauptschulen möglich ist.

Was ich Ihnen nicht durchgehen lasse, ist, dass Sie das Sonderprogramm „Jugend in sozialen

Brennpunkten“ so einfach als Trostpflasterchen beschreiben

(Beifall von der CDU – Hannelore Kraft [SPD]:
Die Rücknahme der Kürzungen als Sonderprogramm zu bezeichnen, ist unglaublich!)

Das sind 4,5 Millionen €, die für Projekte etwa von Jugendeinrichtungen zur Verfügung stehen und der Verstärkung der Kooperation mit Schulen, der Ansprache von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte, und letztlich auch der Sicherung jugendpolitischer Infrastruktur dienen.

(Zuruf von der SPD: Die gehören in den Landesjugendplan!)

– Ob die nun in den Landesjugendplan gehören oder nicht, das ist mir völlig gleichgültig. Den Einrichtungen vor Ort ist es auch egal, ob das Geld, das sie bekommen, aus dem Landesjugendplan kommt oder aus einem anderen Programm. Entscheidend ist, dass es den Kindern und Jugendlichen zugute kommt. Darum geht es doch.

(Beifall von FDP und CDU)

Dafür werden wir Sorge tragen. Sie sind herzlich eingeladen, Kleine Anfragen dazu zu stellen, wie denn der Kinder- und Jugendförderplan 2006 verausgabt wird. Das ist Ihr gutes Recht. Sie werden davon Gebrauch machen. Wir werden belegen: Wir werden das Geld, das eingeplant ist, besser und zielgerichteter für Kinder und Jugendliche aufwenden, als das in der Vergangenheit der Fall war.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Gödecke?

Christian Lindner (FDP): Ja, natürlich!

Carina Gödecke (SPD): Herr Lindner, Sie und die anderen Redner der regierungstragenden Fraktionen haben so viel Wert auf die Verlässlichkeit und die Planbarkeit gelegt und deshalb dargestellt, dass ihre Verabredung, den Landesjugendplan in seiner gegenwärtigen Höhe von 75 Millionen € bis zum Jahr 2010 zu verstetigen, dies gewährleiste. Ich frage Sie vor dem Hintergrund der Aussage, die Sie eben gemacht haben, Ihnen sei egal, wo das Sonderprogramm lande, ob im Landesjugendplan oder außerhalb: Bedeutet das, dass Sie auch diese 4,5 Millionen € bis zum Jahr 2010 garantieren, oder ist das eine einmalige Operation? – Es ist schon ein Unterschied, ob das im oder außerhalb des Jugendplans geschieht.

Christian Lindner (FDP): Das ist eine fachliche Frage, die ich auch fachlich beantworten kann. Die Fraktionen haben eine politische Garantie für 75 Millionen € bis zum Jahr 2010 im Landesjugendplan gegeben. Die 4,5 Millionen € für das Sonderprogramm stehen zunächst im Haushalt 2006 zur Verfügung, allerdings mit dem klaren Ziel der Fachpolitiker, diesen Ansatz für die nächsten Jahre zu verstetigen, wenn er sich in diesem Jahr bewährt haben wird.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage der Abgeordneten Kraft?

Christian Lindner (FDP): Ja, denn ich habe eben zwei abgelehnt. Deshalb lasse ich jetzt zwei zu. Bitte.

Hannelore Kraft (SPD): Herr Kollege Lindner, mich würde interessieren, ob Sie allen Ernstes der Auffassung sind, bei den Trägern und bei den Kundigen in diesem Land – von den Bürgerinnen und Bürgern möchte ich gar nicht sprechen – damit durchzukommen, dass Sie die rudimentäre Rücknahme einer Kürzung als Sonderprogramm verkaufen wollen, wie Sie das hier wieder tun. Ich glaube, Sie unterschätzen damit die Auffassungsgabe der Fachkundigen und auch der Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Christian Lindner (FDP): Liebe Frau Kollegin Kraft. Sie sprachen von den Kundigen. Zu denen gehören Sie offensichtlich nicht.

(Beifall von FDP und CDU)

Sie wüssten nämlich dann, dass wir innerhalb des Landesjugendplans, der 75 Millionen € vorsieht, den Ansatz für die offene Jugendarbeit, der direkt in die kommunalen Jugendhilfeeinrichtungen fließt, auf 25 Millionen € verstärkt haben – unbürokratisches Geld, das pauschal zur Verfügung steht. Dieses Programm, das außerhalb des Landesjugendplans etatisiert ist, aber mit den gleichen Förderrichtlinien verausgabt wird, wird genauso unbürokratisch vor Ort zur Verfügung stehen. Das steht in dem im Haushalts- und Finanzausschusses vorgelegten Änderungsantrag.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ich spreche von den 4,5 Millionen €)

– Ich habe ihn selbst mit verfasst, deshalb werde ich das besser wissen als Britta Altenkamp. Der Punkt ist, meine ich, jetzt abgehandelt.

Ich spreche nun über die Kindertageseinrichtungen, weil es amüsant ist, wie sich die SPD zu diesem Punkt einlässt: Das erste Mal, als in Nordrhein-Westfalen über den beitragsfreien Kindergarten gesprochen worden war, war in einer Rede von Heinz Kühn anlässlich des Nordrhein-Westfalen-Programms 1975. Es war in Aussicht gestellt worden, den beitragsfreien Kindergarten bis zum Jahr 1980 zu realisieren – übrigens mit einer Gruppengröße von 15 Kindern. Beides ist nicht erfolgt.

Jetzt, wo die SPD nach 31 Jahren Oppositionspartei ist, kommt sie mit dieser Idee auf das politische Parkett und versucht, neue Wohltaten zu verteilen,

(Beifall von FDP und CDU)

obwohl die Mittel des Landeshaushalts erschöpft ist. Damit dementieren Sie sich selbst; denn auch in der Vergangenheit haben Sie solche Forderungen als unseriös betrachtet.

(Beifall von FDP und CDU – Zuruf von Helmut Stahl [CDU]: Gut formuliert!)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Lindner, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage der Kollegin Kraft, die dann bitte das auch in Form einer Frage macht.

Christian Lindner (FDP): Ich bringe noch einen Satz zu Ende, dann kann sie gerne ihre Frage stellen.

Als Freie Demokraten sind auch wir für den beitragsfreien Kindergarten. Wir halten es für wichtig, Kinder und Familien während der Gründungsphase zu entlasten. Wir wissen aber auch, dass die Länder das alleine nicht werden finanzieren können. Wie beim „Föderalen Konsolidierungsprogramm“ 1995, als der Bund sich bei der Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz über eine Veränderung der Umsatzsteuerverteilung zwischen Bund und Ländern beteiligt hat, bräuchten wir für den beitragsfreien Kindergarten auch einen gesamtstaatlichen Konsens, der den Bund, der viel mehr haushaltspolitische Flexibilität als die Länder besitzt, mit einschließt. Unter dieser Bedingung würden wir einen beitragsfreien Kindergarten begrüßen. Er wäre übrigens auch nur dann seriös zu finanzieren.

Jetzt hat die Abgeordnete Kraft die Gelegenheit, zu fragen.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Bevor ich der Kollegin Kraft das Wort erteile, habe ich direkt noch eine Zwischenfrage der Kollegin Löhrmann.

Christian Lindner (FDP): Die nehme ich dazu.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Jetzt hat aber zunächst die Kollegin Kraft das Wort.

Hannelore Kraft (SPD): Herr Lindner, zum einen haben wir in unseren Haushaltsansätzen gezeigt, dass man das seriös gegenfinanzieren kann – das nur vorweg.

(Helmut Stahl [CDU]: Um Himmels willen!)

Zum anderen möchte ich Sie gerne fragen, ob Sie aus unseren Veröffentlichungen und auch aus den Presseäußerungen realisiert haben, dass es anders als Heinz Kühn uns um eine andere Zielsetzung dabei geht. Das meinte auch die Kollegin Altenkamp mit dem Wort „dazulernen“. Wir nehmen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Kenntnis, die uns sagen, man muss mit der Bildung früher anfangen. Uns geht es nicht um das Beitragsfreistellen des Beitrages wegen, sondern es geht darum, den Bildungsauftrag zu stärken. Dafür müssen alle Kinder da sein. Damit alle Kinder da sind, muss ich es verpflichtend machen. Wenn ich das will, dann muss ich deshalb das letzte Kindergartenjahr beitragsfrei gestalten. Das ist eine völlig andere Intention als die damalige von Heinz Kühn.

Christian Lindner (FDP): Darauf möchte ich doch direkt antworten, Frau Präsidentin.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Das ist ja auch eine großzügige Fragestellung.

Christian Lindner (FDP): Liebe Frau Kraft, ich habe eben schon gesagt: In diesem Bereich – in anderen sicherlich nicht – gehören Sie nicht zu den Fachpolitikerinnen. Genau das, was Sie unterstellt haben, haben nämlich Heinz Kühn und die damalige sozialliberale Koalition nicht tun wollen. Das Nordrhein-Westfalen-Programm 1975 hatte ausdrücklich einen früheren Beginn von Bildung zum Ziel. Es gab sogar einen Modellversuch „Vorklasse“, bei dem das letzte Kindergartenjahr in ein Jahr, das zur Schule hinführen sollte, umgewandelt worden ist. Genau das, was Sie hier einfordert, aber Heinz Kühn abgesprochen haben, war also das Ziel 1975. Sie haben sich kein bisschen weiterentwickelt. Das ist damals auch schon

so gesehen worden. Sie haben es aber in 30 Jahren Regierungshandeln nicht umgesetzt.

(Beifall von FDP und CDU)

Auch wenn Sie fortwährend versuchen, Ihre Haushaltsanträge als seriös darzustellen, wird Ihnen das nicht gelingen. Sie können doch nicht allen Ernstes Steuermehreinnahmen, die das Land noch nicht in der Kasse hat, schon ausgeben. Das ist doch die Politik, die Sie in den letzten Jahren gemacht haben, mit der Folge, dass es immer Nachtragshaushalte und immer mehr Schulden gegeben hat.

(Beifall von FDP und CDU)

Wir wollen jetzt eine ehrliche Bilanz vorlegen, eine ehrliche Buchhaltung führen. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns.

(Beifall von FDP und CDU)

Im Übrigen sagen Sie ja, wenn diese Steuermehreinnahmen kämen, wollten auch Sie 200 Millionen € für die Reduzierung der Neuverschuldung einsetzen. Das sagen wir auch. Kommen mehr Steuereinnahmen, als wir heute seriöserweise annehmen können, dann werden wir diese zur Reduzierung der Neuverschuldung verwenden. Aber das, was Sie machen, ist unseriös. Die Menschen im Land wissen das auch.

(Beifall von FDP und CDU)

Frau Präsidentin, jetzt hätte Frau Löhrmann die Gelegenheit, im Rahmen der „Fragestunde“ zu sprechen.

(Heiterkeit von FDP und CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Löhrmann.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Schönen Dank, Herr Kollege Lindner. – Sie haben gerade eingeräumt, dass Sie jetzt nicht für das beitragsfreie letzte Kindergartenjahr sind, weil Sie das in einen größeren Kontext gestellt haben.

Mich interessiert, ob Sie bereit sind, dem Hohen Hause zu erklären, warum Sie seinerzeit diesen Antrag in Ihrer Oppositionsrolle ohne diese Konditionierung gestellt haben, und ob Sie bereit wären einzuräumen, dass Sie sich da wohl überhoben haben, weil Sie das jetzt nicht in Regierungspolitik umsetzen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Christian Lindner (FDP): Nein, auch das ist nicht ganz richtig, liebe Frau Löhrmann. Weil ich zufäl-

lig der Autor dieses Antrags war, kann ich Sie auf unseren Antrag zur Föderalismusreform, den wir hier im Landtag im Jahr 2001 beraten haben, verweisen. Daraus geht ganz klar der Bezug auf das „Föderale Konsolidierungsprogramm“ 1995 hervor. Deshalb haben wir seinerzeit schon ein konsistentes Konzept vertreten. Das ist ja alles in Drucksachen belegt. Das ist das Schöne bei dieser Dokumentation. Man kann die Beratungen auch mit zeitlichem Abstand noch einmal nachvollziehen.

Meine Damen und Herren, ich bin jetzt sehr lange befragt worden. Deshalb bitte ich die Präsidentin darum, noch einen Gedanken vortragen zu dürfen. – Ich sehe, dass ich doch noch Redezeit habe. Dann kann ich Ihnen sogar noch zwei Gedanken bieten.

Zum Thema Kindertageseinrichtungen/Elternbeitragsausgleich: Man muss sich dazu einmal vor Augen führen, über was wir da reden und welche Politik Sie zu den Elternbeiträgen verfolgt haben. Seit 1993 sind die Elternbeiträge kein bisschen angepasst worden. Im gleichen Zeitraum sind die nominalen Tarifeinkommen um 20 % gestiegen. Das führt dazu, dass auch die Bezieher mittlerer Einkommen nach und nach in die höchste Beitragseingruppierung hoch gerückt sind.

Auf der anderen Seite haben wir die Situation, dass die Kostenindizes ebenfalls um 20 % gestiegen sind. Die Elternbeiträge sind aber seit 1993 kein bisschen angepasst worden. Das hat dazu geführt, dass eine Elternbeitragsquote von 19 % in Nordrhein-Westfalen systematisch nicht erreicht worden ist, weil Sie über 13 Jahre versäumt haben, dieses Thema anzufassen. Das haben Sie uns hinterlassen. Wir müssen jetzt mit schmerzvollen Operationen dieses fahrlässige Versäumnis korrigieren. Wir stellen uns aber der Verantwortung, weil es notwendig ist.

(Beifall von der FDP)

Weil Sie die Elternbeiträge nicht angepasst haben, haben Sie sehenden Auges soziale Schief lagen in Kauf genommen. Ich habe das einmal anlässlich einer anderen „Fragestunde“ schon einmal ausgeführt. Wir haben die Situation, dass selbst die Kinder von Einkommensmillionären, wenn Geschwisterkinder gleichzeitig den Kindergarten besuchen, beitragsfrei mit im Kindergarten gefördert werden. Wir halten es aber für zumutbar, dass Spitzenverdiener, die zwei Kinder gleichzeitig im Kindergarten haben, auch zwei Beiträge entrichten.

(Beifall von FDP und CDU)

Wenn das nicht Ihre Auffassung von sozialer Gerechtigkeit und vom Prinzip des Beitrags zum Sozialsystem nach Leistungsfähigkeit ist, dann sollten Sie sich fragen, ob Sie tatsächlich für diejenigen Politik machen, für die Sie es für sich in Anspruch nehmen.

Ich will noch eine letzte abschließende Anmerkung zu diesem Einzelplan machen. Ich lese ja gerne in Protokollen usw. nach; das haben Sie sicher gemerkt. Ich will Bezug nehmen auf den Kollegen Flessenkemper. Er hat bei der Beratung des damaligen Haushalts des Vorgängerministeriums des MGFFI gesagt, dass der Konsolidierungsbeitrag dieses Ministeriums geringer sei als der im Gesamthaushalt. Er hat daraus gefolgert, dass es eine Prioritätensetzung bedeute, wenn man weniger in einem Ministerium spare, als es generell notwendig und vereinbart sei. So kann man das auch für diesen Etat von Herrn Laschet beschreiben. Ein zehnprozentiger Konsolidierungsbeitrag ist deutlich geringer als das, was wir im gesamten Landeshaushalt kürzen müssen, damit wir wieder seriös wirtschaften können. Im Übrigen ist es weniger, als die Grünen mit ihrem radikalen Umsteuern gefordert haben, was sie uns in der „Welt am Sonntag“ haben wissen lassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch wenn Sie anderes behaupten – in der Wahrnehmung von Gesamtverantwortung, in der Zusammenschau von Schule und Jugendhilfe ist dieser Landeshaushalt ein klares Bekenntnis der Koalition zu den Bildungschancen der jungen Generation. Das und nichts anderes haben wir im Landtagswahlkampf versprochen. Dieses Versprechen halten wir mit diesem ersten Etat der neuen Koalition ein. – Danke schön.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Lindner. – Als nächster Redner hat für die Landesregierung Herr Minister Laschet das Wort.

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Regierungsentwurf ist wie in allen Ressorts auch im Einzelplan 15 ein Sanierungshaushalt. Aber die Schwerpunkte, die diese Landesregierung für Kinder und Jugendliche setzt, sind in diesem Haushalt zu spüren.

Entscheidend ist, dass die Neuverschuldung für künftige Generationen nicht weiter in einer Weise

hoch getrieben wird, wie das in den letzten Jahren geschehen ist.

Lassen Sie es mich unter dem Gedanken des Generationsministeriums so formulieren: Wir denken heute schon in diesem neuen Ministerium darüber nach, wie sich eigentlich Jugendliche in 20 Jahren fühlen werden, wenn unsere Generation dann über 60 Jahre alt ist und wir eine große Mehrheit der Bevölkerung ausmachen werden, weil die geburtenstarken Jahrgänge der 60er-Jahre – 1964 war der geburtenstärkste Jahrgang – in Rente gehen. Wir werden dann alles dominieren, weil wir so viele sind. Politik schaut bekanntlich immer nach Wählerstimmen, also danach, wo die Potenziale sind, die bestimmen. Diese Gruppe ist dann wahrscheinlich auch noch kaufkräftig, gesund und fit, vielleicht mehr als heute; denn auch das ändert sich ja von Jahr zu Jahr.

In einer solchen Zeit lässt man denen, die dann die Jungen und die zur Minderheit geworden sind, eine Schuldenlast zurück, die größer ist als heute. Ich wäre auch gerne in den 70er-Jahren Minister gewesen, vielleicht unter Heinz Kühn, der ja jetzt bei diesem Antrag der neue Vordenker der Sozialdemokratie ist. Damals gab es noch Geld und konnte man viele neue Dinge beginnen. Wir haben heute dagegen kaum Spielräume, um politisch, wenn man es seriös machen will, etwas gestalten zu können.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Wenn man in einer solchen Situation die Neuverschuldung weiter dramatisch hochtreiben würde, dann könnten die Menschen in 20 Jahren, Frau Kraft, nichts mehr entscheiden. Deshalb muss jeder Etat seinen Beitrag leisten. Und das haben wir – nicht mit dem Rasenmäher, sondern mit Schwerpunktsetzungen – auch in diesem Ressort getan.

Frau Asch hat vorhin gesagt, ihr werde speiübel – sie hat ja immer eine sehr anschauliche Ausdrucksweise,

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Sie doch auch!)

um zu beschreiben, was sie meint, wenn sie von Nachhaltigkeit in der Finanzpolitik spricht – und ausgeführt: Wir Grünen haben das immer formuliert. – Das ist wohl wahr. Formuliert haben Sie vieles, aber auch nur das. Sie waren allerdings auch in den vergangenen zehn Jahren in der Regierung und haben mit diese Schulden gemacht. Auch wenn Sie jetzt in der Opposition plötzlich Konzepte machen, wie man verantwortlich Finanzpolitik gestalten kann, und zu der Erkenntnis kommen, dass Sie zu viele Schulden gemacht haben, können Sie sich nicht davon freisprechen,

dass Sie keine nachhaltige Politik für die nächste Generation in den letzten zehn Jahren in diesem Hause gemacht haben.

(Beifall von der CDU)

Das habe ich auch bei Ihren Zwischenrufen – das habe ich schon bei der ersten Lesung gemerkt und Ihnen auch gesagt – festgestellt: Es geht nicht beides. Sie können nicht einerseits sagen: „Wir legen überall drauf“, und andererseits, wenn ich das Wort „Verschuldung“ in den Mund nehme, rufen: Sie erhöhen dauernd die Verschuldung! – Was wollen Sie? Wollen Sie die Verschuldung erhöhen oder

(Zurufe von SPD und GRÜNEN)

einen Konsolidierungsbeitrag leisten?

(Zuruf von der SPD: Schwerpunkte!)

– Schwerpunkte setzen, gut. Aber „Schwerpunkte setzen“ heißt bei Ihnen: Man fordert für zig Millionen neue Dinge und hat keine seriöse Finanzierung.

Sie haben gesagt: Die Leute im Land erkennen an, dass Sie eine seriöse Finanzierung haben. – Ich weiß nicht, ob Sie am 25. April die „TAZ“ gelesen haben. Es lohnt, täglich die „TAZ“ zu lesen. Die hat eine kleine Abrechnung mit Finanzminister Linssen gemacht, der nicht ganz so gut dabei weg kam.

Aber dann sagt die „TAZ“ wörtlich in ihrem Kommentar:

„Fast genauso traurig ist es aber, wie einfach es sich die größte Oppositionspartei macht und wie einfach sie es dem politischen Gegner macht: Das Gegenkonzept der SPD beinhaltet echte Sparvorschläge in Höhe von gerade einmal 35 Millionen €, dafür aber mit unsicheren Mehreinnahmen von 350 Millionen €. Das ist erschreckend ideenlos, und das sorgt dafür, dass der Sanierer Linssen im Vergleich sogar noch eine ganz gute Figur macht.“

(Beifall von CDU und FDP)

Das ist die „TAZ“, die nicht im Verdacht steht, ein CDU-Organ zu sein. Die vergibt Tag für Tag den „Laumann der Woche“ und ähnliche Dinge. Aber dass Ihre Politik unseriös ist, hat selbst die „TAZ“ erkannt. Insofern stehen Sie mit Ihren Gegenvorschlägen, die Sie heute dem Landtag präsentieren, völlig alleine.

(Zurufe von der SPD)

Eine kinder- und familienfreundliche Politik muss also auch eine verantwortliche Finanzpolitik für

künftige Generationen sein. Wenn wir über Kürzungen im Einzelplan 15 sprechen – ich habe Ihnen eben in der Debatte vorgerechnet, dass wir für Kinder und Jugendliche, indem wir im Bereich Schule mehr investieren, mehr machen –, dann gehört dazu, Frau Asch, dass man sich irgendwann einmal auf eine Zahl verständigt. Über Wochen hat Frau Asch uns glauben machen wollen, es würde um 220 Millionen € gekürzt. Das hat sie an alle Kommunen und in jeden Kreisverband schicken lassen, damit man vor Ort mit der Zahl 220 Millionen € arbeitet. Heute hat Frau Asch mal eben die Zahl um 70 Millionen €, was vielleicht nach ihrem finanzpolitischen Gespür nicht viel ist, reduziert. Sie hat gesagt, wir kürzten um 150 Millionen €.

In Wirklichkeit – das weiß Frau Asch, weil das im Ausschuss schon oft erörtert wurde – geht es um 104 Millionen € weniger im Jahre 2006 im Vergleich zu 2005. Sie haben eben das Wort Bugwelle genannt. Eine Bugwelle ist eigentlich nichts Schönes, sondern etwas, was an der Grenze der Legalität in der Haushaltsordnung ist. Das waren Bugwellen, die alte Landesregierungen gemacht haben, die die Summe Jahr für Jahr in das nächste Jahr haben schwappen lassen, um sie dann abzuarbeiten. Diese sogenannte Bugwelle haben wir im zweiten Nachtragshaushalt 2005 mit 55 Millionen € abgearbeitet. Das waren Bugwellen der Vorjahre.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister!

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Eine Sekunde bitte, ich muss zunächst diese Zahl erklären.

Dadurch ist natürlich der Ansatz 2005 allein um diese Bugwelle in Höhe von 55 Millionen € höher, als er normalerweise gewesen wäre. Insofern errechnen sich daraus 104 Millionen € weniger im Jahre 2006, was, wenn Sie es von der Substanz her sehen – Sie wissen das –, eine unwesentliche Verschlechterung im Vergleich zur Haushaltslage 2005 darstellt. Eigentlich müssten Sie die Bugwelle bei Kürzungen abziehen.

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

Im Bereich der Kindergärten wird im Jahre 2006 der gleiche Trägerkonsolidierungsbeitrag abverlangt, den Sie im Jahre 2004 und 2005 abverlangt haben, nämlich in Höhe von 72 Millionen €. Das ist real keine Kürzung, sondern die Fortsetzung einer Konsolidierungsmaßnahme, die auch Sie schon in Ihrer Regierungszeit gemacht haben.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Asch?

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ja.

Andrea Asch (GRÜNE): Herr Minister, wie beurteilen Sie die Tatsache, dass es eine Volksinitiative gibt, deren Unterschriften – 170.000 – gestern von der Präsidentin des Landtags entgegengenommen wurden? Diese Volksinitiative, die übrigens unter anderem von einer Vielzahl von in der Kinder- und Jugendpolitik und in anderen sozialen Bereichen tätigen Professionellen initiiert wurde, wendet sich gegen Kürzungen, die sich genau in der Höhe bewegen, die ich immer der Öffentlichkeit mitteile. Wie beurteilen Sie diese Tatsache der 170.000 Unterschriften?

(Zuruf von der SPD: 183.000!)

– Heute sind es sogar 183.000; jeden Tag werden es zum Glück mehr.

Was sagen Sie dazu? Sind das alles Leute, die spinnen, die keinen Bezug zur Realität haben, oder wie sehen Sie das?

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ich hatte gehofft, Frau Kollegin Asch, dass Sie die Zwischenfrage dazu genutzt hätten zu erklären, wieso Sie alle paar Wochen mit neuen Millionenzahlen um sich werfen.

(Andrea Asch [GRÜNE]: Ich halte mich an die Regeln!)

Sie haben aber leider nicht die Chance ergriffen zu erläutern, wieso von Ihnen 220 Millionen, 150 Millionen, 104 Millionen und alle paar Wochen in Dekadengrößenordnungen neue Kürzungen vorgeschlagen werden. Dass Sie jetzt 183.000 Unterschriften anführen, ist ein schwaches Argument für einen Abgeordneten, der hier im Parlament doch über Haushalt sprechen und die Zahlen, die er erklären will, hier erklären sollte.

Zu dem zweiten Punkt, den Sie angesprochen haben: Mich hat gewundert – Sie suchen sich aus meiner Sicht auch nicht die richtigen Themen aus, mit denen Sie eine Regierung attackieren können –, dass Sie über die Familienzentren hergezogen haben. Sie haben gesagt, immer wenn Sie irgendwo bei Veranstaltungen über Familienzentren und deren Konzept sprächen, brächen die Menschen in Hohngelächter aus.

(Andrea Asch [GRÜNE]: An einer bestimmten Stelle!)

– Aber vielleicht haben die auch gar nicht über die Familienzentren gelacht, sondern über Ihre Rede, Frau Asch. Vielleicht liegt das auch daran, wie Sie das vortragen.

(Andrea Asch [GRÜNE]: Dann hören Sie mir zu, Herr Minister!)

Die Wirkung ist doch eine völlig andere. Wir haben gehofft, dass sich 178 Jugendamtsbezirke um diese neue Idee der Familienzentren bewerben. Wir haben 1.000 Bewerbungen aus dem ganzen Land,

(Beifall von der CDU)

mit denen die Kindertagesstätten und die Familienberatungsstellen mit Antragsformularen abstimmen und sagen: Ja, ihr seid auf dem richtigen Weg. 1.000 von uns wollen mitmachen, die anderen werden im Jahre 2007 einsteigen. – Sie leben nicht in der Realität der Kindertagesstätten vor Ort, die diese Idee der neuen Landesregierung positiv aufnehmen, positiv begleiten und sich freuen, dass endlich über Bildung, Betreuung und Beratung nicht nur geredet, sondern gehandelt wird.

(Beifall von der CDU – Britta Altenkamp [SPD]: Dass gekürzt wird!)

Dann möchte ich gerne, weil das zwei Kolleginnen in unterschiedlicher Wertung gemacht haben, über das dritte Kindergartenjahr und über Heinz Kühn sprechen. Ich teile auch hier nicht die Wunschvorstellung des Kollegen Lindner, erst recht nicht die der SPD, die das alles auch noch umsonst machen will.

(Christian Lindner [FDP]: Was heißt jetzt: auch hier?)

– Sie haben gesagt: Es wäre schön, wenn es ginge. Die SPD hat gesagt: Es geht alles auf Pump. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen beiden. Sie haben vor allem gesagt: Es wäre gut, wenn es käme. Frau Kraft hat gesagt: Es wäre gut, wenn die Kinder alle schon in der Schule wären und damit ein Bildungsauftrag verbunden wäre.

Liebe Frau Kraft, die Realität in den Kindertagesstätten in Nordrhein-Westfalen ist, dass 99 % aller Kinder im letzten Kindergartenjahr in den Kindergarten gehen. Warum wollen Sie dann das Geld, das Eltern dort noch als Beitrag leisten – das wäre meine Priorität, Herr Lindner –, nicht für die Betreuung der unter Dreijährigen einsetzen? Die

absolute Priorität ist nicht die neue Beitragsfreiheit;

(Beifall von der CDU)

das ist der falsche Schwerpunkt. Wenn wir bei 70 % lägen, Frau Kraft, würde ich sagen: Ja, das müssen wir machen. Wir müssen mehr Kinder in die Kindertagesstätte bringen, um frühkindliche Bildung durchzusetzen. Aber wenn 99 % dahin gehen, wenn die Elternbeiträge durch die Beschlüsse der großen Koalition jetzt auch noch steuerlich abzugsfähig sind, dann lassen wir doch die Eltern diese Beiträge erbringen und das Geld, das wir an Ressourcen haben, für die Betreuung der unter Dreijährigen einsetzen. Das ist unser Schwerpunkt. Wir haben bereits 16.500 neue U3-Plätze durch Mehrausgaben seit der Regierungsübernahme ermöglichen können. Das ist eine andere Schwerpunktsetzung als die, die Sie mit Beitragsfreiheit vornehmen.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, Sie haben die verabredete Redezeit bereits um 80 Sekunden überschritten.

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ja, und jetzt?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Ich habe noch zwei Zwischenfragen. Ich frage, ob Sie noch weiter ausführen wollen, ...

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ich kann die Zeit nicht zurückgeben.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: ... dann würde sich die Redezeit für die Fraktionen verlängern. Ansonsten die Frage, ob Sie noch die Zwischenfragen der Kolleginnen Kraft und Löhrmann zulassen.

(Andrea Asch [GRÜNE]: Ist es wirklich notwendig, dass Sie weiter sprechen? – Heiterkeit von den GRÜNEN)

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ja.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Löhrmann, bitte.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Herr Minister, Sie haben gerade Ihre interessante Beziehung zu dem Kollegen Lindner angesprochen. Er hat Ihnen im Zusammenhang mit der Beratung vorgeworfen, Sie hätten nicht so genau aufgepasst und

deswegen wäre dort so viel Nachbesserungsbedarf. Aus unserer Zeit weiß ich, dass unsere Minister auch ein bisschen auf die anderen Ressorts achten mussten. Mich interessiert, ob die Kollegen Pinkwart und Wolf in den Kabinettsberatungen zu diesem Punkt Fragen gestellt und diesem Einzelplan und dem Gesamthaushalt überhaupt zugestimmt haben. Das würden ich und, wie ich glaube, auch das Hohe Haus und die Öffentlichkeit gerne wissen.

(Beifall von Reiner Priggen [GRÜNE])

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ich erkenne jetzt nicht den Zusammenhang zu meiner Rede. Ich habe verstanden, was Sie fragen wollten und gerne als Antwort hätten,

(Heiterkeit von der CDU)

muss Ihnen aber dennoch sagen, dass ich mich mit dem Kollegen Lindner persönlich sehr gut verstehe. Ich halte ihn in dem Bereich für einen der fachkundigsten Kollegen im ganzen Haus. Wir tauschen uns sehr oft aus. Dass man vor schwierigen Haushaltsberatungen in Koalitionen auch mal ein bisschen rangelt, gehört dazu. Gegen das, was Rot-Grün hier zehn Jahre lang an Konflikten vorgeführt hat, ist es geradezu eine Liebesbeziehung, die ich zu Herrn Lindner habe.

(Heiterkeit und Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, ich habe noch eine weitere Zwischenfrage der Kollegin Kraft. Ich interpretiere das etwas großzügig an dieser Stelle, obwohl die Redezeit überschritten ist, in der Erwartung, dass die Fraktionen sich nicht noch einmal zu Wort melden. – Das Wort hat die Kollegin Kraft zu einer Zwischenfrage.

Hannelore Kraft (SPD): Wir sind ja hier in einem zentralen Einzelplan; insofern danke ich für die Großzügigkeit.

Herr Minister, mir ist sehr wohl bekannt, dass knapp über 98 % der Kinder Kindertageseinrichtungen besuchen. Aber ist Ihnen bekannt, dass ich, wenn ich einen Bildungsauftrag ernst nehme und in der Grundschule darauf aufbauen will, das nur machen kann, wenn alle Kinder eines Jahrgangs in einer Einrichtung sind?

Ist Ihnen als Integrationsminister darüber hinaus bekannt, dass es heute einen interessanten Artikel in der „Süddeutschen Zeitung“ gibt, der darauf Bezug nimmt, auch das Problem der Integration

dadurch zu lösen, dass genau an dieser Stelle Geld in die Hand genommen wird?

Das sind die Themen, die Sie als Integrationsminister dankenswerterweise – das sage ich ausdrücklich – positiv voranbringen wollen. Dann müssen Sie doch mit uns ein Interesse am gebührenfreien letzten Kindergartenjahr haben, um es verpflichtend machen und auf diesem Bildungsauftrag aufbauen zu können.

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ich verstehe das Anliegen, und man muss wohl mittelfristig über so etwas nachdenken. Nur: Ist in einem Haushaltsverfahren die Kritik „1975 schon gesagt und ewig nichts gemacht“ berechtigt?

Aber selbst wenn ich jetzt das Geld hätte, würde ich den Schwerpunkt bei der Betreuung der unter Dreijährigen setzen. Die Idee, dass wir es verbindlicher regeln müssen, ist richtig. Ich glaube, wir erreichen auch durch die nun im Schulgesetz verankerte vorgezogene Sprachförderung, also Sprachtests, eine höhere Verbindlichkeit. Viele Zuwandererfamilien werden im ersten und zweiten Kindergartenjahr eher bleiben als heute, wenn sie ihr Kind mit vier Jahren zum Sprachtest bringen. Denn sie werden an die Einrichtung herangeführt und erkennen, dass es ihrem Kind nutzt.

Wir müssen das beobachten und abwarten. Ich verstehe das Anliegen und wollte nur deutlich machen, dass meine Priorität wäre: Wenn ich das Geld hätte – ich habe es aber nicht –, würde ich es eher für unter Dreijährige einsetzen statt für Kindergartenfreiheit. – Danke.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister. – Wie gesagt, die Redezeit wurde von Ihnen um 80 Sekunden überschritten. Ich gebe Kollegin Löhrmann für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Gelegenheit, die Redezeit auch auszuschöpfen.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ganz kurz, wie versprochen.

Erste Anmerkung: Herr Laschet, ich wollte nichts über Ihre Liebesbeziehung zu Herrn Lindner wissen. Ich wollte von Ihnen wissen, Herr Laschet, ob die Herren Pinkwart und Wolf im Kabinett diesem Haushaltsentwurf, den die FDP so kritisiert hat, mit den Fehlern zugestimmt haben. Das wollte ich von Herrn Laschet wissen.

(Minister Armin Laschet: Das wissen Sie doch!)

Zweite Anmerkung: Herr Lindner hat eben eine interessante Feststellung getroffen. Er hat gesagt, dass es mit Blick auf Kinder- und Jugendpolitik eine Verschiebung zugunsten des Schulbereichs gegeben hat. Das heißt, dass sich diese Koalition von dem Grundsatz „Bildung beginnt im Kindergarten, Bildung von Anfang an“ verabschiedet hat. Das wollte ich gerne feststellen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Löhrmann. – Wollen noch andere Fraktionen sprechen? – Für die FDP-Fraktion hat Kollege Lindner noch eine Minute.

Christian Lindner (FDP): Vorsichtshalber sage ich: Ich lasse keine Zwischenfragen zu.

Liebe Frau Löhrmann, Sie haben mich eben missverstanden. Ich habe über den Kinder- und Jugendförderplan gesprochen. Er wendet sich ausweislich des Gesetzes an die 6- bis 21-Jährigen und betrifft keine vorschulischen Bildungsmaßnahmen. Mit dem Prozess Familienzentren, mit der Novelle des Kindergartengesetzes, die in diesem Jahr zur Beratung ansteht, haben wir das Ziel, den Bildungsauftrag vor der Schule noch stärker zu profilieren, um laut Koalitionsvertrag die Förder- und Arbeitsbedingungen in den Kindertageseinrichtungen bis 2010 zu verbessern.

Es gibt also ein klares Bekenntnis dieser Koalition dazu, Bildung von Anfang an, aber auch als Einheit von Schule und Jugendhilfe zu denken. Deshalb ist es falsch, wie Sie das tun, die Zahlen nur in den einzelnen Etats zu betrachten. Sie müssen den Gesamtansatz dieser Koalition würdigen. Der Gesamtansatz kommt Kindern und Jugendlichen zugute.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Lindner. – Weitere Wortmeldungen liegen mir zum ersten Teilbereich des Einzelplans 15 nicht vor.

Wir kommen zum zweiten **Teilbereich: „Frauen“**.

Ich eröffne die Beratung und darf für die Fraktion der SPD Frau Kollegin Kieninger das Wort geben.

Gerda Kieninger (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In den letzten zweieinhalb Jahrzehnten war Nordrhein-Westfalen die Loko-

motive in der Frauenpolitik, beispielhaft für die gesamte Republik. In Zukunft eiern wir im letzten Wagen und bilden frauenpolitisch das Schlusslicht. Die Netzwerke, die über Jahre mühsam aufgebaut wurden, werden von der Landesregierung bewusst zerstört. Schon mit Ihrem ersten Haushaltsentwurf zerschlagen Sie die Infrastruktur für Frauen im Lande.

Bevor der Haushaltsentwurf überhaupt das Parlament erreichte, wurden Fakten geschaffen. Bereits am 31. Dezember 2005 wurde die Landesfachstelle gegen Gewalt an Frauen geschlossen und somit eine effektive und kostengünstige Vernetzung und Servicestelle zerstört. Das war kein Wasserkopf, Frau Westerhorstmann.

Nicht genug damit! Der Kahlschlag in der Frauenpolitik ging weiter. Selbst die auf einstimmigen Parlamentsbeschluss eingerichtete Koordinierungsstelle „Frau und Gesundheit“ wurde mit Datum 31. März 2006 geschlossen. Damit wurde der Parlamentsbeschluss missachtet und dem Haushaltsgesetzgeber nicht einmal die Chance der Beratung gegeben.

(Beifall von der SPD)

Auch diese Koordinierungsstelle war kein Wasserkopf, Frau Westerhorstmann.

30%ige Kürzungen bei den Frauenhäusern – das bedeutet, dass die wichtige vierte Stelle ganz gestrichen wird. Ich finde das Bemühen von Frau van Dinther – sie hat das im Ausschuss dargestellt –, mit dem Landrat zu reden, um zu erreichen, dass demnächst vielleicht Ein-Euro-Stellen im Frauenhaus möglich sind, etwas zynisch.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Denn die Frauen, die jetzt entlassen worden sind, gehen ein Jahr zum Arbeitsamt, beziehen danach Arbeitslosengeld II und werden anschließend wohl wieder für einen Euro auf den Fachstellen in den Frauenhäusern eingesetzt. Wenn das Ihre Politik ist, halte ich das für merkwürdig.

Diese Überlegung zeigt aber auch, dass es Sie betrifft, betroffen macht und Sie diese vierte Stelle für wichtig halten. Sonst gäbe es diese Bemühungen nicht.

Rund um die Uhr an Sonn- und Feiertagen ist also so nicht mehr zu leisten. Frauen, denen Gewalt angetan wurde, müssen zusehen, wo sie bleiben. Sie können mit ihren Kindern auf der Parkbank übernachten, bis am nächsten Morgen die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses wieder erreichbar sind.

(Maria Westerhorstmann [CDU]: Quatsch!)

Nachsorgende Hilfe fällt ganz weg, Bettenabbau in den Frauenhäusern des Landes droht.

Für die Regionalstellen „Frau und Beruf“ läutet inzwischen die Totenglocke. Nicht genug mit über 30 % Kürzungen im Haushaltsentwurf – nein, die Koalitionsfraktionen rasieren den Rest auch noch weg, indem sie um weitere 1,26 Millionen € kürzen. Sicherlich war das auf Empfehlung von Frau Pieper-von Heiden, die ja undercover in den Regionalstellen ermittelt hat. Da hat der Schwanz wohl mit dem Hund gewedelt.

30 landesgeförderte Regionalstellen „Frau und Beruf“ müssen nach der Sommerpause die Türen schließen. Wer soll ihre Aufgabe erfüllen? Wer berät die Wiedereinsteigerinnen? Wer unterstützt und begleitet die Gründerinnen? Wer initiiert Netzwerke für Frauen, die Karriere machen wollen? Wer setzt sich dafür ein, dass Mädchen Berufe mit Zukunft wählen können? Wer holt EU-Gelder für Frauen in die Region? Wer vertritt konsequent in allen Gremien die Interessen der Frauen am Arbeitsmarkt?

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Erst heute Morgen lag die Unterrichtung darüber in unseren Fächern, wie die Lissabon-Strategie im Hinblick auf die Gleichstellung der Geschlechter umgesetzt werden soll. Genau diese Aufgaben werden da beschrieben. Und hier wird ein funktionierendes Netzwerk an Regionalstellen „Frau und Beruf“ zerstört.

Herr Minister Laschet, Sie haben in der Ausschusssitzung im September letzten Jahres zugesichert, dass sich 2006 bei den Regionalstellen nichts verändert und keine schließen muss.

(Minister Armin Laschet: Das ist auch so!)

Nun werden es 30 Regionalstellen schon in 2006 sein.

(Minister Armin Laschet: Nein! Wer sagt denn das? Das ist Quatsch!)

Sie sind der Verlierer des ersten Haushaltes der gelb-schwarzen Landesregierung.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Die SPD-Fraktion hat Haushaltsanträge gestellt und Deckung vorgeschlagen. Die Regierungsfractionen haben sich eindeutig gegen die Frauen in diesem Lande ausgesprochen. So sieht nach einem knappen Jahr gelb-schwarze Frauenpolitik aus.

Die Formulierungen gestern bei den Demonstrationen waren deutlich: Frauen raus aus Rüttgers Club! Den Frauen im Lande wird es Angst und Bange. Was wird in den nächsten vier Jahren noch zerstört? Der Rolle des Frauenministers, mit der Sie so gern kokettieren, werden Sie, Herr Minister Laschet, nicht gerecht.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Kieninger. – Als nächste Rednerin Frau Kollegin Westerhorstmann für die Fraktion der CDU.

Maria Westerhorstmann (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Haushaltsentwurf des Einzelplans 15, Bereich Frauen, steht wie alle anderen Einzelpläne und Teilbereiche unter schwierigsten finanzpolitischen Zwängen.

Fakt ist: Das Land Nordrhein-Westfalen hat kaum noch finanzpolitische Handlungsspielräume. Die entsprechenden Zahlen sollten mittlerweile selbst Ihnen, meine Damen und Herren von der Opposition, auch wenn Sie immer wieder die Augen davor verschließen, bekannt sein.

(Hannelore Kraft [SPD]: Wir stehen dazu!)

Verständlich. Die Bilanz Ihrer jahrelangen Politik auf Pump zulasten der folgenden Generationen ist ernüchternd und geradezu katastrophal

(Zurufe von Rüdiger Sagel [GRÜNE] und Hannelore Kraft [SPD])

und in den letzten Jahren stets mit ungedeckten Schecks finanziert gewesen.

Der vorliegende Haushaltsentwurf des Einzelplans 15, Bereich Frauen, orientiert sich also an der finanzpolitischen Wirklichkeit unseres Landes.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Deswegen wird die Verschuldung höher!)

Ohne Zweifel sind die notwendigen Einsparungen schmerzlich, aber ich muss Ihnen auch sagen: Wir machen genau das, was wir im Landtagswahlprogramm 2005 angekündigt haben.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Nee, das glauben Sie doch nicht!)

Wir betreiben Haushaltskonsolidierung.

(Hannelore Kraft [SPD]: Wo denn?)

Wir wissen auch: Nur durch eine vernünftige Finanzpolitik bleiben wir handlungsfähig. Wir ma-

chen das, was Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, jahrelang angekündigt, aber nicht umgesetzt haben. Sie handeln stets nach dem Motto: Steht das Haus erst in Flammen, brauche ich die Feuerwehr auch nicht mehr zu rufen.

(Carina Gödecke [SPD]: Sagen Sie doch mal was zum Frauenbereich!)

Wir bringen den Haushalt also in Ordnung. Der Haushaltsentwurf 2006 ist hierfür ein wesentlicher Schritt.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Denken Sie an das Thema Frauen!)

Einsparungen erfolgen also im Bereich Frauen genau wie in allen anderen Bereichen und insbesondere bei den Zuschüssen für Frauenhäuser und bei den Zuweisungen für die Regionalstellen „Frau und Beruf“. Konkret bedeutet das: Der Betrag, der bisher für die vierte Stelle in den Frauenhäusern gezahlt wurde, wird in Zukunft eingespart werden müssen. Das ist uns allen bekannt. Trotz dieser schwierigen haushaltspolitischen Lage wird aber kein Frauenhaus schließen müssen.

(Beifall von der CDU)

Dies ist uns als Koalition ein wichtiges Anliegen. Nordrhein-Westfalen verfügt damit, auch im bundespolitischen Vergleich, nach wie vor über ein sehr gut ausgebautes Netz an Beratungseinrichtungen,

(Barbara Steffens [GRÜNE]: Dank Rot-Grün!)

die weder in ihrem Bestand noch in ihrer Arbeit gefährdet sind.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Wer hat das denn gemacht?)

Von Gewalt bedrohte Frauen und Kinder werden in Nordrhein-Westfalen auch weiterhin Hilfe und Unterstützung erhalten. Daran wird die Panikmache, die Sie hier verbreiten, auch nichts ändern.

Die Diskussion um die Einstellung der Förderung der vierten Personalstelle ist im Übrigen nicht neu. Sie wissen das natürlich auch ganz genau. Ich habe mich in die Thematik eingeleesen – Frau Kieninger, hören Sie gut zu! – und ich möchte mit Ihrer Erlaubnis, sehr verehrte Frau Landtagspräsidentin, als Beispiel eine von vielen Anmerkungen der ehemaligen Staatssekretärin Prüfer-Storcks aus der Sitzung des Ausschusses für Frauenpolitik vom 5. Dezember 2005 zitieren.

Sie erklärte damals, dass sie nicht davon ausgehe, dass die Kürzung der vierten Stelle bei den

Frauenhäusern dazu führe, dass Arbeit eingestellt oder wesentlich reduziert werden müsse. Die vierte Stelle werde ja schließlich erst seit 1995 gefördert.

(Rüdiger Sagel [GRÜNE]: Haben wir hier eine Märchenstunde, oder was?)

Die Arbeit der Frauenhäuser sei auch vorher mit drei Stellen sichergestellt gewesen. Sie gehe davon aus, dass dies auch in Zukunft der Fall sein werde.

(Zuruf von Gerda Kieninger [SPD])

In der gleichen Sitzung äußerte sich die Staatssekretärin Prüfer-Storcks dahin gehend, dass sie davon überzeugt sei, dass auch nach der Kürzung der vierten Stelle noch genauso viele Frauen im Frauenhaus aufgenommen würden, wie es vorher der Fall gewesen sei. Die Anzahl der in den Frauenhäusern vorgehaltenen Betten müsste dadurch nicht verändert werden.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Westerhorstmann, gestatten Sie ein Zwischenfrage der Abgeordneten Kieninger?

Maria Westerhorstmann (CDU): Ich möchte die Frage gerne am Ende meiner Ausführungen zulassen.

Meine Damen und Herren von der Opposition, dies sind Zitate aus den Haushaltsberatungen der Jahre 2004/2005, die ich Ihnen in Erinnerung bringen möchte. Das hören Sie nicht gerne. Ich bin mir dessen auch bewusst. Ich will es Ihnen trotzdem nicht ersparen.

Auch die Einsparungen im Bereich der Regionalstellen „Frau und Beruf“ sind nicht so überraschend, wie Sie behaupten. Niemand bezweifelt, dass die Regionalstellen gute Arbeit leisten. Fest steht aber auch: Nordrhein-Westfalen kann sich Doppelstrukturen in Zukunft nicht mehr leisten.

(Barbara Steffens [GRÜNE]: Das sind keine Doppelstrukturen!)

Es wird daher vonseiten der Landesregierung an einer grundlegenden Umstrukturierung gearbeitet.

(Helga Gießelmann [SPD]: Aber vorher 57 % gekürzt!)

Ich möchte Ihnen noch ein Beispiel nennen, wie wir Frauenarbeit in Zukunft ganz anders vernetzen können. Ich nenne Ihnen das Beispiel Paderborn. Im Arbeitsamt steht an vorderster Stelle eine Frau, bei der Wirtschaftsförderung der Stadt Paderborn steht an vorderster Stelle eine Frau, im

Kreis bei der Wirtschaftsförderung steht an vorderster Stelle eine Frau, und wir haben sie auch bei der Regionalstelle „Frau und Beruf“. Infolgedessen haben wir Frauen gute Möglichkeiten, uns da einzubringen.

(Helga Gießelmann [SPD]: Sie sind verantwortlich für das ganze Land, nicht nur für Paderborn!)

Ich sehe auch die Lissabon-Strategie nicht gefährdet. Wir sollten das umsetzen.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Westerhorstmann!

Maria Westerhorstmann (CDU): Ziel ist es, dass die nach der Umstrukturierung verbleibenden Regionalstellen ihren Schwerpunkt auf die Wiedereingliederung nach der Familienphase legen. Mir ist schon wichtig, dass wir nicht nur beklagen, dass die Menschen weniger Kinder bekommen, sondern dass die Frauen dann auch die Möglichkeit haben, Familie und Berufstätigkeit zu vereinbaren.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Beifall von der SPD)

Maria Westerhorstmann (CDU): Die zusätzlichen Einsparungen bei den Regionalstellen werden durch die Mittel des Europäischen Sozialfonds aufgefangen, sodass die Regionalstellen auch in Zukunft gute Arbeit leisten können. Eine Gesamtschau des Ganzen tut daher Not. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Westerhorstmann. Sie haben Ihre Redezeit zwar weit überschritten, aber wenn Sie noch auf die Frage antworten möchten, können wir das wie gerade in dem anderen Teilbereich großzügig handhaben. – Wenn Sie es wünschen, gebe ich der Kollegin Kieninger die Gelegenheit zu einer Zwischenfrage.

Gerda Kieninger (SPD): Frau Westerhorstmann, Sie sagten gerade, Sie hätten sich in Protokolle eingeleesen und dass der Vorschlag, die vierte Stelle im Frauenhaus zu streichen, bereits von der Vorgängerregierung stamme.

Sie haben sicherlich die Protokolle auch weiter und zu Ende gelesen und dabei festgestellt, dass wir als Parlament, als Abgeordnete, unsere Verantwortung wahrgenommen haben und diese Stelle letztendlich wieder in den Haushalt eingesetzt haben.

(Beifall von der SPD)

Meine Frage ist die: Tun Sie das als Abgeordnete und als Parlament auch?

Maria Westerhorstmann (CDU): Ich behaupte einmal: Aufgrund der finanzpolitischen Vorgaben hätten Sie das zu dem Zeitpunkt auch nicht machen dürfen.

(Heiterkeit)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Westerhorstmann. – Als nächste Rednerin hat Frau Kollegin Steffens für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

(Barbara Steffens [Grüne] trägt ein T-Shirt mit dem Aufdruck „Frauenhäuser – mehr als ein Dach überm Kopf“.)

– Ich darf Sie bitten, in Zukunft von solchen demonstrativen Bekundungen auf T-Shirt und Kleidung abzusehen. Sie haben aber das Wort, Frau Kollegin Steffens.

Barbara Steffens^{*)} (GRÜNE): Wenn Ihnen das lieber ist, kann ich das T-Shirt auch gerne ausziehen. Ich denke, dass man hier klar und deutlich bekunden sollte, wie man zur Frauenpolitik steht. Ich glaube nicht, dass Sie möchten, dass ich hier ohne T-Shirt stehe, auch wenn das vielleicht die Art der Frauenpolitik einiger der Herren der CDU-Fraktion ist.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, ich möchte zu dem ...

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin, bitte.

Barbara Steffens^{*)} (GRÜNE): Ja, die haben geklatscht, als ich gesagt habe, ich könnte das auch ausziehen.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin, ich möchte Sie ausdrücklich bitten, das T-Shirt nicht auszuziehen, aber ich biete Ihnen gerne eine Jacke an, wenn Sie sich verhüllen möchten.

(Beifall von der CDU)

Barbara Steffens^{*)} (GRÜNE): Ich brauche mich nicht zu verhüllen. Ich dachte gerade, dass das Verhüllen mit Ihrer Kopftuchdebatte eine andere Dimension hätte und dass das Verschleiern im Parlament nicht angesagt ist.

(Beifall von der SPD)

Von daher: Dürfte ich jetzt vielleicht zu meiner Rede kommen? – Wir reden hier und heute über den Bereich des Frauenministeriums. Wenn ich den Titel „Ministerium für Frauen“ sehe, dann glaube ich, man sollte den Titel nach den Haushaltsberatungen umändern in „Ministerium zur Abwicklung von Frauenpolitik“, denn das, was Sie hier anfangen, ist der Einstieg in den Ausstieg aus der Frauenpolitik.

Gerade die Änderungen, die vonseiten der Regierungsfractionen vorgenommen werden – noch einmal minus 1,26 Millionen € zulasten der Regionalstellen zugunsten anderer Fachbereiche –, zeigen klar und deutlich, dass für Sie Frauenpolitik nichts anderes ist als ein Sparbuch, als ein Konto, um Defizite auszugleichen. Wir können auf die Regionalstellen gleich noch einmal im Detail eingehen.

Wenn man sich den Landeshaushalt insgesamt anguckt, wird ersichtlich: Frauenhaushalt ist eigentlich ein Haushalt, der dazu da ist, um Nachteile auszugleichen, Nachteile, die real in der Gesellschaft vorhanden sind. Von diesem Nachteilsausgleich Geld wegzunehmen, heißt, dass Sie die Benachteiligung von Frauen in der Gesellschaft akzeptieren.

Wenn Sie verkünden, Sie wollten sich als Regierung für die Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen einsetzen, dann ist das purer Hohn. Sie haben Ihr Versprechen eindeutig gebrochen,

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

und zwar haben Sie es zulasten der Frauen mit Gewalterfahrung gebrochen.

Ich finde es zynisch, zu sagen: Wenn wir die vierte Stelle streichen, dann passiert nichts. – Die Frauenhäuser sind ausgelastet. Wenn die vierte Stelle, die von Frauen, die real arbeiten, ausgefüllt wird, nicht mehr da ist, dann hat das Konsequenzen.

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Dann werden traumatisierte Kinder mit Gewalterfahrung nicht mehr beraten. Dann werden Frauen nicht mehr aufgenommen werden können. Und diese Frauen haben Gewalterfahrung. Ich finde es zynisch, so zu argumentieren, wie Sie das tun. Da

sollte man sich fragen, ob das noch Frauenpolitik ist, was Sie hier vertreten.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ein-Euro-Jobber perspektivisch in die Frauenhäuser schicken zu wollen, zu Leuten, die Gewalterfahrung haben, die traumatisiert sind, das finde ich unsäglich. Ich glaube nicht, dass Sie das wirklich ernst meinen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wenn Sie sagen, Kinderpolitik sei so wichtig, Sie wollten in Kinder investieren, dann frage ich: Was ist mit den Kindern, die vor den Türen der Frauenhäuser stehen? Sind die Ihnen egal, oder sind das keine Kinder, die zählen? Meiner Meinung nach sparen Sie hier an der falschen Stelle. Sparen Sie lieber irgendwo beim Flughafenausbau! Packen Sie es besser in diesen Bereich!

Ihre Prioritätensetzung heißt: „Reiterstaffel statt Frauenhäuser“. Das sind Ihre politischen Zielsetzungen.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Steffens, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kemper?

Barbara Steffens^{*)} (GRÜNE): Aber natürlich.

Heinrich Kemper (CDU): Sehr geehrte Frau Steffens, ich wundere mich, dass Sie Ihren rhetorischen Fähigkeiten so wenig trauen, dass Sie zusätzlich auf optische Reize setzen müssen.

(Rainer Schmelzer [SPD]: Wer hat, der hat!)

Zweitens. Was mich nachdenklich stimmt, ist ...

(Zuruf von der SPD: Frage!)

Ich möchte an Sie die Frage stellen, ob Sie anderen Kollegen auch gestatten würden, in Zukunft auch mit ähnlichen Aufschriften erscheinen zu dürfen?

Barbara Steffens^{*)} (GRÜNE): Herr Kollege, ich weiß nicht, was an dieser Aufschrift problematisch ist. Vorne auf meinem T-Shirt steht: Frauenhaus. Bei vielen von Ihnen stehen wahrscheinlich irgendwelche Firmenlogos auf den Kleidern, bei den Herren kleine Logos auf ihren Hemden.

Hinten steht auf dem T-Shirt: Mehr als ein Dach über dem Kopf. – Da steht nicht drauf: Wählt die CDU ab. Da steht nicht drauf: Macht den Sparhaushalt weg oder sonst etwas. – Da steht nur drauf, dass ein Frauenhaus mehr als ein Dach über dem Kopf ist.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich finde, es kann kein Problem sein, so etwas in einem Land wie Nordrhein-Westfalen zu tragen, in dem Frauenhäuser eine Kultur haben und in der Bevölkerung fest verankert und ein wichtiger Bestandteil gegen die Gewalt von Männern sind.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Weiter zum Frauenhaushalt. Es gibt einen wesentlichen anderen Bereich, in dem gekürzt wird: bei den Regionalstellen. Herr Minister, Sie haben im Ausschuss klar gesagt: Wir wollen gucken, wo gute Regionalstellen sind. Wir wollen gucken, wo wir Synergieeffekte erzeugen können. Wir wollen einen Prozess im Laufe des Jahres haben.

Jetzt können Sie keinen Prozess mehr haben, denn wenn ich mir anschau, wie viel Restmittel noch zur Verfügung stehen, sind das – je nachdem, ob Sie bis Ende Juni oder bis Ende Mai finanzieren – Restmittel für 13 beziehungsweise 17 Regionalstellen. Das heißt: Man muss sie jetzt abwickeln, weil in den ersten fünf Monaten schon viele Mittel abgeflossen sind.

(Vorsitz: Vizepräsident Dr. Michael Vesper)

Man muss jetzt zügig abwickeln, Regionalstellen schließen – und das vor dem Hintergrund der gleichzeitigen Diskussion darüber, wie wir angesichts der demographischen Entwicklung Mädchen fachlich so auf die Höhe bringen, dass der Fachkräftemangel in NRW keine Rolle spielt.

Von allen Regionalstellen, von den Argen und von den Schulen wissen wir: Die Einzigen, die Mädchenspezifische Beratung wirklich kompetent durchführen, sind die Regionalstellen. Ich finde es katastrophal, auch hier wieder in die falsche Richtung zu laufen und einfach die Augen vor der demographischen Entwicklung und vor dem Fachkräftemangel zu verschließen.

Ein letzter Punkt, den ich ebenso katastrophal finde: Sie kappen Strukturen von Koordinierung, die für Synergieeffekte und Effizienz sorgen, mit der Begründung: Wir wollen Doppelstrukturen abschaffen. Wir wollen den Wasserkopf abschaffen.

Ich frage Sie ernsthaft: Überlegen Sie einmal, ob der Wasserkopf bei dem bisschen, was bei Ihnen an Frauenpolitik übrig bleibt, nicht irgendwann nur in Ihrem Ministerium ist? Die CDU-Fraktion redet über Doppelstrukturen: Wenn Sie frauenpolitisch nichts anderes zu bieten haben, als die Regierung zu verteidigen, sind Sie vielleicht die frauenpolitische Doppelstruktur.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Als nächste Rednerin hat Frau Abgeordnete Pieper-von Heiden von der FDP-Fraktion das Wort.

(Zuruf von der SPD: Oh ja!)

Ingrid Pieper-von Heiden (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kieninger! Frau Steffens! In einem Punkt war Ihre Politik über Jahre und Jahrzehnte hinweg wahrhaft nachhaltig: in der Einschränkung des Gestaltungsspielraums für die nachfolgende Regierung von FDP und CDU, die uns in die Lage versetzt, politische Bekenntnisse zu treffen, für diesen Landeshaushalt eindeutige Prioritäten zu setzen und zu schauen, wo Konsolidierungsbeiträge generiert werden können.

(Zuruf von der SPD: Bei der Reiterstaffel!)

Im Bereich der Frauenpolitik haben wir nichts anderes gemacht als in den anderen Bereichen, die über die erste Priorität des Landeshaushaltes hinausgehen. Wir haben einen Konsolidierungsbeitrag von 20 % eingefordert, der sich auf andere Bereiche ebenso erstreckt; mit Ausnahme des Bereiches Bildung – Sie haben gestern gehört, wie viel wir da draufgesattelt haben – und des Bereiches Kinder, Jugend und Familie, in dem der Konsolidierungsbeitrag weniger – knapp die Hälfte – beträgt als in anderen Bereichen.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rimmel?

Ingrid Pieper-von Heiden (FDP): Ich möchte fortführen. Außerdem habe ich mich einmal darauf festgelegt, dass Zwischenfragen bei mir an ungeraden Tagen auf Erfolg stoßen.

(Kopfschütteln von SPD und GRÜNEN – Unruhe)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Okay, wir haben einen geraden Tag.

Ingrid Pieper-von Heiden (FDP): Wir müssen nun endlich konsolidieren und auch in der Frauenpolitik den Rotstift ansetzen. Bei den Kürzungen, die vorgenommen worden sind, haben wir unser Augenmerk auf die Fragestellung gerichtet: Was hat sich bewährt? – Darf ich um etwas Ruhe bitten, wenn ich rede?

(Lachen von SPD und GRÜNEN)

Was hat sich bewährt? Was ist zwingend notwendig? Was muss dringend erhalten werden? Wir

sind dabei übereingekommen, wichtige Einrichtungen nicht in ihrer Substanz zu gefährden. Das trifft vor allem auf die Frauenhäuser zu. Sie wissen ganz genau, dass es die vierte Stelle über Jahre hinweg nicht gegeben hat, sondern sie erst vor einigen Jahren eingerichtet worden ist.

(Anhaltende Unruhe – Glocke)

Wir wollen die Frauenhäuser also im Ganzen erhalten. Aber wir müssen die Einsparung im Rahmen der Orientierungsmarke auch hier vornehmen. In anderen Bundesländern hat sich gezeigt, dass die Frauenhäuser auch unter anderen finanziellen Bedingungen bestehen bleiben und weiterhin hervorragende Arbeit leisten können. Das wird auch in Nordrhein-Westfalen so geschehen.

Gewalt gegen Frauen ist ein wichtiges Thema, vor dem wir natürlich nicht die Augen verschließen.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Daher werden wir die Frauenberatungsstellen, die für die Intervention bei häuslicher Gewalt unverzichtbar sind, sowie die Fraueninitiativen gegen sexualisierte Gewalt nicht in ihrer Existenz gefährden. Nordrhein-Westfalen hat hier ein landesweit breit gefächertes Netz von Stellen, an die sich Frauen, die Gewalt erfahren haben, wenden können. Dieses Netz bleibt auch so bestehen.

Bei den Regionalstellen „Frau und Beruf“ müssen wir natürlich ebenso Reduzierungen vornehmen. Das ist auch keine Überraschung für Sie. Wir haben das über viele Monate hinweg so diskutiert. Diese Regionalstellen wurden eingerichtet, weil Arbeitsämter, Schulen, Kammern, Betriebe und andere öffentliche Einrichtungen seinerzeit den besonderen Gegebenheiten frauenspezifischer Politik in der Tat ein etwas zu geringes Augenmerk geschenkt hatten.

Aber hier fand und findet ein wirklich breites Umdenken statt. Wir können uns keine Doppelstrukturen leisten; Frau Steffens sagte: Das sind keine. In dem Punkt hat sie Recht: Es sind Mehrfachstrukturen, die wir in diesem Bereich haben – nicht nur Doppelstrukturen.

(Beifall von der FDP)

Die Landespolitik hat die Verpflichtung, sich auf Kernaufgaben zu beschränken und dies vernünftig durchzuführen. Wenn wir jedes Projekt und jede noch so gut umgesetzte Initiative mit Landesmitteln fördern würden, würde der Landeshaushalt gesprengt werden. Das ist nicht möglich. Das ist im Übrigen jedoch keine qualitative Bewertung solcher Initiativen.

Das ist einfach eine Orientierung an den Tatsachen, ein nachhaltiges Umgehen mit dem Landeshaushalt, wie es für die nachwachsenden Generationen verantwortlich ist.

Unumstritten ist natürlich, dass Frauen beim Wiedereinstieg in den Beruf eine professionelle Begleitung brauchen. Aber das gehört in der Tat primär zu den Aufgaben der Arbeitsagenturen, der Wirtschaftsverbände und der Kammern. Diese Aufgabe wird von diesen Einrichtungen auch wahrgenommen. Geht die Aufgabenbetreuung durch die Regionalstellen zurück, werden sie verstärkt diese Nische bedienen und diese Aufgaben verstärkt übernehmen. Das ist doch gar keine Frage.

Im Übrigen kommen die Einsparungen, die wir in diesem Bereich vorgenommen haben und die wir zusätzlich umsetzen werden, ausschließlich dem Bereich Kinder, Jugend und Familie zugute. Die Diskussion darüber liegt erst ein paar Minuten zurück. Wie lauteten Ihre Beiträge? – Sie haben unerlos mehr Mittel eingefordert. – Wir überführen die eingesparten Beiträge in den Haushalt für Kinder, Jugend und Familie.

Sie werden mir doch einräumen, dass Kinder hilfloser sind als Erwachsene und dass es noch wichtiger ist, an dieser Stelle Unterstützung zu leisten, statt noch bessere Bedingungen beispielsweise in den Frauenhäusern zu schaffen. Aber wir sorgen dafür, dass die Anzahl der Betten sowie die Grundberatung und Grundbetreuung erhalten bleiben.

Noch ein Wort zu der Koordinierungsstelle.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Frau Abgeordnete, kommen Sie bitte zum Schluss. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Ingrid Pieper-von Heiden (FDP): Sofort, Herr Präsident. Nur noch ein Wort zur Koordinierungsstelle Frauengesundheit: Auch dort wird wichtige und ganz hervorragende Arbeit geleistet. Es gibt überhaupt keinen Grund zu einer qualitativen Bewertung. Aber man darf die Augen auch nicht davor verschließen, dass die Erkenntnisse dieser Koordinierungsstelle in Wissenschaft, Medizin und Forschung längst eingeflossen sind.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Nun setzen wir die Debatte mit einem Beitrag des zuständigen Ministers Laschet fort.

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu zwei Schwerpunktthemen etwas sagen, aber nicht die gesamte Latte der frauenpolitischen Themen bearbeiten.

Eine Vorbemerkung ist wichtig: Frauenpolitische Erfolge kann man nicht nur daran messen, wie viel Geld im Haushalt dafür vorhanden ist und wie viele Mitarbeiter irgendwo tätig sind, sondern Frauenpolitik misst sich auch daran, welche Ergebnisse man erzielt hat.

Auch wenn wir in Nordrhein-Westfalen eine niedrigere Frauenerwerbsquote als in Bayern haben – hierfür gibt es viele Gründe –, obwohl wir in den letzten Jahren viel Geld für Frauenpolitik und bestimmte Programme ausgegeben haben, wäre ich dennoch mit der Frauenpolitik zufrieden, wenn wir zwar weniger Geld, aber mehr Chancen für Frauen, im Beruf sowohl Karriere zu machen als auch in den Beruf einzusteigen, hätten.

Insofern sollten wir uns an Ergebnissen und Inhalten, aber nicht so sehr an strukturellen Fragen orientieren.

Ich möchte zur Partizipation von Frauen in Beruf und Gesellschaft sowie zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen Stellung nehmen.

Das Streichen der vierten Stelle in den Frauenhäusern ist sicherlich ein schmerzhafter Vorgang, den man nicht gerne vollzieht. Er ist aber auch ideologisch nicht so zu überhöhen, wie Sie das eben versucht haben darzulegen. Denn dadurch wird eben nicht „Frauenpolitik abgewickelt“ oder „müssen Frauen nicht unter Brücken schlafen“, wie Sie es eben formuliert haben.

Ansonsten hätten Sie damit, dass Sie hier eben klar gemacht haben, dass Sie als Parlament irgendwann einmal Korrekturen an den Vorschlägen der damaligen Landesregierung vorgenommen haben, meiner Vorgängerin im Amt, Frau Fischer, unterstellt, sie und alle anderen Kabinettsmitglieder – ich sehe hier unter anderem Frau Schäfer – hätten die Absicht verfolgt, „Frauenpolitik abzuwickeln“ und dafür zu sorgen, „dass Frauen unter Brücken schlafen müssen“.

Die Landesregierung hatte das damals so beschlossen. Ich unterstelle weder meiner Kollegin Fischer noch der alten Landesregierung, dass sie so etwas vorgehabt hätten.

(Günter Garbrecht [SPD]: Es gibt auch noch ein Parlament!)

– Ich weiß, dass das Parlament das korrigiert hat. Ich finde es aber trotzdem unpassend, der Kollegin Fischer, der Kollegin Schäfer und dem früheren Ministerpräsidenten zu unterstellen, sie hätten mit dem Streichen der vierten Stelle die Absicht gehabt, Frauen zum Schlafen nur noch unter Brücken zu verurteilen. Das ist überzogene Rhetorik.

(Beifall von der CDU)

Wir haben als Landesregierung für den Aufbau und die Finanzierung einer Datenbank gesorgt, die es erlaubt, sofort festzustellen, wo noch freie Frauenhausplätze vorhanden sind. Dadurch entfällt langwieriges Telefonieren auf der Suche nach freien Kapazitäten.

Hätten wir in diesem Politikfeld die Rasenmähermethode angewandt, hätte das für 48 Frauennotrufe, 55 allgemeine Frauenberatungsstellen und acht spezialisierte Beratungsstellen gegen Menschenhandel bedeutet, dass diese ihre Arbeit hätten einstellen müssen. Diese drei Bereiche haben wir aber völlig ausgenommen und sind deshalb zu der Lösung „vierte Stelle“ gekommen.

Ich habe ein Frauenhaus in Oberhausen besucht und weiß, was dort geleistet wird. Ich weiß, was wir jetzt den Frauen zumuten, die Mehrarbeit leisten müssen, um die Infrastruktur aufrechtzuerhalten. Aber im Ergebnis wird kein Frauenhaus schließen müssen. Wir haben darüber hinaus auch weiterhin gut qualifizierte Zufluchtsstätten für Frauen in diesem Land.

(Beifall von der CDU)

Frau und Beruf! Auch zu diesem Thema habe ich im Ausschuss angekündigt, dass wir für das Jahr 2006 die Möglichkeit, die Arbeit fortzusetzen, erreichen wollen, damit wir im Jahre 2007 zu einer Neustrukturierung der Regionalstellen „Frau und Beruf“ kommen können. Das war meine Zusage im Ausschuss.

Sie haben mich daran noch einmal erinnert, waren aber ein bisschen zu schnell, Frau Steffens und Frau Fischer, mit Ihren Pressemitteilungen: „Frauen zurück an den Herd!“, „Im Sommer gibt es ein Massensterben von Regionalstellen „Frau und Beruf!“, „Die Koalitionsfraktionen plündern den Haushalt des Ministers ohne Gegenwehr des Ministers!“, so sagen Sie.

Sie waren zu schnell, denn es wird keine Regionalstelle „Frau und Beruf“ irgendjemanden in diesem Jahr entlassen müssen.

Eben haben einige Kolleginnen es schon angedeutet: Wir haben die Möglichkeit, im Rahmen der aktuellen Förderphase des Europäischen Sozial-

fonds in diesem Jahre noch Gelder für arbeitsmarktpolitische Zwecke einzusetzen. Wir haben die Absicht, bei einem Einsatz von Mitteln für die Regionalstellen, für die arbeitsmarktpolitischen Zielgruppen unter den Frauen wie Wiedereinsteigerinnen oder Existenzgründerinnen diese 1,2 Millionen €, die jetzt in den Bereich Kinder und Jugend verlagert werden, zusätzlich aus dem Europäischen Sozialfonds in die Regionalstellen zu stecken.

(Beifall von Walter Kern [CDU])

Insofern ist das, was Sie verkündet haben, alles heiße Luft gewesen. Die Arbeit wird in diesem Jahr weitergehen, wie ich es Ihnen im Ausschuss auch zugesagt habe.

Ich denke, dass der Haushalt des Ministers nicht ohne Gegenwehr geplündert wird, sondern dass der Minister und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterinnen des Hauses nach intelligenten Formen gesucht und diese auch gefunden haben, mehr europäisches Geld in den Bereich Frauenpolitik zu stecken und trotzdem einen Schwerpunkt bei Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen. Ich glaube, so kann man auch in Zeiten knapper Kassen wichtige Infrastrukturen beibehalten.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Herr Minister, es gibt eine Zwischenfrage von Herrn Priggen. Würden Sie die zulassen?

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ja.

Reiner Priggen (GRÜNE): Herr Minister, ganz herzlichen Dank. – Ich möchte Sie fragen, ob Sie es nicht auch befremdlich finden – ich bin im sechsten Jahr im Parlament –, dass weder der Finanzminister noch die Fachabteilung anwesend ist. Ich finde es nicht in Ordnung, dass bei einer Diskussion über den Haushalt weder Finanzminister noch Fachabteilung des Finanzministeriums im Parlament ist. Ich kenne das aus den letzten Jahren nur so, dass sie aus Respekt gegenüber dem Parlament und um die Debatte mitzubekommen da sind. Die Frage ist, ob es in Ordnung ist, dass sie jetzt nicht hier sind. Das kann doch normalerweise nicht sein.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Sie wissen, warum der

Ministerpräsident heute nicht da ist, dass es einen wichtigen Anlass dafür gibt.

(Zustimmung von Reiner Priggen [GRÜNE])

Der Finanzminister ist bei der Finanzministerkonferenz in München. Und auch da geht es an diesem Tag

(Zuruf von Barbara Steffens [GRÜNE])

– er war gestern den ganzen Tag hier –

(Zuruf von Barbara Steffens [GRÜNE])

um wichtige Interessen des Landes Nordrhein-Westfalen, die wir wahren müssen. Sie wissen: Wir sind im Länderfinanzausgleich ein Zahlerland. Deshalb ist es im Interesse des Landes, wenn sich der Finanzminister – das ist auch der Präsidentin bekannt gegeben worden – für diese Sitzung entschuldigt hat. Ich denke nicht, dass das eine Missachtung des Parlaments ist. Leider kann man sich mit den Sitzungen nicht immer an solchen bundesweiten Konferenzen orientieren. Dieser Finanzminister – auch das müssen Sie zugeben, Herr Priggen – nimmt die Sitzungen des Parlaments ansonsten mit großer Präsenz wahr.

(Zuruf von Barbara Steffens [GRÜNE])

Heute verstehe ich, dass er einen anderen Schwerpunkt gesetzt hat.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Meine sehr geehrte Damen und Herren, wir sind am Ende dieses Teilbereichs und kommen jetzt zum dritten **Teilbereich** des Einzelplans 15: „**Integration und Eine-Welt**“.

Hierzu hat sich zunächst Frau Abgeordnete Tillmann zu Wort gemeldet, SPD-Fraktion. Sie haben das Wort.

Angela Tillmann (SPD): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die von CDU und FDP eingebrachten Änderungsanträge im Bereich „Eine-Welt-Politik und Migration“ verschlagen einem fast den Atem. Die Kürzungen um 83 % bei den „Zuweisungen für kommunale Entwicklungsarbeit“ bedeuten das Aus der Landesförderung in diesem Bereich. Eine-Welt-Politik und Entwicklungszusammenarbeit sind keine Landesthemen mehr.

CDU und FDP bekunden durch diese Streichungen, dass ihnen die Unterstützung der ehrenamtlichen Leistungen von Bürgerinnen und Bürgern in diesem Bereich keinen Cent mehr wert ist.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: So ist es!)

Vermutlich hätten sie den Ansatz auf null gefahren, wenn das noch gegangen wäre. Ich unterstelle jetzt einfach einmal, dass in diesem Haushalts-titel die eingestellten 300.000 € längst ausgegeben sind,

(Minister Armin Laschet: Nein!)

sodass dann, wenn der Haushalt verabschiedet wird, 0 € in diesem Topf sind.

Die FDP hatte bereits im Ausschuss für Generationen, Familie und Integration durchblicken lassen, dass sie den Bereich „Eine-Welt-Politik“ als – ich sage mal – lässlich empfindet. Und wieder einmal erleben wir, wie die kleine FDP-Fraktion die mitgliederstarke CDU-Fraktion am Nasenring durch die Arena schleift.

(Heiterkeit und Beifall von SPD und GRÜNEN – Lachen von Ministerin Christa Thoben – Dr. Axel Horstmann [SPD]: So ist es! Das hat es früher nicht gegeben! – Weitere Zurufe)

CDU und FDP beabsichtigen, den Ansatz „Förderungen von Maßnahmen und Initiativen zur Integration Zugewanderter“ nochmals um 2 Millionen € zu kürzen – insgesamt also eine Kürzung um 31 %: von 17,8 Millionen € in 2005 auf aktuell 12,17 Millionen € in 2006.

Ich frage Sie nun, Herr Minister Laschet ... Wo ist er? – Er ist leider nicht da.

(Minister Armin Laschet betritt den Plenarsaal. – Allgemeine Heiterkeit)

Waren Sie an der Erarbeitung dieser Änderungsvorschläge beteiligt? Egal, wie Sie diese Frage beantworten: Es wird für Sie immer ein Dilemma sein. Denn entweder waren Sie nicht beteiligt – dann werden Sie von Ihrer Regierungskoalition wieder einmal vorgeführt, da Sie sich mit Ihrem ursprünglichen Ansatz nicht haben durchsetzen –, oder Sie waren beteiligt – und dann ist eigentlich noch schlimmer, dass Sie noch einmal 2 Millionen € im Bereich der nachholenden Integration kürzen wollen.

(Beifall von der SPD)

Sie müssen darauf achten, Herr Minister Laschet, dass Ihre CDU- und FDP-Fraktionen Sie nicht zum Integrationsminister mit kw-Vermerk machen.

(Heiterkeit und Beifall von der SPD – Widerspruch von der CDU)

Wir sind uns alle einig – ich denke, das ist fraktionsübergreifend der Fall –, dass die Beherr-

schung der deutschen Sprache eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Integration ist. Ebenso einig sind wir uns wohl auch alle, dass Sprachförderung schon im frühen Kindesalter beginnen muss.

Vergessen dürfen wir aber auf keinen Fall die bereits seit vielen Jahren hier lebenden Migrantinnen und Migranten, die noch nicht ausreichend am gesellschaftlichen Leben teilhaben können – sei es aufgrund sprachlicher und/oder kultureller Barrieren. Genau hier setzen die Maßnahmen der nachholenden Integrationsarbeit an. Und genau diese Maßnahmen sollen jetzt zusammengestrichen werden.

Es war falsch zu glauben, Integration passiere von alleine. Es war auch falsch zu glauben, Deutschland sei kein Zuwanderungsland. Es ist falsch, den Schwerpunkt der Integrationspolitik nur auf die Sprachförderung bei Kindern zu legen.

Sie können doch nicht zwei Generationen an Migrantinnen und Migranten bewusst außen vor lassen und den Förderbereich der nachholenden Integration ausbluten.

(Beifall von der SPD)

In Zeiten, in denen das Thema „Integration, Migration und Zuwanderung“ von hohem gesellschaftlichem Interesse und von hoher Brisanz ist, setzen Sie, meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, den Rotstift in diesem Bereich an.

Noch nie wurden so wenig Mittel für die Migrations- und Integrationspolitik in den Landeshaushalt eingestellt wie jetzt im Jahr 2006. Es sind keine Kürzungen, die wir in diesem Bereich brauchen, sondern wir brauchen Erhöhungen.

Wir als SPD-Fraktion haben in diesem Bereich sinnvolle und vor allen Dingen haushaltsverträgliche Anträge gestellt. Sollte es bei den Landesmaßnahmen für Zugewanderte zu Minderausgaben kommen, so wollten wir, dass die dort eingesparten Mittel dann für die nachholende Integration eingesetzt werden sollten.

CDU und FDP teilen ja mittlerweile unsere Einschätzung, dass bei der Kostenpauschale gemäß § 9 Abs. 2 Landesaufnahmegesetz Einsparungen erzielt werden können. Der Ansatz wurde um 1,38 Millionen € verringert. Nur wurden die Mittel dann nicht für die nachholende Integration eingesetzt.

Mir als neuem Mitglied in diesem Landtag wurde berichtet, dass gerade im Bereich „Integration und Migration“ immer ein Einverständnis da war und im Grunde genommen versucht worden ist, ein

Benehmen herzustellen. Von daher fordere ich Sie auf: Nehmen Sie die Kürzungen in diesem Bereich zurück, und stimmen Sie unseren Anträgen zu! In der Integrationspolitik sind bereits genügend Fehler gemacht worden. Aber das Gute an Fehlern ist: Man muss sie nicht zweimal machen. – Danke schön.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Meine Damen und Herren, nächster Redner ist der Abgeordnete Solf, CDU-Fraktion.

Michael Solf (CDU): Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wenn jetzt Kurt Tucholsky hier stünde, dann würde er sagen: Wenn die SPD mal nichts mehr hat, dann wird sie wenigstens starke Bedenken haben.

(Beifall von der CDU)

Nun zur eigentlichen Auseinandersetzung, zu Kapitel 15 060 und den anderen davor und danach: Das, was sich hinter dieser Haushaltsprosa verbirgt, ist eines jener Politikfelder, auf denen entschieden wird, ob unsere Gesellschaft auch in zehn Jahren und in 20 Jahren noch lebenswert sein wird. Wenn die heute eingebrachte Saat taub bleiben wird, dann gnade uns Gott oder – richtiger – dann gnade Gott unseren Kindern.

Wenn wir das Wort von der Einen Welt nach innen wie nach außen ernst nehmen, dann muss zunächst der unumkehrbare Globalisierungsprozess so beeinflusst werden, dass er möglichst viele Gewinner hat. Denn nur wenn die Völker – ich spreche von den Völkern und nicht von den Eliten – der Dritten Welt von ihm profitieren, werden sie ihrerseits zu Abnehmern von Leistungen, die wir ihnen anbieten können. Nur so kann erreicht werden, dass nicht auch wir zu den Verlierern des Prozesses gehören.

Die Schaffung der Einen Welt ist aber ebenso eine innenpolitische Aufgabe. Denn wenn es uns nicht gelingt, zentrifugale Tendenzen aufzuhalten, Parallelgesellschaften auszutrocknen und sie in ein gemeinsam getragenes Ganzes zu überführen, dann wird unser Land scheitern. Während dieses Scheiterns werden Tausende und Abertausende junger Menschen ihrer Zukunftschancen beraubt werden. Zu einem Integrationsprozess, der die Lebenschancen derjenigen verbessert, die heute jung sind, kann es keine Alternative geben.

Mit großer Bitterkeit stelle ich aber fest, dass die Ressourcen, die man bräuchte, um auf dem so beschriebenen Feld auch in unserem Land bald

vieles zu ernten, durch jahrzehntelange rote und rot-grüne Misswirtschaft verbrannt worden sind. Dabei denke ich nicht nur an das Geld, das schlichtweg nicht mehr da ist. Ich denke auch an das jahrelange Verdrängen der täglich deutlicher werdenden Migrantprobleme durch Rot und Grün.

(Beifall von der CDU)

Gerne merke ich bei dieser Gelegenheit an, dass Sie, Frau Kollegin Altenkamp, nicht zu den Wegguckern gehört haben.

(Britta Altenkamp [SPD]: Sie auch nicht, Herr Solf!)

Was kann man nun auf einem dermaßen ausgeplünderten Acker tun? Man muss die Ressourcen besser organisieren. Das Wenige, das man noch hat, das muss man dort einsetzen, wo es möglichst zukunftsgerichtet wirkt.

Genau das tun wir mit unseren Vorschlägen. Die vorhandenen Strukturen der Eine-Welt-Arbeit wollen wir stärker institutionell bündeln und sie mit internationalen Organisationen und wissenschaftlichen Einrichtungen vernetzen. Das neu ausgerichtete Eine-Welt-Koordinatorenprogramm belegt, dass eine zielgerichtete Eine-Welt-Arbeit weiterhin möglich ist.

Die Eine Welt im Inneren fördern wir durch die wegweisende und vorbildliche Arbeit der regionalen Arbeitsstellen, dieser höchst wirksamen Migrationsagenturen vor Ort. Mit dem „KOMM IN-NRW“-Programm helfen wir den Kommunen bei ihren Integrationsbemühungen. Wir berücksichtigen die berechtigten Interessen der LAGA. Das gilt auch für die Migrationsdienste, deren Stärkung uns aber weiterhin eine wichtige Zukunftsaufgabe bleibt. Wir legen ein gut dotiertes Sonderprogramm „Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten“ auf. Wir verbessern nachhaltig die Chancen der Kinder mit Migrationshintergrund und stärken dazu die Bildungsarbeit der Kindergärten mit 23 Millionen € für einen Aktionsplan frühkindliche Förderung. Die Mittel für die vorschulische Sprachförderung werden wir in einem ganz großen finanziellen Kraftakt mehr als verdoppeln. Wir tun also alles, was auf einem fast verbrannten Acker überhaupt nur möglich ist.

Ich fordere Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, auf, uns konstruktiv zu begleiten. Denken Sie an Kurt Tucholsky, und übertönen Sie nicht die Verzweiflung über Ihre eigenen Versäumnisse mit Gezeter gegen uns, die wir jetzt den Karren wieder aus dem Dreck ziehen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Meine Damen und Herren, nun hat Frau Abgeordnete Düker für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Monika Düker (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Solf, Sie machen es mir eigentlich recht schwer. Zu Beginn meines Redebeitrags wollte ich eigentlich einmal den Minister loben. Er hat heute zu Recht, wie ich finde, eine Menge Prügel für die Kinder-, Jugend- und Frauenpolitik einstecken müssen. Aber, Herr Minister, in der Integrationspolitik, finde ich, gehört auch einmal ein Lob von unserer Seite in diesen Raum.

(Beifall von CDU und FDP)

Denn aus meiner Sicht haben Sie hier in den letzten Wochen und Monaten nach den üblichen CDU-Reflexen, wenn es um Integrationspolitik geht – wegsperren, abschieben, verdrängen –, wirklich eine wohltuende neue Rhetorik für die CDU eingeführt.

(Zuruf von Michael Solf [CDU])

– Herr Solf, Sie auch, nicht nur Herr Laschet. – Erstens ist das die Anerkennung und auch das Bekenntnis zum Einwanderungsland Deutschland. Zweitens haben Sie als erster CDU-Politiker das Wort „multikulturelle Gesellschaft“ in den Mund genommen, um nicht sofort zu sagen: Das sind diese Multikulti-Romantiker.

Vielmehr haben Sie es mit den Worten gesagt: Wir müssen die multikulturelle Gesellschaft gestalten und dürfen sie nicht leugnen. – Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall von den GRÜNEN)

So, jetzt höre ich aber auf mit dem Loben, denn ein bisschen grüne, neue Rhetorik und das Schild mit der Aufschrift „Integrationsminister“ an Ihrem Ministerium allein machen aus meiner Sicht noch keine gute neue Integrationspolitik aus.

Wir müssen uns vergegenwärtigen, meine Damen und Herren: In den nächsten zehn Jahren werden in den Ballungszentren in Nordrhein-Westfalen 50 % der Kinder einen Migrationshintergrund haben. Die meisten dieser Kinder bringen eine Zweisprachigkeit mit. Das heißt, sie haben ihre Herkunftssprache, und für sie ist Deutsch – ob wir es wollen oder nicht, meine Damen und Herren rechts auf den Bänken – eine Zweitsprache. Ich sage Ihnen: Unser Bildungssystem, aber auch unser System im Elementarbereich, in den Kin-

dergärten, sind auf diese Herausforderungen noch lange nicht eingestellt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir müssen die Bildung im Elementarbereich völlig neu aufstellen, und wir brauchen eine Neuausrichtung in der Schulpolitik. Wir müssen die Übergänge vom Kindergarten in die Schule und vor allen Dingen den ganz schwierigen Übergang von der Schule in den Beruf gerade für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund neu organisieren. Das heißt, wir brauchen eine durchgängige Förderung der Mehrsprachigkeit. Wir brauchen die Mehrsprachigkeit als einen Gewinn für unsere Gesellschaft. Aus Halbsprachigkeit muss eine kompetente Mehrsprachigkeit werden. Dazu müssen wir die Muttersprachen, also die Herkunftssprachen, in den Regelunterricht einbeziehen.

Wir brauchen ein Sprachkonzept, das Sprachförderung als kontinuierliche Aufgabe über mehrere Jahre hinweg versteht und nicht – das ist das, was ich an Ihrem Ansatz als Gefahr sehe – in Form eines verordneten Crashkurses im Kindergarten: sechs Monate Unterricht, Zertifikat, und damit ist das Thema erledigt. Es ist gut gemeint, da Geld zu investieren. Aber es besteht die Gefahr, dass das zu einer Fehlinvestition wird.

Besser wäre es aus meiner Sicht, das viele Geld, das Sie da in die Hand nehmen, wirklich in die Fläche zu geben, in eine Offensive zur Qualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern und in eine Reform der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern, damit wir die Sprachförderung kontinuierlich in die Klassen und die Kindergärten mit Migrantenkindern hineinbringen. Sprachförderung ganzheitlich gedacht!

Stattdessen gibt es bei den Kitas Kürzungen. Darüber haben wir heute Morgen schon gesprochen. Ich will hinzufügen, dass ich es auch für einen ganz falschen Weg hielte, als Deckung für die Sprachförderung im Elementarbereich bei der nachholenden Integration zu kürzen. Wir haben bei der nachholenden Integration – Herr Minister Laschet, das erwähnen Sie oft überhaupt nicht; dazu sollten Sie noch etwas sagen – Kürzungen von an die 6 Millionen €. Wir müssten das Gegenteil machen und da zusätzlich Geld investieren; denn wir wissen alle: Die Sprachförderkurse nach dem Zuwanderungsgesetz sind ein Schritt in die richtige Richtung, aber sie reichen bei weitem nicht aus. Bei der nachholenden Integration sind die Länder gefragt. Hier kürzen Sie. Damit gehen Sie in eine völlig falsche Richtung.

Zum Eine-Welt-Bereich: Herr Laschet, ich finde es sehr bedauerlich, dass Sie dem billigen Populis-

mus von Papke und Co. hier nichts entgegenhalten konnten und bei der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit über 80 % einsparen. Das ist kein normaler Konsolidierungsbeitrag, den alle irgendwie zu verkraften haben. Nein, das ist ein politisches Signal.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir haben in Nordrhein-Westfalen ein Netzwerk aufgebaut, das sich bundesweit sehen lassen kann. Das ist ein gut organisiertes Netzwerk im Rahmen des Eine-Welt-Engagements. Von allen Bundesländern haben wir hier die besten Netzwerkstrukturen. Hier die Axt anzusetzen, das ist ein politisches Signal. Ich sage Ihnen: Das sind keine dummen grünen Spielwiesen, sondern das ist ein wichtiger Beitrag zum gesellschaftspolitischen Engagement. Das ist gut investiertes Geld für den Eine-Welt-Bereich.

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Hier wird ganz klar, dass dies nicht die Wertschätzung der neuen Regierung erfährt. Durch die FDP – um es ganz klar zu sagen, Herr Minister: Sie haben sich immer dahinter gestellt, aber Sie haben sich nicht durchsetzen können –, durch ein paar billige, populistische, dumme Sprüche von Herrn Papke werden hier Netzwerke zerstört. Das halte ich für eine Katastrophe. Das finde ich auch blamabel und das finde ich erbärmlich, Herr Lindner.

Unsere Politik ist eine andere. In diese Bereiche würden wir weiter investieren. Wir haben entsprechende Änderungsanträge gestellt.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Kommen Sie bitte zum Schluss, Frau Düker.

Monika Düker (GRÜNE): Ein letzter Satz, Herr Präsident. Sie sind heute aber ganz korrekt. – Herr Laschet, ich fände es schön, wenn Ihren guten Worten, die Sie zur Integrationspolitik öffentlich äußern, noch mehr Taten folgen würden. Dann hätten Sie uns auch an Ihrer Seite.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Ich hatte schon eine Minute dazugegeben. – Als nächster Redner hat Herr Abgeordneter Lindner für die FDP-Fraktion das Wort.

Christian Lindner (FDP): Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Wir haben uns als Koalition in der Integrations- und Eine-Welt-Politik aufgemacht, uns auf das Kerngeschäft in diesem Po-

litikfeld zu konzentrieren, dafür aber auch Ergebnisse bei diesen Kernaufgaben der Integrations- und der Eine-Welt-Politik vorzuweisen. Deshalb werden etwa die Mittel für die Sprachförderung in den Kindertageseinrichtungen mehr als verdoppelt. Wir haben in den Beratungen zwischen den Fraktionen weitere 2 Millionen € mobilisieren können, um einen echten Schwerpunkt bei der Sprachförderung zu setzen.

Liebe Frau Düker, es ist beachtlich, dass Sie den Ansatz dieser zeitlich beschränkten Maßnahmen kritisieren. Das ist nämlich nicht unsere Idee, sondern das war das Programm der rot-grünen Koalition. Sie wollten nur solche Einrichtungen fördern, die mehr als 50 % Zugewanderte pro Gruppe vorzuweisen haben, obwohl die Probleme in den Einrichtungen, die etwa nur einen 45%igen Anteil an Zuwanderern pro Gruppe haben, in Wahrheit nicht kleiner sind.

Da man solche Programme nicht so schnell umbauen kann, haben wir die bisher laufenden Maßnahmen verlängert. Sie werden auch fachlich weiterentwickelt, und wir haben sie finanziell wesentlich besser ausgestattet. Gleichwohl haben wir, auch im Zuge der Novelle des GTK, das Ziel, die Sprachförderung in die reguläre Förderung von Kindertageseinrichtungen zu überführen; denn auch wir wissen: Die Sprachförderung ist dann am erfolgreichsten, wenn sie, vielleicht auch über drei Jahre hinweg, in Alltagssituationen stetig erfolgt. Das ist das Ziel, das wir mit der Novelle des GTK verbinden, die in diesem Jahr beraten wird.

Zu den Landesmaßnahmen für Zugewanderte: Wir haben hier in den Beratungen zwischen den Koalitionsfraktionen Veränderungen gegenüber dem Entwurf der Landesregierung vorgenommen, weil wir der Auffassung sind, dass man die positiven Ergebnisse des Umsteuerungsprozesses bei den regulären Beratungseinrichtungen würdigen muss.

Von der Vorgängerregierung ist im Jahr 2004 vereinbart worden, dass sich etwa Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatungsstellen auch für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte öffnen sollen. Wir stellen nun fest, dass es erste Erfolge gibt. Deshalb sollten sich die Fachdienste, sollte sich die Migrationssozialarbeit auf die zugewanderungsspezifischen Belange konzentrieren. Die anderen Bedürfnisse sollten von den regulären Einrichtungen abgebildet werden. Daher ist es möglich, Gelder aus diesem Bereich zurückzuführen.

Ich füge hinzu: Die Zahl etwa der Spätaussiedler und Kontingentflüchtlinge, die wir in Nordrhein Westfalen aufnehmen, ist seit dem Jahr 2004 von

etwa 16.000 auf etwa 8.000 im Jahr gesunken. Auch das öffnet Spielräume, macht Ressourcen frei, die in anderen Feldern besser und effizienter eingesetzt werden können.

Zur Eine-Welt-Politik: Wir freuen uns sehr, dass der Minister durch eine Organisationsentscheidung in seinem Ministerium deutlich gemacht hat, dass Nordrhein Westfalen ein bedeutender Standort von UN-Institutionen ist. Wir begrüßen, dass die Landesregierung beabsichtigt, eine integrierte Internationalisierungsstrategie erstmals zu erarbeiten, damit nicht bei jedem Auslandsbesuch eines Ministers ein Kooperationsabkommen geschlossen wird, das dann nie nachgehalten wird und wo nie nach einigen Jahren geprüft wird, was daraus an konkreten Maßnahmen abgeleitet worden ist.

Auf der anderen Seite begrüßen wir, dass das Promotorenprogramm verändert worden ist. Es ist fachlich weiterentwickelt worden.

(Monika Düker [GRÜNE]: Sie haben von 40 auf 25 Promotoren gekürzt!)

– Liebe Frau Düker, bei dem Promotorenprogramm hat doch die Vorgängerregierung – wenn ich es richtig erinnere: im Jahre 1999 – eine Evaluation vorgenommen. Das Ergebnis war: Diese Promotoren, die nicht einmal flächendeckend hatten arbeiten können, haben bei den Ehrenamtlern eine Mitnahmentalität provoziert und haben deshalb gar nicht die Ergebnisse erreicht, die Sie mit dem Programm verbunden haben. Diese Evaluation haben Sie nie mehr thematisiert, sondern Sie haben das Programm einfach weiterlaufen lassen. Ich habe da schon den Eindruck, dass damit bestimmte Klientelinteressen befriedigt werden sollten.

Wir haben in den Verhandlungen zwischen den Koalitionsfraktionen die Mittel für die kommunale entwicklungspolitische Arbeit reduziert. Angesichts dessen, dass schon etwas verausgabt worden ist, ging nicht alles,

(Monika Düker [GRÜNE]: 80 %!)

aber wir haben mit Beschluss des Haushalts dafür gesorgt, dass keine weiteren Mittel zur Verfügung stehen. Wir haben auch dort Mitnahmeeffekte beendet. Die Kommunen, die Schwerpunkte bei der Eine-Welt-Politik setzen wollen, können das aus den allgemeinen Mitteln, die das Land ihnen zur Verfügung stellt, nach wie vor tun. Für die einzelne Kommune waren es nicht so viele Mittel, dass jetzt tatsächlich Gelder fehlen würden, weil sich das Land hier zurückzieht.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Abgeordneter.

Christian Lindner (FDP): Ein letzter Gedanke, Herr Vesper: Wir haben eine Multikulti-Orientierung beendet, die nicht zielführend war. Wir haben eine Politik der besten Absichten ersetzt durch eine Politik, die auf Ergebnisse setzt.

(Beifall von der FDP)

Von daher konzentrieren wir uns auf das Kerngeschäft auch in diesem Politikfeld. – Danke schön.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Als nächster Redner hat Herr Minister Laschet das Wort für die Landesregierung.

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich danke zunächst für die freundlichen und freundlich gemeinten Worte von Frau Düker.

(Zuruf von der SPD: Tut doch gut, nicht?)

– Ja, das tut auch mal gut; das stimmt. – Aber ich denke, es ist auch wichtig, an der Stelle einmal zu sagen, dass man ja auch auf etwas aufbauen konnte. Es gibt seit 2001 die Integrationsoffensive dieses Landtags. Im Gegensatz zu vielen anderen Landesparlamenten hat es hier auch in der Vergangenheit über die Grundzüge der Integrationspolitik keinen mit Begriffen aufgeheizten parteipolitischen Streit gegeben, sondern in den Grundzügen haben die Kollegen Solf, Kufen und viele andere die politischen Lager zueinander geführt.

In Deutschland findet dieser Prozess erst so langsam statt. Wenn Sie die Debatten verfolgen, die im Moment zwischen den A- und B-Ländern bei der zurzeit tagenden Innenministerkonferenz oder Ähnlichem stattfinden, erkennen Sie: Das sind kleine Streitigkeiten in der Substanz, wenn Sie abfragen, worum es bei der Integrationspolitik geht.

Wenn ich an die großen Schlachten der vergangenen Jahre denke, etwa an die Debatten um das Asylrecht Anfang der 90er-Jahre, als 300.000 bis 400.000 Menschen über den alten Art. 16 kamen – da war man jahrelang politisch nicht sprachfähig, weil man nur über diese Frage gestritten hat –, dann sind wir, glaube ich, einen großen Schritt weiter. Hier im Landtag war man das vielleicht schon vor dieser bundesdeutschen Entwicklung. Ich glaube, dass dieses Thema eines ist, das, wenn es irgend geht, aus dem parteipolitischen Streit herausgehalten werden sollte.

Die Kollegin der SPD hat eben gesagt, man müsse aufpassen, dass man kein Integrationsminister mit kw-Vermerk wird. Ich glaube, die Gefahr besteht zunächst einmal nicht. Denn der Ministerpräsident hat ja, indem er dieses erste Integrationsministerium in Deutschland errichtet hat, ganz bewusst einen neuen Weg gehen wollen. Ich denke, wir werden in anderen Ländern demnächst eher Minister „ke“ haben, also künftig einzurichtende Ministerien, denn andere Länder werden diesem Trend folgen. In Berlin ist man mit einer Staatsministerin im Kanzleramt dieser nordrhein-westfälischen Empfehlung schon gefolgt. Ich glaube, dass sich das ausdehnen wird.

Ich würde gerne, weil wir jetzt keine Grundsatzdebatte zur Integrationspolitik machen können, auf die Bemerkung zu den Crashkursen eingehen, Frau Düker, weil ich glaube, dass Sie an dem, was wir im Moment machen, etwas ernsthaft missverstanden haben. Sie hatten das auch schon in Pressemitteilungen vorab gesagt.

Das Geld, das jetzt in die Sprachförderung gesteckt wird, soll in die bereits bestehenden Systeme fließen. Das sind Crashkurse. Die hat die alte Regierung über Jahre gefördert. Aber exakt von diesen Crashkursen wollen wir weg. Es ist ja nicht so, dass wir jetzt Crashkurse einführen würden und uns jemand erklären müsste, dass man das zur Regelaufgabe in den Kindergärten machen muss. Die Crashkurse gab es schon. Wir werden genau das mit einem neuen Gesetz für die Kindertagesstätten, das Sie heute Morgen schon sehr kritisch beleuchtet haben, in den Kindertagesstätten zur Regelaufgabe machen, die auch in die Finanzierung einfließt.

(Beifall von CDU und FDP)

Deshalb brauchen wir einen Systemwechsel.

Sie können mit dem jetzigen Kindergartensystem nicht eine Regelaufgabe wie Sprachförderung steuern – pro Kind da, wo es landen soll –, wenn man es nach der bisherigen Pauschallösung macht. Insofern sind wir, Frau Düker, genau in dem Systemwechsel. Damit es aber schon in diesem Jahr beginnt, sollen bisher 42.000 Kinder in den Genuss einer Sprachförderung kommen – 20.000 in Kindertageseinrichtungen und 22.000 direkt vor der Schule. Durch die Mittel, die zusätzlich bereitgestellt werden, erreichen wir jetzt 70.000 Kinder. Das sind 30.000 Kinder mehr, die bisher abgelehnt werden mussten, weil die Crashkurse voll sind. Ich meine, das ist eine Bildungsinvestition in 30.000 Kinder, die bei ihrer Einschulung deutlich spürbar sein wird.

Das Programm, das die Fraktionen von CDU und FDP noch einmal vorgeschlagen haben, Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten, wird seine Wirkung ebenfalls im Integrationsbereich zeigen. Insofern haben wir durch Umverlagerungen im Haushalt Schwerpunkte gesetzt. Auf Dauer muss man sicher mehr machen. Aber für dieses Haushaltsjahr waren das die richtigen Signale.

Lassen Sie mich noch einige Sätze zur Eine-Welt-Politik und zur internationalen Zusammenarbeit sagen. Auch die haben wir neu ausgerichtet. Die alte Regierung hat sich hier wesentlich auf die 3.000 Eine-Welt-Gruppen und das Promotorenprogramm konzentriert. So ganz unerfolgreich war das Promotorenprogramm übrigens nicht. Es ist nämlich ein Karriereförderungsprogramm. Der Promoter, der bis vor wenigen Jahren in Aachen tätig war, ist vor wenigen Tagen zum neuen afghanischen Außenminister gewählt worden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das war natürlich nicht die Absicht Ihres Programms, aber das zeigt, was manchmal aus einem Promoter werden kann. Wenn wir alle Außenminister der Welt in Zukunft aus dem Promotorenprogramm speisen, erhöht das auch den deutschen Einfluss in der Welt.

(Zustimmung von der CDU)

Aber unabhängig von dieser nicht ganz ernsthaften Bemerkung haben wir diese vereinzelt Promotorenprogramme, die es irgendwo im Land gab, restrukturiert, auf 15 regionale Koordinatoren konzentriert, sodass sich jeder Koordinator, den wir heute haben, auch für eine ganze Region verantwortlich fühlt. Ich meine, dass das ein Stück des Evaluierungsergebnisses, das Herr Lindner angesprochen hat, ist und diese Entwicklungszusammenarbeit auch in Zukunft erhält.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Herr Minister, die vereinbarte Redezeit ist überschritten.

Minister Armin Laschet: Bitte schenken Sie mir noch 20 Sekunden.

Wenn man kürzen muss, so halte ich das Programm der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit für dasjenige, womit man das am leichtesten machen kann. Wir konnten nicht nachvollziehen, für was eigentlich das Geld ausgegeben wird. Das Geld wird pauschal an die Kommunen gegeben. Manche haben sinnvolle Projekte gemacht, manche haben irgendetwas daraus gemacht.

(Zuruf von Monika Düker [GRÜNE])

– Frau Düker, wenn man sparen muss, dann muss man prüfen, wo es sinnvoll ist. Die Koordinatoren bleiben. Die 300.000 € stehen auch noch zur Verfügung und sind nicht ausgegeben worden, wie eben jemand vermutet hat. Diejenigen Kommunen, die besonders aktiv sind, können auch noch in diesem und im nächsten Jahr Gelder daraus bekommen.

Wenn wir die Stiftung Umwelt und Entwicklung auch für breitere Kreise öffnen, als sie bisher geöffnet war, wenn wir das regionale Koordinatorenprogramm und die Thematik der Eine-Welt-Arbeit und der internationalen Zusammenarbeit öffnen, dann wird auch dieses Politikfeld ein Bestandteil im Nord-Süd-Land Nordrhein-Westfalen sein. Wir sind nämlich das Nord-Süd-Land in Deutschland, haben den UNO-Standort Bonn und müssen das stärker ins Landesbewusstsein transportieren. Das haben wir uns beim Landesjubiläum auch vorgenommen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Meine sehr geehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zum Einzelplan 15 sehe ich nicht. Wir sind damit am Ende der Beratungen. Die Abstimmungen werden wir, wie vereinbart, nach der Mittagszeit nachholen.

Bevor ich zur Beratung des nächsten Einzelplans überleite, habe ich noch einen Nachtrag zum Tagesordnungspunkt 1. Mittlerweile liegt mir das vorläufige Protokoll vor. Ausweislich des vorläufigen Protokolls hat Herr Abgeordneter Linssen als Finanzminister von der Regierungsbank aus während der Rede von der Abgeordneten Frau Altenkamp zu TOP 1 Hundejaulen nachgeahmt. Das ist nach meiner Auffassung eine Herabsetzung der parlamentarischen Debatte von der Regierungsbank aus, die ich für unangemessen halte. Gerade Herr Linssen, der lange auf diesem Stuhl gesessen hat, sollte die Würde des Parlamentes achten und die aus diesem Verhalten sprechende Überheblichkeit der zweiten Gewalt gegenüber der ersten Gewalt ebenso kritisch einschätzen, wie ich das tue.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich leite nun über zu **Einzelplan 06:**

Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie

Ich weise hin auf die Beschlussempfehlung und den Bericht Drucksache 14/1706, ferner auf die Änderungsanträge der Fraktion der SPD, die Sie in der Tischvorlage – Neudruck – unter den Nummern 85 bis 89 finden, und die Änderungsan-

träge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Sie unter den Nummern 90 bis 92 der gleichen Tischvorlage finden.

Ich eröffne die Beratung. Als erster Redner hat der Abgeordnete Schultheis, SPD-Fraktion, das Wort.

Karl Schultheis (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Vor der Wahl im vergangenen Jahr – also fast zur gleichen Zeit, zu der wir heute tagen – wurde von CDU und FDP und nach der Wahl von Ministerpräsident Rüttgers in seiner Regierungserklärung versprochen, dass im Bereich der Zukunftsinvestitionen nicht gespart wird.

Wenn wirklich etwas in diese Richtung geschehen wäre, müssten wir dies ja an diesem Haushaltsentwurf ablesen können. Was also ist tatsächlich geschehen? – Die neue Landesregierung hat im Zuge der Neuorganisation der Ministerien das Thema Technologie vom Wirtschaftsministerium ins Wissenschaftsministerium verlagert. Die für die Technologieförderung wichtigen Ziel-2-Mittel allerdings verbleiben unter Kontrolle des Wirtschaftsministeriums, unter Kontrolle von Frau Ministerin Thoben. In den bisherigen Stellungnahmen für die Förderperiode 2007 bis 2013 kommt der Bereich des sogenannten Innovationsministers aber nur am Rande und die Hochschulen als Innovationsträger gar nicht vor. Minister Pinkwart bezeichnet sich selbst gerne als Innovationsminister und hat diesen Begriff in die Bezeichnung dieses Hauses ganz nach vorne gestellt. Dementsprechend wurde im Ministerium eine Querschnittsarbeitsgruppe Innovation gebildet – durchaus etwas Sinnvolles, die im Übrigen unter dem Titel „Das blaue Band der Sympathie“ läuft. Bisher wurde aber noch kein eigenes Konzept vorgelegt, das als Beleg dienen könnte, dass dieses Band auch wirklich etwas verbindet.

Minister Pinkwart hat in jüngster Zeit mehrfach angekündigt, dass er Nordrhein-Westfalen bis zum Jahr 2015 zum Innovationsland Nummer eins machen will. Bis dahin will er die Forschungs- und Entwicklungsausgaben auf 3 % steigern. Auch hierzu wurde bisher noch kein eigenes Konzept vorgelegt. Wir haben als SPD-Fraktion mehrfach im Fachausschuss darum gebeten, ein solches Konzept vorzulegen.

Alle von Minister Pinkwart öffentlich gefeierten Wissenschafts- und Transferprojekte waren bereits durch die SPD-geführte Landesregierung initiiert worden.

(Christian Lindner [FDP]: Alles?)

– Ja, das ist so. Ich wäre ja froh, wenn es anders wäre.

Nicht nur wir fragen deshalb, wo die eigenen originären Projekte dieser Landesregierung bleiben, die ja nun mittlerweile ein Jahr dieses Land regiert.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Er hat seine bisherigen Gesetzentwürfe gern als die neue Freiheit tituliert. Man ergötzt sich an Superlativen wie „das freiheitlichste“ usw. Dabei versteht er unter Freiheit nur einen totalen Wettbewerb unter den Hochschulen und Forschungseinrichtungen ohne die Wahrnehmung öffentlicher Verantwortung. Es wird billigend in Kauf genommen, dass ungleiche Chancen und Startbedingungen vorherrschen.

In dieses Bild passt auch die Einführung von Studiengebühren. Auch auf diesem Feld soll der Markt die Höhe und die Verschuldung regeln. Auch bei den Studiengebühren ist dies das Ende der Chancengerechtigkeit und der gleichen Startbedingungen junger Menschen. Das war das Thema, mit dem wir heute auch in die Debatte eingestiegen sind. Hier gibt es einen Zusammenhang, den wir beachten müssen.

(Beifall von der SPD)

Als Erstes fällt auf, dass der Einzelplan 06 bei den Ausgaben um fast 36,5 Millionen € faktisch und tatsächlich sinkt.

(Christian Lindner [FDP]: Das stimmt doch gar nicht!)

– Das stimmt sehr wohl. Lesen Sie die Zahlen Ihres eigenen Entwurfs, dann werden Sie das feststellen können.

Das entspricht einer Senkung der Gesamtmittel um 0,7 %.

(Christian Lindner [FDP]: Plus 9 Millionen!)

Durch eine solche Haushaltspolitik wird klar, dass mit der neuen Landesregierung nicht nur die Chancengerechtigkeit Stück für Stück beseitigt wird, sondern dass auch wichtige Zukunftsinvestitionen verschlafen werden.

Unter der SPD-geführten Landesregierung ist dieser Etat in den letzten Jahren trotz der schwierigen Haushaltslage gestiegen. Die schwierige Haushaltslage haben wir ja nicht erst seit diesem Jahr, sondern schon seit vielen Jahren. Die schwierige Haushaltslage ist nicht nur hausgemacht. Sicherlich haben auch Landesregierungen eigene Probleme erzeugt, aber für die Haushalts-

lage des Landes Nordrhein-Westfalen spielt die Steuerpolitik auf Bundesebene eine ganz wesentliche Rolle, wo doch alle nicht genug Steuerermäßigungen versprechen konnten, und es sind auch die Solidarmaßnahmen im Rahmen der deutschen Einheit von großer Bedeutung. Wenn Sie das alles einmal ausrechnen, stellt sich die Haushaltssituation des Landes Nordrhein-Westfalen ganz anders da. Wie gesagt, die Haushaltssituation war in den vergangenen Jahren nicht weniger schwierig, als sie das jetzt auch ist. Die Landesregierungen mussten sich damit auseinandersetzen.

Aber trotz dieser schwierigen Haushaltssituation haben Sozialdemokraten im Bereich von Wissenschaft und Forschung nicht gespart. Sie haben nicht reduziert. So wuchs im Jahre 2004 der Etat noch um 1,3 % und im Jahr 2005 um 1,4 %. Aber die jetzige, neoliberal infizierte Landesregierung hat ihre Ankündigungen wie in anderen Bereichen vergessen. Ich nenne das Kinder- und Jugendförderungsgesetz, Herr Kollege Lindner, worüber wir heute Morgen diskutiert haben. Sie hat diesen Bereich bei den Kürzungen eben nicht ausgespart. Auch hier vergehen Sie sich an der Zukunft der Kinder und Jugend unseres Landes.

(Beifall von Dr. Ruth Seidl [GRÜNE])

Die Hauptlast der Kürzungen wird von den Studentenwerken, deren Zuschüsse um 8,2 Millionen € oder 20,1 % gekürzt worden sind, und vom landesspezifischen Forschungs- und Technologiehaushalt – ohne Bundesanteile – mit einer Absenkung um 22,9 Millionen € oder 18,4 % getragen.

Dieser Sachverhalt unterstreicht mehr als deutlich, dass die bereits genannten neuen Schwerpunkte der Wissenschaftspolitik „Ende der Chancengleichheit“ und „Zukunft war gestern“ heißen sollten, anstatt „Zukunftsperspektiven für unser Land aufbauen“.

Auch das Versprechen der Landesregierung die Hochschulen vom Stellenabbau auszunehmen, wird nicht gehalten. Durch den Wortbruch verlieren die Hochschulen und Universitätskliniken in diesem Jahr insgesamt über den Qualitätspakt oder zukünftig Zukunftspakt hinaus 200 Stellen. Das sind rund 0,5 % der Stellen in diesem Bereich. Es ist davon auszugehen, dass bis zum Jahr 2010 dieser Stellenabbau jährlich fortgesetzt wird. Dem ist bisher nicht widersprochen worden. Das gilt für die sonstigen Stellenabsetzungen im Landeshaushalt ebenfalls.

Sollte die Landesregierung bei der zu erwartenden Kritik gegensteuern, ist klar, dass sie die Stellen nicht einfach aus anderen Bereichen nehmen

kann. Der Hochschulbereich hat bisher rund 37.290 Stellen zur Verfügung. Es kommen noch rund 770 Stellen in anderen Bereichen, die affin sind, hinzu. Ein Abbau von 200 Stellen entspräche einem derart massiven Eingriff, dass dies nur durch eine Komplettschließung anderer Landeseinrichtungen zu bewältigen wäre. Das erleben wir zurzeit ja auch in der Diskussion um das Wissenschaftszentrum, wo Lösungen gesucht werden. Beim KWI haben Sie jetzt eine Lösung gefunden, um das Ganze in positives Licht zu rücken. Aber beim IAT wird es schon schwieriger, und bei anderen Einrichtungen wird es noch schwieriger werden.

Sie werden sehen, dass Sie diese Stellen nicht aus anderen Einrichtungen zugunsten der Hochschulen abbauen können. Dann bleibt die Last des Personalabbaus bei den Hochschulen hängen, und zwar entgegen dem, was den Hochschulen versprochen worden ist.

Betrachtet man den Haushalt ohne das Ministerium – die Hochschulen, die Universitätskliniken und die Landesanteile an bundesweiten Programmen – wird sogar deutlich, dass die landesspezifischen Kürzungen tatsächlich sogar 57,6 Millionen € beziehungsweise 7,4 % betragen. Hier wird klar erkennbar, dass sich der Staat mit der FDP aus der Breite der Forschungs- und Wissenschaftslandschaft zurückzieht und dass ein Systemwechsel Richtung Sackgasse eingeschlagen wird. Innovationspolitik braucht nicht nur – das ist wohl richtig –, aber auch Geld. Sonst verkommt sie zu einer reinen Luftblasenpolitik.

Wie sollen Hochschulen und Forschungsstellen Transfer in die Wirtschaft organisieren und Drittmittel einwerben, wenn man ihnen die Basis, die wir im Land selbst beeinflussen können, entzieht?

Bedenklich sind die Verschiebungen im Forschungsbereich insgesamt. Dieser sinkt um 2,5 % beziehungsweise um 11,8 Millionen €. Rechnet man den Anteil an bundesweiten Forschungsprogrammen heraus, stellt man die bereits beschriebene Senkung um 22,9 Millionen € oder 18,4 % fest. Was also tatsächlich geschieht, ist eine Umverteilung der Landesprogramme zugunsten von Bundesprogrammen beziehungsweise Bund-Länder-Programmen wie zum Beispiel der Exzellenzinitiative. Man begibt sich also zunehmend in eine Abhängigkeit und kann kaum noch eigene landespolitische Akzente setzen. Wie will man aber Impulse setzen, die Nordrhein-Westfalen braucht, um mehr Innovationen zu erzielen?

(Christian Lindner [FDP]: Wenn Sie uns die haushaltspolitischen Möglichkeiten nicht genommen hätten!)

– Die haben wir Ihnen nicht genommen. Ich habe Ihnen bereits eben erläutert, dass wir in den vergangenen Jahren eine ähnliche, zum Teil sogar schwierigere Haushaltslage hatten als in diesem Jahr. Es ist eine Frage der Priorität im Landeshaushalt und ob man sich

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

als aktiver Akteur – die Landesregierung ist auch ein Akteur in diesem Lande – versteht oder ob man das nur beobachten will. Darum geht es. Sie brauchen, um bestimmte Projekte voranzubringen, Incentives, und Incentives bestehen auch darin – das wissen Sie –, dass man Geld zur Verfügung hat, nicht um eine Vollfinanzierung sicherzustellen, sondern um Anreize zu schaffen.

(Zuruf von Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart)

– Das ist ja dann Ihre Aufgabe. Aber wenn Sie keine Möglichkeiten finanzieller Art mehr haben, sinnvolle Incentives zu starten, dann werden wir nie erfahren, ob Sie gute Projekte anstoßen oder nicht.

Meine Damen und Herren, ich komme nun auf einzelne Punkte des Einzelplans 06 zu sprechen. Es ist interessant, dass die Ausgaben des Ministeriums – Kapitel 06 010 – um 3 % erhöht werden. Gleichzeitig postulieren Sie nach draußen Bürokratieabbau, man wolle alle möglichen Aufgaben auf die Hochschulen delegieren. Diese 3 % bedeuten zwar keine Riesensummen, aber als Signal ist das nicht unproblematisch.

Die Hochschulhaushalte bleiben in der Tat im Wesentlichen stabil. Das ist eine Fortführung des Qualitätspaktes – jetzt heißt er Zukunftspakt – der vorherigen Landesregierung. Das begrüßen wir sehr. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass dies nur ein faires Angebot ist. Wenn es diese Stelleinsparungen nicht gibt, dann sieht die Welt schon wieder ein ganzes Stück anders aus.

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion hat den Beratungsprozess zum Haushalt sehr kritisch begleitet. Wir haben einige Änderungsanträge gestellt, allerdings nicht in allen Fällen und auf allen Feldern, die aus unserer Sicht solche Änderungsanträge verdienten. Wir wollten Ihnen die Chance geben, Konzepte vorzulegen. Das gilt insbesondere für die Finanzierung des Technologie- und Innovationsprogramms und für die freie Forschungsförderung des Landes.

Für die Hochschulen liegen solche Konzepte bisher nicht vor. Solange dies nicht der Fall ist, werden wir uns dieser Kritik, die wir hier formulieren, nicht enthalten. Wir sehen uns nicht alleine mit dieser Kritik. Es kann nicht sein, dass sich das

größte Bundesland aus einer aktiven Forschungsförderung zurückzieht, gerade dann nicht, wenn man dieses Haus mit einer erweiterten Aufgabenstellung ausstattet, was durchaus ja einen Sinn geben kann. Ich kann nicht eine solche Neuaufrichtung eines Hauses vornehmen und gleichzeitig diesem Haus die materiellen Voraussetzungen in Form von Budgets entziehen. Dann ist das ganze Haus in der Tat eine Luftblase.

Man muss immer darauf hinweisen: Sie tun hier im Landtag immer so, als ob Sie erst gestern die Regierung übernommen hätten. Es ist aber mittlerweile ein Jahr her. Ich kann Ihnen sagen: Aus Sicht derjenigen, die sich mehr Innovationen und neue Ideen, neue Produkte, neue Dienstleistungen, neue Verfahren für Nordrhein-Westfalen wünschen, ist dieses Jahr mit einem Innovationsministerium bisher ein verlorenes Jahr gewesen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wir wollen nicht, dass weitere verlorene Jahre folgen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Schultheis. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU der Kollege Dr. Brinkmeier das Wort.

Dr. Michael Brinkmeier (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir uns die Haushaltsdebatte, die wir gestern begonnen haben und heute fortsetzen und zum Abschluss bringen, auch quer über die Einzelpläne vor Augen führen, dann sehen wir, zu welchen Folgen die rot-grüne Verschuldungspolitik der letzten Jahre geführt hat. Das ist das Oberthema.

(Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

Die 112 Milliarden € Schulden bedeuten für jeden, der hier sitzt, ob im Plenum oder auf der Tribüne, 6.000 € persönliche Schulden, die Sie und nicht wir angehäuft haben. Das ist die rot-grüne Verschuldungspolitik der letzten Jahre.

(Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

Umso dankbarer können wir aus hochschulpolitischer und forschungspolitischer Sicht sein, dass der Einzelplan 06, der Einzelplan für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie, über den wir hier sprechen, im Jahre 2006 praktisch unverändert bleibt. Ich spreche also einen Dank aus an das Ministerium für die Erstellung und Einbringung dieses Einzelplans und an alle anderen Ministerien sowie die Kolleginnen und Kollegen

der beiden Koalitionsfraktionen aus den anderen Bereichen, weil die anteilmäßig mehr Sparleistungen effektiv erbringen mussten. Das gilt es hoch zu schätzen. Recht herzlichen Dank dafür!

(Beifall von der FDP)

Der Grund dafür, dass das so gemacht wird, ist die Beschlusslage der Koalition, die wir hier bereits gestern gemeinsam diskutiert haben. Der Schwerpunkt liegt auf Kinder, Bildung, Hochschulbildung und Ausbildung. Deswegen haben wir in diesem Bereich priorisiert. Herr Schultheis, Sie sagten eben, Sie hätten auch in den vergangenen Jahren, als Sie noch an der Regierung waren, auf Ihren Etat geachtet und einige Steuerungszahlen genannt. Wir können ja einmal einige Effekte, zum Beispiel das Studienkontenfinanzierungsgesetz, herausrechnen und auf die Nettoszahlen zu sprechen kommen, was sicherlich sehr interessant wäre.

(Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

Wir haben uns im Hochschulbereich nicht nur für den Haushalt 2006, sondern für die Haushalte bis 2010 mit 2,8 Milliarden € pro Jahr festgelegt. Das hätten Sie nie und nimmer hinbekommen. Leider – aus Ihrer Sicht – können Sie den Beweis des Gegenteils nicht erbringen, aber das ist auch gut so.

(Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

Eine wissenschaftlich exzellente und wirtschaftlich leistungsfähige Wissenschafts- und Forschungslandschaft ist – da sind wir uns einig – eine Bedingung für Innovation, für zukunftssichere Arbeitsplätze und für die kulturelle und auch ökonomische Attraktivität unseres Landes Nordrhein-Westfalen.

Im Bereich Hochschulen haben wir, um die Qualität und Leistungsfähigkeit des Wissenschaftsstandortes NRW zu steigern, folgende verlässliche finanzielle Rahmenbedingungen geschaffen, die sich auch die Kollegen Eumann und Schultheis gerne anhören möchten. Noch einmal: Wir stellen 2,8 Milliarden € zur Verfügung, und zwar bis 2010 – Sie werden nie das Gegenteil behaupten können, dass Sie so etwas nicht getan hätten –, und die Fortschreibung des Qualitätspaktes, den Sie eben erwähnt haben, Herr Kollege Schultheis, gibt den Hochschulen eine Handlungssicherheit. Wir haben gesagt: Das führen wir fort,

(Karl Schultheis [SPD]: Das finde ich auch gut!)

so wie Sie es damals gehandhabt haben; da halten wir Wort. Das wird sicher von Ihnen entsprechend honoriert werden.

Die Hochschulen werden von der ressortübergreifenden Stelleneinsparung ausgenommen. Hier möchte ich Ihnen klar widersprechen, was Sie hinsichtlich der 200 Stellen behaupten. Ihre Aussage ist schlichtweg falsch.

(Karl Schultheis [SPD]: Das werden wir sehen!)

Wenn Sie wissentlich sagen, dass an der Universität Duisburg-Essen 18 Stellen und woanders 22 Stellen gekürzt werden, dann ist Ihre Aussage falsch. Fakt ist, dass die Hochschulen 200 Stellen, die in anderen Bereichen des Landes gekürzt werden, prioritär besetzen.

(Karl Schultheis [SPD]: Das soll kompensiert werden!)

Das ist aber keine Kürzung im Hochschulbereich. Es gibt keine Stelleneinsparung im Hochschulbereich. Sie nehmen hier falsche Tatsachen in den Mund. Das ist der Punkt.

(Karl Schultheis [SPD]: Nein!)

Gehen wir in den Bereich Forschung!

(Karl Schultheis [SPD]: Darauf komme ich zurück!)

Dort sprechen wir über die institutionellen Förderungen, über die Förderprogramme und auch über die Studentenwerke. Das Haushaltsvolumen des Jahres 2006 bleibt praktisch auf dem Niveau des Vorjahres. Ja, es gibt auch Kürzungen in Einzelpositionen. Ich nenne das Beispiel Studentenwerke. Darüber haben wir bereits sehr ausführlich im Plenum und auch im Ausschuss diskutiert. Auch im Einzelplan 06 leisten wir unseren Beitrag zur Wiederherstellung der finanziellen Handlungsfähigkeit des Landes.

Umso wichtiger ist es doch, dass in einigen Feldern für Forschung und Innovation zusätzlich Gelder bereitgestellt werden. Noch einmal: Dies führt dazu, dass andere Bereiche eine Sparleistung erbringen müssen, damit wir zum Beispiel die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen für die Ansiedlung eines zusätzlichen Max-Planck-Instituts zur Biologie des Alterns in Köln stärken können. Das wird den Kölner Kollegen Eumann von der SPD freuen, und er wird das sicherlich befürworten; denn auch Kollege Eumann wird altern. Das können wir dort gerne testen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Es gibt keine Alternative dazu, Herr Brinkmeier!)

Dafür sind 30 Millionen € vorgesehen. Das ist ein konkreter Schritt zur Umsetzung des Koalitionsvertrages.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Es gibt keine akzeptable Alternative zum Älterwerden! Darüber freue ich mich jeden Tag!)

– Das ist wohl richtig.

Ich habe eben das Thema Studienkontenfinanzierungsgesetz angesprochen. Einen Punkt möchte ich noch nennen: Wir haben den Verrechnungsvermerk aufgehoben, sodass den Hochschulen jetzt netto mehr Geld zur Verfügung steht. Das darf man nicht vergessen. Darüber haben wir oft gestritten. Sie haben Studiengebühren für Langzeitstudenten eingeführt. Allerdings kam das nicht den Hochschulen, sondern dem Landeshaushalt zugute.

(Karl Schultheis [SPD]: Im ersten Jahr! – Marc Jan Eumann [SPD]: Sie sind doch sonst so präzise!)

Jetzt erst ist es nach und nach umgestellt worden. Wir haben für dieses Jahr den Verrechnungsvermerk geändert, sodass das Geld dann den Hochschulen netto zukommt. Das ist ein entscheidender Punkt.

Ich möchte auch auf Ihre Anträge eingehen, Herr Kollege Schultheis, die Sie eingereicht haben und über die wir gleich abstimmen werden. Teilweise betreffen sie den Bereich Frauenförderung; das sind kleinere Beträge. Dabei erinnere ich mich an die gestrige Aussage von Herrn Rimmel. Er hat über ziemlich genau die gleichen Größenordnungen in anderen Bereichen gesagt, das sei kleiner Popanz. Das Wort fällt jetzt auf ihn zurück.

Das Thema Studentenwerke haben wir eben schon angesprochen; darüber haben wir auch in anderen Debatten diskutiert.

Zum Thema Sprachtraining sagen Sie: Die 150.000 €, die wir gekürzt haben, müssen vollständig wieder eingeführt werden. – Ich frage Sie: Woher nehmen Sie das Geld? Wie erbringen Sie es? – Sie können durch globale Einschätzung nicht sagen, dass viel mehr Steuern fließen. Das ist die alte SPD-Methode. Das machen wir nicht mit.

Dann haben Sie noch zum Thema FKE in Dortmund – Donald-Studie – gesagt: Die Kürzung, die wir hier vornehmen, muss wieder aufgestockt werden. Es ging neben der Kürzung vor allem um Liquiditätsprobleme, die jetzt wohl gelöst werden können. Von daher lehnen wir Ihre Anträge ab.

Die Koalition der Erneuerung tritt ganz klar für eine stärkere Verzahnung von universitärer und außeruniversitärer Forschung ein.

(Karl Schultheis [SPD]: Warum machen Sie dann Forschungsinstitute platt?)

Sie wird mit ihrer staatlichen Forschungsförderung vor allem die Grundlagenforschung stärken. Es sollen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die einen Anteil der öffentlichen und privaten Ausgaben für Forschung und Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts von 3 % ermöglichen. Das ist das Lissabon-Ziel.

Wir haben schon in der letzten Wahlperiode sehr stark darüber diskutiert, woher es kommt, dass auch die privaten Anteile zu niedrig sind. Da haben wir deutlich unterschiedliche Ansichten. Wir sagen ganz klar, dass die Privaten erst einmal die notwendigen Freiheiten bekommen müssen, um sich zu engagieren. Sie fragten eben, Herr Kollege Schultheis: Wo bleiben die Projekte? – Da zeigt sich schon wieder die Goldene-Zügel-Mentalität. Anreize sind schön und gut – darüber können wir gerne sprechen –, aber nach unserer Ansicht ist der wichtigste Punkt, dass wir den Hochschulen und dann auch der Wirtschaft, die mit den Hochschulen zusammenarbeitet, die notwendigen Freiheiten geben, das zu tun.

In dem Zusammenhang ist es eben wichtig, das Hochschulfreiheitsgesetz in Gang zu setzen. Die Hochschule ist ja eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und keine staatliche Anstalt mehr. Konkret – um das für die Zuschauer und Zuschauerinnen auf der Tribüne zu erläutern –: Es waren in vielen kleinen Dingen Erlasse verordnet worden, die die Hochschulen dann befolgen mussten. Es gab unter anderem – Herr Schultheis wird das aus seiner Tätigkeit im Ministerium bestätigen können – Referenten, die sich damit beschäftigen mussten, dass die Kraftfahrzeugdienstwagenrichtlinie eingehalten wird. Ich bitte um Widerspruch, Herr Schultheis, wenn ich etwas Falsches sage, aber nach meinem Wissen musste darauf geachtet werden, dass, wenn eine Universität einen Dienstwagen beantragt, eine Standheizung darin sein durfte, bei einer Fachhochschule aber nicht. Solche Dinge wurden im Ministerium kontrolliert.

(Frank Sichau [SPD]: Das macht jetzt der Hochschulrat!)

Da sagen wir ganz klar: Das brauchen wir wirklich nicht mehr.

(Beifall von der CDU)

Das Hochschulfreiheitsgesetz wird diesen Weg erfolgreich fortsetzen. Die finanziellen Rahmenda-ten, die wir gleich im Einzelplan 06 verabschieden werden, werden die entscheidende finanzielle Unter-stützung für diesen Weg. – Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Brinkmeier. – Als nächste Red-nerin hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Dr. Seidl das Wort.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Frau Präsidentin! Mei-ne Damen und Herren! Meine Fraktionskollegin-nen und -kollegen haben in der gestrigen, aber auch in der heutigen Haushaltsdebatte schon viel zu den leeren Versprechen der Landesregierung gesagt – auch zu der Enttäuschung und Ernüchte-rung, die sich inzwischen bei den Menschen im Lande breitgemacht haben. Das ist doch der Punkt, Herr Brinkmeier. Was haben Sie nicht alles versprochen – auch in der letzten Legislaturperi-ode? Natürlich wurde der Sprecher gewechselt. Damals hat Herr Kuhmichel all diese Versprechen gemacht. Eines der damaligen Versprechen war, dass es keine Studiengebühren gibt. Das gehörte in der letzten Legislaturperiode noch zu den Ver-sprechen, die Sie neben anderen gebrochen ha-ben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Dennoch will ich heute beim Einzelplan 06 zur Abwechslung einmal mit einem gehaltenen Ver-sprechen anfangen. Wenn man sich den Kahl-schlag ansieht, den Sie sonst überall betreiben, meine Damen und Herren von der Landesregie-rung, kann man schon froh sein, dass Sie wenig-stens den Qualitätspakt, den die alte Landesregie-rung mit den Hochschulen geschlossen hat, ein-halten und fortsetzen, wenn auch unter einem neuen Etikett mit der Aufschrift Zukunftspakt. Im-merhin gibt es ein gehaltenes Versprechen – das muss man zugeben –, auch wenn es ursprünglich nicht Ihr Versprechen, sondern eines von Rot-Grün war.

Wenn man aber auf Ihre eigenen Ankündigungen und Verlautbarungen schaut, ist da auch schon Schluss mit der Verlässlichkeit – es sei denn, man wollte die Androhung von Studiengebühren, die Sie inzwischen wahr gemacht haben, als ein ein-gehaltenes Versprechen bezeichnen.

(Manfred Kuhmichel [CDU]: Natürlich!)

– Ja, gut. Wenn man Androhungen als Verspre-chen verkündet, ist das ein besonders „positives“ Signal.

(Christian Lindner [FDP]: Im Interesse der Studierenden, das ist entscheidend!)

Aber selbst bei den Studiengebühren sind Sie nicht glaubwürdig geblieben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Was haben Sie uns nicht alles versprochen, Herr Minister Pinkwart? Eine sozialverträgliche Einfüh-rung,

(Demonstrativer Beifall von der CDU)

keine Studiengebühren für BAföG-Empfänger. Ich erinnere auch an den größten Flop, die sogenann-te Geld-zurück-Garantie für schlechte Studienbe-dingungen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das war doch auch ein Versprechen.

(Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart: Das ist doch eingehalten worden!)

Aber nichts davon ist wahr geworden. Nichts da- von haben Sie umgesetzt. Offensichtlich suchen Sie die Mehreinnahmen für das Land lieber da, wo sie vermeintlich leichter zu holen sind, nämlich bei denjenigen, die ohnehin mit jedem Euro rech-nen müssen und nebenbei arbeiten, um sich ihren Lebensunterhalt während des Studiums zu ver-dienen.

Dabei ginge es auch anders. Mehreinnahmen hät-ten sich nach unserem Vorschlag für den Landes-haushalt auch erzielen lassen, wenn man zum Beispiel mehr Steuerprüferinnen und -prüfer ein-gestellt hätte. Das wäre ganz nebenbei ein echter Beitrag zu mehr Gerechtigkeit gewesen und keine Abzocke unter dem Deckmantel eines sogenann-ten Finanzierungsgerechtigkeitsgesetzes.

Aber vielleicht liegt der Grund dafür, dass Sie die-sen Weg eingeschlagen haben, darin, dass Sie nicht gerne staatliche Verantwortung überneh-men. Denn den schwarzen Peter bei der Eintrei-bung von Studiengebühren haben die Hochschu-len, die darüber gar nicht so glücklich sind. Es scheint Sie nicht im geringsten zu rühren, dass es hier zurzeit auch zu chaotischen Zuständen kommt, weil sich die Hochschulen mit der Umset-zung Ihres unausgegorenen Gebührengesetzes auseinander setzen müssen, anstatt ihren eigent-lichen Aufgaben in Forschung, Lehre und Studium nachzukommen. Fragen Sie doch einmal nach, ob die das so gut finden!

Herr Pinkwart, wissen Sie eigentlich, was zurzeit an den Hochschulen los ist? Von allen Seiten kommen zumindest bei uns die Klagen über Ihr Hochschulfreiheitsgesetz und die Studiengebühren auf den Tisch. Die Hochschulen sind zutiefst verunsichert über die gegenwärtige Hochschulpolitik, die sich sämtlicher Verantwortung entzieht und den Hochschulen eine vermeintliche Freiheit verspricht, die sich bei näherem Hinsehen als das genaue Gegenteil entpuppt. So lauten zumindest die Stellungnahmen aus den Rektoraten, die man ja wohl ernst nehmen muss.

Genau denselben durchsichtigen Trick wie bei den Studiengebühren wenden Sie jetzt auch beim Haushalt an. Sie nehmen den Studierenden nicht direkt etwas weg, sondern kürzen einfach die Zuschüsse für Studentenwerke um satte 20 %, wohl wissend, dass die Studentenwerke gar nicht anders können, als sich das fehlende Geld über Beitragserhöhungen von den Studierenden wiederzuholen, von denselben Studierenden, die Sie bereits mit Studiengebühren belasten, also in doppelter Weise. Wo da der Anreiz für junge Menschen liegen soll, ein Studium aufzunehmen, ist zumindest mir ein Rätsel.

Ich muss die Kolleginnen und Kollegen der FDP noch einmal an ihre eigenen Worte erinnern. Ich zitiere:

„Das vergleichsweise günstige Preisniveau der Leistungen der Studentenwerke für die Studierenden wird hauptsächlich durch die Zuschüsse des Landes ermöglicht. Dieses Preisniveau muss bei ohnehin zunehmenden finanziellen Belastungen der Studierendenschaft aufrechterhalten werden.“

Das sind Ihre Worte. So haben Sie damals Ihren Antrag zum Haushalt 2003 begründet. Ich erinnere mich, dass wir im Januar 2004 über alle Fraktionen hinweg einvernehmlich das Studentenwerksgesetz mit dem Ziel novelliert haben, die wirtschaftliche Eigenverantwortung der Studentenwerke und damit ihre Handlungsmöglichkeiten als Dienstleistungsunternehmen für die Studierenden zu verbessern.

Gleichzeitig haben wir die Zuschüsse für die Studentenwerke konstant gehalten. Wir haben damals nicht gekürzt und sie bei 40,6 Millionen € gehalten. Denn wir wussten genau, dass wir dies weder den Studentenwerken noch den Studierenden zumuten dürfen.

Wenn wir uns die weiteren Innovationen im Wissenschaftshaushalt ansehen, stellen wir fest, dass diese bis auf den Haushalt des Ministeriums, der um 563.000 € steigt, in der Regel aus Kürzungen

bestehen, und zwar interessanterweise genau dort, wo man eigentlich Innovationen erwarten sollte. Da wäre zum Beispiel ein Minus von 15 Millionen € bei den Mitteln für Forschung, Lehre, Internationales und Transfer in Kapitel 06 100 oder – man höre und staune – ein Minus von 6 Millionen € im Technologie- und Innovationsprogramm des Landes. 20 % weniger für das Technologie- und Innovationsprogramm; das klingt wahrhaftig innovativ, Herr Minister Pinkwart.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Nun mögen Sie wieder sagen: Ja klar, aber wir müssen doch alle unseren Beitrag leisten, wie es Herr Brinkmeier eben noch einmal formuliert hat, und da kommen wir auch bei Bildung und Forschung nicht um Kürzungen herum.

Dazu sage ich: Sie offensichtlich nicht, Herr Minister Pinkwart, aber in unserem grünen Gegenentwurf, der hier schon mehrfach umrissen wurde, sind genau diese Kürzungen bei den Studentenwerken, beim Technologie- und Innovationsprogramm, bei der Titelgruppe 64 zurückgenommen, ohne mehr Schulden zu machen – im Gegenteil.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das Fazit der bisherigen Haushaltsberatungen lautet also auch für den Einzelplan 06: Es geht anders, und wir Grüne haben die besseren Vorstellungen. Wir können es besser. Deshalb appelliere ich an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Gelb: Stimmen Sie unseren Haushaltsvorschlägen zu. Setzen Sie auf Innovation in Lehre und Forschung, fördern Sie Existenzgründungen aus den Hochschulen, steigern Sie die Effizienz beim Technologietransfer, tun Sie etwas für die Frauenförderung an den Hochschulen, unterstützen Sie den wissenschaftlichen Nachwuchs, und kürzen Sie nicht in all diesen Feldern.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Eines ist klar, meine Damen und Herren: Nur, wenn es uns gelingt, zukünftig mehr junge Menschen für ein Studium zu gewinnen und zu begeistern, werden wir die demographischen, gesellschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Herausforderungen in Nordrhein-Westfalen nachhaltig gestalten können. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Seidl. – Als nächster Redner hat Herr Kollege Lindner für die Fraktion der FDP das Wort.

Christian Lindner (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will einige Aspekte aus der bisherigen Debatte aufgreifen und beginne mit der Vorrednerin, der geschätzten Kollegin Frau Dr. Seidl, die unter anderem darauf hingewiesen hat, dass diese Koalition ihr Versprechen gebrochen habe, sozialverträgliche Studienbeiträge einzuführen. Das wird bei den Grünen aber unterschiedlich bewertet.

(Dr. Ruth Seidl [GRÜNE]: Verfassungsrechtlich bedenklich!)

Ich weiß, dass Herr Kretschmann in Baden-Württemberg

(Frank Sichau [SPD]: Wir sind in Nordrhein-Westfalen!)

mit der Union darüber gesprochen hat, für die Grünen sei die Einführung von Studiengebühren dann möglich, wenn das, was dort ins Gesetz kommen soll, dem nordrhein-westfälischen Modell entsprechen würde.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Dem Grünen-Modell, nicht Ihrem!)

– Nein, er meinte das Modell der schwarz-gelben Landesregierung.

(Frank Sichau [SPD]: Nee!)

Herr Schultheis hat insinuiert, es gebe Kürzungen in diesem Einzelplan 06. Wenn ich mir diesen Haushalt anschau, dann sehe ich eine Zahl von 5,1 Milliarden €. Während der Gesamthaushalt also um 4,4 % sinkt, bleiben wir hier bei 5,1 Milliarden €. Mehr noch: Wenn man den Gesamthaushalt mit den vergangenen Jahren vergleicht, dann stellen Sie beim Vergleich mit den bereinigten Ausgaben aus dem vergangenen Jahr fest, dass sogar noch 9 Millionen € mehr etatisiert worden sind.

Das zeigt die Prioritätensetzung dieser Koalition. Trotz der schwierigen haushaltspolitischen Lage, in der wir uns befinden, haben wir gerade in diesem Bereich der Innovationspolitik, der Wissenschafts- und Forschungspolitik nicht konsolidiert, was den Gesamthaushalt Einzelplan 06 angeht, sondern wir haben die Haushaltslinie der vergangenen Jahre fortschreiben können.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Innerhalb des Einzelplans 06 konzentrieren wir uns allerdings auf das Kerngeschäft, um dort wieder bessere Ergebnisse vorweisen zu können.

Wird dann vielleicht irgendwann einmal – dieser Mühe wollen wir uns unterziehen – das Land grö-

ßere haushaltspolitische Spielräume haben, dann haben wir auch wieder Gelegenheit zur Förderung der von Ihnen, Herr Schultheis, geforderten Projekte und Mehrausgaben. In der jetzigen Situation des Landes müssten wir sie – bei einer ehrlichen Betrachtung werden Sie zustimmen – entweder mit Steuereinnahmen, die das Land noch gar nicht eingenommen hat oder mit Schulden gegenfinanzieren. Deshalb gibt es keine Alternative dazu, das Kerngeschäft in den Blick zu nehmen und dafür mehr Substanz bereit zu stellen.

(Beifall von der FDP)

Ich will zu den beiden Schwerpunkten etwas sagen. Der erste Schwerpunkt ist die Finanzierung der Hochschulen. Hier ist eben, Kollege Brinkmeier, darauf hingewiesen worden, dass mit unserem Entschließungsantrag der Qualitätspakt in einen Zukunftspakt verlängert worden ist;

(Zuruf von Dr. Ruth Seidl [GRÜNE])

er ist verstärkt worden. Erstmals hat sich damit der Landtag politisch mit einer solchen Zusage gebunden.

Das Zweite ist – auch das ist angesprochen worden –, dass das Aufkommen aus dem Studienkontengesetz jetzt den Hochschulen zur Verfügung steht, der Verrechnungsvermerk aufgehoben worden ist. Die Hochschulen hätten sonst in diesem Jahr überhaupt keine Einnahmen mehr aus dem Studienkontengesetz erzielt, weil die Gelder schon vor der Landtagswahl als Wahlgeschenk von Frau Kraft verteilt worden waren.

Zum Dritten. Es ist zu fragen – das wäre einen Satz bei Ihnen wert gewesen –, in welcher prozentualen Höhe die Globalhaushalte ausfinanziert worden sind. Da hätte es doch Alternativen gegeben. Eine geringere prozentuale Quote wäre möglicherweise für die Landesregierung ein einfacherer Weg gewesen. Aber hier haben sich Regierung und Koalition darauf verständigt, am oberen Ende der Skala die Globalhaushalte auszufinanzieren und dafür Sorge zu tragen, dass die Hochschulen über die Mittel verfügen, die sie brauchen, um in Lehre und Forschung gute Ergebnisse vorweisen zu können.

Zum zweiten Bereich: Forschung. Da konzentrieren wir uns auf die großen Projekte, die auch Strahlwirkung in der Forschungslandschaft insgesamt haben können. Die 25 % Kofinanzierungsanteil des Landes für die Exzellenzinitiative stehen bereit. Dafür sind immerhin Verpflichtungsermächtigungen in einer Größenordnung von 100 Millionen € in den Haushalt eingestellt worden.

Wir haben – Kollege Brinkmeier hat darauf hingewiesen – für das neue MPI in Köln bereits in diesem Haushalt – das fließt ab – 30 Millionen € bereitgestellt.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Auch Herr Lindner wird älter!)

– Auch ich werde älter. Jugend ist biologisch abbaubar.

Nicht zuletzt haben wir den Drei-Prozent-Beitrag für den Pakt für Forschung und Innovation trotz der schwierigen Haushaltslage bereitstellen können.

Diese Schwerpunktsetzung kann nur dann funktionieren, wenn in anderen Bereichen dieses Haushaltes konsolidiert wird. Da ist die Frage – es sind alles keine einfachen Entscheidungen, die dort zu treffen sind –: Sind es Entscheidungen, die, auch wenn sie unbequem sind, sozial vertretbar sind?

Wir hatten hier und im Ausschuss verschiedentlich Gelegenheit, diese Einsparmaßnahmen zu diskutieren, zum Beispiel die Kürzung bei den Studentenwerken. Ich habe wie Sie auch Gespräche mit Geschäftsführungen, mit den Personalräten der Studentenwerke geführt. Die sagen uns: Wir können das in diesem Jahr, auch wenn es unbequem ist, betriebswirtschaftlich noch auffangen. Was Sie bei der 20%igen Kürzung der Landesförderung verschwiegen haben,

(Karl Schultheis [SPD]: Dann waren Sie bei anderen Leuten!)

ist der Anteil, den das Land an der Gesamtfinanzierung der Studentenwerke hat. Der ist so gering, dass auch die 20%ige Kürzung in diesem Jahr aufgefangen und im nächsten Jahr, wenn die Gremien getagt haben, über einen höheren Beitrag der Studierenden kompensiert werden kann. Die Erhöhung wird so gering sein, dass das die Studierenden vielfach überhaupt nicht werden feststellen können. Er ist im Übrigen geringer als eine Schachtel Zigaretten im Monat. Der ist im Übrigen auch geringer als das

(Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

– wir haben das an anderer Stelle schon besprochen –, was von Ihnen bei den Studentenwerken an Kostensenkungen und was an Erhöhungen des Semesterbeitrages angedacht worden war.

Wenn ich das bilanzieren, komme ich zu einem anderen Ergebnis als Sie. Ich komme zu dem Ergebnis: Wir haben einen Einzelplan 06, der sich auf die wesentlichen Kernbereiche konzentriert,

der zwar nicht alles, was wünschenswert wäre, fortschreiben kann, aber dafür in den Kernbereichen wieder mehr Substanz vorzuweisen hat.

Es ist ein Einzelplan 06, der sich schon in seiner Struktur darauf ausrichtet, den größeren Freiheitsgrad, den wir den Einrichtungen gewähren wollen, auch fiskalisch abzubilden. Deshalb ist das ein guter Einstieg in fünf Jahre schwarze Hochschulpolitik in Nordrhein-Westfalen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP – Karl Schultheis [SPD]: Dieser Haushalt ist der Abschied aus der aktiven Landespolitik!)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Lindner. – Als nächster Redner hat Minister Prof. Dr. Pinkwart für die Landesregierung das Wort.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst lassen Sie mich den Mitgliedern des Ausschusses wie auch den Rednern heute Dank sagen für das Bemühen um insgesamt eine sehr sachbezogene Zusammenarbeit. Ich möchte mich auch auf Ihren Beitrag, Frau Dr. Seidl, zur Fortsetzung des Qualitätspaktes beziehen. Ich finde das sehr gut, weil es ein sehr wichtiges Aufgabenfeld ist. Ich möchte das noch einmal in eine Relation zu dem stellen, was uns insgesamt bewegt.

Oppositionsparteien beschäftigen sich ja mit der Konsolidierung des Haushalts, wie man neuerdings nachlesen kann, in einer langfristigen Perspektive. Wenn man sich das vor Augen führt, dann muss man sehen: Dieses Land Nordrhein-Westfalen ist in einer Situation, in der die Neuverschuldung größer ist als die Neuinvestitionen, und zwar erheblich. Das wollen wir ändern, das werden wir ändern. Das müssen wir ändern, wenn wir den Innovationsstandort Nordrhein-Westfalen auf Dauer nicht nur sichern, sondern weiter ausbauen wollen. Denn dafür gilt es erst einmal Handlungsfähigkeit zurückzuerlangen. Und die erarbeiten wir uns hier.

(Beifall von Manfred Kuhmichel [CDU])

Dass wir das nicht machen, indem wir mit dem Rasenmäher in alle Bereiche hineingehen, sondern indem wir Akzente setzen, insgesamt das Haushaltsvolumen – Herr Lindner hat es angesprochen – um annähernd 5 % zurückzuführen, diesen Bereich stabil halten und neue Schwerpunkte setzen, bei denen die Innovationsförderung um

1,3 % steigt und nicht sinkt, wie hier dargestellt worden ist, indem wir den Hochschulen aus staatlicher Sicht eine langfristige Planungsperspektive und zusätzlich Einnahmen über ein Studienbeitragsgesetz in einer sozialverträglichen Weise ermöglichen, wie sie in keinem anderen deutschen Bundesland auf den Weg gebracht worden ist, zeigt, dass wir den Hochschulen tatsächlich echte Spielräume geben wollen.

Nach wie vor halte ich es sowohl in dem Beitrag von Herrn Schultheis als auch von Frau Seidl für bemerkenswert, dass Sie aus der Vergangenheit immer noch nicht die richtigen Schlussfolgerungen ziehen, weil Sie nicht bereit sind, sich mit den wirklichen Ursachen für die Versäumnisse der Vergangenheit auseinander zu setzen.

Ich habe mich wiederholt darum bemüht, das hier im Landtag und auch durch entsprechende Publikationen zu tun, um deutlich zu machen, warum in Nordrhein-Westfalen die Forschungs- und Entwicklungsquote gegen den Bundestrend im Zeitverlauf von 1990 bis 2003 von 2,1 % auf 1,8 % gesunken ist, während sie im Bundesdurchschnitt von 2,5 % auf 2,6 % gestiegen ist. Das ist das Lissabon-Ziel, das Sie mit Ihrer früheren Regierung auch verfolgt haben, das Sie mir Ihrer Programmpolitik, Herr Schultheis, von der Sie gesprochen haben, offensichtlich über Jahre verfolgt haben. Aber anders als die anderen – das ist Ihre Bilanz – haben Sie den Innovationsstandort Nordrhein-Westfalen nicht weiterentwickelt, sondern zurückentwickelt.

(Beifall von CDU und FDP)

Herr Schultheis, eben wollten Sie die Exzellenzinitiative auch noch beiseite wischen nach dem Motto „Wir beteiligen uns am Bundesprogramm, das könnten Sie nicht so recht Ernst nehmen“. In Berlin haben Sie früher noch ganz anders gesprochen, als Sie die Exzellenzinitiative politisch mit auf den Weg gebracht haben. Jetzt haben wir die Ergebnisse. Sie zeigen uns:

(Zuruf von Dr. Ruth Seidl [GRÜNE])

Wir haben die dichteste Hochschullandschaft in Europa, aber wir haben noch nicht die beste. Das ist aber auch ein Ergebnis Ihrer Politik in der Vergangenheit.

Sehr verehrte Frau Seidl, nehmen Sie es mir bitte nicht übel: Wenn Sie sagen, Sie würden besser regieren, dann weise ich darauf hin, dass Sie hier zehn Jahre regiert haben. Was haben Sie denn für eine Bilanz in Nordrhein-Westfalen vorgelegt?

(Beifall von CDU und FDP – Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Wenn man eine solche Bilanz in den zentralen Zukunftsfragen eines Innovationslandes vorlegt wie Sie, wenn man die Ergebnisse der Pisa-Studien aus den Jahren 2000 und 2003 und den Unterrichtsausfall, der stattgefunden hat, zu verantworten hat, wenn man eine Bilanz im Bereich der Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen vorlegt, die zeigt, dass insbesondere die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen unter Ihrer Verantwortung gelitten hat ...

(Zurufe von der SPD)

– Warum? Weil die Rahmenbedingungen hier nicht stimmten. Sie haben doch die innovativen Unternehmen nicht angezogen. Sie haben die innovativen Unternehmen im Bereich Gentechnik wie Bayer und andere mit der Erklärung von Frau Höhn „Nordrhein-Westfalen wird zur gentechnikfreien Zone“ außer Landes getrieben und nicht aktiviert.

(Karl Schultheis [SPD]: Ist doch Unsinn! – Edgar Moron [SPD]: Alles Blödsinn!)

– Natürlich, das bewegt Sie. Das kann ich verstehen. Aber das ist es doch, was diesen Standort in Wahrheit zurückgeworfen hat.

(Edgar Moron [SPD]: Welch ein Geschwätz, Nordrhein-Westfalen sei in Deutschland am Ende der wirtschaftlichen Entwicklung! Das ist doch dummes Zeug!)

– Lieber Herr Moron, ich habe das hier im Landtag dargelegt. Im Übrigen ist das eine Studie des RWI, die Sie schon während Ihrer Regierungszeit in der Schublade hatten. Sie haben sie nur nicht veröffentlicht. Wir haben uns erlaubt, sie der Öffentlichkeit vorzustellen, insbesondere auch Ihnen. Darin können Sie es nachlesen: gegen den Bundestrend in der zentralen Frage der Zukunft, nämlich der Forschungs- und Entwicklungsquote, bezogen auf das Lissabon-Ziel 3 %, das Ihr früherer Herr Bundeskanzler in Europa mitverhandelt hat, weil er es als maßgeblich erachtet hat. Bei den zentralen Kennzahlen ist Nordrhein-Westfalen von 2,1 % auf 1,8 % gesunken. Selbst die neuen Bundesländer sind in diesen Werten zum Teil schon an Nordrhein-Westfalen vorbeigezogen. Bayern liegt bei 3 %, Baden-Württemberg bei 4 %.

Lieber Herr Moron, Sie müssen doch die Fakten zur Kenntnis nehmen. Wir müssen uns überlegen: Wie können wir das ändern? Wenn die Wirtschaft hier stärker einsteigen muss, damit die Bilanz in Zukunft besser wird, denn gerade bei der Wirtschaft fehlt es, dann muss ...

(Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

– Herr Schultheis, genau das versuchen wir zu tun. Aber Sie wissen ganz genau – das sagen uns auch die Experten –: Dann müssen Sie dieses Land von einer riesigen Bürokratielast befreien. Dadurch, dass diese Landesregierung jetzt 46 Behörden mit 7.000 Beschäftigten endlich so gestaltet, dass Investitionen nicht länger verhindert werden, sondern schneller stattfinden können, verbessern wir die Rahmenbedingungen am Innovationstandort Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von CDU und FDP)

Frau Dr. Seidl jetzt möchte ich noch etwas zum Stichwort Versprechen sagen. Was ist versprochen worden, was ist gehalten worden? Sie haben die Studienbeiträge karikiert und gesagt: Wenn Sie das ein Versprechen nennen ...

Ich nenne das ehrliche Politik, denn wir – beide Regierungsparteien – haben den Wählerinnen und Wählern vor der Wahl gesagt, dass wir sie im Interesse der Studierenden einführen wollen.

(Christian Lindner [FDP]: So ist es!)

Sie haben vor der letzten Landtagswahl im Jahr 2000 nicht angekündigt, dass Sie Langzeitstudienkonten in Nordrhein-Westfalen einführen wollen.

(Beifall von der CDU)

Sie haben erst Recht nicht angekündigt, dass Sie sie zunächst beim Finanzminister abliefern wollen.

(Beifall von CDU und FDP – Christian Lindner [FDP]: So ist es!)

Deshalb hatten Sie 30.000 bis 40.000 Demonstranten vor dem Landtag; sie haben sich von Ihnen nicht ernst genommen gefühlt. Das war keine glaubwürdige Politik.

Im Übrigen lese ich mit Blick auf die SPD bei der einen oder anderen Hochschule, dass die Mehrwertsteuererhöhung problematisiert wird. Die belastet natürlich auch Studierende. Da kann ich in Richtung SPD zum Stichwort Wahlversprechen nur sagen, dass Sie doch plakatiert haben: Mit uns gibt es keine Mehrwertsteuererhöhung.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Das hat schon Herr Lindner heute nicht geschafft!)

Fakt ist doch, dass Sie gegenüber der anderen Partei, die immerhin die Ehrlichkeit hatte, das den Wählern vorher zu sagen, noch 1 % draufgesattelt haben. Das ist doch Ihre Form der sogenannten ehrlichen Politik.

(Beifall von der CDU – Karl Schultheis [SPD]: Diskutieren Sie das doch mal mit der CDU!)

Wenn Sie sich hinstellen und sagen: „versprochen – gebrochen“, dann müssen Sie sich an Ihren eigenen Versprechen messen lassen und daran, was Sie daraus in der realen Politik gemacht haben.

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Beifall von CDU und FDP)

Es ist natürlich klar, Herr Schultheis, dass Sie ein Problem damit haben, dass die neue Landesregierung so schnell Fahrt aufgenommen hat,

(Lachen von der SPD – Johannes Remmel [GRÜNE]: Sie ist vor die Wand gefahren! – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist ein Bummelzug!)

dass die neue Landesregierung so schnell Reformen auf den Weg gebracht hat, dass sie eine erstklassige Einjahresbilanz vorgelegt hat. Dass Ihnen das Probleme bereitet, kann ich nachvollziehen.

(Edgar Moron [SPD]: Loben Sie sich nicht so viel selbst! Lassen Sie besser andere loben!)

– Herr Moron, ich will das nur mit Blick auf Herrn Schultheis sagen, der offensichtlich ein Problem damit hat, gewisse Dinge anzuerkennen.

(Zuruf von Edgar Moron [SPD] – Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Es gibt einen guten Grundsatz: Tue Gutes und rede darüber.

(Widerspruch von der SPD)

Sie werden uns nicht daran hindern, über Gutes auch zu reden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU)

Jedenfalls will ich zu dem ...

(Marc Jan Eumann [SPD]: So viel Autosuggestion!)

– Ich kann ja verstehen, dass Ihnen das schwer fällt. Aber wir müssen Ihnen seitens der Regierung schon noch Fakten darlegen dürfen. Wenn Sie sagen, hier sei nichts unternommen worden, um etwas zu gestalten, sage ich Ihnen eins, Herr Schultheis: Die Exzellenzinitiative,

(Karl Schultheis [SPD]: Das ist doch kein Produkt der Landesregierung!)

die mehr Innovationskraft in ein Land bringt, wird den Hochschulen zusätzlich bereitgestellt. Sie haben das vorher bezweifelt, wir stellen es sicher.

(Karl Schultheis [SPD]: Nein!)

Das ist eine zusätzliche Anstrengung. Die Investition in ein zusätzliches Max-Planck-Institut haben nicht Sie vorbereitet, das haben wir erst möglich gemacht.

(Beifall von CDU und FDP – Marc Jan Eumann [SPD]: Das ist doch Quatsch!)

Sie haben die Kollegin Thoben in Bezug auf die Ziel-2-Mittel angesprochen.

(Karl Schultheis [SPD]: Auf dieses Verfahren bin ich mal gespannt!)

Das ist im Übrigen auch ein Unterschied zur Vorgängerregierung: Sie mussten erst einmal Arbeitskreise bilden, damit sich die Minister miteinander unterhalten haben.

(Beifall von der FDP)

Frau Kollegin Thoben und ich haben das Science-to-Business-Center in Marl in Zusammenarbeit erst möglich gemacht. Wir haben auch das Max-Planck-Zentrum in Dortmund mit Ziel-2-Mitteln möglich gemacht.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Davon hat sich die Ministerin doch verabschiedet!)

Das haben Sie nicht möglich gemacht. Wir haben das erst erreicht.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Sie haben das erreicht? Jetzt lügen Sie doch nicht so!)

– Wissen Sie, Herr Bollermann, ich kann verstehen, dass Sie ein Problem damit haben anzuerkennen, dass wir das erreicht haben.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Ich habe kein Problem mit Ehrlichkeit! Ich habe nur ein Problem mit Unehrllichkeit!)

Diese Maßnahme ist durch die neue Landesregierung auch unter Einsatz der hier in Rede gestellten Ziel-2-Mittel durch Zusammenarbeit der Kollegin Thoben und mir erst möglich gemacht worden.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist doch lächerlich!)

Das Energieinstitut Eon in Aachen – wollen Sie sich das auf Ihre Fahnen schreiben? Auch das ist erst durch unsere Aktivität möglich geworden. Ich könnte die Liste fortsetzen.

(Beifall von FDP und CDU – Dieter Hilser [SPD]: Das ist doch unglaublich!)

Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie können sich nicht hier hinstellen und sagen, sie könnten es besser, und das, was wir an Erfolgen hätten, seien alles Ihre Erfolge. Wir können das sorgfältig differenzieren und machen das auch.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Offensichtlich nicht!)

Mit Blick auf das Hochschulfreiheitsgesetz will ich Ihnen ganz klar sagen, dass wir das Hochschulfreiheitsgesetz genau wie das Studienbeitragsgesetz in einer Weise mit den Hochschulen gemeinsam besprechen und auch hier im Landtag zu einer Beratung führen werden, die dazu beitragen wird, die Rahmenbedingungen für Wissenschaft, Forschung und Technologie in Nordrhein-Westfalen nachhaltig zu verbessern.

(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)

Das, was in diesen Gesetzentwürfen oder Gesetzen, die wir in Deutschland haben, insgesamt zum Ausdruck kommt, ist doch eines: Früher schaute man nach Süddeutschland, wenn man Reformen auf diesem Gebiet sehen wollte, wenn man sehen wollte, dass Länder wieder neue Chancen suchen. Jetzt ist Nordrhein-Westfalen auf diesen Feldern wieder Schrittmacher.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Jetzt schüttelt man den Kopf über Nordrhein-Westfalen!)

Andere Bundesländer schauen bei den Reformen – ob bei der Schule, der Hochschule oder auch in anderen Bereichen – wieder auf Nordrhein-Westfalen. Wir sind ein Innovationsland, auch was die Veränderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen betrifft.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir freuen uns darauf, das mit den Menschen im Land gemeinsam besprechen und gemeinsam zum Erfolg bringen zu können.

Nach der Aufnahme, die wir für diese verschiedenen Schritte gefunden haben, die auch ...

(Karl Schultheis [SPD]: Haben Sie die Stellungnahmen gelesen?)

– Ja natürlich, das haben wir. Das nehmen wir auch alles sehr ernst, Herr Schultheis.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Lesen lassen!)

Denn es ist so: Wenn Sie etwas verändern wollen, müssen Sie auch lernbereit und bereit sein, Anregungen aufzunehmen. Das tun wir bei jeder Maßnahme. Deswegen sind wir im Dialog miteinander – mit dem Parlament genauso wie mit den Hoch-

schulen und den anderen Vertretern, mit der Wirtschaft, mit den Verbänden

(Marc Jan Eumann [SPD]: Dann wäre es doch ein Leichtes, neu anzufangen!)

und werden an der Stelle wie auch an anderer Stelle sehr zügig, zielorientiert und nachhaltig die Rahmenbedingungen in Nordrhein-Westfalen so bauen, dass sich NRW gerade auf dem Feld Innovation aus dieser riesigen Forschungslücke, in die das Land in den letzten Jahren hineingekommen ist, Schritt für Schritt, Jahr für Jahr herausbewegen kann. Wir haben Ihnen das vorgetragen: Wir wollen Nordrhein-Westfalen bis 2015 wieder zum Innovationsland Nummer eins in Deutschland machen.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Sie wollen die FDP retten!)

Bis 2010 wollen wir den Negativtrend stoppen und die Lücke zum Bund hin schließen. Dann wird Nordrhein-Westfalen Schrittmacher in diesen Feldern sein können. Wir schaffen die Voraussetzungen dafür mit dem gesetzlichen Rahmen und durch neue Schwerpunktsetzungen im Haushalt, und wir machen Schluss mit Ihrer auch bei den Hochschulen betriebenen Politik nach dem Grundsatz: Lieber alle gleich schlecht als einige richtig gut! – Wir setzen wieder klare Schwerpunkte. Wir wollen mehr Profil.

(Beifall von CDU und FDP)

Dann werden wir auch wieder beste Köpfe für Nordrhein-Westfalen gewinnen können. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister Pinkwart. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Seidl noch um das Wort gebeten.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte kurz auf die emotionale Rede reagieren, die Herr Pinkwart gerade zum Schluss gehalten hat. Die von ihm aufgestellten Behauptungen kann man einfach nicht so im Raum stehen lassen. Und ob ich mich hier hinstelle und etwas sage, entscheide ich immer noch selber. Dazu brauche ich nicht Ihre Unterstützung, Herr Pinkwart.

(Beifall von den GRÜNEN)

Erstens. Studiengebühren! Sie haben behauptet: Versprochen, gebrochen! Wir hätten sozusagen unser Versprechen in der letzten Legislaturperio-

de nicht eingehalten. – Aber was haben wir denn versprochen? – Wir haben den Studierenden ein gebührenfreies Erststudium versprochen. Das haben wir auch über die Studienkonten eingehalten. Wir haben keine Studiengebühren von Anfang an eingeführt. Das haben Sie gemacht. Darin liegt der Unterschied.

Zweitens. Reden Sie unsere Wissenschaftslandschaft doch nicht so schlecht. Das gehört sich einfach nicht. Gerade wenn Sie sich Innovationsminister nennen und großspurig ankündigen, Sie wollten dieses Land zum Innovationsland Nummer eins machen: Unterbreiten Sie konkrete Vorschläge, wie Sie dies auf den Weg bringen wollen.

Kürzen Sie die Zuschüsse wichtiger Forschungseinrichtungen nicht zusammen, oder entlassen Sie die Hochschulen in die freie Marktwirtschaft. Wie passt das denn zusammen, Herr Pinkwart: Alleine in der Titelgruppe 64, in der es um die Ausgaben für Forschung, wissenschaftlichen Nachwuchs und Transfer geht, kürzen Sie doch um genau 15 Millionen €. Darum geht es doch. Es geht hier genau darum, die Forschungsfelder zu identifizieren, auf denen die Wissenschaft Nordrhein-Westfalens im internationalen Vergleich Spitzenleistungen erbringt. Es geht um die sogenannte strategische Forschungsförderung, das Zusammenspiel zwischen Spitzenforschung und Wirtschaft. Es geht darum, die Ergebnisse der Spitzenforschung schneller in marktfähige Innovationen umzusetzen. Genau an der Stelle, an der es um solche Innovationen geht, setzen Sie den Rotstift an.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Abgeordnete Seidl, darf ich Sie kurz unterbrechen? – Es gibt den Wunsch des Herrn Abgeordneten Kuhmichel nach einer Zwischenfrage. Möchten Sie diese Zwischenfrage zulassen?

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Ja, bitte.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte schön, Herr Kuhmichel.

Manfred Kuhmichel (CDU): Verehrte Frau Kollegin Dr. Seidl, trifft es zu, dass bei Ihrem Studienkontenmodell die erzielten Einnahmen beim Finanzminister verblieben und dass dies zutiefst unsozial war?

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Aber Sie wissen doch genau, was wir in der letzten Legislaturperiode gemacht haben.

(Zurufe von der CDU: Eben!)

Dass das Geld im Jahr 2005 komplett an die Hochschulen gehen sollte, ist doch gesetzlich verankert gewesen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das war doch die Verabredung. Das wissen Sie ganz genau.

Ich frage Herrn Pinkwart noch einmal zum Thema „Innovation“: Wie passen Ihre Sparvorschläge mit den propagierten Zielen zusammen, die da unter anderem lauten: „Exzellenzen stärken“, „Schwerpunktförderung“, „Öffentliche und private Forschungsausgaben steigern“, „Netzwerke bilden“, „Universitäre und außeruniversitäre Forschung verzahnen“, „Wissenschaftlichen Nachwuchs fördern“. Das sind doch genau die Stichpunkte, die in dieser Titelgruppe zusammengefasst sind.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Seidl, gestatten Sie eine zweite Zwischenfrage von Herrn Lindner? – Jetzt ist er weg! Wollen Sie doch nicht?

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Dann rede ich jetzt doch einfach zu Ende!

Vizepräsident Edgar Moron: Sie möchten zu Ende reden. Bitte schön.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Ich möchte zum Schluss nur noch einmal auf das Technologie- und Innovationsprogramm des Landes aufmerksam machen, das um sage und schreibe 6 Millionen € gekürzt wird. Herr Pinkwart, ist das Innovation? Immerhin sind das satte 20 %. Dabei geht es hier doch um die Umsetzung neuer Produkte und Dienstleistungen, um Verfahrensideen in der Wirtschaft zur Verbesserung des Technologiestandortes Nordrhein-Westfalen. Es geht genau um den Kern der Innovation, um die bessere Verzahnung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft und letztlich um die Schaffung – die uns allen so wichtig ist – neuer innovativer Arbeitsplätze.

Das ist eine Politik der Widersprüche der derzeit agierenden Landesregierung. Innovationen werden vollmundig angekündigt, aber hinterrücks über diesen Landeshaushalt wieder rückgängig gemacht. Da kann man sich tatsächlich nur noch fragen: Wo bleibt die Innovation beim Innovati-

onsminister? So ist das eben mit den Begrifflichkeiten dieser Landesregierung: Sie sind schillernd, sie können vieles, aber sie können auch nichts bedeuten. Letzteres scheint mir insbesondere bei Ihrer Politik der Fall zu sein, Herr Pinkwart. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Dr. Seidl. – Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zum Einzelplan 06 liegen nicht mehr vor.

Wir kommen zur **Abstimmung** zum **Einzelplan 06**. Wir stimmen zunächst über die Änderungsanträge der Übersicht laufende Nrn. 85 bis 92 ab. Danach stimmen wir über den Einzelplan 15 – Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration – ab.

Wir kommen aber zunächst zu den Änderungsanträgen, die das Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie betreffen.

Bei der laufenden Nr. 85 handelt es sich um einen **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1707**. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD und Grüne. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Damit ist dieser Antrag **abgelehnt**.

Die laufende Nr. 86 bezieht sich auch auf einen **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1709**. Wer ist für diesen Antrag? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. – Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Damit ist dieser Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 87, einem **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1716**. Wer ist für diesen Antrag? – Das sind SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind CDU- und FDP-Fraktion. Damit ist dieser Antrag **abgelehnt**.

Bei der laufenden Nr. 88 handelt es sich um einen **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1718**. Wer ist für diesen Antrag? – Das ist die SPD. Wer ist gegen den Antrag? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich? – Bündnis 90/Die Grünen. Auch dieser Antrag ist **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 89, einem **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1719**. Wer ist für diesen Antrag? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Dieser Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nr. 90, ein **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1778**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Also ist auch dieser Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nr. 91, ein **Antrag** der Grünen **Drucksache 14/1779**. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und SPD. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Damit ist dieser Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nr. 92, auch ein **Antrag** der Grünen **Drucksache 14/1780**. Wer ist für diesen Antrag? Bündnis 90/Die Grünen. – Wer enthält sich?

(Widerspruch)

– Entschuldigung. Sehr aufmerksam, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Die SPD-Fraktion enthält sich. – Wer ist dagegen? Die Koalitionsfraktionen. – Das Ergebnis am Ende ist das gleiche. Der Antrag ist **abgelehnt**.

(Allgemeine Heiterkeit)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit haben wir die Änderungsanträge abgestimmt und kommen nun zur Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses **Drucksache 14/1706**. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist der **Einzelplan 06** mit der entsprechenden Mehrheit so **beschlossen**.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben noch viele Abstimmungen vor uns. Ich bitte Sie, noch eine Weile hier zu bleiben.

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Gern!)

Wir **stimmen** jetzt **ab** über die Änderungsanträge zum **Einzelplan 15**, Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration mit den Teilbereichen „Generationen und Familie, Kinder und Jugend“, „Frauen“ und „Integration und Eine-Welt“. Ich weise hin auf die Beschlussempfehlung **Drucksache 14/1715** und auf die Änderungsanträge der Fraktion der SPD mit den Nummern 51 bis 67 – dazu gibt es einen Neudruck – sowie auf die Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit den Nummern 68 bis 84 – auch dazu gibt es einen Neudruck.

Meine Damen und Herren, ich komme dann zur Abstimmung.

Laufende Nr. 51: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1730**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nr. 52: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1731**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen von CDU und FDP. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nr. 53: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1732**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Dagegen? – Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nr. 54: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1733**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Nr. 55: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1734**. Wer ist dafür? – SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen und Bündnis 90/Die Grünen.

(Zurufe von CDU und FDP: Oh!)

Damit ist dieser Antrag **abgelehnt**.

Nr. 56: auch ein **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1735**. Wer ist dafür? – SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU, FDP und Bündnis 90/Die Grünen.

(Zurufe von CDU und FDP: Oh!)

Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nr. 57: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1736**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Nr. 58: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1737**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nr. 59: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1738**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nr. 60: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1739**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Nr. 61: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1740**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Nr. 62: auch ein **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1741**. Wer ist dafür, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Dagegen? – Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nr. 63: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1742**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Dagegen? – Koalitionsfraktionen. **Abgelehnt**.

Laufende Nr. 64: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1743**. Wer ist dafür? SPD. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Bündnis 90/Die Grünen. **Abgelehnt**.

Nr. 65: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1744**. Wer ist dafür? – SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Bündnis 90/Die Grünen. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Nr. 66: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1745**. Wer ist dafür? – SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – Bündnis 90/Die Grünen. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Nr. 67: **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1746**. Wer ist dafür? – SPD-Fraktion und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Der Antrag ist **abgelehnt**.

So, meine Damen und Herren, jetzt wechseln wir den Antragsteller.

Laufende Nr. 68: **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1791**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nr. 69: **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/DieGrünen **Drucksache 14/1793**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen und SPD. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Der in Ihrer Übersicht vorgesehene Antrag Nr. 125, über den wir jetzt hätten abstimmen müssen, ist gestrichen.

Wir stimmen dann ab über die Nr. 70: **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1795**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Enthaltungen?

– SPD-Fraktion. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Laufende Nr. 71: **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1797**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nr. 72: **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1800 – Neudruck**. – Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Laufende Nr. 73: **Antrag** der Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1801**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen und SPD. Wer ist dagegen? – Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 74, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1805**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen und die SPD. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Damit ist dieser Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 75, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1806**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen und die SPD. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 76, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1812**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen und die SPD. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 77, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1820**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen und die SPD. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 78, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1821**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen und die SPD. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 79, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1829**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen und die SPD. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 80, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1830 – Neudruck**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 81, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1832**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen und die SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 82, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1833**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 83, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1834**. Wer ist für diesen Antrag? – Die Grünen. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 84, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1835**. Wer ist für diesen Antrag? – Die Grünen. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen dann noch zur laufenden Nr. 98 aus Ihrer Übersicht. Das ist auch ein Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Er hat die Drucksachennummer 14/1819. Dieser Antrag ist irrtümlich dem Einzelplan 14 zugeordnet worden. Er gehört aber zum Einzelplan 15. Ich lasse jetzt also über diesen Antrag abstimmen. Wer für den **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1819** ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen und die SPD. Damit ist dieser Antrag **abgelehnt**.

Meine Damen und Herren, damit haben wir alle Anträge zum Einzelplan 15 erledigt. Wir müssen aber noch zur Endabstimmung kommen. Mit Drucksache 14/1715 liegt die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses zum

Einzelplan 15 vor. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Das sind die Oppositionsfraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist der **Einzelplan 15** in zweiter Lesung **beschlossen**.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich rufe den **Einzelplan 14** auf:

Ministerium für Bauen und Verkehr

Wir diskutieren zunächst über den **Teilbereich „Städtebau und Wohnen“** und dann über den Bereich „Verkehr“.

Ich weise auf die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 14/1714 hin.

Uns liegen außerdem Änderungsanträge vor, über die wir nachher im Einzelnen abstimmen werden.

Ich eröffne die Beratung und erteile für die SPD-Fraktion der Abgeordneten Monika Ruff-Händelkes das Wort. Bitte schön. – Und wenn Sie den Plenarsaal jetzt verlassen, dann tun Sie das bitte zügig und, wenn es geht, schweigend.

Monika Ruff-Händelkes (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Regierung und die sie tragenden Fraktionen haben zum Thema Haushalt auf eine zweifellos schwierige Finanzlage verwiesen und dabei gerne den Schuldigen im übertragenen Sinne verhaftet. Dieses platte Strickmuster kann aber nicht für den Wohnungsbaubereich gelten.

Deshalb beginne ich mit dem Wohnungsbauvermögen des Landes mit einem derzeitigen Marktwert von etwa 5,2 Milliarden €. Meine Damen und Herren, dieses Wohnungsbauvermögen wurde über Generationen angespart und unter strenger Zweckbindung zugunsten der sozialen Wohnungsbauförderung in Nordrhein-Westfalen eingesetzt. Dadurch ist es gelungen – das wissen viele von Ihnen –, die Wohnungsmarktlage in Nordrhein-Westfalen nachhaltig zu entspannen, Menschen mit geringem Einkommen eine Wohnung zur Verfügung zu stellen, innovative Impulse beim Bauen zu geben und der Bauwirtschaft eine nachhaltige Auftragslage zu sichern.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Mit dem Landeswohnungsbauvermögen und den dadurch möglichen Aktivitäten – das wissen auch ganz viele – nimmt Nordrhein-Westfalen eine Spit-

zenstellung im Bundesvergleich ein. Bei allem Ritual und Gezeter erwarten wir von den Regierungsfractionen die Feststellung, dass sie mit dem Landeswohnungsbauvermögen einen prall gefüllten Geldbeutel erhalten haben.

(Beifall von der SPD)

Meine Damen und Herren, die Frage ist nun, wie Sie mit diesem millionenschweren Erbe umgehen.

Da stehen knapp ein Jahr nach Regierungsübernahme die Zeichen auf Sturm. Die Werthaltigkeit des Wohnungsbauvermögens wird durch den Schuldendienst gegenüber dem Bund in Höhe von bis zu 33 Millionen € erstmalig infrage gestellt. Darunter litt bereits das Wohnungsbauprogramm 2006, da das gesamte Programmvolumen abgesenkt werden musste und auch der avisierte Ansatz von 940 Millionen € nach heutigem Stand nicht mehr zu halten ist.

Das heißt: Das mühsam aufgebaute Wohnungsbauvermögen wird von der Erbgeneration CDU und FDP wie viele andere Errungenschaften der bisherigen sozialverträglichen Wohnungspolitik deutlich infrage gestellt.

Die damals SPD-geführte Bundesregierung und auch die SPD-geführte Landesregierung in NRW haben unter ganz erheblicher Kraftanstrengung diesen Sozialstaat reformiert. Die zwingende Notwendigkeit auch zu ganz harten Einschnitten wurde leider von vielen Wählerinnen und Wählern nicht geteilt. Die Erfolge dieser schwierigen Maßnahme fallen nun der heutigen Erbgeneration – ich habe sie gerade schon einmal genannt – von CDU und FDP zu.

Denn für Nordrhein-Westfalen bedeutet die Hartz-IV-Gesetzgebung einhergehend mit der Wohngeldreform eine Reduzierung der Zahl der Wohngeldempfänger von 836.000 auf nur noch 200.000. Durch diese Maßnahmen wird der Landeshaushalt um 1 Milliarde € entlastet.

Bei allem Verständnis für das rituelle Schimpfen der Regierungsfractionen – ich habe es gerade schon einmal gesagt –: Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, bisher hat keiner von Ihnen diese Tatsache gewürdigt.

(Lachen von der FDP)

– Sie können ruhig lachen, aber es ist so. – Jetzt komme ich zu einem Thema, das wir alle in den letzten Tagen in der Presse vorgefunden haben und das auch die Bürgerinnen und Bürger, die hier zahlreich vertreten sind, etwas irritiert hat. Ich will das einmal vorsichtig ausdrücken.

Das Land verfügt mit der Landesentwicklungsgesellschaft, der LEG, über ein ganz wertvolles politisches Steuerungsinstrument. Wie bei allen anderen Wohnungsbaugesellschaften auch gibt es bei der LEG Schwierigkeiten, und zwar mit einzelnen Wohnungsbeständen. Meistens sind diese aber nicht von der LEG verursacht, sondern haben etwas mit der Übernahme von anderen Wohnungsbeständen zu tun. Als Beispiel nenne ich hier die Wohnungsbestände der Neuen Heimat.

Die LEG hat sich auf dem Wohnungsmarkt ausgesprochen positiv entwickelt. Sie hat sich weit über das übliche Maß hinaus engagiert – das wissen die Bürgerinnen und Bürger –, und sie ist bemüht, erhebliche Modernisierungen ganz aus eigener Kraft zu schaffen. Damit ist die LEG ein herausragendes wohnungspolitisches Instrument. Das habe ich eben schon einmal erwähnt. Wir bedauern sehr – das ist ganz wichtig –, dass die Regierungsfractionen keine Alternative zur Privatisierung erwähnen, Gutachten hin oder her.

(Beifall von der SPD)

Auch mit Auflagen – das interessiert die Menschen in unserem Land ebenfalls – hinsichtlich einer denkbaren öffentlich-rechtlichen Kontrolle der LEG setzt sich die schwarz-gelbe Landesregierung keinesfalls auseinander. Den Regierungsfractionen geht es weder um das Wohl der Mieterinnen und Mieter noch um einen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung. Ausschließlich die Abgabe von Verantwortung, die die Koalition nicht zu tragen bereit ist, steht im Mittelpunkt ihres Handelns. Vermutlich würden CDU und FDP eher noch Geld drauflegen, wenn sie sich dieser Verantwortung entledigen könnten.

(Beifall von der SPD)

Mit der LEG eng verbunden ist der Grundstücksfonds NRW; denn dieser wird von der LEG verwaltet. Endlich ist auch bei der Landesregierung die Einsicht über die Bedeutung des Grundstücksfonds für die städtebauliche Entwicklung gewachsen. Waren im Regierungsentwurf für den Haushalt 2006 noch keine neuen Mittel eingesetzt, so wurde dies zwischenzeitlich korrigiert. Wir begrüßen das sehr; denn der Grundstücksfonds benötigt objektiv Landeszuschüsse, um seine Grundstücke verkehrssicher zu halten.

In der Städtebauförderung sind im Landeshaushalt keine grundsätzlichen Änderungen zu erwarten. Wir erwarten aufgrund weitreichender Verpflichtungsermächtigungen auch keine Überraschungen. Aber jetzt wird es ganz wichtig: Die nachträgliche finanzielle Aufstockung des Grundstücksfonds wurde zulasten der Städtebauförde-

rung getätigt. Prioritäten wurden verändert und Projekte zeitlich gestreckt.

Gleich komme ich zum Ende meiner Rede. Zusammenfassend lässt sich an dem vorliegenden Städte- und Wohnungsbauetat und auch aus dem Handeln im ersten schwarz-gelben Regierungsjahr erkennen, dass die Landesregierung anscheinend ganz und gar nicht genau weiß, was sie eigentlich will.

Der gesamte Städte- und Wohnungsbau der letzten zwölf Monate ist ein kontinuierlicher Rückzug aus diesem Politikfeld. Der Staat soll in diesem Bereich nämlich künftig nicht mehr für die Menschen in unserem Land sorgen, sondern höchstens als Nachtwächter das Marktgeschehen beobachten.

Diese marktliberale Politik ist unsozial. Sie verkennt oder verdrängt die Notwendigkeit eines sozialverträglichen Strukturwandels in Nordrhein-Westfalen. Wir, die SPD, haben uns dieser Verantwortung in der Vergangenheit immer gestellt und werden dies auch in der Opposition weiter tun. – Danke.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Herzlichen Dank, Frau Abgeordnete Ruff-Händelkes. – Jetzt hat der Abgeordnete Sahnen für die CDU-Fraktion das Wort.

Heinz Sahnen (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch in der Wohnungspolitik und im Städtebau geben die Koalitionsfraktionen Antworten auf die gesellschaftlichen Herausforderungen, die durch das Stichwort demographischer Wandel gekennzeichnet sind. Sie geben aber auch Antworten auf die Veränderungen auf den Wohnungsmärkten.

Unsere Zielsetzungen möchte ich hier kurz und klar darstellen. Erstens: soziale Verantwortung für Mieter, aber auch für gesellschaftliche Gruppen, wie zum Beispiel ältere Menschen oder Behinderte. Zweitens: mehr Freiheit und weniger Staat für alle Akteure auf dem Wohnungsmarkt. Deshalb sind der Abbau von Bürokratie und die Entrümpelung von Richtlinien und Vorschriften angesagt. Drittens: Stärkung von Eigenverantwortung. Hierzu gehört auch, dass gerade jungen Familien der Zugang zum Wohnungseigentum erleichtert wird.

Im Einzelplan 14, also im Verantwortungsbereich des Bau- und Verkehrsministeriums mit Herrn Minister Oliver Wittke, wurden die finanziellen Kürzungsvorgaben des Finanzministeriums vollstän-

dig umgesetzt. Dennoch ist es gelungen, bei der Finanzierung des Landesstraßenbauprogramms sogar zuzulegen und damit ein weiteres Wahlversprechen einzulösen. Mein Kollege Bernd Schulte wird im nächsten Block näher darauf eingehen.

Das Finanzvolumen des Einzelplans 14 umfasst 3,162 Milliarden €. Das ist gegenüber dem Vorjahr ein minimaler Anstieg um 0,2 %. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass der frühere Einzelplan 20 jetzt in den Einzelplan 14 integriert ist. Der saldierte Einsparbetrag beträgt dann noch 129 Mio. €. Es handelt sich also um ca. 4 %.

Zu den besonders schwierigen Einsparungen gehören Kürzungen beim Personal. Auch hier wurden Vorgaben gemacht. Im vorgelegten Haushaltsplanentwurf wird der Weg aufgezeigt, um die Einsparung von 1,5 % zu erreichen. Im Bereich des neuen Bau- und Verkehrsministeriums sind deshalb in den nächsten fünf Jahren 540 Stellen einzusparen. Auch hier wird die jährliche Zielvorgabe von 108 Stellen im Haushaltsjahr 2006 erreicht werden.

Einsparungen im Personalbereich bedeuten eine besondere Herausforderung für die Mitarbeiter im Verantwortungsbereich des Ministeriums. Oft ist es so, dass mit weniger Personal ein Mehr an Aufgaben zu bewältigen ist. Wir als CDU-Landtagsfraktion wissen dies zu schätzen. Wir sagen deshalb den ca. 7.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses Verantwortungsbereichs herzlichen Dank – für die geleistete Arbeit und für das vertrauensvolle und konstruktive Miteinander.

Finanzpolitische Veränderungen im Einzelplan 14 wurden im Rahmen der Haushaltsberatungen im Ausschuss von Minister Wittke dargestellt. Das von Ihnen aufgezeigte Horrorszenerario ist absolut daneben und überhaupt nicht erkennbar. Vor allen Dingen ist es so: Wer denkt schon daran – da kennen Sie unsere Diskussionsbeiträge und unsere Positionen, die vor allem in den Wfa-Gremien deutlich werden, sehr genau –, das Wohnungsbauvermögen des Landes in irgendeiner Form abzuschmelzen? Natürlich gibt es ein paar Einschnitte, auf die ich jetzt zu sprechen komme. Aber dennoch sind wir der Auffassung, dass das zur Verfügung stehende Geld von rund 800 Millionen € die Wünsche, die in diesem Jahr in den verschiedensten Bereichen angemeldet worden sind, auch abdeckt.

Im Hinblick auf die Finanzierung des Wohnungsbauvermögens will ich dies erwähnen: 33 Millionen € für Zins und Tilgung, die bisher aus dem Landeshaushalt getragen wurden, werden nunmehr aus dem Bereich der Wfa gezahlt. Dies mag

finanzwirtschaftlich sicherlich richtig sein, bedeutet aber eine Reduzierung des zur Verfügung stehenden Wohnungsbauvermögens; das ist richtig.

Eine weitere Einschränkung erfährt das Wohnungsbauvermögen durch die Streichung der Ausgleichsabgabe rückwirkend ab dem 1. Januar 2006. Diese Reduzierung ist politisch gewollt und die Erfüllung eines politischen Programmpunktes der Koalition von CDU und FDP. Die Einsparung dieser „zweiten Miete“ für viele Haushalte ist richtig. Wir sind davon überzeugt, dass auf diesem Wege ein Beitrag zur sozialen Stabilisierung von Wohnquartieren geleistet und zugleich Bürokratie abgebaut wird. Die Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse von Menschen, die in verdichteten Wohnquartieren leben, ist uns wichtig. Dies ist ein Gebot der sozialen Verantwortung. Deshalb wollen wir über diesen Weg einen Beitrag zur Stabilisierung von Wohnquartieren und Stadtteilen leisten.

Auf unsere Bitte hin hat das Bauministerium in der letzten gemeinsamen Arbeitskreissitzung von CDU und FDP über den Förderschwerpunkt des Wohnungsbauprogramms 2006 im Hinblick auf seniorengerechtes Wohnen, und hier insbesondere in Einrichtungen der Altenpflege, berichtet. Von der alten Landesregierung wurden in diesem Zusammenhang noch wenige Modellprojekte gefördert. Wir konnten zur Kenntnis nehmen, dass die von der neuen politischen Mehrheit beschlossene Regelförderung sehr gut angenommen und nachgefragt wird. Die notwendigen Kooperationen von Unternehmungen in der Wohnungswirtschaft und karitativen Verbänden im Bereich der Pflege entwickeln sich sehr positiv. Dies ist gut und eine richtige Antwort auf die demographischen Veränderungen, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung der Alterspyramide und die häufig damit einhergehenden Herausforderungen im Bereich der Pflege.

Bezogen auf den wohnungswirtschaftlichen Teil im Einzelplan 14 sind wir der Meinung, dass der notwendige finanzielle Gestaltungsrahmen gegeben ist. Die im Gesamtrahmen der bekannten Finanzsituation unseres Landes notwendigen Sparmaßnahmen im Einzelplan 14 führen nicht dazu, dass vorhandene bewährte und stabile Strukturen zerschlagen werden. Wohl aber sind Chancen eröffnet, um wichtige Antworten auf gesellschaftliche Veränderungen zu geben.

Die CDU-Landtagsfraktion stimmt der veränderten Fassung des Einzelplans 14 zu und bedankt sich in diesem Zusammenhang bei Bauminister Wittke und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für

die vertrauensvolle Zusammenarbeit in diesem Bereich. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Sahnen. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Abgeordnete Becker das Wort.

Horst Becker (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mit Interesse zur Kenntnis genommen, dass eines der Felder, wo jedenfalls nach Auffassung unserer Fraktion am energischsten ein ideologischer Strategiewechsel durchgesetzt werden soll, von Ihnen als ein Feld beschrieben wird, in dem diese Regierung ein Konzept der sozialen Verantwortung verfolgt.

Wenn Sie es für ein Konzept der sozialen Verantwortung halten, dass Sie die Kündigungssperrfristverordnung aufheben wollen, dass Sie die Ausgleichsabgabe abschaffen wollen, dass Sie den Wohnungsbestand der LEG komplett verkaufen wollen, wenn Sie das alles für eine Politik der sozialen Verantwortung halten, meine Damen und Herren, dann haben wir unterschiedliche Vorstellungen von sozialer Verantwortung. Wir Grüne haben jedenfalls den starken Eindruck, dass sich bei der Wohnungspolitik ähnlich wie im Kommunalbereich die FDP mit ihren Ansprüchen durchgesetzt hat und Sie das durchexerzieren, was in den ideologischen Hinterstuben der FDP erfunden worden ist.

(Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich will auf einige Punkte im Einzelnen eingehen.

Zunächst zur LEG: Sie wissen, dass Sie es, wenn Sie die LEG oder den Wohnungsbestand der LEG verkaufen, mit sozialen Verwerfungen zu tun haben werden. Sie wissen, dass die LEG in problematischen Wohnquartieren in den letzten Jahren hervorragende Arbeit geleistet hat: mit Mieterbetreuung, Kinderbetreuung, teilweise sogar Hausaufgabenbetreuung, jedenfalls mit sehr guter Betreuung der dortigen Klientel. Sie wissen, dass es in diesen Wohnquartieren eine sehr niedrige Fluktuation beim Personal und auch bei den Mieterinnen und Mietern gegeben hat. Das alles wissen Sie.

Sie wissen auch, wenn Sie das alles privatisieren und das an private Wohnungsbaugesellschaften geht, so wie das im Moment gang und gäbe ist, dass deren Betriebe selbstverständlich das Ziel

haben, Gewinne zu maximieren, und selbstverständlich das Ziel haben, nach einer Übergangszeit diesen Wohnungsbestand wieder zu verkaufen – mit entsprechenden Folgen für die Mieten bei den dortigen Mieterinnen und Mietern. Das wissen Sie, und das gehen Sie bewusst ein. Ich muss Ihnen sagen: Das ist weder sozial noch ist es verantwortlich.

Im Übrigen ist das auch für den Bereich der Stadtentwicklung der LEG schlecht, weil sich selbstverständlich das, was dort zur Restrukturierung in problematischen Bereichen gemacht worden ist, aus den Mieten ein Stück weit refinanziert hat.

Das heißt, Sie werden das in Zukunft aus dem Landeshaushalt finanzieren müssen; Sie werden das in Zukunft den Kommunen überantworten – mit all den Folgen, die das hat.

Meine Damen und Herren, zur Kündigungssperrfristverordnung: Sie ziehen sich jeweils dahinter zurück, dass Sie sich auf den Mindeststandard zurückgehen lassen, den der Bundesgesetzgeber vorgibt. Sie gehen geflissentlich darüber hinweg, dass Hessen, dass Baden-Württemberg, dass Hamburg, dass Bayern Kündigungssperrfristverordnungen bis hoch zu zehn Jahren haben. Das wollen Sie nicht wissen. Vielmehr wollen Sie in Nordrhein-Westfalen bei einem teilweise nach wie vor angespannten Mietermarkt, bei einem teilweise nach wie vor angespannten Wohnungsmarkt, insbesondere in der südlichen Rheinschiene, die Kündigungssperrfristverordnung auflösen – mit den Folgen, die ich eben beschrieben habe. Das ist weder sozial noch ist es verantwortlich noch ist es für die Menschen in Nordrhein-Westfalen gut.

(Beifall von den GRÜNEN – Zuruf von der SPD: Aber wann kommt das?)

Meine Damen und Herren, zur Ausgleichsabgabe: Sie haben eben die Verschlechterung für das Wohnungsbauvermögen angesprochen. Es ist ja nicht nur die Ausgleichsabgabe, die über 30 Millionen € beträgt und die Sie abschaffen, sondern es ist in der Tat auch die zusätzliche Zinslast, die Sie der Wfa aufbürden. Sehen Sie das einmal perspektivisch: Sie werden in den nächsten Jahren eine Mindesteinnahme beziehungsweise Mehrausgabe, also in der Summe eine Verschlechterung von über 60 Millionen € zulasten der Wfa, zulasten des Wohnungsbauvermögens haben. Sie können selbstverständlich davon ausgehen, dass das mittelfristig und langfristig nicht ohne Folgen bleibt; sondern mittelfristig und langfristig zehren Sie das Wohnungsbauvermögen damit strategisch aus. Ich bin der Auffassung,

dass Sie damit letztlich auch Vermögen verzehren. Es geht also nicht nur um Abbau von Wohnungsbauvermögen zulasten von Mieterinnen und Mietern und zulasten der Landeskasse, sondern Sie verzehren Vermögen im eigentlichen Sinne.

Vizepräsident Edgar Moron: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hilser?

Horst Becker (GRÜNE): Gerne.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte schön.

Dieter Hilser (SPD): Herr Abgeordneter Becker, halten Sie es für richtig, dass im Rahmen der Haushaltsberatungen zu diesem wichtigen zentralen Punkt der Mieterschutzrechte der zuständige Fachminister hinten im Plenarsaal sitzt und telefoniert?

Horst Becker (GRÜNE): Das halte ich nicht für richtig, aber es verwundert mich auch nicht, Herr Kollege.

Um das noch einmal auf den Punkt zu bringen: Wenn Sie das Wfa-Vermögen auf diese Art und Weise perspektivisch aufzehren, wenn Sie die LEG-Wohnungen veräußern, wenn Sie die Kündigungssperrfristverordnung aus ideologischen Gründen wegsprengen, dann ist das eine durchgängige Verschlechterung im Bereich Wohnen.

Meine Damen und Herren, aber es ist nicht allein mit den Änderungen, die wir in den letzten Monaten schon diskutiert haben, getan. Ich will noch auf ein anderes Ärgernis hinweisen. Wir haben im Zusammenhang mit dem Gemeindefinanzierungsgesetz die von mir persönlich an für sich für richtig gehaltene Verlagerung der Zweckzuweisungen in die Fachtats diskutiert. Wir haben damals gehört, dass es keine Kürzung – nicht einmal um einen Euro – in den Fachtats geben soll. Diese Ankündigung des Finanzministers und auch des Fachministers hat noch nicht einmal die Fachberatung des Ausschusses überstanden.

Zwischen der Einbringung des Haushaltes und der ersten Veränderungsliste hat es nur wenige Wochen gedauert, bis sich Folgendes ereignete:

Erster Schritt: Im Haushaltsansatz des Fachministers war der Grundstückfonds mit 8 Millionen € gekürzt worden. Das Ganze sollte offensichtlich ein Stück weit dadurch aufgefangen werden, dass eine gegenseitige Deckungsfähigkeit mit den Städtebauförderungsmitteln hergestellt wurde.

Zweiter Schritt: Nachdem das aufgefallen und skandalisiert worden war, wurde eine Erhöhung

um 30 Millionen € im Grundstücksfonds und eine Kürzung um 15 Millionen € bei den Städtebauförderungsmitteln vorgenommen. Minister Wittke hat sich in den Debatten im Fachausschuss dahinter versteckt, dass es beim Grundstücksfonds 30 Millionen € mehr gebe und bei der Städtebauförderung „nur“ 15 Millionen € weniger. Richtig ist aber, dass es sich um völlig unterschiedliche Töpfe handelt.

Jeder, der sich mit der Städtebauförderung in Nordrhein-Westfalen auch nur ansatzweise beschäftigt hat, weiß, dass die Städtebauförderung in der Regel das ist, was auch die Kommunen außerhalb des Ruhrgebietes beanspruchen können, während der Grundstücksfonds fast ausschließlich im Ruhrgebiet beansprucht wird. Wenn man dann noch zur Kenntnis nimmt, dass das, was in der Städtebauförderung übrig geblieben ist, fast ausschließlich durch VE, also durch Verpflichtungsermächtigungen, innerhalb der Städtebauförderung aufgebraucht wird, dann weiß man, dass Sie in der Städtebauförderung in den nächsten Jahren nicht eine neue Maßnahme mehr sinnvoll werden anfinanzieren können.

(Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das alles widerspricht Ihren eigenen Ankündigungen, ist nicht sozial, hat überhaupt nichts damit zu tun, wie die Notwendigkeiten in den Städten in Nordrhein-Westfalen sind, und ist letztlich – davon bin ich fest überzeugt – auch gegen die Interessen Ihres Hauses ausgerichtet. Ich glaube, das hat damit zu tun, dass Sie seit dem letzten Sommer durch die Lande gelaufen sind, sehr viele Ankündigungen gemacht, wenige davon umgesetzt haben, dass Sie gleichzeitig da, wo es Sie nicht direkt etwas kostet, mit der Axt an soziale Errungenschaften gegangen sind und dass Sie insgesamt als Ankündigungsminister gegenüber dem Finanzminister kein Standing haben, nichts durchsetzen können und insofern dem Städtebau in Nordrhein-Westfalen einen Bären dienst erwiesen haben. – Schönen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Becker. – Für die Fraktion der FDP spricht jetzt Herr Rasche.

Christof Rasche (FDP): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Becker, Sie reden alles schlecht, was die neue Regierung macht. Sie reden alles gut, was Sie vorher gemacht haben. Demnach müsste es dem Land Nordrhein-Westfalen blendend gehen: Wir dürften keine Schulden haben, wir dürften keine städte-

baupolitischen Probleme haben, wir dürften auch keine Probleme in der Verkehrspolitik haben. In Wahrheit, lieber Herr Becker, sieht die Welt in Nordrhein-Westfalen aber völlig anders aus. Nordrhein-Westfalen hat große Probleme. Deswegen ist es übrigens am 22. Mai 2005 in Nordrhein-Westfalen zum Regierungswechsel gekommen.

Blicken wir einmal auf die Fakten! Die neue Koalition von FDP und CDU hat sich auch auf einen Neuanfang in der Städte- und Wohnungspolitik für lebenswerte Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen verständigt. Erste Schritte sind bereits umgesetzt – darauf komme ich gleich zu sprechen –, weitere Schritte sind, wie im Koalitionsvertrag vereinbart, im Verfahren oder werden im Rahmen des diesjährigen Landeshaushaltes umgesetzt oder stehen in den nächsten Monaten auf der Tagesordnung. Ich möchte Ihnen heute einige Beispiele für die neue Städtebau- und Wohnungspolitik in Nordrhein-Westfalen darlegen.

Bereits unmittelbar zu Beginn der 14. Legislaturperiode haben wir die Beschränkung der Eigentumsförderung auf Grundstücke unter 400 m² abgeschafft, im August 2005 – nur wenig später – die Änderung der Wohnungsbauförderungsbestimmungen auf den Weg gebracht. Meine Damen und Herren, aufgrund der desolaten Finanzlage, die uns Rot-Grün hinterlassen hat, kommen wir auch im Städtebau- und Wohnungsbaubereich nicht um Einsparungen herum. Trotzdem ist es uns gelungen, die Städtebaumittel fast auf dem Niveau des Vorjahres zu halten. Ein deutliches, ein positives Zeichen für die Bedeutung der Städtebaupolitik der Koalition.

Die rot-grüne Vorgängerregierung ist überaus umfangreiche Verpflichtungen eingegangen, die für aktuelle Projekte kaum noch Spielräume lassen. Sie erinnern sich sicherlich noch, dass Bauminister Oliver Wittke in der Einbringungsrede zum Haushalt 2006 im Fachausschuss berichtete, die finanzielle Ausstattung des Grundstücksfonds könne dem Sparhammer zum Opfer fallen. Es würden aber noch Verhandlungen über haushaltsneutrale Lösungen stattfinden.

Erfreulicherweise haben die Verhandlungen zu einem fruchtbaren Ergebnis geführt; denn der Grundstücksfonds ist um 30 Millionen € aufgestockt worden. Dadurch sind die laufenden Projekte nicht mehr gefährdet, drohende Mittelrückzahlungen an die EU sind damit abgewendet. Um diesen Kraftakt zu bewältigen, mussten die Mittel für Stadterneuerung, die zuvor im Gemeindefinanzierungsgesetz veranschlagt waren, um 15 Millionen € – nicht um 30 Millionen € – gekürzt werden. Sicherlich ist das – das gebe ich gerne zu – ein schmerz-

hafter Einschnitt, aber unter dem Strich ist es die beste Lösung.

Meine Damen und Herren, eines unserer Ziele ist die Aufhebung von überflüssigen Befrachtungen im Wohnungsbau und die Beachtung von wesentlichen Veränderungen auf den Wohnungsmarkt. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist die Abschaffung der Ausgleichsabgabe.

(Beifall von FDP und CDU)

Die Landesregierung hat uns in ihrem Gesetzentwurf eine stufenweise Abschaffung der Ausgleichsabgabe bis zum Jahre 2010 vorgeschlagen. Nach Auswertung der Anhörung im Fachausschuss haben wir uns entschieden, die Ausgleichsabgabe rückwirkend zum 1. Januar 2006 abzuschaffen. Damit vermeiden wir enormen bürokratischen Verwaltungsaufwand und stärken sozial schwierige Wohnquartiere. Wir schwächen diese Wohnquartiere also nicht, sondern wir stärken den sozialen Bereich. Das ist ein klares Ergebnis der Enquetekommission, die in der letzten Legislaturperiode zum Thema „Zukunft der Städte“ gearbeitet hat.

Meine Damen und Herren, die Wohnungsbauförderung ist ein unverzichtbares Gestaltungsinstrument in der Wohnungspolitik. Sie wird in diesem Jahr im Vergleich zu anderen Bundesländern auf hohem Niveau fortgeführt, auch wenn wir die Vorjahreshöhe von 985 Millionen € nicht mehr erreichen können.

Abschließend möchte ich noch auf die Privatisierung der LEG eingehen. Wir haben bezüglich der LEG im Gegensatz zu rot-grünen Regierungszeiten einen vorsichtigen Ansatz gewählt und die Privatisierung nicht im diesjährigen Haushalt verankert. Mit einem Gutachten lässt die Landesregierung zurzeit feststellen, auf welche Art und Weise eine Privatisierung der LEG sinnvoll ist – übrigens auch ganz deutlich mit Blick auf die Interessen der Mieter.

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch einmal hervorheben, dass der Verkauf der LEG kein völlig neues Vorhaben der jetzigen Landesregierung ist. Auch Rot-Grün hatte einen Verkauf der LEG geplant und im letzten Doppelhaushalt sogar einen Veräußerungserlös von 108 Millionen € veranschlagt.

(Beifall von der FDP – Bernhard Schemmer [CDU]: Hört, hört!)

Wo ist denn diese vielgepriesene soziale Verantwortung? Wenn Sie die Wohnungen verkaufen, ist das sozial in Ordnung, wenn wir das tun, ist das

sozial angreifbar? Ihre Argumentation ist völliger Unsinn.

(Beifall von FDP und CDU – Dr. Gerhard Papke [FDP]: Die haben das Geld sogar schon verbraten!)

– Das ist noch schlimmer! Ausgegeben haben sie es auch schon. Stimmt! Sehr gut, Herr Papke!

Die aufgrund der angespannten Finanzlage notwendigen Sparanstrengungen gehen natürlich nicht spurlos am Städtebau- und Wohnungsbaubereich vorbei. In vielen Bereichen ist es uns allerdings gelungen, das Niveau des vergangenen Jahres zu halten. Zudem haben wir überflüssige Befrachtungen im Wohnungsbau reduziert beziehungsweise abgeschafft und werden das auch in Zukunft tun. Ein klares Zeichen, meine Damen und Herren, für die neue Städtebau- und Wohnungspolitik in Nordrhein-Westfalen! – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Rasche. – Für die Landesregierung hat jetzt Herr Minister Wittke das Wort.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lassen Sie mich mit zwei Vorbemerkungen beginnen.

Erstens. Ja, es ist wahr, auch das Bau- und das Verkehrsministerium leistet einen ganz maßgeblichen Beitrag zum Konsolidierungskurs dieser Landesregierung. Es ist auch gut und richtig so, dass das Bau- und Verkehrsministerium das tut, denn damit wird das eingelöst, was ich bei sehr vielen Veranstaltungen in den vergangenen Monaten immer wieder gesagt habe: Sparen ist nicht nur eine Angelegenheit des Finanzministers, sondern Sparen ist eine Angelegenheit des gesamten Landeskabinetts. Darum gibt es selbstverständlich auch aus meinem Haus einen Beitrag zum Sparen. – Wir haben unseren Einsparbeitrag zu 100 % erbracht, so, wie er vom Finanzminister gefordert worden ist.

Ich will eine zweite Vorbemerkung machen: Ja, es ist wahr, wir haben umgesteuert. Wir haben in vielen Bereichen umgesteuert, sowohl in der Wohnungsbaupolitik wie auch in der Städtebaupolitik. Über Verkehrspolitik werden wir ja gleich noch reden. Wir haben das deshalb getan, weil ein Grund für den Regierungswechsel darin bestand, dass die Menschen in Nordrhein-Westfalen ein Umsteuern wollten und weil sie eine Beendigung der

Politik wollten, die Sie über Jahre und teilweise Jahrzehnte zu verantworten hatten. Dabei haben wir uns von drei Überlegungen leiten lassen.

Erstens. Gießkannen haben ausgedient. Zweitens. Füllhörner haben ausgedient. Drittens. Ideologie hat ausgedient.

Ich will das an der Wohnungsbaupolitik deutlich machen.

Erstens. Wir haben das neue Wohnungsbauförderungsprogramm allein an der Richtschnur des demographischen Wandels ausgerichtet. Denn wo, wenn nicht in der Wohnungsbaupolitik, schlägt der demographische Wandel als Allerstes durch? Wir müssen dafür sorgen, dass für ältere Menschen angemessener Wohnraum in Nordrhein-Westfalen erschwinglich ist. Darum geben wir im neuen Landeswohnungsbauprogramm für alten- und – ich sage das ganz bewusst an dieser Stelle – auch für generationengerechtes Wohnen mehr Geld aus. Wir wollen, dass alte Menschen, aber auch junge Familien im sozialen Wohnungsbau ein selbstbestimmtes Leben führen können. Darum ist es wichtig, in diesem Bereich einen neuen Schwerpunkt zu setzen.

Zweitens. Ja, es ist wahr: Wir haben mehr Geld für den Umbau im Bestand ausgegeben. Wir wollen uns nämlich nicht damit abfinden, dass ganze Stadtteile in Nordrhein-Westfalen abzurutschen drohen. Wir müssen die Wohnungsbestände aus der Nachkriegszeit, die Schlichtwohnungsbestände der 50er-Jahre, in Ordnung bringen, damit sie zukunftsfähig werden. Wir müssen dafür sorgen, dass die Großsiedlungen, die Ende der 60er- und Anfang der 70er-Jahre entstanden sind – Wulfen-Barkenberg nur als Beispiel –, wieder zukunftsfähig und von den Menschen angenommen werden. Hier war ein schnelles Umsteuern notwendig, weil Sie diesen Bereich in der Vergangenheit sträflich vernachlässigt haben.

Drittens. Wahr ist auch, dass wir einen neuen Schwerpunkt in der Eigentumsbildung gesetzt haben. Wir wollen nämlich, dass die Menschen in Nordrhein-Westfalen so leben und wohnen können, wie sie das wollen. Wir wollen eben nicht Eigentum nur für die Besserverdienenden, sondern wir wollen auch für die einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen in Nordrhein-Westfalen Eigentum ermöglichen. Darum gibt es eine neue Schwerpunktsetzung in diesem Bereich – übrigens gerade im Ballungsraum, wo die Eigentumsbildung ganz besonders schwer und ganz besonders teuer ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dafür haben wir – das ist auch völlig klar – an anderer

Stelle gekürzt. Wenn in Nordrhein-Westfalen Zehntausende von sozial geförderten Mietwohnungen leerstehen, ist zu fragen, ob man in den sozialen Mietwohnungsneubau noch nennenswert investieren muss. Wir haben die Konsequenz gezogen und im Wohnungsbauförderungsprogramm umgesteuert. Ich denke, dass das richtig war.

Liebe Frau Ruff-Händelkes, ich will Ihnen noch etwas zum Thema Landesentwicklungsgesellschaft und Verkauf der Wohnungsbestände sagen. Sie haben von diesem Rednerpult aus gerade zu Recht gesagt: Die LEG hat Schwierigkeiten. Diese sind nicht von ihr selbst verursacht. – Das ist richtig. Ich will Ihnen sagen, wo die beiden Ursachen liegen, warum die Landesentwicklungsgesellschaft Schwierigkeiten hat.

Erstens. Eine politisch motivierte und politisch ausgerichtete Führungsspitze des Unternehmens hat Skandale zu verantworten, denen weder der Bauminister noch sein Staatssekretär als Aufsichtsratsvorsitzender in der Vergangenheit gegengesteuert hat. Das ist Ihre Verantwortung, der Sie sich in den nächsten Monaten werden stellen müssen.

(Beifall von CDU und FDP – Gisela Walsken [SPD]: Wo ist der Beweis? Wo gibt es dazu Urteile?)

Zweitens. Sie haben die finanzielle Handlungsfähigkeit der Gesellschaft geradezu an den Nullpunkt gebracht, indem die Finanzminister in der Vergangenheit – es waren alles sozialdemokratische Finanzminister – eine massive Verschuldung der Landesentwicklungsgesellschaft über die Beteiligungsgesellschaft zugelassen haben. Damit war die Handlungsfähigkeit dieses Unternehmens nicht mehr gegeben.

(Gisela Walsken [SPD]: Völlig daneben!)

Warum sind denn die Wohnungsbestände der LEG weitestgehend so miserabel, wie sie zurzeit dastehen? Weil das Unternehmen nicht in der Lage ist,

(Gisela Walsken [SPD]: Das ist Unsinn! Das ist die einzige Sparte, die positive Zahlen schreibt!)

mit dem Eigenkapital das dringend Notwendige zu tun. Und Sie sagen, wir seien dafür verantwortlich. „Pfui!“ sage ich an dieser Stelle. Sie tragen die Verantwortung dafür, dass dieses Unternehmen wirtschaftlich an den Rand der Handlungsunfähigkeit gebracht worden ist.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir brauchen, um diese Wohnungsbestände wieder zukunftsfähig zu machen, Kapital. Ich gebe offen zu: Das Land Nordrhein-Westfalen hat dieses Kapital nicht. Aber Gott sei Dank gibt es viele Wohnungsbauunternehmen in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus und auch viele sozial engagierte Wohnungsbauunternehmen, die Mieterschutzinteressen als Eigeninteresse sehen, die sich darum bemühen, Wohnungsbestände auf Vordermann zu bringen, und die auch bereit sind, sich finanziell zu engagieren. Auf die bauen wir. Darum – da bin ich sicher – werden wir das gut einlösen können, was wir in die Koalitionsvereinbarung hineingeschrieben haben, nämlich die Wohnungsbestände der LEG zu veräußern und gleichzeitig die Interessen der Mieter nicht nur zu berücksichtigen, sondern sogar zu stärken; denn die Mieter müssen ein Interesse daran haben, dass ihre Wohnungsbestände zukunftsfähig gemacht werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch im Bereich Städtebauförderung haben Füllhorn und Gießkanne ausgedient. Wir werden in den nächsten Jahren eine Städtebauförderungspolitik machen, die vier Schwerpunkte umfasst.

Wir wollen uns erstens stärker, als das in der Vergangenheit der Fall gewesen ist, um das Thema „Soziale Stadt“ kümmern. Wir wollen uns nicht damit abfinden, dass ganze Stadtteile in Nordrhein-Westfalen – ich wiederhole das, was ich schon vorhin an anderer Stelle gesagt habe – abzurutschen drohen. Ganz im Gegenteil: Wir wollen Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Das heißt für mich auch, dass wir Stadtteile nicht dauerhaft alimantieren können; aber wir müssen Strukturen schaffen, die dauerhaft dafür sorgen, dass Stadtteile wieder auf die Beine gestellt werden oder gar nicht erst abrutschen. Ich denke, dass dies ein sehr wichtiges Ziel ist.

Zweitens. Wir wollen den Stadtumbau West forcieren. Ich gehöre zu denjenigen im Lande, die als eine der Ersten – wahrscheinlich sogar als der Erste, nämlich in meiner Funktion als Oberbürgermeister von Gelsenkirchen – von der Bundesregierung eingefordert haben, endlich anzuerkennen, dass es Stadtumbaunotwendigkeiten auch im Westen Deutschlands gibt und dass es Stadtumbauprogramme nicht nur für den Osten Deutschland geben darf. Gott sei Dank hat die Bundesregierung das erkannt, und Gott sei Dank hat die neue Bundesregierung noch ein Schüppchen draufgelegt. Wir werden diese Mittel einsetzen, um die Städte, die vom demographischen Wandel und allen damit einhergehenden Schwie-

rigkeiten ganz besonders betroffen sind, künftig stärker zu unterstützen, als das in der Vergangenheit der Fall gewesen ist.

Drittens. Wir werden uns stärker als in der Vergangenheit um das Thema „Innenstadtrevitalisierung und Innenstadtsicherung“ kümmern. Das ist im Übrigen nicht nur eine Frage der Finanzen, sondern das ist auch eine Frage des Planungsrechtes. Darum begrüße ich es außerordentlich, dass wir uns in einer gemeinsamen Aktion – Wirtschaftsministerin und Städtebauminister – dazu entschlossen haben, Mut zum Planen zu haben. Jawohl, wir wollen Wildwuchs nicht weiter zulassen, wir wollen insbesondere den Gang auf die grüne Wiese verhindern und einschränken, weil wir keine amerikanischen Verhältnisse in unseren Innenstädten haben wollen.

(Gisela Walsken [SPD]: In der Tradition von Minister Vesper!)

Das bedarf Mut zur Planung, den Sie, liebe Frau Walsken, jahrelang nicht hatten, weil Herr Clement und Herr Steinbrück als Wirtschaftsminister in Nordrhein-Westfalen „Wildwest“ zugelassen haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, wir werden einen Schwerpunkt weiter ausfeilen, nämlich den der interkommunalen Zusammenarbeit. Da ist das Instrument der Regionalen ein sehr, sehr gutes und ein in der Vergangenheit sehr gut erprobtes. Das wollen wir weiter fördern.

Sie sehen, dass wir damit eine Reihe von neuen Schwerpunkten gesetzt haben. Mit einem haben wir allerdings Schluss gemacht: Wir werden bei der Städtebauförderung kein einziges Projekt mehr fördern, wo nicht am Anfang feststeht, welche Kosten am Ende damit verbunden sind, und wo nicht am Anfang feststeht, wie die Folge- und Betriebskosten auch künftig von den Kommunen getragen werden können.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Dr. Axel Horstmann [SPD])

Wir werden Schluss machen mit der Politik, Herr Horstmann, die Sie zu verantworten hatten: dass Kommunen in Abhängigkeiten getrieben und an den Rand der finanziellen Handlungsunfähigkeit gebracht wurden, weil Sie Projekte zwar ausfinanziert haben, aber bei der Ausfinanzierung der Folgekosten und der Betriebskosten die Kommunen im Regen haben stehen lassen. Davon gibt

es Dutzende Beispiele im Land. Es ist Ihre Verantwortung,

(Beifall von der CDU)

dass Kommunen mittlerweile handlungsunfähig sind, weil sie sich in finanzielle Abenteuer geworfen haben.

Dazu gehört auch, dass wir beim Grundstücksfonds an der einen oder anderen Stelle, Herr Kollege Becker, Korrekturen vornehmen. Es ist falsch, was Sie hier gerade vorgetragen haben, dass der Grundstücksfonds ein Instrument des Ruhrgebietes sei. Es mag sein, wenn man aus einem südlichen Landesteil kommt, dass man nicht so ganz den Überblick über ganz Nordrhein-Westfalen hat. Aber der Grundstücksfonds hat beispielsweise Projekte in Gronau – das ist im Münsterland; falls Sie nicht sofort wissen, wo Gronau einzusortieren ist –, in Alsdorf – Bereich Aachen; für Geographen eine Binsenweisheit, für den einen oder anderen hier im Hause vielleicht nicht –, in Marsberg im Hochsauerlandkreis, in Köln, in Grevenbroich, in Eschweiler und in anderen Städten auf den Weg gebracht. Sie sehen also, der Grundstücksfonds ist keine Exklusivveranstaltung im Ruhrgebiet; er wird es auch künftig nicht sein.

Aber wir werden – das will ich an dieser Stelle gerne ankündigen – damit Schluss machen, überall die 1a-Lösung zu realisieren. Wir werden an der einen oder anderen Stelle das eine oder andere Luxusteilprojekt zurückführen müssen, weil wir im Grundstücksfonds ein Kerngeschäft sehen. Das bedeutet, keine Narben in den Städten entstehen zu lassen, sondern Flächen so schnell wie möglich an den Markt zu bringen und einer Folgenutzung zuzuführen.

(Zuruf von Dr. Axel Horstmann [SPD])

Dazu ist nicht der Erhalt eines jeden alten industriellen Backsteingebäudes notwendig, dazu ist nicht an jeder Stelle die 1a-Lösung erforderlich, sondern wir wollen das mit Solidität und insbesondere auf den Markt ausgerichtet tun, weil wir glauben, dass der Grundstücksfonds stärker marktwirtschaftlich orientiert sein muss.

Sie sehen also, meine Damen und Herren: Gießkanne hat ausgedient, Füllhorn hat ausgedient, Ideologie hat ausgedient. Wir machen eine pragmatische Wohnungsbau- und Städtebaupolitik im Interesse der Menschen unseres Landes. Da gibt es in der Tat noch eine Menge zu tun. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister Wittke. – Die nächste Wortmeldung kommt von der SPD-Fraktion. Der Abgeordnete Hilser hat das Wort.

Dieter Hilser (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich muss es kurz und schnell machen, wir haben nur noch zwei Minuten Redezeit.

(Gisela Walsken [SPD]: Reicht!)

Herr Minister Wittke, deshalb sage ich kurz in Stichworten: Nehmen Sie doch den Mund nicht so voll mit Projekten, die in Angriff genommen, aber nicht zu Ende geführt werden.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Sie haben in Gelsenkirchen als Oberbürgermeister das Hans-Sachs-Projekt in Angriff genommen; das Ding ist immer noch in der Schwebelage.

(Minister Oliver Wittke: Wäre ich noch Oberbürgermeister, hätten wir aber jetzt Entscheidungen, Herr Kollege!)

Also machen Sie ein bisschen halblang und haufen Sie nicht so auf den Putz.

Punkt 2: LEG, und das jetzt in aller Ruhe. Sie haben zwei Gründe angeführt, warum die LEG aus Ihrer Sicht so schlecht dasteht. Der erste Grund, es läge an der politischen Führung, war eine Behauptung ohne Beleg. Die LEG wurde auch bisher durch eine normale Geschäftsführung vertreten und wirtschaftlich geführt.

(Gisela Walsken [SPD]: Exakt!)

Daran hat sich überhaupt nichts geändert.

(Zurufe von der CDU)

Das war eine Behauptung ohne Beleg – regen Sie sich nicht so auf –, ohne jede Beweisführung.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Zum Schaden einer Landesregierung!)

Viel schlimmer ist aber, dass der zuständige Fachminister die LEG bezichtigt, in einem schlechten wirtschaftlichen Zustand zu sein. Gerade im Wohnungsbereich ist das Gegenteil der Fall. Jeder, der Ahnung hat, weiß das. Da kann ich nur den Umkehrschluss ziehen: Sie haben keine Ahnung, Herr Minister, wovon Sie reden.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Gisela Walsken [SPD]: So ist es!)

Die Wohnungssparte der LEG schreibt in jedem Jahresrechnungsbild schwarze Zahlen. Die Wohnungssparte ist die einzige Sparte der Lan-

desentwicklungsgesellschaft, die Jahr für Jahr schwarze Zahlen schreibt,

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

und die wollen Sie verkaufen.

Letzter Punkt – es muss ja schnell gehen –: Mieterschutz. Herr Rasche, Ihr Beitrag war ganz in Ordnung bis auf den Ausflug zur LEG, wo Sie Ihren ordnungspolitischen Anflug bekommen haben. Die LEG war in der Tat durch die damalige rot-grüne Landesregierung auf der Verkaufsliste, aber sie sollte unter öffentlich-rechtlicher Kontrolle bleiben. Das ist der Unterschied.

(Gisela Walsken [SPD]: Sie müssen die Anmerkung im Haushaltsplan lesen! Da steht das drin! – Ralf Witzel [FDP]: Privat vor Staat!)

Es gibt noch einen Unterschied: Zu der Zeit hatten wir in Nordrhein-Westfalen einen gesetzlichen Mieterschutz von sechs und acht Jahren, also deutlich besser als auf Bundesebene. Sie reduzieren diesen Mieterschutz genau zu dem Zeitpunkt, zu dem Sie den Wohnungsbereich der LEG verkaufen und auf den Markt schmeißen wollen. Sie verschlechtern also Mieterschutzbedingungen genau zu dem Zeitpunkt, wo die Mieter eigentlich einen besseren Schutz bräuchten.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Von daher ist das, was Sie unter Bürokratieabbau verstehen, im Prinzip ein Generalangriff auf die Mieterschutzrechte in Nordrhein-Westfalen. Die Mieterinnen und Mieter werden sich dafür bei Ihnen bedanken. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Hilser. – Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Schemmer das Wort.

Bernhard Schemmer (CDU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Wohnungsgesellschaft LEG hat schwarze Zahlen geschrieben, habe ich gerade noch einmal gehört.

(Dieter Hilser [SPD]: Der Wohnungsbereich! Zuhören!)

In der Kürze der Zeit will ich beispielsweise noch einmal auf den Verkauf Hamm/Schottschleife verweisen. Wir könnten noch ein paar andere Dinge durchgehen; bei dem Thema LEG fällt mir noch eine Menge ein.

Herr Becker sprach davon, dass soziale Verwerfungen bei der Veräußerung von LEG-Wohnungen entstehen würden.

(Gisela Walsken [SPD]: Da hat er Recht!)

Die einzigen sozialen Verwerfungen, die ich bisher bei der LEG gesehen habe, waren die bei früheren Vorstandsmitgliedern der LEG. Andere soziale Verwerfungen habe ich bisher noch nicht gesehen.

(Gisela Walsken [SPD]: Wo denn? Nennen Sie die doch mal konkret!)

Wir werden dafür Sorge tragen, dass sie auch ansonsten nicht eintreffen.

(Gisela Walsken [SPD]: Werden Sie mal konkret! Unverschämtheit! Das gibt bald ein Verfahren!)

Thema Ausgleichsabgabe: Durch lautes Schreien, Frau Walsken, wird die Frage einer gemischten Wohnbevölkerung in den Quartieren der 60er- und 70er-Jahre nicht besser. Zu den Quartieren der 60er- und 70er-Jahre möchte ich noch das eine oder andere in der Kürze der Zeit sagen:

In der Vergangenheit ist viel Geld ausgegeben worden, um sozialdemokratischen landes- und stadtplanerischen Fehlleistungen Rechnung zu tragen. Schauen Sie sich das Beispiel Wulfen-Barkenberge an. Es waren in alter Sozialistenmanier Ihre Leute, die Satellitenstädte wie Wulfen-Barkenberge haben entstehen lassen. Es wurde von der Neuen Heimat, die im Übrigen dann an die LEG verkauft wurde, Massenwohnungsbau ohne Ende betrieben. Schauen Sie sich einmal an, wofür wir inzwischen Stadterneuerungsmittel ausgeben! – Ausschließlich zur Reparatur Ihrer wohnungspolitischen Fehlleistungen der 60er- und 70er-Jahre!

(Beifall von der CDU)

Wir haben im letzten Jahr 4,3 Millionen € für Barkenberge ausgegeben und müssen in den kommenden Jahren noch einmal 13 Millionen € ausgeben, um diese alten, misslungenen Wohnungsbestände abzureißen. Das ist die Wirklichkeit in Nordrhein-Westfalen, über die wir eigentlich reden müssten.

Gleichzeitig haben Sie bereits vorweg so viel über Verpflichtungsermächtigungen festgelegt, dass wir im Bereich der Stadterneuerungsmittel als Landtag schlicht und einfach handlungsunfähig sind. Das ist die Situation, die Sie nach zehn Jah-

ren Rot-Grün und nach insgesamt fast 40 Jahren SPD-Städtebaupolitik hinterlassen haben.

(Bodo Wißen [SPD]: Wann wollen Sie denn anfangen zu regieren?)

Wir haben eine riesengroße Aufgabe vor uns, diese Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Wir werden das machen, wir werden das schaffen, und wir sind auf einem guten Weg. An Ihnen wird es nicht liegen, uns dabei aufzuhalten. – Schönen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schemmer. – Für Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt der Abgeordnete Dr. Vesper das Wort.

Dr. Michael Vesper (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Normalerweise äußere ich mich nicht zu dem Themenkreis Städtebau und Wohnen, aber wenn in dieser Art und Weise über ein Unternehmen, das gute Arbeit leistet – und das ist bei der LEG der Fall –,

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Gisela Walsken [SPD]: Genau! Unerträglich!)

hergezogen wird, dann kann ich das nicht so stehen lassen.

Lieber Herr Abgeordneter Schulte, wir hatten viele Konflikte in diesem Zusammenhang. Sie wissen genau, dass die Staatsanwaltschaft weiterhin gegen ehemalige Geschäftsführer ermittelt,

(Zuruf von der CDU: Aha!)

teilweise ohne nach mittlerweile 14 Monaten zu Ergebnissen gekommen zu sein, teilweise ohne bisher Akteneinsicht zu gewähren.

(Gisela Walsken [SPD]: Ohne jeden Anhaltspunkt! Sie wissen das auch!)

Ich frage mich, wie eine Partei, die das „C“ im Namen trägt, die sich immer viel auf ihre Rechtsstaatlichkeit zugute hält, in dieser Art und Weise vorverurteilen kann.

Der von Ihnen immer angesprochene frühere Aufsichtsratsvorsitzende, der ehemalige Staatssekretär Manfred Morgenstern, ist entgegen Ihrer Darstellung zu keinem Zeitpunkt Beschuldigter irgendeines Verfahrens gewesen. Er hat seinen Job ordentlich gemacht, er hat hervorragende Arbeit geleistet. Dass die LEG insgesamt 1 Milliarde € in ein Modernisierungsprogramm von Wohnungen der ehemaligen Neuen Heimat steckt, dass sie diese Wohnungen modernisiert, um sie

marktfähig zu halten und damit den Wert des Unternehmens zu erhalten, kann man nicht kritisieren, sondern das ist im Gegenteil zu loben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie reden ein Unternehmen schlecht, das sich große Verdienste um das Land Nordrhein-Westfalen und gerade um die Entwicklung im Ruhrgebiet erworben hat. Und erst gestern haben wir über die Kulturhauptstadt gesprochen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Viele Gebiete dort hätten ohne die LEG nicht ihr heutiges Gesicht. Die LEG hat mit der Neuen Heimat ein schweres Erbe übernommen. Daran hat sie nach wie vor zu knacken. Und darum finde ich es nicht in Ordnung, das Unternehmen in dieser Form schlechztureden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Dr. Vesper, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage, auf die Sie dann noch antworten könnten?

Dr. Michael Vesper (GRÜNE): Gut.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Sahnen möchte Ihnen eine Frage stellen. Bitte schön.

Heinz Sahnen (CDU): Herr Dr. Vesper, sind Sie bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass seitens der CDU-Vertreter hier kein Mensch behauptet hat, dass nicht der Aufsichtsratsvorsitzende als Person, sondern der Vorstand insgesamt benannt worden ist.

(Gisela Walsken [SPD]: Ja, der Minister!)

Dr. Michael Vesper (GRÜNE): Mir ist berichtet worden, es sei die politische Führung angesprochen worden. Ich habe im Zusammenhang mit der LEG zu keinem Zeitpunkt – das weiß Herr Wittke; darüber haben wir öfter gesprochen – politische oder gar parteipolitische Entscheidungen getroffen, sondern immer Entscheidungen, die im Interesse des Unternehmens und damit im Interesse des Landes Nordrhein-Westfalen gewesen sind.

(Widerspruch von der CDU – Bernhard Schemmer [CDU]: Das ist ein Witz)

Ich will noch einmal sagen: Sie machen das vielleicht nicht im Plenum, Herr Schemmer, aber Sie tun es immer wieder subkutan und versuchen auf diese Art und Weise, das Unternehmen in negative Schlagzeilen zu bringen. Ich verstehe das nicht. Sie wollen es doch verkaufen. Sie reden es schlecht, drücken damit selber den Kaufpreis und

widersprechen so Ihren eigenen Interessen. Das ist verkehrt.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Dr. Vesper. – Der zuständige Minister, Herr Wittke, hat noch einmal ums Wort gebeten. Die Redezeit ist zwar abgelaufen, aber Sie dürfen selbstverständlich noch reden. Damit eröffnet sich jedoch für die anderen Fraktionen die Möglichkeit, darauf noch einmal zu antworten.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Herr Vesper, da Sie nun anwesend sind und das, was hier gesprochen wird, Ihnen nicht nur zugehört wird, sondern Sie es 1:1 hören, will ich einige Dinge klarstellen.

Erstens. Ich attestiere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesentwicklungsgesellschaft ausdrücklich eine gute Arbeit in den vergangenen Jahren und in schwierigen Zeiten.

(Beifall von Christof Rasche [FDP])

Ich gehe sogar so weit zu sagen: Sie haben, wenn man die Umstände berücksichtigt, unter denen sie dort arbeiten mussten, eine exzellente Arbeit geleistet.

(Beifall von CDU und FDP)

Zweitens. Ich nehme von diesem Lob und dieser Anerkennung ausdrücklich die Geschäftsführungen der LEG der letzten Jahre aus. Diese Geschäftsführungen sind – das wissen Sie – parteipolitisch besetzt worden.

(Beifall von CDU und FDP)

Es standen Sozialdemokraten an der Spitze, und es war Parteipolitik, die den Ausschlag gegeben hat. Das müssen nicht Sie sich vorhalten lassen, sondern Ihre Koalitionspartner aus der Vergangenheit.

Damit haben wir aufgeräumt. Wir haben uns von sachlichen Erwägungen leiten lassen, wer künftig für die Geschicke dieses für unser Land wichtigen Unternehmens verantwortlich sein soll.

Drittens. Ich bleibe dabei, dass selbstverständlich das zuständige Ministerium bei den Missständen, die es dort in der Vergangenheit gab und die abgestellt sind – das sei an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich gesagt –, hätte einschreiten müssen. Es ist natürlich eine Frage der Führungsspitze des Bauministeriums gewesen und damit auch Ihrer persönlichen Verantwortung, wie

man mit den Vorgängen – ich sage es nun präziser – in der Geschäftsführung, nicht in der LEG, umgegangen ist. Da haben sowohl Ihr Staatssekretär als auch Sie in der Vergangenheit Schuld auf sich geladen.

(Beifall von CDU und FDP)

Viertens. Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass die Handlungsmöglichkeiten der Landesentwicklungsgesellschaft massiv dadurch eingeschränkt wurden, dass der Finanzminister dieses Unternehmen wie ein Blutsauger ausgesaugt hat. Es gab dort keine ausreichende Kapitalausstattung und keine ausreichende Liquidität. Für jeden einzelnen Euro, der investiert werden musste – es war notwendig zu investieren –, mussten Wohnungen verkauft werden. Dieses Unternehmen hat quasi von der Substanz gelebt.

So haben wir das Unternehmen vorgefunden. Wir brauchen eine Kapitalzufuhr für dieses Unternehmen. Wir brauchen Geld, das dort investiert wird, um Wohnungen zukunftsfähig zu machen und den heute guten Vermietungsstand bei der LEG dauerhaft zu halten. Die Investitionsquote ist zu gering.

Ich sage ganz offen, wir haben als Land Nordrhein-Westfalen nicht das Geld dazu. Deshalb wollen wir die Wohnungen veräußern, weil wir privates Kapital mobilisieren wollen, um dieses für unser Land wichtige Unternehmen zukunftsfähig zu gestalten.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister. – Sie haben die Redezeit um knapp vier Minuten überzogen. Daher muss ich den anderen Fraktionen die Möglichkeit zur Replik geben. Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Hilser gemeldet, und ich habe die Meldung von Herrn Vesper gesehen. Bitte schön, Herr Hilser.

Dieter Hilser (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister, ich bitte Sie noch einmal, hier in diesem Raum endlich von den Unterstellungen gegen ehemalige Beschäftigte der LEG, die durch nichts zu beweisen sind, Abstand zu nehmen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Man kann sich über politische Verantwortlichkeiten austauschen und darüber diskutieren, wer wann welche möglicherweise falsche Entscheidung getroffen hat, aber nicht auf diesem Niveau.

Außerdem, Herr Minister, finde ich es schon langsam peinlich, wie Sie sich als Fachminister auführen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich erkläre auch, warum. – Sie haben als zuständiger Fachminister erklärt, der LEG müsse aus dem Landeshaushalt Kapital zugeführt werden. Das ist blanker Unsinn. Wir haben vorhin erklärt, die LEG schreibt insbesondere im Wohnbereich Jahr für Jahr schwarze Zahlen. Wenn man das zugrunde legt, ist das Gegenteil der Fall.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wenn irgendein Abgeordneter aus Reken solche Behauptungen wie Sie aufstellen würde, kann man darüber hinweggehen. Aber wenn der Fachminister, der für dieses Unternehmen indirekt zuständig ist, im Landtag einen solchen Unsinn verzapft, ist das nicht mehr zu akzeptieren.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ein letzter Punkt, auf den Kollege Vesper hingewiesen hat. Sie wissen nicht, was Sie wollen; das ist klar. Sie bekommen das Gutachten erst im Herbst. Sie wissen noch nicht, ob Sie die LEG ganz oder anteilig verkaufen, ob Sie die Wohnungen verkaufen, ob Sie einzelne Wohnungen oder alle verkaufen, Sie wissen nur, dass Sie verkaufen. Sie wissen auch nicht, zu welchem Preis Sie verkaufen. Sie wissen aber, dass Sie verkaufen. Vor diesem Hintergrund das Unternehmen, das Sie verkaufen wollen, seit einer halben Stunde schlechtzureden, zeugt von völligem Chaos in dieser Landesregierung und bei den beiden Regierungsfractionen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Hilser. – Für Bündnis 90/die Grünen hat Herr Dr. Vesper das Wort.

Dr. Michael Vesper (GRÜNE): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist schon eine ziemliche Ungeheuerlichkeit, die Sie sich hier erlaubt haben, lieber Herr Wittke.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

So geht man auch mit seinem Amtsvorgänger nicht um. Ich habe zu keinem Zeitpunkt in den zehn Jahren meiner Amtszeit in Sachen LEG irgendwelche Schuld auf mich geladen. Ich habe die unerfreulichen Vorgänge, die damals vor knapp zwei Jahren, niemand so sehr bedauert hat wie ich, sofort zum Anlass genommen, einen Tag später den ersten betroffenen Geschäftsführer zu

beurlauben und mit ihm zu vereinbaren, dass er sofort aus der LEG ausscheidet. Zweitens sind die beiden anderen Geschäftsführer beziehungsweise Geschäftsführerinnen ebenfalls sofort nach Bekanntwerden von Vorwürfen beurlaubt worden. Für sie gilt nach wie vor die Unschuldsvermutung. Das Ermittlungsverfahren ist bisher noch nicht abgeschlossen worden. Deswegen gibt es überhaupt keinen Grund für Sie, sich als Richter aufzuspielen und zu sagen, wer Schuld auf sich geladen hat.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich will noch einmal darauf hinweisen: In den zehn Jahren meiner Verantwortung für die LEG hat dieses Unternehmen erstens eine grundlegende Neustrukturierung durchgemacht, die von der gesamten Fachwelt allseits gelobt worden ist. In dieser Zeit ist es gelungen, die LEG aus roten Zahlen in schwarze Zahlen zu führen. Das Unternehmen ist ein grundsolides, in ganz Deutschland positiv beleumundetes Unternehmen geworden. Da lasse ich mir von Ihnen nicht sagen, dass die Führung politisch Schuld auf sich geladen hätte, schon gar nicht von jemandem, der – ich erinnere nur an das Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen – in anderen Punkten gezeigt hat, wie wenig er von der Sache versteht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte Sie wirklich, diese Art und Weise der Auseinandersetzung mit diesem positiven Unternehmen – das sage ich auch heute aus der Opposition heraus – zu beenden, weil Sie damit den Interessen des Landes Nordrhein-Westfalen schaden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Dr. Vesper. – Möchten Sie sich auch zu Wort melden, Herr Minister? – Erst kommen die Fraktionen an die Reihe. Herr Schemmer für die CDU-Fraktion, bitte.

Bernhard Schemmer (CDU): Herr Präsident! Zwei Anmerkungen. Wir sind an einer positiven Entwicklung der LEG sehr interessiert,

(Dr. Michael Vesper [GRÜNE]: Ach nee! – Zuruf von Gisela Walsken [SPD] – Bodo Wißen [SPD]: Unglaublich!)

sie zu verbessern und dann die LEG so an den Markt zu bringen, wie es eigentlich sein müsste und sein sollte.

(Bodo Wißen [SPD]: Das müssen Sie dem Minister mal erzählen!)

Ich habe nicht von ungefähr Wulfen-Barkenberg erwähnt, ich kann noch Hamm/Schlottschleife und Oberhausen erwähnen. Wir können all die Beispiele aufzählen, die es in der Vergangenheit bei der LEG gegeben hat.

Eines, Herr Exminister Vesper, muss ich Ihnen noch kurz ins Gedächtnis rufen. Sie haben zwar, als die Staatsanwaltschaft schon tätig war, irgendwann gehandelt, aber vorher haben sowohl Sie als Person, als auch Ihr Staatssekretär schlicht und einfach die Vorgänge bei der LEG verschlafen.

(Zuruf von Dr. Michael Vesper [GRÜNE])

Das ist die Wahrheit, das ist die Entstehung. Auf der Basis würde ich mich nicht so scheinheilig hier hinstellen und die Dinge so verkünden, wie Sie es gerade gemacht haben.

(Beifall von der CDU – Gisela Walsken [SPD]: Was? – Dr. Michael Vesper [GRÜNE]: Das ist nicht wahr! – Bodo Wißen [SPD]: Jetzt fängt der auch noch an!)

Vizepräsident Edgar Moron: Danke, Herr Schemmer. – Jetzt hat Herr Wittke als zuständiger Minister noch einmal das Wort.

(Dieter Hilser [SPD]: Das wird auch nichts mehr helfen!)

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Hilser, ich finde es schon verwunderlich, wie Sie sich als Diplomvolkswirt hier hinstellen und sagen können, wirtschaftlich sei das alles ganz prima bei der LEG. Da werde eine gute Arbeit geleistet. Die schlössen mit schwarzen Zahlen ab. Das sei prima.

Sie sind nicht durch eigenes Verschulden in die finanzielle Handlungsunfähigkeit geraten, sondern durch politisches Verschulden der Vorgängerlandesregierung,

(Bodo Wißen [SPD]: Wo sind wir handlungsunfähig?)

weil Sie zu verantworten haben, dass dieses Unternehmen mittlerweile mit über 2 Milliarden € bei der Beteiligungsgesellschaft des Landes Nordrhein-Westfalen in der Kreide steht.

(Gisela Walsken [SPD]: Ja und?)

Darum ist dieses Unternehmen in seiner Weiterentwicklung gehemmt worden, durch Sie politisch gehemmt, nicht durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die haben in der Vergangenheit einen guten Job gemacht, und die werden auch künftig einen guten Job machen. Dessen bin ich mir ganz sicher.

(Bodo Wißen [SPD]: Wissen Sie, wie hoch das Vermögen ist?)

Eine zweite Bemerkung will ich an dieser Stelle machen. Ich habe den Eindruck, dass der eine oder andere gar nicht so sehr das Interesse des Unternehmens, das Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmens oder gar das Interesse der Mieterinnen und Mieter im Sinn hat, sondern Ihnen, werte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition – das zieht sich wie ein rotgrüner Faden durch die Diskussion der vergangenen Woche –, geht es darum, möglichst viel Unruhe in die Mieterschaft der LEG zu bringen.

(Widerspruch von Gisela Walsken [SPD])

Sie haben offenbar die Absicht, dort einen Kampfplatz zu eröffnen, indem Sie Menschen im Lande verunsichern, denen an keiner Stelle irgendeine Unbill droht.

Uns geht es darum, die Wohnungsbestände der Mieterinnen und Mieter der Landesentwicklungsgesellschaft – das betrifft über 100.000 Familien – für die Zukunft zu sichern. Dazu sind Investitionen notwendig.

(Zuruf von Oliver Keymis [GRÜNE])

Ich bestätige noch einmal ausdrücklich: Die LEG ist ein gutes, ein gesundes Unternehmen, aber sie ist finanziell nicht in der Lage, das zu tun, was notwendig wäre, um dieses Unternehmen und insbesondere die Wohnungen und damit die Mieterinnen und Mieter in eine gute Zukunft zu führen. Darum besteht Handlungsbedarf, und um nichts anderes kümmern wir uns in den kommenden Wochen.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, meine Damen und Herren. Vielen Dank, Herr Minister. – Ich beende den Teil dieser Debatte; wir können sie sonst endlos lange fortsetzen. Es wird noch andere Gelegenheiten geben, darüber zu diskutieren.

Wir kommen jetzt zum zweiten Teilbereich. Über den ersten Teilbereich, „Städtebau und Wohnen“, haben wir hinreichend gesprochen.

Jetzt haben wir den **Teilbereich „Verkehr“** vor uns.

Für die SPD-Fraktion eröffnet der Abgeordnete Bodo Wißen die Debatte. Bitte schön.

Bodo Wißen (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine Bemerkung gestatte ich mir noch zu dem, was hier gerade passiert ist. Ich möchte Ihnen das als junger Abgeordneter mitteilen. Herr Minister, Sie heben nicht die Trennung zwischen Exekutive und Judikative auf. Sie nicht!

(Beifall von der SPD – Zuruf von der CDU)

Nun zum Thema! Wie stark Wunsch und Wirklichkeit von Schwarz-Gelb auseinander fallen, beweist nicht zuletzt der vor uns liegende Haushalt für das Jahr 2006. Anders als versprochen – das ist der Maßstab, den die Wählerinnen und Wähler angelegt haben – legen Sie den größten Schuldenhaushalt, den es in Nordrhein-Westfalen jemals gegeben hat, vor. Da helfen auch nicht die immer wieder behaupteten Konsolidierungsversprechen, die sowieso ins Leere gehen, weil Sie Ihre Klientel bedienen müssen. Allerdings haben Sie auch diejenigen, die nicht zu Ihrer Klientel gehören, alles versprochen, um nach 39 Jahren Opposition endlich an die Macht zu kommen.

Es sei noch einmal erinnert: Auf Ihren Wahlplakaten stand eben nicht: Dieses Wahlversprechen gilt nur unter Finanzierungsvorbehalt.

(Christof Rasche [FDP]: Keine Mehrwertsteuererhöhung!)

Ganz anders als versprochen, kürzen Sie bei den Kleinen. Dies trifft nicht zuletzt auch den Verkehrsbereich. Mobilität ist ein wichtiges Anliegen, gerade von jungen Menschen. Der Ministerpräsident erklärte dieses Jahr zum Jahr des Kindes. Das suggeriert, dass Kindern und Jugendlichen in unserem Lande nun eine besondere Aufmerksamkeit zuteil wird. Gleichzeitig kürzt die Regierung jedoch den Landeszuschuss an die Verkehrsunternehmen für Schülerbeförderungskosten um 24,7 Millionen €. Das führt dazu, dass Schülertickets erheblich teurer werden und insbesondere im ländlichen Raum, Verkehr voraussichtlich reduziert oder sogar eingestellt werden muss. Die Leidtragenden sind die Schülerinnen und Schüler. Ihnen stehen häufig keine Mobilitätsmöglichkeiten zur Verfügung.

Wir haben das angekündigte Jahr des Kindes ganz anders verstanden. Jetzt wissen wir, was damit eigentlich gemeint war, nämlich dass gerade bei Kindern in unserem Land Einsparungen erfolgen sollen. Andere gesellschaftliche Gruppen werden mit Angst darauf schauen, wer demnächst das zweifelhafte Privileg bekommt. Mit einem Jahr der besonderen Aufmerksamkeit durch die Landesregierung bedacht zu werden, verheißt dies doch offensichtlich massive Kürzungen.

(Beifall von der SPD)

Da hilft auch nicht die nachträgliche Änderung des ÖPNV-Gesetzes durch Neufassung des § 10 Haushaltsbegleitgesetz. Nicht nur die parlamentarische Einbringung dieser Änderung war handwerklich wie fachlich katastrophal, denn es bedurfte einer Ältestenratssitzung, um üblichen parlamentarischen Verfahren Geltung zu verschaffen, sondern auch die Wirkung dieser Gesetzesinitiative ist äußerst bescheiden.

20 Millionen € werden vor allem zugunsten des ländlichen Raums zur Abmilderung der Kürzungen bei der Schülerfahrtkostenerstattung einmalig aus den Haushaltsresten des Vorjahres eingesetzt. Eine Beantwortung der Frage, wie wir Mittel des ÖPNV finanzieren wollen, fehlt gänzlich. Mit der Förderung von Kilometern statt einer Beachtung der Kundennachfrage verlässt die FDP ihren ach so marktwirtschaftlichen Kurs. Demnächst werden Kilometer statt Kunden eine Rolle spielen, Quantität geht da vor Qualität.

Die Landesregierung konnte sich nicht gegen die CDU-Fraktion durchsetzen. Statt einfach die Kürzungen zurückzunehmen, bauscht sie neue Förderatbestände auf. Angemerkt sei noch, dass im Fachausschuss die Unionsfraktionen keinen einzigen Änderungsantrag eingebracht haben. Goldfische sind hier deutlich kommunikativer.

(Allgemeine Heiterkeit)

Widerlegt ist nun auch die von Minister Wittke wiederholt gemachte Aussage, im ÖPNV würde in diesem Jahr nicht gekürzt. Wenn dem so wäre, dann wäre auch eine Kompensation in diesem Jahr nicht nötig. Viel mehr werden Regionalisierungsmittel des Bundes zweckentfremdet eingesetzt und damit die anstehenden Verhandlungspositionen Nordrhein-Westfalens bei der Novellierung des Bundesregionalisierungsgesetzes erheblich verschlechtert. Minister Wittke hat schon im Vorfeld in der Verkehrsministerkonferenz Nordrhein-Westfalen ohne Grund im Stich gelassen und einer Kürzung der Bundesmittel ab 2007 zugestimmt. Dass ist so, als wenn man als Arbeitnehmer zu seinem Chef geht, sowieso schon we-

nig in der Lohntüte hat und zu ihm sagt: Chef, ich verzichte ab nächsten Monat auf 10 % meines Einkommens.

Um bei dem Bild zu bleiben: Zuhause würde er dann Frau und Kindern erzählen, wie ungerecht die Welt doch ist.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Schlechter, Herr Minister, kann man die Interessen unseres Landes gar nicht mehr vertreten. Sehr geehrte Damen und Herren, zurück zum postulierten Jahr des Kindes. In diesem Jahr des Kindes wird bei der Verkehrssicherheit erheblich gekürzt. Mit diesen Mitteln wird die Unfallpräventionsarbeit der nordrhein-westfälischen Landesverkehrswacht für Kinder und Jugendliche finanziert. Dies ist sehr wichtig, denn gerade Kinder und Jugendliche sind laut der Verkehrsunfallstatistik überproportional an Verkehrsunfällen beteiligt.

Der frühere verkehrspolitische Sprecher der CDU-Fraktion und gleichzeitig Präsident der Landesverkehrswacht NRW teilte vor dem Hintergrund dieser Mittelkürzungen allen Landtagsabgeordneten mit, dass dies dazu führen wird, dass künftig das Material für Radfahrprüfungen in den Schulen nicht mehr zur Verfügung stünde, dass außerdem die von der Landesverkehrswacht durchgeführten Sehtests nicht mehr stattfinden könnten und Vorträge für Jugendliche entfallen werden.

Auch in diesem Punkt meint das Jahr des Kindes anscheinend die besondere Belastung von Kindern und Jugendlichen.

Sehr geehrte Damen und Herren, anscheinend müssen wir uns daran gewöhnen, die Ankündigungen und Aussagen der Landesregierung im entgegen gesetzten Wortsinn zu interpretieren, um so ihr Handeln verstehen zu können. Dies gilt übrigens auch für das CDU-Wahlversprechen, ein Sonderprogramm Infrastruktur 2010 einzuführen. Von dieser Ankündigung ist im vorliegenden Haushalt nichts mehr festzustellen.

Schnell und laut den Bürgerinnen und Bürgern versprochen, noch schneller dem kollektiven Gedächtnis dieser Regierung entschwunden. Der beabsichtigte Etat für Verkehrsinvestitionen unterschreitet die von der Landesregierung im Rahmen der integrierten Gesamtverkehrsplanung vorgeschlagene Verkehrsinvestition um etwa ein Drittel.

So ist bereits heute die Verkehrsinfrastrukturbedarfsplanung vor der Abstimmung im Parlament erheblich unterfinanziert, auch hier somit nur Blendwerk und Attrappe. Dabei hat gerade die FDP zu ihren Oppositionszeiten mit Forderungen nach erheblichen Erhöhungen beim Landesstra-

ßenbau von zusätzlich über 160 Millionen € pro Jahr gegläntzt. Dem wird sie in der heutigen Regierungsverantwortung nicht mehr nachkommen, obwohl sich der Zustand der Verkehrsinfrastruktur und der Bedarf zwischenzeitlich nicht sonderlich geändert haben dürfte.

Sehr geehrte Damen und Herren, zusammenfassend scheint der Verkehrsetat klare rückläufige Tendenzen auch nur ansatzweise zu zeigen wohin die Verkehrspolitik hingehen soll. Diese Sicherung nachhaltiger Mobilität für Wirtschaft und breite Bevölkerungsschichten in unserem Land ist aus diesem Verkehrsetat nicht zu erkennen. So bleibt festzuhalten: Auch für den Verkehrsbereich gilt: versprochen, gebrochen!

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Wißen. Es war nicht ganz klar, ob Sie ihre Rede fortsetzen wollten oder ob das das Ende war. Wir fassen das jetzt als das Ende auf.

Jetzt hat für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Bernd Schulte das Wort.

Bernd Schulte (CDU): Ich teilte auch Ihre Befürchtung, dass es weitergeht.

Vizepräsident Edgar Moron: Na, dann warten wir einmal ab, was Sie jetzt machen.

Bernd Schulte (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Unser Land ist eine dicht besiedelte Region mitten in Europa und ein wichtiges Transitland. Die Sicherung der Mobilität ist deshalb eine vorrangige Aufgabe öffentlicher Daseinsvorsorge. Wir haben in unserem Programm vor der Wahl beschrieben, wie wir uns eine neue Verkehrspolitik in Nordrhein-Westfalen vorstellen. Dafür haben wir ein überzeugendes Mandat erhalten und nach der Wahl mit der FDP die Umsetzung verabredet.

Klar ist, dass die Verkehrsströme nicht von einem Verkehrsträger, sondern nur in Arbeitsteilung aller Verkehrsmittel bewältigt werden können. Deshalb wird es keine ideologische Bevorzugung eines bestimmten Verkehrsträgers geben.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

Das heißt im Klartext: Die Schiene wird weder innerhalb des öffentlichen Verkehrs noch im Verhältnis zum Individualverkehr bevorzugt werden. Ebenso werden wir die Bürger bei der Wahl von Verkehrsmitteln nicht bevormunden.

Die Finanzierung der Schaffung und Unterhaltung aller Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen unterliegt den Beschränkungen der Mittelknappheit der öffentlichen Haushalte auf allen politischen Ebenen. Ziel muss es deshalb sein, mit geringerem Mitteleinsatz bessere Ergebnisse zu erzielen. Notwendig sind dafür kürzere Planungszeiten, geringere Verwaltungs- und Bürokratiekosten und vor allem verringerte Standards. Das Denken hinsichtlich der verringerten Standards muss sich allerdings noch auf den verschiedenen Ebenen der Fachbürokratie deutlich fester im Bewusstsein verankern, als das bisher der Fall ist.

Die rot-grüne Vorgängerregierung hat in der Vergangenheit den Bau und die Unterhaltung von Landesstraßen sträflich vernachlässigt. Der Investitionsstau im Erhaltungsbereich – bisher beziffert mit rund 300 Millionen € – hat sich durch den zurückliegenden Winter drastisch erhöht. Der aus dem Jahr 1993 stammende Landesstraßenbedarfsplan war durch Sie ständig und chronisch unterfinanziert. Trotz der allgemeinen Einsparungen ist es uns für den Haushalt 2006 gelungen, die Mittel für den Um- und Ausbau von Landesstraßen bis 3 Millionen € Gesamtkosten und für Landesstraßenausbaumaßnahmen nicht zu kürzen.

Wir werten es als besonderen Erfolg, dass trotz der Sparmaßnahmen der Ansatz für Erhaltungsinvestitionen um 5 % auf 53,3 Millionen € gesteigert werden konnte. Das ist zwar nicht genug, aber Ausdruck eines Politikwechsels und ein Schritt in die richtige Richtung.

(Bodo Wißen [SPD]: Ein Schnitt!)

Nunmehr stehen wir vor dem Abschluss des Verfahrens zur Integrierten Gesamtverkehrsplanung und haben die Absicht, mit der Herstellung des Einvernehmens auch die Verabschiedung des neuen Landesstraßenbedarfsplans zu verbinden. Das wird zügig erfolgen, um den Bedarfsplan vor der Einschränkung durch die strategische Umweltprüfung SUP zu schützen.

Wir bekommen einen verlässlichen Planungs- und Handlungsrahmen bis 2015 und werden dafür Sorge tragen, dass die eingeplanten Mittel bereitgestellt und zügig abgerufen werden können. Das wird auch wirtschaftlich positive Effekte haben. Ebenso ist die Reorganisation des Landesbetriebes Straßen NRW notwendig, um die Verwaltung zu verschlanken und um mehr Geld für die originäre Aufgabenerfüllung zur Verfügung zu haben.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, im Mittelpunkt der Diskussion um die künftige Finanzierung des Nahverkehrs steht die Absicht der Bundesregierung, die Regionalisierungsmittel bis

2010 um rund 3,3 Milliarden € zu kürzen. Die 16 Bundesländer sind sich in der Auffassung einig, dass der vom Bundesminister der Finanzen vorgesehene Sparkurs nach Art und Umfang zu nicht vertretbaren Einschnitten führen wird.

Doch auch ohne diese Diskussion wäre die Debatte über die Revision des Regionalisierungsgesetzes 2006/2007 zu führen gewesen. Wir wollen dabei erreichen, dass bei absolut gekürztem Mittelvolumen – das wird unumgänglich sein, weil es Bestandteil der Koalitionsvereinbarung auf Bundesebene ist – die Position von NRW als großem Flächenland gerechter berücksichtigt wird, als das bisher den rot-grünen Vorgängerregierungen in Nordrhein-Westfalen gelungen ist.

Wir wollen erreichen, dass die gegenwärtig bestehende Zweckbindung der Transfermittel ausschließlich zugunsten des SPNV aufgehoben wird und dieses Geld in erweiterter Verantwortung der Aufgabenträger auch zugunsten des straßengebundenen ÖPNV verwendet werden darf.

Diese Maßnahmen auf Bundesebene müssen durch landespolitische Schritte flankiert werden. Das setzt insbesondere voraus, dass in den ländlichen Regionen die Voraussetzungen zur Schaffung von Schienenersatzverkehren erweitert werden, um Aufgabenträgern die Entscheidung zu überlassen, mit den Fördermitteln Busse statt Bahnen fahren zu lassen.

Dazu gehört, dass die ÖPNV-Trägerschaft in Nordrhein-Westfalen einer Reorganisation bedarf, weil 63 Aufgabenträger zu viel und zu teuer sind. Die notwendige Reform sollte von der Einsicht geleitet sein, mit weniger Fördermitteln weniger Verwaltung und mehr Fahrleistung zu finanzieren. Sie sollte sich von unten nach oben entwickeln und mit Anreizen honoriert werden.

Im Rahmen der Ausgleichsleistungen für den Schülerverkehr nach § 45 a des Personenbeförderungsgesetzes werden in diesem Haushalt die ausbildungsnotwendigen Tage von 240 auf rund 200 reduziert. Das ist schmerzlich, aber nicht zu umgehen. Durch das Haushaltsbegleitgesetz kompensieren wir die damit verbundenen Mittelkürzungen mit 20 Millionen € aus Regionalisierungsmitteln im Jahr 2006.

Die kommunalen Spitzenverbände werteten diese Maßnahme als Schritt in die richtige Richtung und wiesen auf die Undurchsichtigkeit und Komplexität des Systems der Finanzierung der Nahverkehrsförderung hin, das schon deswegen der Reform bedürfe. Das ist uneingeschränkt zu unterstützen, und wir werden das in Angriff nehmen. Wir werden diese Reform der Nahverkehrsfinan-

zierung in Verbindung mit der Revision auf Bundesebene durchführen.

Dazu gehört neben der Verringerung der Zahl der Aufgabenträger deren Erweiterung des Aufgaben- und Verantwortungsbereiches. Wir werden die verschiedenen Fördertöpfe des Nahverkehrs zusammenführen und Leistungen pauschaliert finanzieren. Diese Perspektive wird mit dem Haushalt 2006 eingeleitet.

Mit diesen Maßnahmen werden wir die Verkehrswende in Nordrhein-Westfalen nicht nur einleiten, sondern auch konsequent durchführen. Im Gegensatz zu Ihnen wird uns das gelingen. Ich hoffe dabei auf breite Unterstützung aus diesem Haus. – Vielen Dank.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schulte. – Für Bündnis 90/Die Grünen erteile ich dem Abgeordneten Keymis das Wort.

Oliver Keymis (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Schulte, das waren salbungsvolle Worte. Wenn irgendetwas an dem, was Sie so verheißungsvoll beschreiben, dran wäre, müsste man ernsthaft darüber diskutieren können. Aber die Realität im Land sieht anders aus. Der neue Verkehrsminister Wittke hat im letzten Sommer via Interview erklärt, wie er die Dinge hier zu führen gedenkt. Er hat sich mit den wunderschönen Worten eingeführt: Ich kann auch mit Doofen! – Das war kein guter Einstieg.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Hat er damit Herrn Schulte gemeint?)

Der Minister selber weiß das am Besten.

Jetzt hat er sich vorgenommen, die Verkehrspolitik des Landes völlig neu und vor allem, wie er immer betont, völlig unideologisch – das ist in dem Zusammenhang sein Lieblingsstichwort – aufzurollen. Es gab dazu viele Schlagzeilen: Schluss mit der Schienenvorrangpolitik! Straßenbau hat Priorität! Luftverkehr ist eine Jobmaschine! Der Eiserne Rhein kommt, egal wie! Die Betuwe-Linie kommt, egal wann! Die Kürzung der Regionalisierungsmittel ist eine zu akzeptierende Notwendigkeit! Schließlich würde – wie haben Sie sich ausgedrückt, Herr Minister? – im Land eh zu viel heiße Luft herumgefahren. Von wem die wohl stammt?

Aus grüner Sicht haben Sie bisher jedenfalls die Chance vertan, den ersten Landeshaushalt unter Ihrer Regie wirklich nachhaltig zu nutzen. Ich

möchte das an vier Baustellen schlaglichtartig beleuchten:

Erstens. Herr Minister, Sie kürzen die Schülerbeförderungsmittel und benachteiligen damit – das finde ich besonders fatal – die jungen und damit künftigen Bus- und Bahnnutzerinnen sowie deren Familien. Außerdem benachteiligen Sie – das ist erneut fatal – den ländlichen Raum

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

– die Herren wissen, wovon ich rede –, der viele Verkehre gerade auch mit diesen Geldern überhaupt erst ermöglicht.

Herr Minister Wittke, diese Kurzsichtigkeit und der aus unserer Sicht auch rechtlich fragwürdige Reparaturversuch, den Sie jetzt über den Ausgleich aus nicht genutzten Regionalisierungsmitteln suchen, straft gute Vorsätze Lügen. Die Operation Änderung des § 13 des ÖPNV-Gesetzes war an Dilettantismus nicht zu überbieten.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wieso Sie angesichts dieses Vorgehens dem Bundesverkehrsminister noch erklären wollen, in NRW gehe es im Gegensatz zu anderen bösen Bundesländern bei den Regionalisierungsmitteln ordnungsgemäß zu, bleibt Ihr Geheimnis.

Sie legen Schienenstrecken brach, die künftig wieder an Bedeutung gewinnen werden wie die Oleftalbahn im ersten Nationalpark unseres Landes in der Eifel oder auch die Niederrheinbahn zwischen Nijmegen und Xanten.

Sie gefährden mit Ihrer Politik aus unserer Sicht die Weiterentwicklung der NRW-Erfolgsstory der letzten zehn Jahre im Schienenverkehr. Das werden die Menschen im Lande, die Busse und Bahnen nutzen wollen oder müssen, merken. Sie stehen damit bundesweit gegen einen Trend. Heute noch war zu lesen: 10,1 Milliarden Fahrten werden im öffentlichen Personenverkehr pro Jahr abgewickelt. Er ist inzwischen attraktiver denn je. Diese Entwicklung – das ist unsere Auffassung – muss eine intelligente Mobilitätspolitik im Blick haben. Sie hingegen wollen die angebliche ideologische Schienenvorrangpolitik in NRW beenden. Das haben Sie leider mehrfach angekündigt.

Zweitens. Bei der integrierten Verkehrsplanung haben Sie – der Kollege Wißen hat schon darauf hingewiesen – das Verfahren holterdiepolter, wie es auch der Anhörung mehrfach hieß, durchgezogen. Städtetag und Landkreistag schonten Sie nicht mit beißender Kritik über die unziemliche Hetze im Verfahren. Und die Regionalräte wurden de facto überrollt. Sogar der Umweltminister, Ihr

Umweltminister, klagte in einem öffentlich bekannt gewordenen Schreiben darüber, dass er nunmehr in 48 Stunden rund 600 Verkehrsvorhaben umweltfachlich zu bewerten habe. Angesichts dieses untragbaren Vorgehens wies er ausdrücklich auf seine rechtlichen Bedenken in dem Zusammenhang hin.

Herr Minister, rechtliche Bedenken trugen auch die Verwaltungsrechtler in der Anhörung vor. Dieses rechtliche Misstrauen gipfelte in einen völlig neuen Vorschlag eines sogenannten NRW-Infrastrukturplangesetzes, das dann auch die neuen EU-Vorschriften der strategischen Umweltverträglichkeitsprüfung, vor der Sie – Herr Schulte hat es angesprochen – furchtbare Angst haben, berücksichtigen soll. Sie fürchten das Umweltrecht, weil es Ihren Asphaltierungsplänen im Wege sein könnte. Sie wollen ohne Rücksicht auf Umwelt und Verluste endlich noch mehr Straßen bauen, weil Sie glauben, dass es in NRW noch nicht genug Straßen gibt.

Apropos Straßenbau, Herr Minister: Gott sei Dank folgen Sie nicht dem Vorschlag der FDP-Fraktion. Als sie noch Opposition war, hat sie hier jedes Jahr gefordert, die Straßenneubaumittel auf 200 Millionen € anzuheben. Wohl nicht aus besserer Einsicht folgen Sie dem nicht, sondern ganz sicher – davon sind wir überzeugt –, weil Ihnen die Mittel fehlen. In dem Fall ist das gut so.

Leider folgen Sie aber nicht unserem Oppositionsvorschlag – das ist schade –, das verbliebene Geld nicht in den Neubau, sondern vielmehr den Erhalt von Landesstraßen zu stecken. Das ist bedauerlich, weil mit jedem neuen Straßenbaukilometer die Schere immer weiter auseinander klafft, Herr Minister. Sie verweigern den Befreiungsschlag gegen Schlaglöcher und gaukeln mit den eben von Ihnen, Herr Schulte, erwähnten 5 Millionen € vor, dem Problem irgendwie gerecht werden zu können, anstatt die vorhandenen Mittel umzuschichten und in den nächsten zehn Jahren – so haben wir es vorgeschlagen – mutig rund 1 Milliarde € in den notwendigen Erhalt des vorhandenen Straßennetzes zu investieren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Menschen draußen verstehen diese Argumentation übrigens, verstehen aber nicht, dass wir politisch bisher falsch gehandelt haben sollen. Wir Grünen haben das auch während unserer Regierungszeit immer wieder gefordert. An dem Punkt haben wir uns nicht immer durchgesetzt.

Drittens. Herr Minister, jedem Beobachter ist klar, dass Sie das Geld woanders brauchen, zum Beispiel für den Ausbau der Regionalflughäfen.

Merkwürdigerweise hat die Regierung diesen krassen Widerspruch nicht im Blick.

Der Kollege Becker und ich haben mehrfach auch im Ausschuss darauf hingewiesen: Während man den Ausbau von Kassel-Kalden in Hessen ablehnt, weil er 60 km vom NRW-Flugplatz Paderborn/Lippstadt entfernt liegt und man negative Effekte befürchtet, gilt diese richtige Überlegung nicht, wenn man die zum Teil ähnlich dicht beieinander liegenden Flugplätze innerhalb NRWs betrachtet. Wie, bitte, soll Ihre Position in Hessen verstanden werden?

Wir Grünen haben dazu klar Stellung bezogen. Wir brauchen ein weniger dichtes Flughafennetz, im Bund wie auch in NRW. Die dezentrale Konzeption hat sich nicht bewährt. Wir verpulvern öffentliche Mittel in mehrstelligen Millionenbeträgen in Regionalflugplätze wie Weeze, Dortmund und Mönchengladbach.

(Beifall von den GRÜNEN)

Dass Lärm und Dreck die Menschen im Umwelt der Airports belasten – ebenso wie der Luftverkehr zur CO₂-Belastung und damit zum bedrohlichen Klimawandel mehr und stärker beiträgt, als wir das bisher angenommen –, spielt in Ihrem politischen Handeln, das auf die Zukunft gerichtet sein soll, leider fast keine Rolle.

(Beifall von GRÜNEN und Bodo Wißen [SPD])

Für Sie sind Flughäfen stereotyp nur Jobmaschinen, koste es, was es wolle. Angesichts der mit subventionierten Billigcarriern über subventionierte Flugplätze ausgeflogenen Kaufkraft kostet das manchmal sogar nachrechenbar Jobs in unserem Land.

So bleibt also die verkehrspolitische Bilanz mager. Angesichts des ersten schwarz-gelben Haushalts im Land NRW bleibt sie leider auch perspektivlos. Ein kraftloses „Weiter so!“ ohne Vision für eine intelligente Mobilität, Herr Minister, aber schädliche Kürzungen für die nichtstaatlichen Eisenbahnen, kein Cent mehr für Radwege, und die Schlaglöcher bleiben für die nächsten Winterschlagzeilen offen, damit man sich dann wieder mit einem Fünf- oder Zehn-Millionen-Euro-Aufschlag in die Zeitungen katapultieren kann. Der Rest – so heißt es schon bei Shakespeare – ist Schweigen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Keymis. – Jetzt spricht für die FDP-Fraktion der Herr Abgeordnete Rasche.

Christof Rasche¹⁾ (FDP): Herr Wißen, wie können Sie da klatschen?

(Bodo Wißen [SPD]: Ich habe das Gesamtwerk gewürdigt!)

– Ja eben.

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verkehrsinfrastruktur und Arbeitsplätze stehen in direktem Zusammenhang. Sie sind untrennbar miteinander verbunden. Das ist eine unumstrittene Aussage, die von Rot-Grün in den letzten Jahren ganz und gar nicht beachtet wurde. Die neue, von FDP und CDU getragene Landesregierung hat eine Wende in der Verkehrspolitik des Landes Nordrhein-Westfalen eingeleitet.

(Heiterkeit von Bodo Wißen [SPD])

Unter Rot-Grün – Herr Wißen, ich könnte besser sagen: unter Grün-Rot – prägten Gegensätze und Stillstand das Bild der Verkehrspolitik, während unter Schwarz-Gelb ein Bild von Verlässlichkeit und Effizienz entsteht.

(Lachen von den GRÜNEN)

Statt die Belange des Umwelt- und Naturschutzes und des notwendigen Ausbaus der Verkehrsinfrastruktur gegeneinander auszuspielen, wie Sie es getan haben, sind für die neue Koalition Umwelt und Verkehr kein Gegensatz.

(Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Auch im beschleunigten Verfahren werden die verschiedensten Auswirkungen auf die Umwelt umfangreich geprüft. Wir gehen dort kein Risiko ein. Wir prüfen umfangreich. Wir prüfen aber nicht über das normale Maß hinaus.

Rot-Grün, meine Damen und Herren, hat den Umweltschutz missbraucht, um einige Infrastrukturprojekte zu verhindern. Zusätzliche Instrumente wie der besondere naturschutzfachliche Planungsauftrag dienen in Wahrheit nur der Blockade von Straßenprojekten und nicht dem Umweltschutz.

Nicht umsonst hat Herr Horstmann als früherer Minister versucht, genau diese Merkmale aus dem Bundesverkehrswegeplan zu streichen, weil er genau die gleiche Argumentation verfolgt, wie wir es auch tun. Offensichtlich haben sich dabei die Grünen durchgesetzt mit ihrer Blockadepolitik, die prinzipiell gegen Straßenbau gerichtet ist.

Meine Damen und Herren, trotz massiver politischer Einflussnahme haben sich die Erwartungen an eine Verkehrsverlagerung von der Straße auf die Schiene nicht erfüllt. Unter Rot-Grün herrschte

ein bedingungsloser Vorrang der Schiene vor der Straße ebenso wie der Vorrang des öffentlichen Verkehrs vor dem Individualverkehr.

Auch nach zehn Jahren Rot-Grün ist die Straße mit großem Abstand der Hauptverkehrsträger Nummer eins. Daran hat sich überhaupt nichts verändert.

(Zuruf von der SPD)

70 % des Güterverkehrs und rund 90 % des Personenverkehrs finden auf der Straße statt. Auf der Schiene werden dagegen nur 14 % des Güterverkehrs und 8 % des Personenverkehrs abgewickelt. Diese Verteilung wird sich realistischweise auch in Zukunft nicht groß verändern.

Meine Damen und Herren, genau diesen Fakten darf und wird sich die Verkehrspolitik dieses Landes nicht weiter verschließen. Wir gehen mit diesen Fakten um und ignorieren sie nicht. Angesichts der desaströsen Lage der öffentlichen Finanzen müssen wir die knappen Mittel dort einsetzen, wo der größte Verkehrswert entsteht und wo sie den Bürgern am meisten nutzen.

Die Grünen fordern, wir sollten, anstatt in Straßen zu investieren – in Umgehungsstraßen, die die Bevölkerung entlasten, oder begleitend in Autobahnlückenschlüssen, damit die Planungen vorangehen –, Schienenwege reaktivieren, worauf in Zukunft kaum jemand fahren würde.

(Oliver Keymis [GRÜNE]: Woher wissen Sie das?)

Wir können nicht beides tun, Herr Keymis. Wir müssen uns für das eine oder für das andere entscheiden. Da diese Reaktivierung von einigen Schienenstrecken nach unserer Auffassung keinen großen Verkehrswert mit sich bringt, die anderen Maßnahmen aber sehr wohl, haben wir uns für die eine Lösung entschieden und nicht für die andere. Hätten wir genügend finanzielle Möglichkeiten, Herr Keymis, könnten wir über beides reden. Aber so sind wir eingeschränkt.

CDU und FDP stehen also für eine unbürokratische und ideologiefreie Verkehrspolitik.

(Lachen von den GRÜNEN – Oliver Keymis [GRÜNE]: Na ja!)

Mit der Integrierten Gesamtverkehrsplanung werden wir in Kürze ein Verfahren erfolgreich zum Abschluss bringen, in dem insgesamt 423 Straßen- und 200 Schienenprojekte objektiv anhand ihrer volkswirtschaftlichen Vorteilhaftigkeit bewertet wurden. Insbesondere die Grünen haben sich für die Integrierte Gesamtverkehrsplanung stark gemacht.

Jetzt, nachdem das IGVP-Bewertungsverfahren abgeschlossen ist und sich herausgestellt hat, dass Ihre lieben und vor allem teuren Schienenprojekte nicht so gut abgeschnitten haben, wird behauptet, Schienenprojekte seien benachteiligt worden.

(Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Diese Behauptung ist schlicht und einfach Unsinn. Das Bewertungsverfahren, meine Damen und Herren, ist nichts anderes als das, was die Grünen seinerzeit vehement für den Metrorapid eingefordert haben, nämlich die Ermittlung des volkswirtschaftlichen Nutzens eines Vorhabens im Vergleich zu seinen Kosten. Genau das war damals Ihre glasklare Argumentation.

Übrigens: Ein Blick in den Landeshaushalt genügt, um festzustellen, dass ein Vielfaches dessen, was in die Straße investiert wird, zur Förderung der Schiene und des ÖPNV ausgegeben wird. Unter Schwarz-Gelb gibt es keine Benachteiligung der Schiene, aber auch keine einseitige Bevorzugung.

(Lachen von Bodo Wißen [SPD] – Horst Becker [GRÜNE]: Aber hallo!)

Natürlich mussten auch im Verkehrshaushalt unangenehme Einsparungen vorgenommen werden.

(Bodo Wißen [SPD]: Man kann es doch wenigstens zugeben!)

– Das tue ich gerade.

(Lachen von Bodo Wißen [SPD])

Besonders schwer ist uns dies bei den Kürzungen der Ausgleichsleistungen im Ausbildungsverkehr gefallen. Doch der von der neuen Landesregierung eingeschlagene Kurs der Haushaltskonsolidierung ist ohne Alternative und kann auch vor dem Verkehrsetat nicht Halt machen.

Ich bin aber auch froh, dass es mit der vorgesehenen Änderung des § 13 ÖPNV-Gesetz gelingen wird, die dadurch ausgelösten finanziellen Belastungen für die ÖPNV-Unternehmen ein gutes Stück abzufedern. Natürlich bezieht sich das zunächst auf dieses Haushaltsjahr, weil wir genau wissen, dass sich in den Jahren 2007, 2008 und folgenden vermutlich eine Menge ändern wird aufgrund der Bundesgesetzgebung.

Zu den Hinterlassenschaften von Rot-Grün gehört nicht nur ein gigantischer Schuldenberg, sondern auch ein ebensolcher Investitionsstau. Allein bei den Erhaltungsinvestitionen für den Landesstraßenbau ist in den letzten Jahren ein solcher von mindestens 300 Millionen € entstanden. Diese Un-

terlassung notwendiger Investitionen zum Erhalt der Straßeninfrastruktur war nichts anderes als eine Vernichtung von Volksvermögen.

Deshalb bin ich der Landesregierung und Minister Oliver Wittke außerordentlich dankbar, dass sie mit dem Haushaltsentwurf 2006 eine Trendwende im Landesstraßenbau eingeleitet haben.

(Beifall von Manfred Kuhmichel [CDU])

Erstmals seit Jahren ist der Haushaltsansatz für Landesstraßen wieder angehoben worden, und zwar um knapp 5 % auf insgesamt 133,7 Millionen €. Im Gegensatz dazu ist es Rot-Grün in den vergangenen Jahren nicht einmal gelungen, die Festsetzungen des eigenen Koalitionsvertrages, nämlich 150 Millionen DM, für den Landesstraßenbedarfsplan einzuhalten. Nicht einmal dem Koalitionsvertrag wurde gefolgt.

Wenn die Grünen durch Herrn Keymis eben gefordert haben – das würde ja diese Argumentation unterstützen –, mehr in den Straßenerhalt und weniger in Neubau zu investieren, muss man ihnen ganz klar vor Augen führen, wie es in der Praxis aussieht. Sie haben für die kommenden Jahre fast die gesamten Neubaumittel veranschlagt. Da gibt es so gut wie keine neue Maßnahme.

Sie können doch nicht ernsthaft wollen, dass Brücken allein in der Landschaft stehen oder dass eine halbe Umgehungsstraße erst in 20 Jahren weitergebaut wird. Genau das ist aber Ihre Argumentation. Denn Sie selber haben unter Ihrer Regierungsverantwortung dafür gesorgt, dass diese Mittel schon verausgabt wurden. Es ist ja so gut wie gar kein Geld für neue Maßnahmen da. Von daher bringen Ihre Vorgehensweise und Ihr Vorschlag überhaupt nichts. Das geht wieder einmal an den Tatsachen vorbei.

Ein Kahlschlag mit katastrophalen Folgen zeichnet sich für den Nahverkehr in NRW ab. Die Kürzungsvorschläge der Herren Steinbrück und Tiefensee im Bereich des ÖPNV führen zwangsläufig zu zahlreichen Streckenstilllegungen. Zum Beispiel im Münsterland wird kaum noch ein Zug fahren. Dabei hat Bundesfinanzminister Steinbrück noch vor drei Jahren an diesem Rednerpult, an dem ich jetzt hier stehe, versprochen, den Nahverkehr in Nordrhein-Westfalen mit dem ITF 3 konsequent auszubauen. Was ist mit diesem Versprechen? Konsequenter wollte er das ausbauen.

(Bodo Wißen [SPD]: Was ist mit Ihren Versprechungen?)

Jetzt macht er das Gegenteil. Herr Wißen, das können Sie im Protokoll nachlesen.

(Bodo Wißen [SPD]: Sie sind in der Regierung! Machen Sie doch etwas!)

Sie waren ja damals nicht dabei, aber lesen können Sie doch.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung kämpft an vorderster Front gegen diese Kürzungspläne. Es wäre klug, wenn die SPD dies unterstützen würde. Denn für den Kahlschlag im Nahverkehr wäre die SPD durch die personelle Besetzung in der Bundesregierung verantwortlich.

Zugleich arbeitet die Koalition intensiv daran, die Förderung des ÖPNV in Nordrhein-Westfalen effizienter zu gestalten. Dies betrifft sowohl die organisatorischen Strukturen als auch die verschiedenen Finanzierungsregelungen.

Im Luftverkehr sind bereits einige Weichenstellungen erfolgt. Der Luftverkehrsstandort Nordrhein-Westfalen wurde nachhaltig gestärkt. Die Betriebsgenehmigung Düsseldorf ist ein Beispiel. Die Mittelbereitstellung für die Ertüchtigung der Verkehrslandeplätze ist ein wichtiger Punkt. Aber auch die Übernahme der ideologisch bedingten Mehraufwendungen für die weltweit einmalige gläserne Start- und Landebahn in Osnabrück haben wir geregelt. Mit dieser gläsernen Startbahn haben Sie sich wahrlich ein Denkmal gesetzt. So etwas gibt es nur in Nordrhein-Westfalen, nur am Flughafen Münster/Osnabrück. Das Problem ist nur: Die sind darauf gar nicht stolz.

Unter Rot-Grün war die Verkehrspolitik ein Symbol für Stillstand und Gegensätze in der Koalition.

(Beifall von FDP und CDU)

CDU und FDP haben die Wende in der Verkehrspolitik eingeleitet. Durch die Abarbeitung unseres Koalitionsvertrags werden wir dafür sorgen, dass Arbeitsplätze in Nordrhein-Westfalen nicht an schlechten Verkehrsinfrastrukturbedingungen scheitern. – Herzlichen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Rasche. – Jetzt hat der zuständige Minister, Herr Minister Wittke, das Wort.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Trotz der bekannten Sparzwänge wollen wir auch im Verkehrsbereich in den nächsten Jahren Schwerpunkte setzen, und zwar vornehmlich bei den Investitionen. Nachdem die Ansätze für In-

vestitionsausgaben in den vergangenen Jahren von der rot-grünen Regierung ständig gesenkt wurden, haben wir diesen Bereich von der Vorgabe einer 20%igen Kürzung nicht nur ausgenommen, sondern ganz im Gegenteil: Wir haben im Bereich des Landesstraßenbaus – wie schon mehrfach von Vorrednern hier ausgeführt wurde – eine fünfprozentige Steigerung für dieses Haushaltsjahr vorgesehen.

Der Mehrbetrag kommt ausschließlich der Substanzerhaltung des Landesstraßennetzes zugute. Das, was wir dort von der Vorgängerregierung übernommen haben, kann nur als bauliche Altlast bezeichnet werden. Denn der marode Zustand der Straßen hat sich ja nicht in den letzten zehn Monaten ergeben, sondern der ist über Jahre und Jahrzehnte hinweg gewachsen. Darum sind es Ihre Versäumnisse, die wir jetzt Stück für Stück auszubügeln versuchen.

Wir haben die Möglichkeit, mit einem Sofortprogramm zur Beseitigung gravierender Straßenschäden an Landesstraßen insgesamt 10 Millionen € bei über 50 Maßnahmen zu investieren. Damit können knapp 100 km Straßenlänge mit einfachen Mitteln instand gesetzt werden.

Diese 10 Millionen € finanzieren sich im Übrigen nicht allein aus der Erhöhung des Titels für Erhaltungsinvestitionen um 5,3 Millionen €, sondern aus weiteren 4,7 Millionen €, die aus dem Titel für das Landesstraßenbauprogramm unter Nutzung des Deckungsvermerks umgeschichtet worden sind. Von daher, Herr Kollege Keymis, ist es eben nicht richtig, dass es nicht zu Umschichtungen gekommen ist. In dem Bereich ist es sehr wohl zu Umschichtungen gekommen.

(Oliver Keymis [GRÜNE]: Zu wenig!)

Damit wird der Stellenwert deutlich, den wir dem Problem der Substanzerhaltung bestehender Straßen beimessen.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Ein Tropfen auf den heißen Stein ist das!)

Insgesamt bedarf es aber für die Abarbeitung des in mehr als einem Jahrzehnt aufgelaufenen offenkundigen Erhaltungsbedarfs eines mittelfristigen Zeitrahmens. Die für das Landesstraßenbauprogramm noch zur Verfügung stehenden Mittel werden wir hauptsächlich zur Weiterfinanzierung bereits begonnener Maßnahmen einsetzen. In geringerem Umfang als erforderlich können auch Neubeginne, insbesondere dringliche Ortsumgehungen und Lückenschlüsse, finanziert werden.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Remmel?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Gerne.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte schön, Herr Remmel.

Johannes Remmel (GRÜNE): Schönen Dank, Herr Minister. – Wie bewerten Sie die Aussage des ADAC, dass bei Verdoppelung des jetzigen Ansatzes ausschließlich der Status quo in Sachen Sanierung gehalten werden kann?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Das ist richtig. Nur, Herr Kollege Remmel: Das ist keine neue Aussage des ADAC. Diese Aussage hat er bereits seit 15 Jahren im Programm, regelmäßig nach dem Winter. Es wäre an Ihnen gewesen, die Trendwende einzuleiten, die wir jetzt eingeleitet haben. Sie hatten zehn Jahre lang die Gestaltungsmehrheit in diesem Land und haben sie nicht genutzt. Wir nutzen sie, indem wir die Trendwende eingeleitet haben.

(Zuruf von Johannes Remmel [GRÜNE])

– Das mag Ihnen schmecken oder auch nicht. Sie haben gar nichts getan. Wir haben umgesteuert.

(Beifall von CDU und FDP)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, für kleinere Umbau- und Ausbaumaßnahmen zur Verbesserung der Verkehrssicherheit und zur Beseitigung von Unfallschwerpunkten sowie für den Radwegbau an bestehenden Landesstraßen sind die Ansätze auf dem Vorjahresniveau gehalten worden. Auch das ist eine gute Botschaft, wenn Sie wissen, dass in fast allen anderen Bereichen, in denen es um freiwillige Leistungen geht, dieser Landeshaushalt für das Jahr 2006 Kürzungen vorsieht.

Darüber hinaus wird für die kleineren Umbau- und Ausbaumaßnahmen, bei denen eine zeitnahe Realisierung mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht möglich ist, das Programm der kommunalen Vorfinanzierung weitergeführt. Wir haben hierfür eine Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 4,9 Millionen € ausgebracht. Dadurch wird Kommunen die Möglichkeit eingeräumt, ihnen wichtige Verbesserungsmaßnahmen an Landesstraßen, die in der Dringlichkeitsbewertung durch die Regionalräte nicht prioritär eingestuft wurden, vorzufinanzieren.

Auch die Förderung kommunaler Vorhaben im Rahmen der Stadtverkehrspolitik bleibt ein Schwerpunkt des Kapitels Straßen- und Brückenbau.

Insgesamt sind Ausgabemittel in Höhe von 143,3 Millionen € vorgesehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, darüber hinaus haben wir insgesamt 7,1 Millionen € für die Lärmsanierung an kommunalen Hauptverkehrsstraßen und für die Förderung des Radverkehrs außerhalb verkehrswichtiger Straßen vorgesehen.

Einen großen Ausgabenblock bilden weiterhin die Zuführungen an den Landesbetrieb Straßenbau NRW, aus denen sich dieser ganz überwiegend finanzieren muss, weil das Land sein Hauptauftraggeber ist. Die Zuführungen sind mit insgesamt 341,8 Millionen € veranschlagt und somit gegenüber 2005 nominal um 12,2 Millionen € gestiegen. Tatsächlich muss der Landesbetrieb Straßenbau NRW aber mit weniger Mitteln wirtschaften, weil erstens für 2005 noch ein Verlust von 11,7 Millionen € geplant war und im Gegensatz dazu für 2006 ein ausgeglichenes Ergebnis eingeplant wird.

Im Übrigen ist auch das ein Beitrag zur Klarheit und Wahrheit des neuen Haushalts. Es gibt keine versteckten Nebenhaushalte mehr, wie das früher in diesem Haus üblich war.

(Beifall von der CDU)

Zweitens hat der Landesbetrieb Straßenbau die Mieten für sein Bürogebäude, die an den Bau- und Liegenschaftsbetrieb gehen, nunmehr aus seinen eigenen Mitteln zu begleichen. Im Haushaltsplan 2005 waren diese Mieten mit 4,9 Millionen € noch außerhalb der Zuführungen veranschlagt.

Einige Bemerkungen zum öffentlichen Personennahverkehr. Bei der Finanzierung des öffentlichen Personennahverkehrs stehen wir – ich denke, darin sind wir uns alle einig – vor großen Herausforderungen.

Damit meine ich nicht die haushaltswirtschaftlich unumgängliche Kürzung der Ausgleichsleistungen im Ausbildungsverkehr durch die Anerkennung ausbildungsnotwendiger Tage; denn angesichts der Tatsache, dass höchstens an 200 Tagen im Jahr Schulunterricht stattfindet, müssen wir den Ausgleich auf das gesetzlich gebotene Maß begrenzen.

Herr Wißen, die Zahl, die Sie genannt haben, ist falsch. Es gibt nicht 27 Millionen € weniger für die Verbände vor Ort, sondern es gibt gerade einmal

7 Millionen € weniger, weil wir, wie angekündigt, einen Ausgleich für die 20 Millionen € schaffen.

(Bodo Wißen [SPD]: Das habe ich nicht gesagt!)

Darum richten sich die Proteste der Nahverkehrsverbände und der Nahverkehrsunternehmen in der kommenden Woche auch nicht gegen den Haushaltsplan 2006 des Landes Nordrhein-Westfalen, sondern sie richten sich ausschließlich gegen den Haushaltsplan 2006 des Bundes, der auch in der Verantwortung der Sozialdemokraten aufgestellt worden ist.

(Beifall von der CDU – Bodo Wißen [SPD]: Das war billig!)

Mit der in das Haushaltsstrukturgesetz aufgenommenen Anpassung der Kostensätze und der Änderung des ÖPNV-Gesetzes tragen wir zur massiven Absenkung der finanziellen Folgen der Ausgleichskürzung bei. Für das Jahr 2006, in dem die Kürzungen von den Unternehmen zu bilanzieren sind, erhöhen wir die pauschale Investitionsförderung nach § 13 ÖPNV-Gesetz NRW zusätzlich um 20 Millionen €, sodass von den Kürzungen nur ein geringer Teil übrig bleibt.

Vor diesem Hintergrund kann ich übrigens nicht verstehen, warum der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr die Ausgleichskürzungen als Begründung dafür nimmt, dass er die Preise in diesem Jahr zum zweiten Mal erhöht. Ich kündige von dieser Stelle aus gerne an, dass wir ganz genau hinschauen werden, ob die zweite Preiserhöhung des Verkehrsverbundes Rhein-Ruhr tatsächlich gerechtfertigt ist oder ob die Begründung, die gegeben wird, tatsächlich richtig ist.

Noch ein Wort zum Schülerticket. Die Behauptung, die Ausgleichskürzungen würden den Bestand der Schülertickets gefährden, ist nachweislich falsch.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister, gestatten Sie zwei weitere Zwischenfragen: eine von Herrn Rimmel und eine von Frau Steffens?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Gern.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte schön, Herr Rimmel. – Das war keine Meldung zu einer Zwischenfrage?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Eigentlich weiß man immer erst hinterher, dass es nichts war, Herr Präsident.

(Bodo Wißen [SPD]: Bei Ihnen wissen wir das schon vorher!)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege, das Anheben eines Fingers ist sehr attraktiv, aber wenn Sie hier eine Zwischenfrage stellen möchten, müssen Sie einmal auf den Knopf drücken. Ist das geschehen? – Herr Wißen, bitte.

Bodo Wißen (SPD): Herr Minister, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich sehr wohl darauf hingewiesen habe, dass die 20 Millionen € kompensiert werden? Aber das ist ein einmaliger Effekt; er gilt nur für dieses Jahr. Wir wissen noch nicht, wie der öffentliche Personennahverkehr in den folgenden Jahren finanziert wird. Es ist mir nicht egal, wie das passiert. Das müssen Sie dem Hohen Hause einmal erklären.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Wißen, ich kann Ihnen nicht erklären, wie der öffentliche Personennahverkehr in den nächsten Jahren finanziert wird, weil ich nicht weiß, was unsere gemeinsame Koalition in Berlin beschließen wird. Wenn Sie das wissen, verraten Sie es mir. Dann sage ich Ihnen auch, wie der öffentliche Personennahverkehr in Nordrhein-Westfalen künftig finanziert wird. Ganz schlicht.

(Beifall von der CDU)

Aber eines, Herr Kollege Wißen, weiß ich ganz genau: Wenn das Realität werden sollte, was uns Ihr Parteifreund Tiefensee zumuten will, haben wir große Probleme. Darum bin ich froh darüber, dass das, was ich hier angekündigt habe, eingetreten ist, nämlich dass der Bundesrat auf eine Initiative Nordrhein-Westfalens hin beschlossen hat, dass es, erstens, im Jahr 2006 keine Kürzung der Regionalisierungsmittel geben soll und dass es, zweitens, im Jahr 2007 bei den Regionalisierungsmitteln keine Reduzierungen in dem Umfang geben soll, wie Ihre Parteifreunde Steinbrück und Tiefensee das vorgesehen haben. Vielmehr wollen wir allein auf den Zuwachs verzichten.

Was für mich das Allerwichtigste ist: Wir sind Herrn Tiefensee auch nicht in seinem Bestreben auf den Leim gegangen, die Revision, die für 2007 vertraglich und gesetzlich vereinbart war, auszusetzen und erst im Jahr 2010 durchzuführen. Wir in Nordrhein-Westfalen wollen nämlich, dass die Revision in diesem und im nächsten Jahr stattfindet und dann Auswirkungen auf das Jahr 2008 hat, weil wir in der Verwendung der Regionalisierungsmittel sauber sind und – um die Frage gleich mit zu beantworten – auch sauber bleiben. Daran ändert auch die zusätzliche Fahrzeugförde-

rung in Höhe von 20 Millionen € nichts, die wir jetzt eingeführt haben. Das ist eine gesetzlich einwandfrei gedeckte Verwendung von Regionalisierungsmitteln.

Vizepräsident Edgar Moron: Darf ich Ihnen einen zweiten Zwischenfrager offerieren? In diesem Fall ist es Herr Becker.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Bitte, dann gern auch noch Herr Becker.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte schön, Herr Becker.

Horst Becker (GRÜNE): Schönen Dank, Herr Präsident. – Herr Minister, vor dem Hintergrund dessen, dass Sie gerade völlig richtig beschrieben haben, was vom Bund droht, möchte ich Sie gerne fragen, wieso Sie zum einen noch im Dezember zu dem Ergebnis gekommen sind, dass Sie die Pläne des Bundes nicht prinzipiell ablehnen würden, sondern, wie Sie es genannt haben, durchaus „konstruktiv“ darüber sprechen wollen, und wieso Sie zum anderen auf den Gedanken kommen, dass ausschließlich gegen den Bund protestiert wurde. Ich habe jedenfalls die Kenntnis, dass in den Kommunen ein massiver Protest gegen die Kürzung bei den Schülerbeförderungsmitteln besteht. Das ist meiner Meinung nach eine Kürzung, die Sie vorgenommen haben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Ich will mit der zweiten Frage beginnen, Herr Kollege Becker. Natürlich gibt es Kommunen, die, parteipolitisch motiviert, versuchen, jetzt die Schuld in Düsseldorf abzuladen. Nur, das ist in höchstem Maß unseriös, und dass werden wir ihnen nicht durchgehen lassen. Ich bin froh darüber, dass unsere Partner in den Verkehrsverbänden, mit denen wir tagtäglich in einem Gedankenaustausch stehen, auf diese parteipolitisch motivierte Argumentation nicht hereinfallen, sondern uns ausdrücklich bestätigt haben, dass sie mit dem Ausgleich, den wir in diesem Jahr herbeigeführt haben, zufrieden sind und dass daraus keine Problemlage entstehen wird.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)

Zu den Auswirkungen der Kürzung der Regionalisierungsmittel auf Bundesebene. Herr Kollege Becker, ich bleibe dabei: Wir verweigern uns nicht den Gesprächen auf Bundesebene, bei denen es darum geht, in den kommenden Jahren Kürzungen bei den Regionalisierungsmitteln herbeizufüh-

ren. Man kann nicht sonntags vom Sparen reden und sich montags beim Handeln in die Büsche schlagen. Vielmehr muss man montags dazu stehen, und dann muss man auch in allen Bereichen Beiträge dazu leisten.

Aber eines sage ich Ihnen genauso deutlich – das habe ich von Anfang an gesagt und in den vergangenen Monaten auch umgesetzt –: Erstens. Es wird keine Sparorgie mit dem Rasenmäher geben. Ich weiß, dass das das beliebteste Sparinstrument des Bundesfinanzministers ist; denn er hat das bereits in Nordrhein-Westfalen in schöner Regelmäßigkeit angewandt. Nur, mit dem Rasenmäher zu sparen ist nicht nur unintelligent, sondern auch uneffektiv und nicht an den Interessen unseres Landes Nordrhein Westfalen ausgerichtet.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Horstmann?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Ich bin dabei, eine Frage zu beantworten, Frau Präsidentin. Ich wäre Ihnen auch dankbar, wenn Sie die Uhr anhalten würden, solange ich Fragen beantworte. Wenn ich die Frage beantwortet habe, kann ich gerne noch weitere Fragen zulassen.

Zweitens, Herr Kollege Becker: Nicht nur darf es keinen Rasenmäher geben, sondern es muss auch gerecht zugehen. Gerechtigkeit ist uns in Nordrhein-Westfalen in der Vergangenheit nicht widerfahren. Denn wir haben in der Vergangenheit bei den Regionalisierungsmitteln mit einem Schlüssel zu leben gehabt, der nicht nur willkürlich war, sondern mit Gerechtigkeit auch nicht ansatzweise etwas zu tun hatte.

Ich will Ihnen gerne noch einmal erklären, womit das zusammenhängt. Sie wissen ja, alles hängt mit allem zusammen, pflegt der Ministerpräsident immer zu sagen. Da hat er Recht. Ihre Koalition, die rot-grüne Koalition in Nordrhein-Westfalen, hat damals beim Regionalisierungsschlüssel Zugeständnisse gemacht, um sich auf der anderen Seite vermeintliche Zuschüsse des Bundes beim Metrorapid einzukaufen.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Das ist eine Legende!)

Das Ergebnis ist, dass wir heute nicht nur keinen Metrorapid in Nordrhein-Westfalen haben, sondern auch noch mit einem schlechten Schlüssel bei den Regionalisierungsmitteln leben müssen.

(Beifall von der CDU)

Das müssen wir jetzt in Verhandlungen in Berlin begründen, das müssen wir wieder in Ordnung bringen, weil Sie in der Vergangenheit nordrhein-westfälische Interessen nicht wahrgenommen haben.

(Beifall von der CDU – Dr. Axel Horstmann [SPD]: Wie viel setzen Sie durch?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch einmal zusammengefasst: Wir wollen mehr investieren in der Verkehrspolitik. Wir wollen eine unideologische Verkehrspolitik machen, die sich an den Interessen der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes ausrichtet. Aber wir werden auch im Verkehrsbereich unseren Beitrag zum großen Konsolidierungswerk in Nordrhein-Westfalen leisten. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Damit hat sich die Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Horstmann erübrigt. Er hat aber noch Redezeit, und deswegen habe ich hier auch seine Wortmeldung. Für die SPD-Fraktion zunächst Herr Dr. Horstmann, anschließend Herr Lorth für die CDU-Fraktion. Herr Dr. Horstmann, Sie haben das Wort.

Dr. Axel Horstmann (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es bei der Zwischenfrage belassen, die ich nun per Wortmeldung stelle, da uns ja noch ein bisschen Zeit zur Verfügung steht. Die Zwischenfrage hätte wie folgt gelautet, Herr Minister Wittke:

Wir haben uns in der letzten Plenarsitzung noch darüber unterhalten, ob es überhaupt eine Kürzung der Landeszuschüsse für den öffentlichen Nahverkehr im Jahre 2006 gibt, ja oder nein. Sie haben auf Zwischenfragen von mir mehrfach die Behauptung erhoben, es gäbe im Jahre 2006 keine Kürzung bei den Landeszuschüssen für den öffentlichen Verkehr.

(Bodo Wißen [SPD]: Genau, so war es!)

So ist es gewesen. Ich wollte Sie fragen, wie es dazu passt, dass Ihre Fraktion im Verkehrsausschuss des Landtags und jetzt auch hier im Plenum beantragt hat, zur Kompensation der Kürzungen bei den Landesmitteln eine Änderung des ÖPNV-Gesetzes vorzunehmen, um wenigstens teilweise diese Mittel auszugleichen. Erklären Sie mir bitte, in welchem logischen Zusammenhang das steht! – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Horstmann. – Als nächster Redner hat für die CDU-Fraktion Herr Kollege Lorth das Wort.

Gerhard Lorth (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe nicht mehr sehr viel Redezeit, und deshalb will ich nur kurz auf einige Vorwürfe eingehen.

Herr Wißen, Sie können nicht ständig mit Ihrem Unwissen über die Tatsache, dass Sie uns den Schuldenberg hinterlassen haben, kommen und sagen, wir würden den höchstverschuldeten Haushalt vorlegen. Das hat Ursachen, nämlich Ihre verfehlte Wirtschafts- und Finanzpolitik der letzten Jahre.

(Beifall von CDU und FDP)

Ein Wort in Richtung der Grünen: Gerade Ihre Fraktion hat sich doch in den letzten zehn Jahren dadurch hervorgetan, dass sie als Blockadepartei für alle wichtigen Infrastrukturprojekte in Nordrhein-Westfalen Pate gestanden hat.

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Sie haben blockiert: Investitionen im Verkehrsbereich,

(Johannes Rimmel [GRÜNE]: Welche?)

notwendige Investitionen und bei der Unterhaltung.

(Johannes Rimmel [GRÜNE]: Welche?)

Darüber kann auch Ihr heutiger Schauantrag über ein Sonderprogramm über sage und schreibe eine Milliarde für zehn Jahre nicht hinwegtäuschen. Fakt ist, dass bei der IGVP, die wir jetzt verabschieden werden, neben den 1,6 Milliarden € für Neubaumaßnahmen eine halbe Milliarde für Erhaltungsmaßnahmen im Landesstraßenbereich enthalten ist. Insofern müssen Sie sich also hier nicht so aufführen.

Noch zu den anderen Verhaltensweisen Ihrerseits: Wer hat denn den Landesstraßenbedarfsplan von 1993 zwölf Jahre lang gegen das Gesetz nicht fortgeschrieben? Erst jetzt machen wir das. Vorhin ist gesagt worden – ich weiß nicht, wer uns das vorgeworfen hat –, die IGVP würde hier holtierdiepolter durchgepeitscht. Wer war es denn? – Der ständig untätige Minister der Vorgängerregierung, Herr Horstmann, der aus Angst vor den Wahlen verzögert hat, das Gutachten, das er selbst in Auftrag gegeben hat, dem Landtag vorzulegen! Seit 2001 wird das angekündigt und mit den fadenscheinigsten Begründungen nicht vor-

gelegt. Wir müssen nunmehr innerhalb von ein paar Monaten diesen Scherbenhaufen aufräumen.

(Beifall von CDU und FDP)

Zu der Frage einer möglichen Unterstützung: Da kann die SPD ja noch dazu lernen und uns in Berlin behilflich sein. Herr Horstmann hat soeben wieder die Frage der Regionalisierungsmittel angesprochen.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Dort nicht!)

Herr Wißen wirft uns gleichzeitig vor, dass der Minister das nicht schon 2006 verhindert hat. Ich frage: Wer ist eigentlich Finanzminister in Berlin? Wer schlägt denn vor, bei den Regionalisierungsmitteln um 3,3 Milliarden € zu reduzieren? Das ist doch Herr Steinbrück.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Bis jetzt haben nur Sie gekürzt, bis jetzt hat nur Nordrhein-Westfalen gekürzt!)

Alle Bundesländer müssen versuchen, bei der Reform der Regionalisierungsmittel an einem Strang zu ziehen, um unseren Anteil beizubehalten.

Was Nordrhein-Westfalen angeht, Herr Horstmann, noch einmal in Ihre Richtung: Beim Bundesverkehrswegeplan haben Sie doch jahrelang herumgeeiert bei der Vorlegung der nordrhein-westfälischen Vorlagen. Zwischen Ihrem Haus und dem Hause Höhn war das ständig umstritten; es gab wichtige Projekte, die nicht in den Plan hineinkamen.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Herr Uhlenberg hat an Herrn Wittke geschrieben! Sie verwechseln etwas!)

Herr Trittin und Frau Höhn waren doch diejenigen, die in den Bundesverkehrswegeplan den naturrechtlichen Vorbehalt noch zusätzlich hereingebracht haben, ...

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege!

Gerhard Lorth (CDU): ... der nur zur Blockade von Projekten führen sollte. Sie haben jetzt die Möglichkeit, in Berlin mit uns gemeinsam diesen Öko-Punkt wegzubekommen und uns bei der Fortschreibung der Ausbaupläne, der Fünfjahrespläne zum Bundesverkehrswegeplan zu unterstützen.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Lorth!

Gerhard Lorth (CDU): Da haben Sie die Möglichkeit, Wiedergutmachung zu leisten.

Wir werden die Frage der ÖPNV-Finanzierung in Nordrhein-Westfalen dann angehen, wenn Klarheit über die Regionalisierungsmittel des Bundes herrscht. Das wird auch von den Fachleuten und von den Verkehrsverbänden so gesehen; das wird auch vom Deutschen Städtetag so gesehen, ...

(Horst Becker [GRÜNE]: Nur zwei Minuten!)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen. Ihre Redezeit ist schon deutlich überzogen.

Gerhard Lorth (CDU): Gut, dann möchte ich an dieser Stelle schließen. Die Vorwürfe der Opposition sind völlig unberechtigt und gehen völlig an der Sache vorbei.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Lorth. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen habe ich als Nächstes eine Wortmeldung des Kollegen Keymis.

Ich weise allerdings noch auf eine Sache hin: Wir haben verabredet, dass wir es in Bezug auf die Redezeiten bei der zweiten Lesung insgesamt etwas großzügiger handhaben, aber ich bitte die Kollegen, diese Richtzeiten trotzdem ein bisschen in Erinnerung zu behalten. – Herr Kollege Keymis, Sie haben das Wort.

Oliver Keymis (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Herr Minister, das ist ein Schlag ins Kontor. Es sind Ihre Bürgermeister in den ländlichen Räumen, die Kritik an den Entscheidungen in Bezug auf die Schülerbeförderung üben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es sind Ihre CDU-Bürgermeister, es ist Ihre Klientel, die Sie auf den Arm nehmen, indem Sie hier solche Erklärungen abgeben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das ist schon ein starkes Stück, muss ich sagen. Sie haben auch die Kritik des Landkreistages – sie wurde in Person von Herrn Kuhn noch einmal geäußert, wie mir berichtet wurde – in diesem Zusammenhang offenbar nicht zur Kenntnis genommen. Sie schädigen nachhaltig das, was wir im ÖPNV-Bereich in Nordrhein-Westfalen bisher zu retten und zu entwickeln in der Lage waren.

Das ist, meine ich, dem Land nicht angemessen und einer intelligenten Mobilität auch nicht.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt. Herr Lorth, Sie haben schon wieder diese Blockadelegende aufgebaut. Meinen Sie damit die schwarz-grünen Mehrheiten in den Regionalräten gegen den Metrorapid? War das die Blockade? – Ein unsinniges Projekt nicht voranzutreiben, war doch sinnvoll. Das andere verstehe ich nicht. Die höchste Investition, die der Landesbetrieb Straßen im Jahre 2005 in Straßen in Nordrhein-Westfalen gemacht hat, lag in der Zeit, in der wir die Regierungsverantwortung mit zu tragen hatten. Das war übrigens an der Stelle für uns als Grüne kein Ruhmesblatt, weil wir das nicht als das Wichtigste ansehen, Straßen zu bauen. Ich habe aber eben gesagt: 2005 wurde der höchste Betrag für Straßen in Nordrhein-Westfalen ausgegeben.

Diese ganze Blockaderederei ist wirklich lächerlich. Herr Rasche, sie stimmt nicht, wenn Sie sie vortragen, und sie stimmt auch nicht, wenn Kollege Lorth sie vorträgt. Sie wird auch nicht besser, wenn Sie sie jetzt noch einmal wiederholt haben. Es stimmt so einfach nicht.

Den dritten Punkt finde ich ganz besonders bitter – das sage ich auch ganz deutlich –: Ich finde es wirklich fatal, dass Sie so mit den Interessen von Mensch und Umwelt umgehen, wie Sie das immer wieder tun. Herr Minister, ideologiefrei ist das alles nicht. Alles, was Sie zum Thema Umwelt sagen, ist wirklich schädlich für all diejenigen, die sich mit diesen Fragen befassen. Alles, was Sie zur Straßenbaupolitik sagen, ist rein ideologisch begründet. Ich halte das wirklich für fatal. Ich glaube nicht, dass man über N-Vermerke und über die Frage einer strategischen Umweltprüfung, wie sie uns von Brüssel vorgeschrieben wird, so hinweggehen kann, wie Sie das tun. Die ganze Drückebergerei und so, wie Sie mit dem „gehetzten“ Verfahren IGVP – es geht nicht um die Ansätze im Verfahren, sondern um das Verfahren selbst – umgehen, überzeugt wenige im Lande. Das haben wir bei der Anhörung gehört und das werden wir womöglich auch demnächst in einer Prozesslawine merken, wenn sich die Leute gegen das wehren, was Sie vor Ort mit der Brechstange durchsetzen wollen.

In dem Sinne: Danke für diese auskunftreichen Reden von Ihnen, aber Sie helfen uns im Land verkehrspolitisch nicht weiter.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Keymis. – Ich habe noch eine Wortmeldung des Kollegen Rasche, der an originärer Redezeit noch zehn Sekunden hat.

Christof Rasche^{*)} (FDP): Frau Präsidentin, es ist schön, dass Sie sich freuen, aber, Herr Keymis, ich muss Ihnen antworten.

Für die Landesstraßen in Nordrhein-Westfalen gaben wir in den vergangenen zehn Jahren noch 50 % des Durchschnitts der 80er-Jahre aus. Das ist Fakt. In den 80er-Jahren haben wir durchschnittlich das Doppelte ausgegeben wie im Jahre 2005. Diese Zahlen können Sie nicht bestreiten. Sie widersprechen genau dem, was Sie eben gesagt haben.

Immer, wenn wir an irgendeiner Stelle Einsparvorschläge machen, die uns ja auch wehtun, bekämpfen Sie sie nach Herzenslust. Aber immer wieder dann, wenn es irgendeine Gelegenheit gibt, neue Schulden zu machen, sind Sie mir ihren Vorschlägen dabei.

Es gibt zig Beispiele für Ihre unseriöse Finanzpolitik. Nehmen wir doch das Beispiel über die eine Milliarde als Sofortprogramm für die Instandhaltung von Landesstraßen, ...

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Abgeordneter!

Christof Rasche^{*)} (FDP): Ich bin sofort fertig, Frau Präsidentin.

... gegenfinanziert durch eine Reduzierung bei Neubaumaßnahmen. Nur, die Neubaumaßnahmen für die nächsten Jahre sind zu 95 % durch Sie beschlossen worden. – So kann man eine Gegenfinanzierung nicht solide darlegen. Da ist nichts dran.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege!

Christof Rasche^{*)} (FDP): Mit Ihrer Verkehrspolitik und mit Ihrer Finanzpolitik ist Nordrhein-Westfalen in den vergangenen Jahren gescheitert. Wir werden das in Zukunft ändern. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Rasche. So lang können acht Sekunden sein. – Jetzt hat für die Landesregierung Herr Minister Wittke das Wort, bitte.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Amtsvorgänger Horstmann, zu keinem Zeitpunkt habe ich behauptet, dass es in diesem Jahr nicht zu Kürzungen im Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs kommt.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Doch! Genau das!)

Ich habe immer behauptet – dabei bleibe ich –: Die Änderungen, die wir bei den Schülerbeförderungskosten vornehmen, werden in diesem Jahr nicht wirksam, sondern erst im nächsten Jahr.

Aber es gibt einen anderen Grund, warum es in diesem Jahr Kürzungen beim ÖPNV gibt, die den Verbänden, den Verkehrsunternehmen viel mehr wehtut als das, was im nächsten Jahr in Bezug auf die Schülerbeförderungskosten kommt. Das sind nämlich die Kürzungen, die in Ihrer Verantwortung mit der Umsetzung des Koch-Steinbrück-Papiers erfolgt sind. Die schlagen nämlich in diesem Jahr voll ins Kontor; die haben dazu geführt, dass es zu Preiserhöhungen bei fast allen Verbänden in Nordrhein-Westfalen gekommen ist. Dafür tragen Sie die Verantwortung. Darum haben Sie die Preiserhöhungen in diesem Jahr in Nordrhein-Westfalen zu verantworten.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe noch eine Wortmeldung für die Fraktion der SPD, und zwar von Herrn Kollegen Dr. Horstmann. Die SPD-Fraktion hat auch noch Redezeit. Es ist deswegen völlig in Ordnung.

Dr. Axel Horstmann (SPD): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich nehme die Aufmerksamkeit des Parlaments nicht über Gebühr in Anspruch. Wir bewegen uns noch im Rahmen der uns zustehenden Redezeit. Ich möchte noch Folgendes sagen:

Herr Minister Wittke, es ist mir – auch des redlichen Umgangs miteinander wegen – wirklich wichtig, festzustellen, dass Sie es gewesen sind, der von diesem Platz aus angekündigt hat, dass es im Jahre 2006 noch keine Kürzungen bei den Zuschüssen für den öffentlichen Nahverkehr in Nordrhein-Westfalen geben würde.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Sie haben genau das gesagt. Ich kann das auch belegen, dass Sie das gesagt haben; das findet sich in den Plenarprotokollen. Sie haben diese Behauptung kürzlich noch in einer Plenarsitzung

wiederholt, als der Erlass an die Verkehrsverbände mit Kürzungen in Höhe von 27 Millionen € für das Jahr 2006 bereits herausgegangen war.

Wenn in der letzten Sitzung des Verkehrsausschusses die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion einen Antrag hierzu gestellt haben mit der Begründung, man müsse doch die Kürzungen insbesondere zugunsten der Verkehrsunternehmen im ländlichen Raum wenigstens teilweise kompensieren, ist das nichts anderes, als dass Ihnen Ihre eigenen Fraktionen zum wiederholten Mal in den Arm gefallen sind.

So war das auch bei Ihrer Ankündigung, den Grundstücksfonds plattzumachen, so ist es bei Ihren weitergehenden Ankündigungen in anderen Bereichen der Fall gewesen, zuletzt bei dem Plan zur Absenkung der Fehlbelegungsabgabe.

Jetzt fallen Ihnen die Regierungsfractionen zum wiederholten Male in den Arm, wo es um die Kürzungen bei den öffentlichen Nahverkehrsmitteln geht. Das sollte Ihnen als Minister, der sich auf die politische Unterstützung dieser Fraktionen stützt, zu denken geben.

Für die Öffentlichkeit bleibt festzuhalten: Sie haben Ihr Wort gegenüber der Öffentlichkeit gebrochen. Sie haben dazu beigetragen, dass die öffentlichen Nahverkehrsunternehmen ihre Preise – das betrifft gerade auch die Mobilität der Schülerinnen und Schüler im ländlichen Raum – deutlich heraufgesetzt haben. Das beklagt nicht nur der VRR, sondern das beklagen auch der Verkehrsverbund Aachen und andere. Sie haben die Unwahrheit gesagt. Das sollten Sie gegenüber dem Parlament auch einräumen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Dr. Horstmann. – Nun hat sich noch einmal Herr Minister Wittke zu Wort gemeldet. Die Landesregierung hat im Gegensatz zu allen Fraktionen, die ihre Redezeit etwas überzogen haben, noch Redezeit. Bitte sehr, Herr Minister, Sie haben das Wort.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich finde, wir sollten in diesem Hohen Hause ein für alle Mal klären, wie die Sachlage tatsächlich ist. Um das noch einmal zu sagen: Es wird haushaltsmäßig in diesem Jahr keine Kürzungen bei den Schülerbeförderungskosten geben, Herr

Horstmann. Wenn Sie etwas anderes behaupten, sagen Sie die Unwahrheit.

(Beifall von CDU und FDP)

Zweitens. Es gibt in einem einzigen Bereich in diesem Jahr eine Kürzung, die wir aber nicht zu verantworten haben, sondern die mit der Beschlusslage der alten Landtagsmehrheit zu tun hat, als Sie als Verkehrsminister die Vorschläge von Herrn Koch und Herrn Steinbrück umgesetzt haben. Das sind Kürzungen, die in diesem Jahr real im Haushalt nachzuweisen sind.

Bitte, hören Sie damit auf, dem Parlament und der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen. Hören Sie damit auf, hier zu fabulieren und Nebelkerzen zu werfen. Das nimmt Ihnen keiner mehr ab, Herr Horstmann. Sie tragen die Verantwortung für die Preiserhöhung in diesem Jahr.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister Wittke. – Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Redezeiten sind auch nicht mehr verfügbar.

Wir können dann zur **Abstimmung** zum **Einzelplan 14** kommen, da wir, nachdem alle Teilbereiche behandelt worden sind, am Schluss der Beratungen sind.

Ich lasse zunächst abstimmen über die Nr. 93, den **SPD-Antrag Drucksache 14/1729**. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich, mit der Hand aufzuzeigen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen **abgelehnt**.

Ich rufe als Nächstes die Nr. 95, **Antrag Drucksache 14/1816**, auf. Antragsteller ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich, mit der Hand aufzuzeigen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen bei Stimmenthaltung der Fraktion der SPD **abgelehnt**.

Ich rufe unter der Nummer 96, den **Antrag** von Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1817** zur Abstimmung auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich, mit der Hand aufzuzeigen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktion Bünd-

nis 90/Die Grünen bei Stimmenthaltung der SPD-Fraktion **abgelehnt**.

Ich rufe aus der Übersicht die Nr. 101, den **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1825**, zur Abstimmung auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich, mit der Hand aufzuzeigen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **abgelehnt**.

Wir kommen zur Nr. 102 und damit zum **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1826**. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich, mit der Hand aufzuzeigen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nr. 103, dem **Antrag** von Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1828**. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich, mit der Hand aufzuzeigen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen **abgelehnt**.

Wir kommen zur Abstimmung über den letzten Änderungsantrag zum Einzelplan 14, der Nr. 105 in der Übersicht. Es ist der **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1831**. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich, mit der Hand aufzuzeigen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Somit ist auch dieser Antrag mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen **abgelehnt**.

Meine Damen und Herren, wir kommen damit zur Abstimmung über den Einzelplan 14 entsprechend der Beschlussempfehlung Drucksache 14/1714. Wer dem Einzelplan 14 entsprechend der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich, mit der Hand aufzuzeigen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der **Einzelplan 14** bei Zustimmung der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen **angenommen**.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich rufe den **Einzelplan 08** auf:

Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie

mit den Teilbereichen „Wirtschaft und Mittelstand“, „Energie“ und „Landesplanung“.

Ich weise hin auf die Beschlussempfehlung Drucksache 14/1708 und den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter der Nr. 106 Drucksache 14/1792.

Ich eröffne die Beratung und rufe auf den **Teilbereich „Wirtschaft und Mittelstand“**.

Als erste Wortmeldung habe ich für die Fraktion der SPD die Wortmeldung des Kollegen Römer, bitte.

Norbert Römer (SPD): Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Die Wirtschaftspolitik dieser Landesregierung ist von demselben Dilemma gekennzeichnet wie andere Politikbereiche, über die wir bereits geredet haben: große Sprüche, kleine Taten, viel Luft und wenig Substanz. Frau Ministerin, persönlich schätze ich Sie durchaus. Zu Ihrer politischen Arbeit muss ich Ihnen jedoch sagen: Sie ist im Ergebnis eine Nullnummer.

(Beifall von der SPD)

Wo immer Sie, Frau Thoben, mit geradezu ideologischer Verbissenheit Ihre Ziele verfolgen, wie bei der Suche nach immer neuen Aufgaben für die Kammern und bei der Suche nach immer neuen Steinen, die Sie der RAG Aktiengesellschaft beim Börsengang in den Weg legen wollen, da schaden Sie der wirtschaftlichen Entwicklung in unserem Land, da schaden Sie den Unternehmen und den Arbeitsplätzen, da schaden Sie Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der SPD)

Sie haben, Frau Thoben, ohne Zweifel – das erfahren Sie ja inzwischen auch aus Ihren eigenen Reihen – ein glückloses Jahr hinter sich. Zuerst hatten Sie viel Mühe – das scheint ab und zu immer noch durch –, von Opposition auf Regierung umzuschalten. Sie haben das Land, seine wirtschaftliche Leistungskraft wie im Wahlkampf heruntergeredet. Sie haben den Eindruck erweckt, als hätten wir es in Nordrhein-Westfalen mit einer überbordenden Bürokratie zu tun, die unsere Unternehmen stranguliert, als sei hier alles schlecht und in anderen Bundesländern alles besser. Damit erweisen Sie unserer Wirtschaft, vor allem unserem Mittelstand einen Bärendienst; denn Sie machen den Wirtschaftsstandort Nordrhein-Westfalen schlecht.

Reden Sie einmal mit den Unternehmen, die sich im Genehmigungsverfahren befinden, beispielsweise die Steag AG! Die singen ein Loblied auf die Bündelungsfunktion und die professionelle Vorgehensweise der zuständigen Bezirksregierung in Düsseldorf in solchen Genehmigungsver-

fahren. Die wollen nicht mit anderen Zuständen in anderen Ländern tauschen. Aber das passt ja, Frau Ministerin, nicht in Ihr Weltbild. Deshalb blenden Sie das aus.

Wo gibt es, Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, eine in Europa wahrnehmbare Standortpolitik für Nordrhein-Westfalen? Wo sind die großspurig angekündigten Initiativen, die neuen Ideen dieser Landesregierung? Im Wirtschaftsausschuss haben Sie, Frau Ministerin, im August vorigen Jahres in Ihrer sogenannten kleinen Regierungserklärung noch mit flotten Sprüchen angekündigt, mit – ich zitiere – „Ideen zu winken“. Dann winken Sie doch mal. Wo ist denn ein Wink im Haushaltsplan mit neuen Ideen? Fehlanzeige auf der ganzen Linie, Frau Thoben! Wahrlich kein glückliches Jahr!

(Beifall von der SPD)

Ich will an Ihren Start erinnern. Damals verkündeten Sie zum Erstaunen vieler, auch in den Regierungsfractionen, dass die erfolgreiche Wirtschaftsförderung zukünftig bei den Kammern angesiedelt werden soll. Dann gibt es einen Aufschrei in den Regionen und in den Kommunen, und plötzlich ist alles nur ein großes Missverständnis. Und am Ende wird das fortgesetzt, was Ihr Vorgänger längst in Angriff genommen hatte: eine vernetzte, ortsnahe Beratung mit wenigen, mit kompetenten Ansprechpartnern. Willkommen in der Wirklichkeit, Frau Ministerin!

Es ist doch unbestritten: Die Schnittstellen zwischen den Beratungsinstanzen können, müssen selbstverständlich verbessert werden, und zwar laufend, denn das ist ja ein Prozess, in dem immer wieder dazugelernt wird, in dem auf neue Entwicklungen reagiert wird. Aber deshalb das ganze System abzuschaffen und durch ein neues zu ersetzen, nur um Ihre kaum noch zu überbietende Liebe zu den Kammern zu befriedigen, Frau Ministerin, das ist wirklich großer Quatsch. Das haben Sie inzwischen ja auch einsehen müssen.

Wichtig wäre allerdings, die Wirtschaftsförderung des Landes zu einer Standortmarketingagentur fortzuentwickeln: mit neuen Ideen, mit neuen Themen, auch mit neuen Kampagnen. Das wäre ein Feld, um mit Bayern, mit Baden-Württemberg, mit Rheinland-Pfalz mitzuhalten und deren erfolgreichen Standortaktionen eine von und für Nordrhein-Westfalen entgegenzusetzen, anstatt immer nur zu jammern und unser Land schlechtzureden. Das wäre, Frau Ministerin, handfeste Mittelstandsförderung. Aber was ist? Fehlanzeige auch hier, Frau Thoben! Schade! Chance vertan!

Dass Mittelstandspolitik bei Ihnen sogar noch schlechter gehen kann, haben Sie kürzlich selbst bewiesen; dafür haben Sie die Grundlagen gelegt. Zukünftig sollen die Handwerkskammern selbst darüber entscheiden, wer ohne Meisterbrief einen Betrieb führen darf und wer nicht, also nicht mehr die neutralen Bezirksregierungen, sondern die in dieser Frage parteiischen Kammern. Kammerliebe, Frau Ministerin! Bei aller Anerkennung der alles in allem guten Arbeit der Handwerkskammern: In diesem Fall sollten die Kammern auch im eigenen Interesse solche Aufgaben nicht wahrnehmen müssen; denn das nährt doch den Verdacht, dass solche Genehmigungen zukünftig ganz restriktiv erteilt werden. Was das mit der notwendigen Förderung von mehr Selbstständigkeit zu tun hat, das bleibt wirklich schleierhaft. Frau Ministerin, das Gegenteil wird der Fall sein.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich will ein weiteres Beispiel für die glücklose Hand von Frau Thoben nennen. Sie vergrätzt ja nicht nur die Partner in den Regionen. Nicht nur die kommunalen Wirtschaftsförderer wenden sich mit Grausen von der Landesregierung ab. Es geht noch schlimmer. Die Wirtschaftsministerin hat bei Vertretern des Eifeltourismus einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Bei ihrem Besuch des Eifelstandes anlässlich der Internationalen Tourismusborse in Berlin hat sie ihre Unterschrift unter das Konzept „Zukunftsinitiative Eifel“ verweigert. Das hat Überraschung, Betroffenheit, Unverständnis und Verärgerung ausgelöst – bei den betroffenen Gemeinden und Kreisen in der Eifel genauso wie bei den betroffenen Partnern in Ostbelgien. Frau Ministerin, das ist das Gegenteil von notwendiger Vertrauensarbeit. Das, was Sie getan haben, schadet den Städten und Gemeinden in der Eifel.

(Beifall von der SPD)

Ich komme zu einer weiteren sogenannten Kernbotschaft der Ministerin. Sie haben angekündigt, Frau Thoben, Sie würden den – ich zitiere – „Förderdschungel“ – schon wieder solch ein Wortungetüm aus Ihrer düsteren Beschreibung der Lage im Land – in Nordrhein-Westfalen lichten, Sie würden Doppelstrukturen ablösen, Sie würden dem – ich zitiere noch einmal – „Wirrwarr“ ein Ende bereiten. Was ist dann passiert? Jetzt ist die Abwicklung von Förderprogrammen bei der NRW-Bank platziert. Tolle Überraschung! Die vorherige Landesregierung hat dieses neue, wichtige Instrument NRW-Bank geboren und mit Leben gefüllt. Frau Thoben nutzt dieses Instrument und geht den vorbereiteten Weg weiter. Willkommen in der Wirklichkeit, Frau Ministerin!

Ich könnte die „Liste der glücklosen Hand“ fortführen. Sie ist eine einzige Offenbarung, große Sprüche, kleine Taten, viel Luft, wenig Substanz.

Von der politischen Gestaltung des Strukturwandels im Ruhrgebiet wollen Sie sich komplett verabschieden. „Kümmert euch selbst um die Lösung eurer Probleme“ heißt Ihre Botschaft an die Städte und Gemeinden, an die Menschen im Ruhrgebiet. Das ist unverantwortlich, das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen. Das werden wir überall deutlich herausstellen, damit die Menschen wissen, was von Ihren Sprüchen zu halten ist, das Ruhrgebiet stärken zu wollen.

Wir werden, Frau Ministerin, auch darauf drängen, dass die europäischen Strukturmittel für die nächste Förderperiode ausschließlich in die vom Strukturwandel betroffenen Regionen gehen. Dabei muss das Ruhrgebiet Empfängerregion Nummer eins bleiben. Deshalb ist es gut, dass die Bundesregierung in Brüssel erfolgreich verhandelt hat.

(Beifall von Frank Sichau [SPD])

Es ist gut, dass Frau Merkel da zusammen mit Peer Steinbrück erfolgreich war. Für Nordrhein-Westfalen gibt es mehr Mittel als in der zu Ende gehenden Förderperiode. Finanzminister Peer Steinbrück hat auch durchgesetzt, dass private Mittel zur Kofinanzierung eingesetzt werden können.

Das und anderes, Frau Ministerin, ist ein Erfolg, den die Bundesregierung in Kontinuität der Politik der rot-grünen Landesregierung erreicht hat. Der darf jetzt nicht durch Sie verspielt werden. Wir werden jedenfalls darauf achten, dass das vor allem dem Ruhrgebiet zugute kommt.

(Beifall von der SPD)

Ich fasse zusammen, Frau Thoben: Da, wo Sie die erfolgreiche Politik der bisherigen Landesregierung fortsetzen, da haben Sie unsere Zustimmung, da gibt es auch keine Reibungsverluste. Da, wo Sie Ihre Kammerliebe befriedigen, da gibt es Kopfschütteln, Widerstände und Reibungsverluste – auch und besonders in Ihren eigenen Reihen. Da, wo neue Ideen, neue Konzepte, neue Initiativen erforderlich sind, da ist Fehlanzeige.

Frau Ministerin, Sie verlassen sich ganz offensichtlich auf den begonnenen wirtschaftlichen Aufschwung. Sie unterstützen weder die wichtigen Anstöße der Bundesregierung zur Förderung von wirtschaftlicher Belebung und Beschäftigung noch entwickeln Sie eigene Aktivitäten. Keine einzige Initiative für zukunftssträchtige Wettbewerbe in einem der Wachstumsbereiche unseres Landes!

So, Frau Thoben, werden Sie jedenfalls kein gutes Klima für Aufbruch und Investitionen in Nordrhein-Westfalen schaffen können, was wir aber dringend brauchen.

Wir warten weiter auf Ihre neuen Ideen. Auch aus dem vorgelegten Haushalt für Ihr Haus lässt sich keine neue Idee ablesen. Das ist zu wenig für das Industrieland Nordrhein-Westfalen, und das ist zu wenig für eine Wirtschaftspolitik, die diesen Namen verdienen würde.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Römer. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU der Kollege Dr. Droste das Wort.

Dr. Wilhelm Droste (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin heute eigentlich mit der Absicht hier hingekommen, eine sehr friedvolle Ansprache zu halten und habe mich auch so weit darauf vorbereitet,

(Marc Jan Eumann [SPD]: Hier werden Reden gehalten, keine Ansprachen!)

aber, Herr Kollege Römer, gestatten Sie mir trotzdem – Frau Ministerin wird sicher gleich die Gelegenheit nehmen, da ist sie Frau genug, auf Ihre Worten zu entgegnen – eine Bemerkung voranzusetzen: Sie sprechen davon, dass die CDU nicht nur vor, sondern sogar auch nach der Regierungsübernahme das Land schlecht- oder herunterredet. Das würde diesem Land nicht besonders gut tun.

Ich will Ihnen eines sagen: Es ist Maxime dieser neuen Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen, Klarheit und Wahrheit in den Vordergrund zu stellen.

(Lachen von der SPD)

Das, was Sie hier mit Herunterreden darstellen, würde ich eher mit der Überschrift etikettieren: Sie von der SPD und von den Grünen haben sich in den letzten zehn Jahren etwas in die Tasche gelogen,

(Beifall von CDU und FDP)

wenn es um die Beschreibung von Nordrhein-Westfalen und diesen Wirtschaftsstandort ging. Schauen Sie es sich an: Nicht umsonst sind wir im Wirtschaftsindex auf Platz 14 heruntergerutscht. Aber all das wird mit Gesundbeten und „Es wird hoffentlich besser“ abgetan. Da müssen Taten folgen.

Deshalb, Herr Römer: Ich habe hohes Verständnis, dass man sich in seine Aufgabe als wirtschaftspolitischer Sprecher der Opposition erst einmal einfinden und dass man eine gesunde Kritik üben muss. Es ist ja auch wichtig für eine Regierung, dass sie eine – sagen wir einmal – kluge Gegnerschaft in der Opposition hat. Das hält wach. Wie hat Napoleon immer gesagt? Lieber ein kluger Gegner als ein dummer Freund! – Aber ich muss gestehen: Davon sind Sie noch weit entfernt. Wir wünschen uns, dass Sie sich in dieser Frage verbessern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Aufstellung des ersten Haushalts einer neuen Landesregierung bietet in der Tat Gelegenheit, Zwischenbilanz zu ziehen über das, was nach der Regierungsübernahme vorgefunden wurde, über das, was bereits auf den Weg gebracht wurde, und über das, was wir uns in näherer Zukunft vorgenommen haben.

Die gute Nachricht ist – darüber dürfen wir uns gemeinsam freuen –, dass wir hier heute über die Perspektiven nordrhein-westfälischer Wirtschaft und des Mittelstandes sprechen können – zu einem Zeitpunkt, zu dem die Menschen in Nordrhein-Westfalen, aber auch in Gesamtdeutschland wieder mit wachsendem Optimismus nach vorne blicken. Ich denke dabei vor allen Dingen an die erfreulichen Prognosen der Wirtschaftsinstitute, die voraussagen, dass unsere heimische Wirtschaft an Fahrt aufgenommen hat und voraussichtlich in diesem Jahr ein Wirtschaftswachstum von 1,8 % zeitigen wird. Es ist das beste Wirtschaftswachstum, das wir seit sieben Jahren hatten.

Diese positive Entwicklung zeigt sich zum einen an den steigenden Auftragseingängen aus dem Ausland. Aber viel wichtiger ist, dass sich vor allen Dingen die Binnenkonjunktur und damit auch das Vertrauen unserer Verbraucher hier in Nordrhein-Westfalen offenbar deutlich verbessert haben.

Ich will annehmen – und darüber dürfte Konsens bestehen –, dass die Politik jetzt alle Voraussetzungen dafür schaffen muss, dass diese Entwicklung kein Strohfeuer bleibt, sondern von Dauer ist, sodass Unternehmensgewinne, Unternehmensgründungen im Ergebnis auch zu mehr Arbeitsplätzen führen, die unser Land so dringend benötigt. Wir werden das schaffen, wenn wir den eingeschlagenen Kurs zu einer Politik der sozialen Marktwirtschaft weiter konsequent umsetzen und dauerhaft durchhalten.

Der vorliegende Einzelplan 08 des Wirtschaftsministeriums verdeutlicht eindrucksvoll, was es bedeutet, wenn durch eine rückwärts gewandte Politik – Herr Römer, Sie haben sie gerade noch einmal eingefordert –, die der Vergangenheit dieses Landes nachtrauert, Handlungsspielräume eingeschränkt werden und keine Luft mehr da ist für eine Zukunft, die wir ausreichend gestalten können. In wohl keinem Einzelplan des vorliegenden Haushalts wird dies so deutlich wie im Einzelplan des Wirtschaftsministeriums – eindrucksvoll belegt durch die Tatsache, dass mehr als 50 % der Etatmittel des Bereichs Wirtschaft, das heißt 570 Millionen €, gezwungenermaßen allein für die Subventionierung der Steinkohle eingesetzt werden, also für einen Tätigkeitsbereich, dem für die Geschichte Nordrhein-Westfalens ohne Frage eine große Bedeutung zukommt, der aber eben der Vergangenheit angehört.

570 Millionen €, eine astronomisch hohe Summe, aktuell eingesetzt, um rund 30.000 Arbeitsplätze zu subventionieren, ein finanzieller Einsatz, der bei einer Million Arbeitslosen in diesem Land – da erfolgt also keine Subventionierung von Arbeitsplätzen – nicht mehr zu vertreten ist. Von diesem Geld lassen sich weitaus bessere Maßnahmen für die Zukunft des Landes finanzieren. Daher ist es das erklärte Ziel der Landesregierung und der sie stützenden Fraktionen, dieser Form der Subventionspolitik in Zukunft ein Ende zu bereiten.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, eine gute Wirtschaftspolitik bemisst sich doch keinesfalls an der Höhe von Subventionen oder der großzügigen Ausstattung von Förderprogrammen, wie sie in der Vergangenheit häufig anzutreffen war. Eine gute Wirtschaftspolitik stellt sich der Realität, stellt Wahrheit und Klarheit in den Vordergrund des Handelns, weist klare Linien auf, ist berechenbar und schafft so langfristig Vertrauen. Eine gute Wirtschaftspolitik bemisst sich allein daran, wie man durch verlässliche Strukturen Menschen und Betriebe dazu bringt, zu investieren, eigenständig unternehmerisch tätig zu werden, wobei sich der Staat zurücknimmt und den Einzelnen wieder zur Selbstbestimmung und Selbstverantwortung ermutigt. Weg von der Regelungspolitik hin zur Ordnungspolitik, das ist der wirtschaftspolitische Kompass dieser Landesregierung.

In diesem Zusammenhang begrüßen wir es ganz besonders, dass die Wirtschaftsministerin gerade den Mittelstand in den Fokus ihrer Politik gerückt hat. Durch die Erhöhung der Meistergründungsprämie zeigt sich deutlich, dass wir alle Möglichkeiten nutzen wollen, um neue Existenzen zu gründen und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Eine

Insolvenzquote von lediglich 3 % in den ersten fünf Jahren verdeutlicht die Wirksamkeit dieses Programms. Auf diese Weise werden dauerhaft Existenzen geschaffen.

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, wir wollen weg von der Symbolpolitik vergangener Jahre. Wir wollen weg von den Luftblasen einer Rhetorikpolitik. Als beredtes Beispiel dieser unnützen Rhetorik gilt das sogenannte Mittelstandsgesetz, das regelt, dass alle staatlichen und kommunalen Dienststellen verpflichtet sind, sich mittelstandsfreundlich zu verhalten. Solche Regelungen gehören der Vergangenheit an, sind vollkommen nutzlos, haben keinerlei praktischen Bezug und werden daher abgeschafft.

In diesem Zusammenhang auch ein klares Wort zur Abschaffung des Tariftreuegesetzes, das gestern den Kollegen Rainer Schmeltzer dazu veranlasst hat, sich in der Öffentlichkeit hervorzutun und in einer Pressemitteilung Folgendes zu postulieren – ich darf mit Einverständnis der Präsidentin zitieren –:

„Die von der Landesregierung beschlossene Abschaffung des Tariftreuegesetzes werde Tausende von Arbeitsplätzen kosten.“

Das ist der dummdreiste Versuch, sich immer noch an Altes zu klammern und die Realität nicht wahrhaben zu wollen.

(Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD])

– Das Tariftreuegesetz, verehrter Kollege Eumann, ist ein bürokratisches Monstrum, das zu keiner Zeit von der Praxis angenommen, sondern immer wirkungslos war – das wissen Sie auch –, das niemandem genutzt, aber vielen geschadet hat.

(Widerspruch von der SPD)

Deswegen sagt die überwiegende Zahl der Sachverständigen: So etwas gehört nicht in das Reglement einer funktionierenden Wirtschaftspolitik.

(Beifall von der FDP)

Kolleginnen und Kollegen, ich kann Ihnen den Vorwurf nicht ersparen: Auch hier zeigt sich sehr deutlich, dass Sie noch weit zurück sind in dem Prozess der Erkenntnis, was der Wirtschaft wirklich hilft und was ihr im Ergebnis schadet. Symbolisch, rein rhetorisch und damit auch nutzlos war auch Ihre Institution des Mittelstandsbeauftragten mit einem großen Stab von Mitarbeitern, wo nicht klar war, was die eigentlich gemacht haben. Wir brauchen auf Landesebene kein ausuferndes Be-

auftragtenwesen, mit dem die Politik Aktionismus vortäuscht, aber in der Sache nichts erledigt wird.

Der Politik nutzloser Symbole und Rhetorik stellen wir konkrete Maßnahmen entgegen, mit denen man wirklich etwas anfangen kann. In diesem Sinne wurde bereits Ende des vergangenen Jahres das erste Mittelstandspaket verabschiedet, in dem für jedermann praktisch handhabbare Maßnahmen gebündelt und umgesetzt werden.

Selbst wenn Sie, Herr Kollege Römer, eben versucht haben, das der Lächerlichkeit preiszugeben: Wir werden uns daranmachen, den Dschungel an Förderprogrammen zu beseitigen und wachstumshemmende bürokratische Regelungen einzustampfen. Das war lange überfällig. Gerade der Mittelstand muss von überbordender Bürokratie befreit werden, damit er sich wieder auf sein eigentliches Kerngeschäft konzentrieren kann. Die Bürokratie ist zu einer Bremse für Investitionen geworden.

Ob es Ihnen passt oder nicht: Wir werden dafür sorgen, dass in Nordrhein-Westfalen EU-Vorschriften nur noch 1:1 umgesetzt werden. Vorbei sind die Zeiten, in denen sich Politik den Luxus erlauben konnte, aufgrund einer ideologiebehafteten Sachbetrachtung EU-Normen unserer Nachbarländer zulasten unserer heimischen Wirtschaft noch übertreffen zu müssen. Durch diese gesetzgeberischen Maßnahmen lassen sich auch ohne Haushaltsauswirkungen deutliche Impulse für eine positive wirtschaftliche Entwicklung setzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf abschließend sagen: Ohne Frage sind weitere Maßnahmen in der Wirtschaftspolitik wichtig und hilfreich. Aber die aktuelle Wirtschaftspolitik stößt an die Grenzen Ihrer politischen Hinterlassenschaft, einer Hinterlassenschaft der leeren Kassen. Deshalb ist es heute wichtiger denn je, dass in der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Kurs der Umsteuerns, den die Landesregierung eingeschlagen hat, eingehalten wird, die heimische Wirtschaft weiter belebt wird, Arbeitsplätze geschaffen werden und Geld verdient wird, damit wieder Gestaltungsräume eröffnet werden, die die Zukunft der kommenden Generation sichern. Dafür wird diese Landesregierung, wird die CDU-Fraktion weiterhin hart arbeiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Dr. Droste. – Als nächster Redner hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Priggen das Wort.

Reiner Priggen (GRÜNE): Liebe Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Herr Dr. Droste, Sie waren zum Schluss ja sehr engagiert. Ich würde einleitend gerne auf die etwas traurige Realität des Einzelplans 08 zurückkommen. Ich habe den Eindruck, bei der disponiblen Masse dieses Einzelplans und der Redezeit, die wie hierauf verwenden, gibt es eine gewisse Disproportion.

(Beifall von den GRÜNEN)

Über 50 % – das haben Sie richtig gesagt – sind durch die Steinkohle gebunden. Aber auch das Gros der restlichen Mittel ist der Gestaltbarkeit durch das Parlament faktisch entzogen.

Auch die Verabschiedung und die Umsetzung der EU-Programme – Gesamtvolumen 226,3 Millionen € – und der Gemeinschaftsaufgabe – 58,2 Millionen € – sind vom Parlament überhaupt nicht nachzuvollziehen, sind nicht transparent.

Die Intransparenz wird zunehmend dadurch verstärkt, dass die EU-Programme und die Gemeinschaftsaufgabe im Zuge der forcierten Heranziehung der GA zur Darstellung der nationalen Kofinanzierung immer mehr miteinander verzahnt werden.

Wenn ich von dem verbleibenden Rest des Einzelplans die Ausgaben abziehe, die aufgrund vertraglicher Festlegung und Personalbindung, vorgegeben sind oder die wir im Konsens für solch ein wichtiges Projekt wie die Polypropylen-Pipeline alle tragen, dann komme ich auf einen tatsächlich disponiblen Anteil des Wirtschaftshaushaltes von ungefähr 32 Millionen €. Mehr bekomme ich dabei nicht heraus. Insofern ist das die Gestaltungsmasse, über die wir reden. Das ist für ein Parlament, das im Prinzip den Haushalt auf den Weg bringen soll, natürlich eine außerordentlich geringe Masse.

Umso wichtiger wird jenseits dessen, was an Geld da ist, das, was man aus den Einzelmaßnahmen macht, Frau Thoben. Da komme ich gleich zu ein paar kritischen Punkten.

Das Erste ist, dass wir das Thema der nationalen Kofinanzierung des Ziel-2-Programmes wie im Wirtschaftsausschuss noch einmal aufgreifen müssen. Sie haben entschieden, dass die nationale Kofinanzierung auch einen Sparbeitrag erbringen muss. Dagegen kann man im Prinzip nichts sagen. Aber die Art und Weise, wie Sie das umgesetzt haben, war aus unserer Sicht handwerklich fehlerhaft und in der Außendarstellung so unprofessionell, dass die Förderregionen in nicht unerheblicher Weise verunsichert wurden.

Sie haben zunächst die zentrale nationale Kofinanzierung im Einzelplan 08 in den Titelgruppen 80 und 88 massiv gekürzt – gemessen an den Ansätzen im Haushalt 2005 um insgesamt 17,67 Millionen €, gemessen an den im Finanztableau des Haushaltes 2005 für 2006 vorgesehenen Zielwerten um 27,07 Millionen €. Dafür haben Sie bei der dezentralen Kofinanzierung eine Mittelzuschreibung vorgenommen.

Im Grundsatz ist auch das Heranziehen von Programmen und Titeln außerhalb des Einzelplans 08 nicht neu. Neu ist das Ausmaß. Sie haben Mittel in einer Höhe von zunächst 75 Millionen € herangezogen. Das ist im Berichterstatgespräch korrigiert worden auf 58 Millionen €. Neu ist, dass die Landesregierung nicht sagen kann, in welcher Höhe diese Mittel konkret und wo erbracht werden sollen. Stattdessen verweisen Sie lediglich auf den Haushaltsvollzug. Neu ist die pauschale Ankündigung, die Eigenanteile anderer öffentlicher Träger erhöhen zu wollen. Sie wissen, die Haushaltssituation der Kommunen, besonders der Kommunen unter Haushaltssicherung, ist außerordentlich kritisch. Und Sie wissen, dass diese Kommunen die zusätzlichen Lasten gar nicht werden stemmen können.

Das ganze Kofinanzierungschaos gipfelt im Eingeständnis, dass letztendlich 10 Millionen € fehlen und Sie einen Antrag bei der EU-Kommission gestellt haben, bei der Darstellung der nationalen Kofinanzierung auch private Mittel berücksichtigen zu wollen. Das ist ein Antrag, der von der Kommission bis heute nicht positiv beschieden wurde. Das heißt, bis heute wissen wir nicht, ob 10 Millionen € bei der nationalen Kofinanzierung fehlen oder nicht.

Das heißt in dem Bereich: Absichtserklärungen, Verweise auf den Haushaltsvollzug, Ankündigung imaginärer Drittmittel. Das sind die Pfeiler, auf denen Sie diesen Teil aufbauen, und das ist ein brüchiges Fundament.

Ich will noch zwei, drei Punkte ansprechen, die Sie angekündigt haben, die nicht unter Haushaltsvorbehalt stehen, wo aber aus meiner Sicht die Bilanz nach einem Jahr eher dürrftig oder kritisch ist.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie haben angekündigt, „Startercenter“ einzurichten – das neue Gründungskonzept der Landesregierung. Damit sind wir im Prinzip einverstanden, weil die Zielsetzung, Gründung zu beschleunigen und bürokratischen Aufwand für die Gründer zu entschlacken, vernünftig ist. Was ist dabei herausgekommen? Die bisherige Umsetzungsbilanz

dieses Projektes ist eine Aneinanderreihung von Pannen: vollmundig angekündigt als neue Partnerschaft mit den Kammern, danach eine bitterböse Reaktion in den Kommunen – nicht parteipolitisch motiviert in roten oder rot-grünen Kommunen, sondern auch in Ihren eigenen – und deswegen ein Rückrudern. Selbstverständlich sollten die kommunalen Wirtschaftsförderungsstellen einbezogen werden.

Dann hatten Sie eine Pressekonferenz angekündigt. Da sollte die neue Präsentation dieses Konzeptes vorgestellt werden. Am Tag der Pressekonferenz ist sie abgesagt worden mit der Begründung, mit einem Partner bestehe noch Abstimmungsbedarf. Das ist jetzt zwei Monate her, und nichts ist seitdem geschehen. Das heißt, man ist nicht weiter. Das sind handwerkliche Mängel; das hat nichts mit knappen Haushalten zu tun.

(Beifall von der SPD)

Es gibt Handlungsbedarf, um das klar zu sagen. Es gibt Handlungsbedarf bei Angeboten für Gründer und Gründerinnen und junge Unternehmen in der Nachgründungsphase. Wir haben das auch in einer Anhörung thematisiert.

Es gibt Handlungsbedarf bei der konkreten Hilfestellung für sogenannte Restarter, also diejenigen, die, nachdem es einmal schief gelaufen ist, eine zweite Chance nutzen und aus den Erfahrungen lernen wollen.

Es gibt Handlungsbedarf in Bezug auf die Forcierung technologieorientierter Gründungen über „Pfau“ und das Instrument des Hochschulgründungsfonds hinaus.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Ja!)

Und es gibt Handlungsbedarf in Bezug auf eine möglichst flächendeckende Einrichtung oder Weiterentwicklung von Gründungspartnerschaften zwischen Hochschulen, Kammern und kommunalen Wirtschaftsförderungsstellen.

Dafür brauchten wir etwas. Da sind Sie, obwohl Sie es sehr schnell angekündigt haben, lange im Verzug.

Unter die Rubrik „Ankündigungen“ fällt auch, dass Sie uns seit Monaten ein neues Außenwirtschaftskonzept angekündigt haben, das bisher aber weder dem Ausschuss noch der Öffentlichkeit vorgelegt haben. Ich habe ja Verständnis für fünf, sechs Monate Einarbeitungszeit. Aber in diesem Monat sind die Wahlen ein Jahr her und Sie sind ein Jahr tätig. Jetzt müsste das, was Sie alles angekündigt haben, in eine konkretere Phase kommen.

Zur Meistergründungsprämie: Sie setzen die Mittel herauf. Die Meistergründungsprämie ist zwischen uns ja gar nicht strittig. Sie ist von einem SPD-Wirtschaftsminister eingeführt worden, es ist ein vernünftiges Instrument. Aber was Sie jetzt machen, ist eine Überhöhung der Mittel, die nicht dem realen Bedarf entspricht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es sind 6,1 Millionen € angesetzt worden. Damit ließen sich 1.220 Meistergründungsprämien bezahlen. Wir reden an der Stelle nur von Meistergründungen in Nicht-Ziel-2-Gebieten. 2004 sind 538 Meistergründungsprämien ausgezahlt worden, 2005 waren es 650. Die da angesetzte Zahl von 1.220 ist aus unserer Sicht deutlich überhöht.

Deswegen haben wir einen konstruktiven Vorschlag in den Ausschussberatungen gemacht und gesagt: Lasst uns die Meistergründungsprämie ausweiten – über diejenigen, die einen Meisterbrief haben, hinaus auf diejenigen, die nach der Handwerksordnungsnovelle am 1. Januar 2004 entsprechend der §§ 7b und 8 der Handwerksordnung die Befähigung und die Berechtigung haben, ein Handwerk zu gründen. Das heißt, auch diejenigen sollten in den Genuss der Meistergründungsprämie kommen und dadurch neue Arbeitsplätze und Betriebe schaffen. Das haben Sie bedauerlicherweise abgelehnt. Wir hätten die beiden Titel natürlich auch gegenseitig deckungsfähig gemacht; denn wenn man einen solchen Ansatz macht, dann sollen die Mittel auch abfließen, dann sollen Gründungen stattfinden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Eine weitere Bemerkung zum Handwerksrecht; das hat der Kollege Römer aus meiner Sicht eben völlig richtig angesprochen! Jetzt tue ich Ihnen weh, ich habe es Ihnen schon einmal im Ausschuss gesagt: Mir kommt es manchmal so vor, als ob Sie den Einfluss, den früher die IG BCE hatte, jetzt durch den Einfluss von Kammern und Verbänden ersetzen. Und Sie machen es immer wieder!

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich will es klar sagen: Das eine hat mir nicht gepasst; ich finde das andere in der Sache auch nicht richtig, und Sie werden auf lange Sicht damit scheitern.

Was Sie jetzt im Handwerksrecht machen, dass Sie demjenigen Interessenverband, der die Interessen seiner Mitglieder vertritt, praktisch die Rechtsposition an die Hand geben, über die Neuaufnahme, über das Neutätigwerden von Leuten zu entscheiden, ist aus meiner Sicht nicht richtig.

Das wird nicht zu der notwendigen und begründenswerten weiteren Zahl von Neugründungen führen, sondern das reglementiert das eher. Das ist eine staatliche Aufgabe; die sollte da entscheiden und nicht an andere delegiert werden, die damit in einen permanenten Interessenkonflikt kommen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Es gibt einen weiteren Punkt: Hessen hat im Bundesrat einen Antrag gestellt, der in den nächsten Wochen auch Ihre Positionierung erfordert. Er geht noch weiter. Er möchte die Zuständigkeit in Bezug auf § 16 Abs. 3 der Handwerksordnung auch den Kammern übertragen. Das heißt, die Handwerkskammern werden zukünftig dafür zuständig, die Fortführung eines Betriebes untersagen zu können. Das ist aus meiner Sicht auch rechtlich außerordentlich zweifelhaft.

Nach meinem Rechtsverständnis, um das auf der Ebene einmal zu vergleichen, würde das heißen, dass die RAG auch in Zukunft die Genehmigung bekäme, ihre Zuwendungsbescheide selbst zu prüfen.

Es kann nicht sein, dass die Handwerkskammern prüfen, ob jemand einen Betrieb aufgeben muss. Wer übernimmt, wenn es zu Rechtsstreitigkeiten kommt und an der Stelle positiv im Sinne der Betroffenen entschieden wird, die Haftung? Machen Sie das? Oder muss das jemand anderes machen?

Dieses sind aus meiner Sicht eine Menge kritischer Punkte.

Letzter kritischer Punkt, den ich ansprechen möchte: Sie wollen infolge der Aufhebung des Tarifvertragstreugesetzes auch Ausschreibungsgrenzen und Ausschreibungsmodalitäten massiv ändern. Ich habe ein gewisses Verständnis dafür, dass man beim Tarifvertragstreugesetz bei bestimmten Positionen die Untergrenze ändert. Aber dass Sie in Zukunft bei einem Auftragswert bis zu 30.000 € zu einer freihändigen Vergabe ohne Einzelbegründung kommen und keine Ausschreibung mehr vorschreiben wollen, ist angesichts der vielen Erfahrungen, was Korruption und anderes angeht, nicht zu verantworten.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das ist auch nicht Bürokratieabbau. Das führt zu Willkür und Hoflieferantentum; denn die Auftragsgrenze von 30.000 € deckt im Lieferungs- und Dienstleistungsbereich praktisch das Gros der Aufträge ab. So etwas sollten Sie an der Stelle nicht machen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Priggen. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP Kollege Brockes das Wort.

Bevor ich ihm das Wort gebe, eine persönliche Anmerkung von mir an Frau Steffens: schicke Jacke! – Herr Kollege Brockes, Sie haben das Wort.

Dietmar Brockes (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Haushalt des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Energie für das Jahr 2006 wird von zwei Seiten in die Zange genommen. Da ist zum einen das zentrale Ziel der von FDP und CDU getragenen Landesregierung, den Haushalt zu sanieren, damit wir für künftige Generationen wieder finanzielle Gestaltungsmöglichkeiten bekommen. Dabei muss natürlich auch das Wirtschaftsministerium einen Konsolidierungsbeitrag leisten. Deshalb haben wir im Umfang von 20 % bei den rein durch Landesmittel finanzierten Programmen sowie beim Landesanteil am Gemeinschaftsprogramm mit der EU entsprechend kürzen müssen.

Meine Damen und Herren, zum anderen wird der Etat der Wirtschaftsministerin von den von der rot-grünen Landesregierung eingegangenen Verpflichtungen zur Förderung der deutschen Steinkohle dominiert. 572,2 Millionen € – das sind 55,4 % der gesamten Ausgaben des Einzelplans 08 – gehen für die Steinkohlensubventionierung drauf.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [GRÜNE])

– Herr Sagel, um es auch Ihnen zu verdeutlichen; denn ich glaube, es ist notwendig, Ihnen das plastisch darzustellen, damit Sie es auch verstehen:

(Dietmar Brockes [FDP] hält eine Seite des Haushaltsplans hoch.)

Auf dieser einen Seite des Haushaltsplanes ist mehr Geld aufgeführt als auf allen anderen Seiten. Das ist Ihrer Politik geschuldet, das ist die rot-grüne Erblast, die Sie an uns weitergegeben haben, mit der wir leider auch in den nächsten Jahren zurechtkommen müssen.

(Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, angesichts dieser enormen Restriktionen ist es ein beachtlicher Erfolg der Landesregierung, dass die Ziel-2-Mittel der EU in vollem Umfang abgerufen werden können. Dies wird durch eine verstärkte Beteiligung Dritter an der Kofinanzierung der EU-Mittel gewährleistet.

Ich möchte, Frau Kraft – schön, dass Sie noch im Raum sind –, auch kurz etwas zu aktuellen Meldungen sagen. Ich fand es bemerkenswert, was ich in Ihrer Pressemeldung heute Morgen lesen konnte.

(Ministerin Christa Thoben: Welche?)

Danach ist es Ihrem Schreiben an den Bundesfinanzminister und seiner Arbeit zu verdanken, dass eine private Kofinanzierung wahrscheinlich ermöglicht wird.

(Hannelore Kraft [SPD]: Da hat die FDP mit Sicherheit nichts zu entscheiden!)

Ich finde das schon beachtlich. Vor nicht einmal einem Monat haben Ihre Kollegen hier im Plenum und auch im Ausschuss bezweifelt, ob es dazu kommen wird, dass die Europäische Union auf Kofinanzierungen von privater Seite entsprechend eingeht. Es wäre schön, wenn Sie die Briefe, die Sie an Ihren Exkabinettskollegen schreiben, zumindest Ihren Fraktionsmitgliedern zur Verfügung stellen würden,

(Beifall von der FDP)

damit in Ihren Reihen eine einheitliche Position bezogen wird.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ich verstehe ja Ihren Ärger, weil Sie da nämlich keinen Einfluss haben!)

– Ach, Frau Kraft. Vielleicht haben Sie es immer noch nicht gemerkt, dass wir im Gegensatz zu Ihnen hier mit der Regierung stellen.

(Hannelore Kraft [SPD]: Auf der Bundesebene, Herr Brockes!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, durch eine stärkere Konzentration und eine Steigerung der Effizienz der Fördermittel ist es zusätzlich gelungen, die Meistergründungsprämie zu erhöhen, was wir auch in der letzten Legislaturperiode gefordert und im Koalitionsvertrag vereinbart haben.

(Vorsitz: Vizepräsident Dr. Michael Vesper)

Durch die Erhöhung des Haushaltsansatzes um 2 Millionen € stellen wir sicher, dass alle Förderanträge zeitnah bedient werden können und nicht wie unter Rot-Grün erst ein Jahr später.

Deshalb, Herr Kollege Priggen, kann ich Ihre Kritik nicht mittragen. In der Vergangenheit war es üblich, dass die beantragten Mittel erst viel später ausgezahlt wurden und wir durch dieses Instrument die Schaffung neuer Arbeitsplätze häufig verschleppt haben.

Meine Damen und Herren, angesichts der im bundesweiten Vergleich viel zu geringen Selbstständigenquote in Nordrhein-Westfalen ist dies ein deutliches Zeichen dafür, dass die Unterstützung von Unternehmensgründungen insbesondere in Handwerk und Mittelstand für die Koalition aus FDP und CDU allerhöchste Priorität genießt.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Herr Abgeordneter Brockes, es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage von der Frau Abgeordneten Löhrmann. Möchten Sie die gerne zulassen?

Dietmar Brockes (FDP): Bitte schön.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Herr Brockes, herzlichen Dank! Die Erkenntnis, die Sie gerade vorgetragen haben, dass das mit dem Abrechnungsmodus so wäre, scheint bei Ihnen ziemlich neu zu sein.

Können Sie mir bitte noch einmal erklären, warum Sie in den vergangenen fünf Jahren sämtliche Erhöhungsanträge, die Sie als FDP zu Einzelplänen gestellt haben, immer mit der Absenkung der Steinkohlesubventionen begründet haben?

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Bitte schön.

Dietmar Brockes (FDP): Frau Kollegin Löhrmann, selbstverständlich haben wir immer Druck gemacht. Ich finde es schon bemerkenswert, dass Sie – wir sehen es auch bei den Anträgen – genau in dieselbe Richtung gehen, wie wir es in der Vergangenheit gemacht haben. Deshalb müssen Sie die Frage schon selbst beantworten.

Wenn das, was wir in der Vergangenheit gemacht haben, nicht seriös sein soll, ist das, was Sie gerade machen, genauso wenig seriös.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE] – Ralf Witzel [FDP]: Der Unterschied ist, Frau Löhrmann, dass Sie nichts unternommen haben!)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Es gibt einen weiteren Wunsch nach einer Zwischenfrage von Ihrem Fraktionsvorsitzenden, Herrn Papke.

Dietmar Brockes (FDP): Selbstverständlich.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Da können Sie nicht Nein sagen.

(Allgemeine Heiterkeit)

Dietmar Brockes (FDP): Ich war drauf und dran, Nein zu sagen.

Dr. Gerhard Papke^{*)} (FDP): Sehr geehrter Herr Kollege Brockes! Ich würde Sie gerne um eine Einschätzung bitten. Meinen Sie, dass Frau Kollegin Löhrmann schlichtweg nicht weiß, dass die Anschlussregelung für die Subventionierung der Steinkohle nach 2005 erst vor zwei Jahren – also erkennbar unter rot-grüner Verantwortung in Bund und Land – vereinbart worden ist?

Meinen Sie, dass Frau Kollegin Löhrmann das nicht weiß, oder meinen Sie, dass Frau Kollegin Löhrmann diese unmittelbare Verantwortung der Grünen in Bund und Land für die Anschlussregelung, die wir jetzt gewissermaßen

(Sören Link [SPD]: Fragen Sie jetzt Frau Löhrmann oder Herrn Brockes?)

durchtragen müssen, bis wir sie verändern können, bewusst ignoriert?

(Ralf Witzel [FDP]: Das ist politischer Gedächtnisschwund! – Zuruf von Rüdiger Sagel [GRÜNE])

Dietmar Brockes (FDP): Lieber Kollege Papke, ich habe die Befürchtung, dass der Gedächtnisschwund in diesem Raum förmlich greifbar ist und sich komprimiert in einem Teil des Raumes aufhält.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Die Frage ist nur, in welchem Teil!)

Meine Damen und Herren, ein weiterer Baustein zur Förderung des Gründungsgeschehens und zur Stärkung der Selbstständigkeit in Nordrhein-Westfalen ist die Optimierung der Gründungsberatung. Unser Ziel ist die Einrichtung von Gründungsagenturen, die aus einer Hand unbürokratische Beratung anbieten und alle Formalitäten wie zum Beispiel Gewerbeanmeldungen erledigen.

Ohne die Bedeutung schmälern zu wollen, die der Neuausrichtung der Wirtschaftsförderung des Landes für den Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen in Nordrhein-Westfalen zukommt, muss man gerade in diesen Tagen den Blick aber auch auf die bundespolitischen Rahmenbedingungen für den Wirtschaftsstandort Nordrhein-Westfalen richten.

Ich habe die allergrößte Sorge, dass das zarte Pflänzchen einer anziehenden Konjunktur in Nordrhein-Westfalen von der sogenannten großen Koalition in Berlin zertrampelt wird. In ihrem Frühjahrsgutachten haben die sechs führenden Wirtschaftsförderungsinstitute der Bundesregierung wirtschaftspolitische Konzeptlosigkeit vorgeworfen. Dem möchte ich widersprechen: Nein, ich

glaube, die schwarz-rote Koalition verfolgt derzeit offensichtlich ein Konzept, mittels massiver Steuererhöhungen den Staatssektor noch weiter auszuweiten.

Zur Erinnerung: Bereits heute geht fast jeder zweite Euro, der in Deutschland erwirtschaftet wird, durch staatliche Hände. Obwohl dies schon jetzt stark an sozialistische Planwirtschaft erinnert,

(Lachen von Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD])

meint der designierte SPD-Vorsitzende Kurt Beck, unser Staat sei chronisch unterfinanziert und bräuchte noch mehr Einnahmen.

(Rüdiger Sagel [GRÜNE]: Recht hat der Mann!)

Nach der Mehrwertsteuererhöhung und dem Abbau von Steuervergünstigungen wie der Pendlerpauschale und dem möglichen Gesundheitssoli will er wohl die Bürger und Unternehmen schon einmal mental auf die nächste Steuererhöhung vorbereiten. Man kann sich leicht vorstellen, welche Signale solche Diskussionen an ausländische Investoren aussenden: Mach einen großen Bogen um den Standort Deutschland und investieren dein Geld besser woanders. – So wird gerade in Unternehmenskreisen argumentiert.

Ein Stück aus dem steuerpolitischen Tollhaus ist die Verständigung von SPD und Union auf die Einführung der sogenannten Reichensteuer. Um ein bisschen linke Symbolpolitik à la Lafontaine zu betreiben, wird sehenden Auges eine verfassungswidrige Steuer auf den Weg gebracht, indem gewerbliche Einkünfte anders behandelt werden sollen als nicht gewerbliche Einkünfte.

Wie diese Sondersteuer einzuordnen ist, hat der Chefredakteur des „Handelsblatts“, Bernd Ziese mer, gestern überaus treffend formuliert. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten:

„Selten zuvor sind in Deutschland politische Heuchelei, rechtsstaatliche Verantwortungslosigkeit und ökonomische Dummheit eine so herzinnigliche Verbindung eingegangen wie bei der so genannten Reichensteuer.“

Dem braucht man meines Erachtens nichts mehr hinzuzufügen.

Meine Damen und Herren, die Koalition der Erneuerung in Nordrhein-Westfalen ist angetreten, die Bürger und Unternehmen des Landes zu entlasten und ihnen Freiräume für die Schaffung von Wachstum und Beschäftigung zu eröffnen. Insbesondere bei der Abschaffung überflüssiger Büro-

kratie und staatlicher Überreglementierung ist die Landesregierung schon ein gutes Stück vorangekommen.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Wo denn? Beispiele!)

– Ich nenne Ihnen Beispiele: Das fängt bei den Sperrzeiten für die Außengastronomie an.

(Lachen von Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD])

Diese wurden durch die Novellierung des Landesimmissionsschutzrechtes verlängert.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Davon, Herr Prof. Bollermann, wird das nordrhein-westfälische Gastgewerbe, einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige unseres Landes, nachhaltig profitieren, und das nicht nur zur Fußballweltmeisterschaft, sondern auch weit darüber hinaus.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP] – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Über das Thema haben wir schon lange diskutiert, Herr Brockes!)

Der bislang auf Ostwestfalen-Lippe beschränkte Modellversuch zum Bürokratieabbau wurde auf ganz Nordrhein-Westfalen ausgedehnt. Dadurch wird unternehmerisches Handeln erleichtert und die wirtschaftliche Entwicklung vorangetrieben.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [GRÜNE])

Wir machen mit dem Bürokratieabbau ernst. Wie das bei Ihnen aussieht, haben wir eben wieder erfahren: Kaum nimmt man eine Sache in die Hand und setzt sie auch um, wird sie von Ihnen direkt wieder kritisiert:

(Rüdiger Sagel [GRÜNE]: Was haben Sie denn Neues gemacht?)

Das geht nicht. Das kann man nicht machen. Das muss doch die staatliche Hand regeln. – Wir machen sie aber, und Sie werden sehen: Es wird funktionieren.

(Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, bei der Vergabe kommunaler Aufträge unterhalb der EU-Schwellenwerte wurden erstmals in Nordrhein-Westfalen Wertgrenzen eingeführt, bis zu denen die Durchführung von beschränkten Ausschreibungen oder eine freihändige Vergabe ohne weitere Einzelbegründungen für zulässig erklärt wird. Damit haben wir im Interesse der mittelständischen Wirtschaft einen spürbaren Beitrag zum Abbau vergaberechtlicher Bürokratie geleistet. Ich frage mich,

Herr Kollege Priggen: Warum soll bei uns nicht gehen, was in anderen Bundesländern bereits gemacht wird und funktioniert?

Weitere Maßnahmen zur Entlastung des Mittelstandes stehen mit der Abschaffung des Tariftreuegesetzes und der Begrenzung der wirtschaftlichen Betätigung von Kommunen durch die Novellierung des § 107 der Gemeindeordnung bevor.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Herr Abgeordneter Brockes, Ihre Redezeit ist überschritten.

Dietmar Brockes (FDP): Meine Damen und Herren, Herr Präsident, ich komme zum Ende meiner Rede. – In der Wirtschaftspolitik und bei der Wahrnehmung der Interessen kleiner und mittelständischer Betriebe hat sich die schwarz-gelbe Koalition in Düsseldorf eindeutig als Erfolgsmodell gegenüber der rot-schwarzen Bundesregierung durchgesetzt. Deshalb werden wir diesen guten Kurs auch in den kommenden Jahren fortsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Nun sind wir gespannt, was die Landesregierung dazu zu sagen hat. Frau Ministerin Thoben, Sie haben das Wort.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Haushaltsentwurf 2006 sieht für das Wirtschaftsministerium Gesamtausgaben in Höhe von 1,033 Milliarden € vor. Das vorgegebene Ziel der Haushaltskonsolidierung wird strikt eingehalten. Sowohl die alleine aus Landesmitteln finanzierten Förderprogramme als auch die Landesanteile an den Gemeinschaftsprogrammen mit der EU wurden in der Summe um rund 20 % abgesenkt. Der Wirtschaftsetat hat damit seinen Konsolidierungsbeitrag in vollem Umfang erbracht.

Wenn Sie das für falsch halten, sage ich Ihnen: Wir kündigen Prioritäten nicht nur an, wir verhalten uns auch so. Ich bin als Wirtschaftsministerin bereit, von Teilen der Subventionen etwas abzugeben, wenn das in Jugend, Bildung und Familie fließt. Wenn Ihnen das fremd ist, müssen Sie das anders machen.

(Beifall von der CDU)

Gleichwohl weist der Haushalt 2006 gegenüber dem Vorjahr eine leichte Steigerung aus. Ursache dafür ist im Wesentlichen der auf dem rechtskräf-

tigen Zuwendungsbescheid beruhende Mehrbedarf bei den Kohlehilfen.

Der Beitrag zur Haushaltskonsolidierung wird durch eine stärkere Konzentration der Fördermittel, die Neuausrichtung der Wirtschaftsförderung auf mehr Effizienz und eine stärkere Beteiligung Dritter an der EU-Kofinanzierung so kompensiert, dass – das ist die Absicht, und ich bin mir sicher, dass wir das schaffen – die erforderlichen Impulse für bessere Rahmenbedingungen und mehr Wachstum trotzdem gegeben werden können.

(Widerspruch von Norbert Römer [SPD])

– Herr Römer, das wird auch durch Wiederholung nicht besser. Der Begriff der „Verkammerung“ mag sich für Sie ganz lustig anhören. Im Land versteht wirklich niemand, was „Verkammerung“ heißen soll.

Wir haben vor, Startercenter zu gründen, und das verzögert sich ein Stück, weil nicht wenige von Ihnen aus der Opposition – die Grünen nehme ich dabei ausdrücklich aus – versuchen, kommunale Wirtschaftsförderung unter der Überschrift aufzuheizen: Ihr werdet nicht mehr gebraucht! – Versuchen Sie doch einmal, mit dem Wirtschaftsförderer in Dortmund zu sprechen. Der sagt mir: Frau Thoben, wenn Sie einen Zeugen brauchen und schneller an die Presse wollen, machen Sie das mit mir. – Das ist die Wirklichkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie können ganz beruhigt sein: Mir ist das auch ein bisschen spät. Ich hätte das lieber ein bisschen schneller gehabt, aber die Startercenter kommen.

Zum Bürokratieabbau: Herr Römer, wollen Sie wirklich behaupten, Bürokratieabbau sei im Land kein Thema? Sie haben mich gefragt, mit welchen Unternehmen, die nach Ihrer Auffassung alle mit der Bürokratie zufrieden seien, ich denn rede. Das haben Sie hier so vorgetragen. Und wenn wir dann von der Übertragung der OWL-Vorschläge auf das ganze Land reden, sagt die Grünen-Fraktion: Das haben wir doch angefangen! – Was gilt denn nun? – Haben wir zu viel Bürokratie oder haben wir das, was Herr Römer malt? Es kann nicht wahr sein, was Sie hier vortragen!

(Beifall von CDU und FDP)

Wir werden die Bürokratie weiter zurückführen, weil das ein dringendes Anliegen ist.

Meine Damen und Herren, ich gebe zu, dass mir das mit der Neuausrichtung der Außenwirtschaftsförderung und der Neustrukturierung der Wirt-

schaftsförderungsgesellschaft auch zu langsam vorangeht. Aber ich möchte mit einem seriös abgestimmten Konzept kommen. Das wird zeitnah geschehen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Immerhin! Das war am Anfang nicht erkennbar!)

– Ich will Ihnen doch nur sagen, Sie mögen es vielleicht ganz anders sehen, aber Sie haben dieses Durcheinander angerichtet, nicht wir. Wenn wir das jetzt beseitigen wollen, braucht man dazu ein bisschen mehr Zeit, als Ihnen das lieb ist. Das geht eben nicht in vier Wochen.

(Beifall von CDU und FDP)

Zur Mittelstandspolitik und der Übertragung der Ausnahmegenehmigung auf die Handwerkskammern! Erkundigen Sie sich eigentlich nirgendwo in anderen Bundesländern, wie man das dort handhabt? Ist das für Sie vollständig fremd? Wollen Sie weiter auf einer Insel der Ideologie leben? Mit uns tun Sie es nicht! In allen anderen Bundesländern laufen diese Genehmigungen über die Kammerorganisationen ohne irgendeinen Nachteil.

(Beifall von CDU und FDP)

Wenn Sie an der Stelle anders denken, machen Sie so weiter. Unsere Meinung ist das nicht.

Dann war da die wunderbare Formulierung, wir würden uns aus dem Strukturwandel im Ruhrgebiet vollständig verabschieden. – Herr Römer, legen Sie diese Stehsätze allmählich an die Seite. Ihnen folgt kein Oberbürgermeister im Ruhrgebiet mehr.

(Beifall von CDU und FDP)

Die laden uns ein und fragen uns: Was, schon wieder ein Bewilligungsbescheid? Und dann auch noch Projekte, die das gesamte Ruhrgebiet gut heißen kann.

Nehmen Sie das Beispiel von der Pipeline. Ob Sie in Dortmund, Bochum oder wo auch immer fragen: Wir sagen, liebe Leute, wir haben umgewechselt, die alte Landesregierung hat die Kraft nicht gehabt, die privaten Betreiber so ökonomisch in die Zange zu nehmen, dass die unterschreiben müssen. Sonst hätten wir die Fördermittel anders verwandt.

Wir finanzieren 20 % der großen Pipeline. 80 % werden privat finanziert. Das ist ein tolles Projekt zur Stabilisierung des Standortes im nördlichen Ruhrgebiet.

Als kleinen Ausgleich dafür verabschiedet man sich von O-Vision, für das Sie hier wider besseres Wissen gekämpft haben. Sie haben wenige Wochen später selber erkennen müssen, dass die Stadt imstande ist, einen privaten Investor zu finden, der nach dem Grundstück greift. Und plötzlich ist das ganze Thema weg. Vorher haben Sie hier aber Rotz und Wasser geheult, weil wir angeblich etwas ganz Schlimmes machten. Das ist doch unehrlich.

Die Kommunen im Ruhrgebiet sehen das anders. Fahren Sie dort einmal hin. Übrigens bin ich ganz sicher: Die Kraft im Ruhrgebiet – damit meine ich nicht die Abgeordnete Kraft – wird reichen, wenn wir zukünftig die Mittel stärker in dem Wettbewerb um gute Projekte ausloben. Dem Ruhrgebiet werden viele gute Projekte einfallen. Die werden wir begleiten und finanzieren, egal ob Ihnen das passt oder nicht.

(Beifall von CDU und FDP)

Herr Priggen, ich sage es Ihnen noch mal: Wir haben in diesem Haushalt von den EFRE-Mitteln 90 Millionen € noch nicht belegt. Wir haben für die Kofinanzierung aus Landesmitteln noch rund 50 Millionen € 40 Millionen € sind nicht im Etat des Wirtschaftsministers darzustellen. Wir sind ganz sicher, dass wir es zum Teil aus anderen Etats bekommen. Wir sind da auch sehr zuversichtlich. Sie mögen es nicht sein. Wir sind es, weil wir die Signale haben, dass auch dabei die private Kofinanzierung gestattet wird.

(Zuruf von Reiner Priggen [GRÜNE])

– Das stimmt, Herr Priggen. Das geht aber auch nicht anders bei Förderprogrammen – ob Sie eines auflegen oder ob wir eines auflegen. Die einzelne Bewilligung ist eben ein Verwaltungsakt. Wenn Sie jetzt immer sagen „Am liebsten möchte ich Verwaltung spielen!“, müssen Sie wechseln.

Die Etathoheit für Fördermittel sieht so aus, dass Sie Etats beschließen und bei Landesprogrammen auch noch politisch debattieren können, welche Zwecke Sie fördern wollen. Aber der Rest ist tatsächlich Verwaltung. Tut mir Leid!

(Heinz Sahnen [CDU]: So ist es!)

Zur Frage der neuen Strukturfondsmittel: Frau Kraft hat zwei verschiedene Pressemeldungen abgegeben, deshalb hatte ich vorhin gefragt. Ich möchte nur etwas zur Aufklärung sagen. Könnten Sie es ihr sagen, wenn Sie wiederkommt?

(Marc Jan Eumann [SPD]: Keine Sorge!)

In Brüssel verhandeln über solche Themen die Bundeskanzlerin, der Außenminister und der Wirtschaftsminister. Herr Steinbrück kann irgendwann einen Brief schreiben, wenn er Zeit hat; er verhandelt aber nicht.

Deshalb müssen Sie schon ausdrücklich und nachdrücklich die Initiativen dieser Landesregierung loben. Wir haben in Brüssel mit hohem Nachdruck mit unseren Abgeordneten und mit den Leuten aus der Kommission verhandelt. Private Kofinanzierung ist ein ganz wichtiges Element; wir kennen ja die Finanzlage des Landes. Diese ist nun erreicht. Und zwischen den beiden unterschiedlichen Stellungnahmen von Frau Kraft – das muss ich so sagen – muss ihr jemand gesagt haben, was wirklich los gewesen ist. Aber das ist ja nicht so schlimm.

(Heiterkeit von Manfred Kuhmichel [CDU])

Bei der Meistergründungsprämie gibt es keine freie Spitze von 2 Millionen €. Ich muss Sie enttäuschen. Ich will Ihnen die Zahlen gerne nennen. Rechnerisch besteht eine geschätzte freie Spitze von 1 Million €. Wenn Sie alle einbeziehen würden, Herr Priggen, die Sie gern einbeziehen möchten, können Sie die wirkliche Förderung des klassischen Meisters nicht mehr sicherstellen, weil die Zahl der Anträge – so ist die Schätzung und ich habe keinen Grund, die Zahlen anzuzweifeln – das weit übersteigen würde. Sie würden dann nicht mehr dem einzelnen klassischen Meister den Zugang zu dieser Prämie offen halten können. Das wollen wir nicht. Deshalb werden wir diesen Kreis nicht ausdehnen.

Auch bei der Tariftreue werden Glaubensbekenntnisse ausgetauscht. Es gibt die Untersuchung eines angeblich sehr renommierten Instituts in Dortmund, das festgestellt hat: Die meisten Gemeinden und Vergabestellen wenden nicht nur das Gesetz nicht an, sondern Sie halten es auch nicht für anwendbar, was viel wichtiger ist.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist nur die halbe Wahrheit, Frau Ministerin!)

Wir sind, weil wir uns mit Sachverhalten und nicht mit Glaubensbekenntnissen befassen, der festen Überzeugung, dass das Entsendegesetz und die Mindestlohnregelung dem Baubereich einen nachvollziehbaren guten Schutz gegen Billigkonkurrenz geben. Wir sind sicher, dass wir zum Beispiel durch Verzicht auf weitere Modellvorhaben, die Nachverhandlungen verbieten, einen größeren Beitrag zur Stabilisierung erhalten.

(Zuruf von Thomas Eiskirch [SPD])

Fragen Sie doch einmal Praktiker im Vergabeverfahren. Was macht man denn, wenn man nachverhandeln muss? Dann haben Sie den dritten oder vierten Sub-Sub-Subunternehmer. Wir sagen: Wir legen mehr Wert auf die Qualifizierung.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Frau Ministerin, Herr Abgeordneter Priggen verspürt den Wunsch nach einer Zwischenfrage.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Bitte schön. – Wird das von meiner Redezeit abgezogen?

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Nein.

Reiner Priggen (GRÜNE): Frau Ministerin, Sie haben eben Nein gesagt zu der Ausdehnung der Meisterprämien, wie wir sie vorgeschlagen hatten, weil der Kreis derjenigen, die einen Antrag stellen könnten, dann wesentlich größer ist.

Sie haben die Zahl zwar nicht genannt, aber das würde ja heißen, dass die Reform der Handwerksordnung, die dazu führt, dass Altgesellen und andere gründen können, so erfolgreich war, dass dieser Kreis dadurch größer ist, als der Kreis derjenigen, die sonst eine Meistergründung machen. Das müssten Sie dann aber doch eingestehen.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Sie müsste, aber sie kann nicht!)

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Ich muss nachschauen, was hier steht.

Die damit verbundene Steigerung von Fallzahlen – ich beziehe mich auf § 7 Abs. 1 der Handwerksordnung – um weitere 1.883 Fälle ist nicht finanzierbar. Der Ansatz müsste dann verdoppelt werden.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Frau Ministerin, eigentlich ist Ihre Redezeit abgelaufen, aber Herr Eiskirch möchte auch eine Zwischenfrage stellen.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Vielleicht kann Herr Eiskirch die Frage in der zweiten Runde stellen.

(Thomas Eiskirch [SPD]: Okay!)

– Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Mit so viel Disziplin hatte ich jetzt gar nicht gerechnet. Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, da weitere Wortmeldungen zum ersten Teilbereich nicht vorliegen, ist damit der Teilbereich „Wirtschaft und Mittelstand“ abgeschlossen.

Wir kommen zum zweiten **Teilbereich: „Energie“**.

Als erster Redner hat Herr Abgeordneter Leuchtenberg das Wort.

Uwe Leuchtenberg (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kaum ein Thema hat in der Wahrnehmung der Menschen in den letzten Jahren eine solche Renaissance erlebt wie die Energiepolitik. Dies spiegelt sich auch am Umfang und an der Intensität der Debatten im Landtag in der letzten Zeit eindrucksvoll wider.

Energiepolitik wird zukünftig über den sozialen Frieden in unserem Land mitentscheiden. Dies hat die Landesregierung aus unserer Sicht wohl noch nicht wahrgenommen, denn im Haushalt finden wir nicht die entsprechende Rückmeldung dazu.

Die Energiepolitik ist aber auch ein gutes Spiegelbild für das breite Spektrum der Debattenkultur im Landtag. In einzelnen Fällen konnten gute Vereinbarungen zwischen den Fraktionen getroffen werden, die dem Energieland Nordrhein-Westfalen nützen. Ich erinnere nur an die Einrichtung der Enquetekommission, die sich mit stark steigenden Preisen von Öl und Gas intensiv beschäftigt und nach einigen Anlaufschwierigkeiten zu einer sehr konstruktiven Arbeitsweise gefunden hat.

Auch unsere Initiative, um zu einer gemeinsamen NRW-Position zum Nationalen Allokationsplan II zu kommen, zeigt, dass fraktionsübergreifende Initiativen möglich sind, die Nordrhein-Westfalen voranbringen.

Das Land nach vorne zu bringen, darauf kommt es mir und der SPD-Fraktion an. Gerade das Energieland Nordrhein-Westfalen ist darauf angewiesen, in vorderster Front sowohl hier im Land selbst wie auch in Berlin und Brüssel die energiepolitischen Themen zu besetzen und den Entwicklungen eine eigene Richtung zu geben.

(Beifall von der SPD)

Dies sollte sich auch im Haushalt widerspiegeln. Dies vermissen wir jedoch im Haushalt. Gerade für Nordrhein-Westfalen kann es nicht ausreichen, darauf zu warten, was von Berlin und Brüssel vor-

gegeben wird. Energiepolitik erschöpft sich nicht in der falschen Forderung nach einem sofortigen Ausstieg aus der Steinkohle. Energiepolitik ist mehr. Ich habe es bei meiner letzten Rede hier im Plenum bereits gesagt, wiederhole es aber gerne noch einmal, damit der Stellenwert, den Energiepolitik für uns hat, klar wird: Energiepolitik ist nicht nur Wirtschaftspolitik. Energiepolitik ist Außenpolitik. Energiepolitik ist Standortpolitik. Energiepolitik ist Familienpolitik und Wohnungsbaupolitik. Und in Zukunft immer wichtiger: Energiepolitik ist vor allem Sozialpolitik.

Deshalb hat der damalige Ministerpräsident Peer Steinbrück die Energiepolitik, wo immer erforderlich, zur Chefsache gemacht. Er hat dies getan, um Investitionen anzuschieben. Er hat dies getan, um sozialverträgliche Lösungen für die Menschen im Bergbau sicherzustellen. Und er hat dies getan, um Klimaschutz und Investitionen vereinbar zu gestalten.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Und zwar sehr erfolgreich!)

Nichts davon finden wir im heute vorliegenden Haushaltsentwurf wieder. Nordrhein-Westfälische Interessen werden nicht mehr eindeutig und unmissverständlich artikuliert. In den Fällen, in denen sich der Ministerpräsident äußert, trägt er mehr zur Verunsicherung bei. Er nutzt seine Richtlinienkompetenz nicht. Es gibt keine klaren Entscheidungen. Nordrhein-Westfalen droht der Verlust der Energiekompetenz.

Die derzeitige Landesregierung schadet den Interessen Nordrhein-Westfalens, zum Beispiel durch das Lavieren bei der Atompolitik.

(Beifall von Dr. Axel Horstmann [SPD])

Hier haben die Menschen in Nordrhein-Westfalen Anspruch auf Klarheit. Diese Klarheit vermissen wir im Haushaltsentwurf. Hier möchten wir von Ihnen klipp und klar wissen, wo sich das zukünftig immer knappere Geld im Haushaltsplan wiederfindet, in Form von Forschungsmitteln für neue Atomkraftwerke oder in Form von Forschungsmitteln für umweltfreundliche Zukunftsentwicklungen. Hier wollen wir wissen, welche Rolle die Förderung der erneuerbaren Energien langfristig für Sie spielt.

Unsere Positionen für die anstehende Debatte sind klar:

Erstens. Wir lassen nicht zu, dass Umweltschutz und Wirtschaftlichkeit gegeneinander ausgespielt werden. Klimaschutz nach Kassenlage wird den Problemen nicht gerecht und wird es mit uns nicht geben. Wir erwarten eine klare Aussage, ob Nordrhein-Westfalen beim Klimaschutz führend bleiben

soll oder ob es bei der Position der Landesregierung bleibt, nichts zu tun und zunächst nur abzuwarten, was von der Bundesebene an Vorgaben kommt. Im Haushaltsentwurf finden wir keine klare Position. Sagen Sie uns, ob wir mit einer Fortschreibung des Klimaschutzberichtes durch die Landesregierung rechnen dürfen oder ob Sie das Thema Klimaschutz auch dem freien Markt opfern wollen.

Zweitens. Wir setzen auf heimische Energieträger für mehr Versorgungssicherheit. Wir wollen die Energieversorgung langfristig, soweit es geht, auf heimische Energieträger stützen. Im Gegensatz zu Öl, Gas und auch Uran müssen diese nicht importiert werden. Dies wird zukünftig immer wichtiger, da die Versorgungs- und Preisrisiken aller Importenergien in den kommenden Jahrzehnten weiter wachsen werden.

Wenn das nichts Neues ist, dann sollten Sie über Ihren ablehnenden Beschluss zum Antrag der Grünen, was das Flüssiggas anbelangt, noch einmal nachdenken.

Wir setzen auf die heimischen Energieträger wie Braun- und Steinkohle sowie auf den stetig steigenden Anteil an erneuerbaren Energien wie zum Beispiel Biomasse, Windenergie, Wasserkraft, Solarenergie und Geothermie. Auch dazu finden wir im Haushaltsentwurf keine klaren Aussagen.

Nordrhein-Westfalen muss seine Vorreiterrolle weiter ausbauen. Und was machen Sie? – In einem der zukunftsträchtigsten und wichtigsten Industrie- und Forschungsbereichen kürzen Sie fast 15 % der Mittel und nennen dies dann grundlegende Prüfung. So geht das nicht in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der SPD)

Investitionen und Innovationen brauchen verlässliche Bedingungen und staatliche Förderungen.

Die heimische Steinkohle und verschiedene erneuerbare Energien können derzeit noch nicht mit den Preisen der Importenergie konkurrieren. Um den Interessen der Menschen gerecht zu werden, ist deshalb aktives politisches Handeln gefordert, nicht das Aussitzen. Von einer zielgerichteten staatlichen Förderung der heimischen Energieträger, fossiler und erneuerbarer Energien, profitieren Wirtschaft, Umwelt und Arbeitnehmer in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der SPD)

Energie sparen und Energie effizient nutzen muss weiter das wichtigste Ziel bleiben. Dazu gibt es in Ihrem Haushaltsentwurf keinen ausreichenden

Ansatz. Auch hier verlassen Sie sich auf andere, in diesem Fall auf das Gebäudesanierungsprogramm der Bundesregierung.

Für einen weiteren Strukturwandel im Ruhrgebiet kommt einer starken RAG eine Schlüsselrolle zu. Deshalb darf der weiße Bereich nicht einfach zerschlagen werden. Intelligente Lösungen sind gefragt. Die Landesregierung muss die Voraussetzungen für eine langfristige tragfähige Gesamtlösung für die Bergleute und den Börsengang der RAG schaffen. Auch dazu vermissen wir etwas im Haushalt, unter besonderer Berücksichtigung der mittel- und langfristigen Folgekosten des Bergbaus und auch der Ewigkeitskosten in diesem Bereich. Hier erwarten wir klare Aussagen, wie Sie sich die Finanzierung der Kosten vorstellen und wie Sie sich die Zukunft der Bergleute und ihrer Familien im Steinkohlenbergbau und bei den Zulieferern vorstellen. Lippenbekenntnisse, dass es einen sozialverträglichen Abbau gibt, reichen da nicht aus. In dem Bereich muss etwas stehen.

Unverzichtbar ist auch unsere Position zum Atomausstieg. Die NRW-SPD steht für eine kontinuierliche und verlässliche Energiepolitik. Nordrhein-Westfalen ist aus guten Gründen bereits vor vielen Jahren aus der Atomkraft ausgestiegen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Künstliche Debatten, die den vereinbarten planmäßigen Atomausstieg infrage stellen, gefährden Investitionen in moderne Kraftwerke und schaden den nordrhein-westfälischen Interessen.

(Beifall von der SPD)

Angekündigte CO₂-freie Steinkohlekraftwerke sind das Ergebnis unseres konsequenten Handels und von klaren und verlässlichen Aussagen. Wir brauchen aber Mittel, um die Forschung zu Effizienzsteigerung und Lagerung von CO₂ gemeinsam mit den Energieerzeugern zu verstärken.

Der vorgelegte Haushaltsentwurf spiegelt die Bedeutung der Energiepolitik für Nordrhein-Westfalen nur unzureichend wieder. Hier erwarten wir mehr zum Wohl unseres Landes.

Die versprochene Klarheit und Verlässlichkeit auch im Bereich der Energiepolitik ist im Haushaltsentwurf nicht vorhanden. Für die SPD gilt: Der intelligente Umgang mit Energie ist die Zukunft der Energiepolitik. Verlässlichkeit muss das Markenzeichen sein. Für die Regierung gilt auch hier: Das einzig Verlässliche ist ihr Markenzeichen, und dieses lautet „versprochen – gebrochen“. – Danke.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Als nächster Redner hat für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Weisbrich das Wort.

Christian Weisbrich (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was ist eigentlich so spannend an dem kurzen Haushaltskapitel Bergbau und Energie, das es eine eigene Rede- und Rechtfertigung braucht? – Spannend ist, meine Damen und Herren, dass der Ansatz für das Kapitel 08 050 in einem Sparhaushalt mit nahezu flächendeckenden Kürzungen um 72 Millionen € oder knapp 14 % von 530 auf 602 Millionen € ansteigt.

So viel Steigerung gab es noch nie und gibt es auch nirgendwo sonst. Hat also die Koalition neben der Bildungspolitik hier einen Investitionsschwerpunkt entdeckt? Das wäre durchaus sinnvoll, weil alle in diesem Haus immer wieder betonen, dass die Energiepolitik ein integraler Bestandteil einer zukunftsfähigen Wirtschaftspolitik ist und dass Nordrhein-Westfalen das Energieland Nummer eins in unserer Republik ist.

Aber leider, leider erkennt jeder, der genauer hinschaut, dass diese Auslegung eine krasse Fehleinschätzung wäre. Hier wird nicht Energiepolitik gestaltet, wie wir das gerne möchten, sondern hier wird nur eine Subventionspolitik fortgeschrieben, weil Verträge eben einzuhalten sind. Deshalb schütten wir – um es ganz klar zu sagen: der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe – immer noch mehr, statt endlich weniger Geld in ein Fass ohne Boden, in dem seit den 60er-Jahren schon über 120 Milliarden € verschwunden sind, Geld, das uns jetzt an allen Ecken und Ende fehlt, Geld, das keinen nennenswerten Beitrag zur Zukunftssicherung geleistet hat oder in der Gegenwart leistet.

572 von 602 Millionen € – 78 Millionen € mehr als im Vorjahr – gehen für Steinkohlesubventionen drauf. Nur 22 Millionen € verbleiben für das so genannte REN-Programm, das Landesprogramm „Rationelle Energieverwendung und Nutzung unerschöpflicher Energiequellen“. 3 % für Zukunftsprojekte und, vertragsgebunden, 97 % für die Bewahrung des Gestern: Das ist die sozialdemokratische Erblast, die wir mit uns herumschleppen müssen. So darf die Energiepolitik auf Dauer nicht aussehen. Sonst bleiben wir weder das Energieland Nummer eins, noch wird unsere Wirtschaft die Wachstumsraten der modern aufgestellten Bundesländer überflügeln.

Wenn die Energiepolitik für Nordrhein-Westfalen wieder Standortpolitik sein soll, weil sie Auswirkungen auf die Beschäftigung, die wirtschaftliche

Entwicklung, die Wettbewerbsfähigkeit und damit auf den Wohlstand unseres Landes hat, müssen wir das Steuerruder energisch umlegen. Dann muss die Energieforschung, das strategische Steuerungselement der Energiepolitik, künftig das Haushaltskapitel dominieren. Dann müssen sich Stichworte wie Effizienzsteigerung bei konventionellen Kraftwerken, Clean-Coal-Technologie, optimierter Einsatz regenerativer Energiequellen, Solar-, Brennstoffzellen- und Wasserstofftechnik, inhärent sichere Kernkrafttechnik, Transmutations- oder auch Fusionsforschung im Haushalt wiederfinden. Dann darf keine technische Option, die zur Optimierung von Versorgungssicherheit, Wettbewerbsfähigkeit oder Umwelt- und Klimaverträglichkeit dienen kann, aus einem Programm ausgeklammert werden, das staatliche Grundlagenforschung mit unternehmerischer Praxisentwicklung eng verzahnt.

Für eine solche Vision braucht man natürlich Geld, das uns aufgrund der sozialdemokratischen Erblast leider fehlt. Deshalb bin ich Wirtschaftsministerin Christa Thoben für ihren energischen und konsequenten Einsatz bei der Gestaltung eines sozialverträglichen Ausstiegs aus dem subventionierten Steinkohlebergbau außerordentlich dankbar. In diesen Dank beziehe ich ihren Einsatz für eine optimale Absicherung des Landes gegen Altlast- und Ewigkeitskosten des Bergbaus ausdrücklich ein.

Nur auf diesem Wege können wir uns das Geld für die energiepolitische Zukunftssicherung beschaffen. Wenn wir an dieser Stelle nicht aufpassen, haben wir plötzlich prächtige Gewinne bei den derzeitigen Eigentümern der RAG, ein Denkmal für den schlitzohrigen Herrn Müller und ein dauerhaftes Loch in der Landeskasse, mit dem es uns kaum noch gelingen wird, das Verhältnis von 3 % Zukunft und 97 % Vergangenheitsbewältigung im Energiehaushalt entscheidend zu verändern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es kommt doch nicht darauf an, dass Herr Müller die RAG oder den wie auch immer benannten weißen Teil davon noch vor seiner Pensionierung Ende 2007 an die Börse bringt. Es kommt darauf an, dass unter Einsatz von mehr als 120 Subventionsmilliarden geschaffene Vermögen der RAG optimal einzusetzen, um die Langzeitkosten des Bergbaus für das Land und damit für den Steuerzahler so gering wie möglich zu halten. Ob das mit dem Börsengang eines Konglomeratunternehmens besser gelingt oder ob es sinnvoller ist, die Erlöse für Teilunternehmen in eine Stiftung einzubringen, die dann die Altlasten und möglichst darüber hinaus

auch Entwicklungsprojekte im Ruhrgebiet finanziert, kann nur ein seriöses Gutachten klären, wie es die Landesregierung immer gefordert hat und wie es der Bund zurzeit europaweit ausschreibt.

Welcher Weg auch immer gewählt wird: Der Kern der Degussa in Marl bleibt bestehen. Die Kraftwerke der Steag wird niemand wegtragen. Das Gleiche gilt meines Erachtens für den Wohnungsbestand der RAG. Herr Müller hat uns schließlich vorgemacht, wie es geht: Mit der Preisgabe der profitablen Überseekohlegruben hat er die Steag und mit dem Verkauf der Perle Feinchemie die Übernahme der restlichen Degussa finanziert.

In seiner Dialektik bedeutet das weder die Aufgabe von Versorgungssicherheit noch eine Zerschlagung. Für ihn fallen solche Operationen unter den Begriff „Unternehmensoptimierung“. Negative Vokabeln wie „Zerschlagung“ sind denen vorbehalten, die partout nicht an den Ruhm von Werner Müller oder an die Organisationsinteressen der IG BCE denken wollen, sondern die nur die Interessen der Steuerzahler im Sinn haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Abschluss noch eine Bemerkung zur Absatzförderung für deutsche Steinkohle und zu den Grünen. Für die Grünen ist diese Haushaltsstelle der Jäger 90, mit dem sie die ungedeckten Schecks für ihre Ausgabenorgie finanzieren wollen. Mehr als 220 Millionen € wollen die Grünen hier einnehmen, weil sie angesichts gestiegener Weltmarktpreise für Steinkohle Subventionserstattungen in entsprechender Höhe veranschlagen. Herr Priggen, haushaltspolitisch ist das unseriös. Unseriöser geht es überhaupt nicht mehr.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Das wird er Ihnen gleich erklären!)

Sie wissen doch ganz genau, dass die zeitnahe Preisabrechnung, die Sie in das Subventionsprogramm für den Zeitraum von 2006 bis 2008 hineingebracht haben – mit hohem persönlichem Einsatz; das erkenne ich an –, erst ab 2007 zum Tragen kommt. Außerdem kennen Sie doch den Bericht des Bundesrechnungshofs zur Überprüfung der Kohlesubventionen vom 12. Juli 2005, in dem es wörtlich heißt. – Herr Präsident, mit Ihrer Erlaubnis darf ich zitieren –:

„Die in den vergangenen Jahren tendenziell gestiegenen Drittlandskohlepreise führten nicht zu einer Verringerung der Beihilfen, da die Produktionskosten ebenfalls anstiegen. Zudem beeinflussten andere zuschussrelevante Parameter, wie die Höhe der Stilllegungsaufwendungen und die Erlöse der Bergbauunternehmen aus dem Absatz der Steinkohle, die Zuschussfest-

setzung. Das Abrechnungsverfahren war dabei so aufwendig, dass das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle die für die Festsetzung der Beihilfen vorgesehene Frist bis zum 31.07. des auf das Plafondjahr folgenden Jahres stets um mehr als ein Jahr überschritt.“

Wenn die etwas zurückzahlen sollen, wird das mit Sicherheit noch viel schlimmer werden. Und wenn wir über die Sprechklausel reden, wird das auch noch viel schlimmer werden.

Aus beiden Gründen, meine lieben Kollegen von den Grünen, ist es völlig unseriös und nach dem Jährlichkeitsprinzip der Haushaltsrechnung sogar unzulässig, die von Ihnen vorgeschlagene Luftnummer von 226 Millionen zu verbuchen. Sie können doch Ihre Kommission für eine nachhaltige Finanzpolitik in Nordrhein-Westfalen keine weit über allen anderen Bundesländern liegende Schuldenstandsquote beklagen, dauerhaft notwendige Haushaltsverbesserungen in Höhe von wenigstens 2,77 Milliarden € analysieren und äußerst harte Anpassungen beim Primärausgabenniveau sowie schmerzhaft politische Entscheidungen zur Schließung der Lücke fordern lassen, wenn Sie gleichzeitig Gelder, die vielleicht gar nicht, frühestens aber 2007 kommen, bereits 2006 für weitere Leistungsversprechen verbraten.

So geht das sicherlich nicht. Da müssen Sie sich schon für eine Richtung entscheiden, Frau Löhrmann: konsolidieren oder konsumieren. Wenn Sie das verstanden hätten – der Kollege Sagel ist leider nicht im Raum –, dann hätten wir uns die Diskussion über all die verlockenden Haushaltsanträge der Grünen sparen können, weil das Geld zur Erfüllung Ihrer Zielvorstellungen nicht anwesend, sondern abwesend ist. – Schönen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Priggen, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön.

Reiner Priggen (GRÜNE): Lieber Herr Präsident! Lieber Herr Kollege Weisbrich, es trifft sich gut, dass wir direkt hintereinander in die Debatte kommen.

Ich möchte als Erstes auch an den Kollegen Brockes gerichtet klarstellen: Das, was wir jetzt im Haushalt stehen haben, die Mittel für dieses Jahr, ist Teil der Bugwelle. Und diese Bugwelle ist genau wie die Mittel, über die unser Antrag geht, 2004/2005 Teil der Vereinbarung von 1997. Da hieß der Bundeskanzler Kohl und der Bundeswirt-

schaftsminister Rexrodt, und der war aus Ihrer Partei. Nur um das klarzustellen!

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

Sie können uns kritisieren für das, was an Geld notwendig ist und gezahlt werden muss, ab dem nächsten Jahr. Bei dem, was jetzt im Haushalt ist, ist es anders. Es gibt ja Legendenbildungen, womit sich manche Leute einen schlanken Fuß machen und die Verantwortung von sich weisen wollen. Wenn es ein FDP-Bundeswirtschaftsminister war, der verantwortlich ist für die Dinge, die dieses Jahr im Haushalt stehen, dann kann man nicht so tun, als ob man als Partei damit nie etwas zu tun gehabt hätte.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Dietmar Brockes [FDP]: Er hat keine Verantwortung für den Landeshaushalt!)

Das ist das Eine. Das Zweite ist: Herr Kollege Weisbrich, ich will auf folgenden Grundsachverhalt hinweisen. 1997 ist eine Mittelausstattung im Steinkohlebeihilfengesetz bis 2005 vereinbart worden. Die Mittel, die man vereinbart hat – mit den jährlichen Tranchen Bund und NRW –, waren ausreichend, um von 78.000 auf 36.000 Beschäftigte und von 18 auf zehn Zechen herunterzukommen.

Dann haben wir eine Entwicklung mit pendelnden Weltmarktpreisen gehabt. Und die Preise für Importkohle sind keine Spotmarktpreise, sondern es sind die Preise, die das Bundesamt für Außenwirtschaft feststellt. Wenn jemand Kohle über die Grenze nach Deutschland bringt, muss er sagen, wie viel, wofür und was sie gekostet hat. Da ist immer noch ein Unterschied, denn manchmal haben wir Spotmarktpreise, die real nie gezahlt werden. – Das sind also die Preise, für die Kohle nach Deutschland in Kraftwerke kommt.

Diese Preise sind in den Jahren gependelt. Aber in den Jahren 2004 und 2005 sind sie explodiert. Wir hatten die Diskussionen um Koks usw. Sie sind explodiert auf ein Niveau von 55,36 € im Jahre 2004 und 65,02 € pro Tonne im Durchschnitt des Jahres 2005.

Wenn man 1997 einen Durchschnittskohlepreis von 40 € pro Tonne angenommen hat und die Gelder ausgelegt worden sind, um den sozialverträglichen Abbau mit den Plafonds zu machen, dann kann es eigentlich nicht sein, dass dann, wenn der Weltmarktpreis um 60 % steigt, nichts bei der öffentlichen Hand landet. Die Absatzbeihilfen sind ja der weitaus größte Teil der Kohlebeihilfen.

Da hätte ich jetzt etwas von Ihnen erwartet. Das geht noch stärker an die Kollegen von der FDP, denn jetzt sind Sie in der Regierung. Das Land zahlt diese Beihilfen; es ist immer ein zuverlässiger Zahler gewesen. Da muss man doch normalerweise sagen: Das kann doch nicht angehen. Der Weltmarktpreis hätte ja bei 40 € bleiben können, dann hätten die genau mit den Plafonds auskommen müssen. Der Weltmarktpreis hätte sich auf der anderen Seite verdoppeln können, und wir würden immer noch hier mit dem Haushalt ausbluten, und daran ändert sich nichts, denn jeder Euro, der mehr hereinkommt, wird dort verbraucht. – Nach all den Ankündigungen, die gerade die FDP-Kollegen gemacht haben, hätten Sie an der Stelle meines Erachtens stärker hereingehen müssen.

(Christian Weisbrich [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

– Ich lasse die Frage sofort zu, ich will nur den Satz zu Ende führen. Herr Weisbrich, mir ist auch klar, dass die 226 Millionen € das sind, was ich ausrechnen kann, wenn ich den normalen Preis von 40 € pro Tonne und den Preis bezogen auf die wirkliche jährliche Fördermenge ausrechne. Sie haben sich mit 40 Millionen € Gestaltungsspielraum abgequält. Ich wäre ja froh, wenn Sie an der Stelle sagen würden: Das Gesamte wird es nicht, aber wir haben die Hälfte oder wir haben ein Drittel herausgeholt. Dass aber völlig unabhängig vom Weltmarktpreis die Beihilfen weg sind und das Unternehmen dann, wenn es 200 oder 300 Millionen € mehr bekommt, entscheiden kann, das in neue Anlagen oder etwas anderes zu investieren, das kann eigentlich nicht sein!

(Beifall von den GRÜNEN)

Jetzt wollte Herr Weisbrich etwas fragen.

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Herr Weisbrich fühlt sich zu einer Zwischenfrage ange-regt, und Sie haben sie gerade zugelassen. Bitte schön.

Christian Weisbrich (CDU): Herr Kollege Priggen, wissen Sie, wie hoch das Abrechnungsergebnis 2004 für unser Land war? Das liegt ja vor.

Zweiter Teil der Frage: Wir alle kennen das komplizierte Abrechnungsverfahren. Ich habe vorhin den Bundesrechnungshof zitiert, der gesagt hat, dass bisher noch immer die Abrechnungsüberschreitung mindestens ein Jahr betragen habe. Das heißt also, dass die Abrechnung für 2005 frühestens Mitte 2007 vorliegt. Haben Sie Anzeichen dafür, dass wir dennoch die Abrechnung im Jahre

2006 so hinbekommen, dass die von Ihnen – in Anführungszeichen – „veranschlagten“ Haushaltsmittel auch eingehen können? Wenn ja, dann machen Sie mich bitte schlau.

Reiner Priggen (GRÜNE): Herr Kollege Weisbrich, ich kenne den Bundesrechnungshofbericht, den Sie eben zitiert haben. Die Zitate sind nach allem, was ich im Kopf habe, absolut zutreffend. Das ist die Lebenserfahrung, die der Bundesrechnungshof da dokumentiert. Ich wusste noch gar nicht, dass die Abrechnung 2004 schon vorliegt, denn die sind ja normalerweise so ausgiebig im Verzug, dass man sehr lange wartet.

Aber Sie haben ja selber vorhin zitiert: Jedes Mal, wenn der Weltmarktpreis steigt, steigen auch die Produktionskosten. – Das ist doch ein unglaublicher Vorgang. Ich sage Ihnen – die Präsidentin des Landesrechnungshofs sitzt ja sonst immer als Gast hier –: Das kann eigentlich nicht sein. Wir zahlen viele Subventionen in anderen Bereichen, die auch sinnvoll sind, um Prozesse anzustoßen oder um Dinge möglich zu machen, die sonst nicht gingen. Hier haben wir den Subventionsnehmer, der den größten Einzelposten bekommt. Und in dem Moment, in dem wir eigentlich eine für alle Beteiligten glückliche Situation haben, dass wir nämlich von steigenden Weltmarktpreisen profitieren müssten, geht das Unternehmen hin und fährt aus Gründen, die völlig intransparent sind, die Produktionskosten herunter.

Ich weiß noch, warum wir uns in der alten Koalition nicht einig werden konnten. Das haben wir auch ausgetragen. Sie sind jetzt mit einer anderen Crew dran; Sie haben einen Partner, der das Paneel bei der Kohle immer ganz hoch gehalten hat. An der Stelle hätte ich erwartet, dass Sie nicht noch einmal Zuwendungsbescheide auf Jahre hinaus herausgeben, sondern an dieser Stelle tatsächlich auch einmal Geld zurückholen. Das haben Sie nicht gemacht, obwohl wir uns in der Grundbeurteilung einig sind.

(Beifall von den GRÜNEN – Christian Weisbrich [CDU]: Die andere Regierung hat die Verträge herausgegeben! Meine andere Frage war: Wie kommt das Geld 2006 in unsere Kassen?)

– Die Frage, wie das Geld 2006 in unsere Kassen kommt, ist eine schwierige, weil mir das Raubrittertum an der Stelle über die Traditionen auch durchaus bekannt ist. Trotzdem ist die Forderung richtig. Sie geben es ja selbst zu: Es kann nicht sein, dass die Produktionskosten ansteigen. Wir hätten – ich sage es noch einmal – eine Verdop-

pelung im Weltmarkt haben können und trotzdem kein Geld bekommen.

(Christian Weisbrich [CDU]: Das hätte man doch versuchen können!)

– Sie hätten das versuchen sollen! Gerade die FDP-Kollegen hätten das versuchen müssen. Ich wünsche Ihnen auch alles Gute in der weiteren Umsetzung. Aber es ist nicht zu akzeptieren. Wir würden bei keinem – ich sage es noch einmal pointiert – Landwirt, der 20.000 € Zuschuss bekommt, ein solches Vorgehen akzeptieren – bei niemandem. Da geht es um Hunderte von Millionen Euro. Ich bin auch ein Stück weit enttäuscht, dass auch die Kollegen von der FDP in der Regierung und die Kabinettsmitglieder insgesamt das gleiche Spiel wieder mitmachen. – Jetzt muss ich, glaube ich, aufhören.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Nein, Ihre Redezeit ist noch nicht erschöpft, Herr Priggen. Wir haben ja die Zeit während der Beantwortung der Frage gestoppt, auch wenn die Beantwortung etwas umfangreich ausgefallen ist.

Reiner Priggen (GRÜNE): Bei der Kohle geht das Herz immer ein bisschen über. – Herr Präsident, ganz herzlichen Dank.

Ich würde gerne auch ein paar kritische Worte nach der ersten Jahresbilanz zu anderen Themenpunkten an die neue Landesregierung richten, weil ich der Meinung bin, dass auch da eine Reihe von Ankündigungen gemacht worden ist, dass aber konkretes Handeln in Bereichen, in denen wir einen Konsens über alle Fraktionen hinweg haben müssten, real nicht erfolgt. Das ist nach ein paar Monaten in Ordnung – man ist noch neu –, aber wenn das ein Jahr her ist, dann ist das aus meiner Sicht nicht zu akzeptieren.

Ich rede als Erstes über das Programm Gebäudesanierung des Bundes. 1,4 Milliarden € pro Jahr, gerade gut einsetzbar bei den galoppierenden Ölpreisen zur Sanierung von alten Wohnungsbeständen, vor allen Dingen auch im Ruhrgebiet, wo Menschen in Wohnungsbeständen leben, die sehr schlecht isoliert sind, wo die Ölkosten beziehungsweise die Warmkosten demnächst genauso hoch oder höher sein werden wie die Kaltmiete. Ich würde erwarten – das ist kein Dissens –, dass Sie ein ambitioniertes Ergänzungsprogramm auflegen und Aktivitäten entfalten, um diese 1,4 Milliarden € in Teilen in NRW umzulenken. Die Bayern machen das. Die Bayern packen das Problem an und verbessern das Programm des

Bundes. Jetzt können Sie zu mir sagen: Wir haben das Geld nicht; die Haushaltssituation ist schwierig. – Das akzeptiere ich auch.

Dann würde ich aber trotzdem wahrnehmbare Aktivitäten der Landesregierung erwarten, um das, was Handwerk und Bauwirtschaft wirklich dringend brauchten, tatsächlich in Aufträge in NRW zu lenken. Ich sehe aber nichts. Ich erlebe – das verstehe ich überhaupt nicht; das hätte Michael Vesper als Bauminister sich niemals erlaubt –, dass der Bauminister sich aus der Verantwortung für die Gebäudesanierung völlig heraushält. Für uns ist das parlamentarisch nicht unangenehm, weil die gesamte Energiefrage dann in den Händen der Frau Ministerin liegt. Aber dass ein Bauminister, der eine Verantwortung hat und im Prinzip auch mit der LEG über Wohnungsbaubestände in Höhe von 100.000 Einheiten verfügt, an der Stelle sagt: „Das ist nicht meine Baustelle; das interessiert mich nicht“, ist aus meiner Sicht bei der Landesregierung kritikwürdig.

(Beifall von den GRÜNEN)

Zweiter Punkt. Wir haben gehört, dass Ministerpräsident Rüttgers und auch Ministerpräsident Koch aus Hessen Anfang der Woche einen nationalen Biomasseplan angekündigt haben. Den würden sie unterstützen, weil bis zu 15 % des bundesweiten Primärenergiebedarfs aus der Land- und Forstwirtschaft deckbar seien. Das ist meiner Meinung nach auch ein Thema, über das wir in weiten Teilen überhaupt keine Dissense haben. Aber warum ein nationaler Plan? Warum nicht nach einem Jahr einmal eine ambitionierte, eine realistische Zielsetzung für NRW?

(Beifall von Johannes Remmel [GRÜNE])

Sie haben einen Landwirtschaftsminister. Sie haben eine Reihe von Kollegen aus dem Landwirtschaftsbereich in Ihrer Fraktion, die ein großes Interesse daran haben müssten. Bei den Ölpreisen müsste es auch das Potenzial geben. Aber da kommt nichts. Es wäre ja gut, wenn etwas käme, an dem man sich reiben, mit dem man sich auseinander setzen kann, wo wir dann sagen können, dass die 15 %, die der Ministerpräsident vorgibt, auch in NRW ihren Beitrag liefern müssten. Dabei immer eingerechnet: Wie viele Flächen haben wir, wie viele haben die anderen? Da kommt aber gar nichts, nichts Konkretes, nichts als Perspektive.

Stattdessen gibt es im AFP, im Agrarinvestitionsförderprogramm, eine negative Veränderung. Die Biogastechnologie wird, was Gemeinschaftsanlagen angeht, gestrichen. Lieber wird mehr in konventionelle Tierhaltung und andere Sachen investiert. Dieser Bereich, der Zusatzeinkommen auf

lange Sicht sicher für Bauern generieren kann, wird gegenüber vorher negativ ausgelegt.

Zweitens. Im Bereich der Holzabsatzförderrichtlinie gab es bei der früheren Ministerin Frau Höhn immer die exzellente Praxis, in jährlichen Sitzungen mit der Industrie unter Einladung aller Parlamentarier das Förderprogramm zu überprüfen und Vorschläge aus den Reihen der Betroffenen entgegenzunehmen und zu sagen: Was können wir kürzen, was können wir ändern. Ich habe nur Runden erlebt, bei denen Kürzungsvorschläge kamen, sodass man mit den Mitteln, die man hatte, mehr Anlagen fördern oder Einsparungen auffangen konnte. Das gibt es unter der neuen Regierung nicht mehr. Es gibt keinen angekündigten Workshop zu HaFö mehr, es gibt ihn auch nicht mehr zum REN-Programm.

(Zuruf von der CDU)

– Sie sollten es zumindest einmal sagen, dass Sie das machen. Man müsste doch irgendwann einmal verstehen, was Sie wollen. Es wäre nur fair, das gegenüber dem Parlament, auch gegenüber denen, die nicht zur Mehrheit gehören, auch gegenüber der Wirtschaft einmal zu dokumentieren, damit man weiß, was das Land will. Da ist aber nichts. Im HaFö-Programm gibt es, ehrlich gesagt, nur Chaos.

(Beifall von den GRÜNEN)

Da wird eine alte Förderung, die sehr positiv war, über die es niemals Dissens mit den CDU-Kollegen gab, die unter Beihilfe der Forstleute optimiert worden ist, in einem Hüh und Hott geändert – wieder ohne Beteiligung in einem Workshop –, und 14 Tage später, wenn dann Leute einen Antrag auf Förderung nach der verkündeten HaFö-Richtlinie aus dem Umweltministerium stellen, wird ihnen gesagt, dass das Programm nicht fortgesetzt wird. Das ist ein Chaos. Dann könnte man besser sagen, dass es keine Förderung gibt – dann wüssten alle, woran sie sind –, als dass man ihnen sagt: „Ihr bekommt eine Förderung“, und zwei Wochen später werden Anträge mit der Ansage zurückgeschickt, dass es überhaupt keine Förderung mehr gibt. Das ist ein Chaos, das Sie selbst organisieren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Der letzte Punkt, den ich ansprechen möchte: Wir haben über den Emissionshandel geredet. Es geht um eine ganz konkrete Ausgestaltung. Herr Kollege Brockes, ich möchte auch noch einmal die FDP ansprechen, weil Sie sich immer vordergründig sehr stark für den Markt einsetzen.

Bei der konkreten Ausgestaltung des Emissionshandels sind unsere Rückmeldungen, dass der

Staatssekretär Adamowitsch, den ich in unseliger Erinnerung habe, was diese Fragen angeht, in Berlin wieder dabei ist, Gas als Primärenergieträger im Strombereich zu benachteiligen: die Zuteilung von 3.000 Betriebsstunden im Emissionshandel für Gaskraftwerke und 7.000 Stunden für Kohle, und dann die Vorschrift für die Kraftwerksbetreiber, sie dürften ihre Anlagen nur über eine ganz bestimmte Zeit laufen lassen, wenn sie die Emissionsrechte nicht teuer dazukaufen wollten. Das ist nicht vernünftig. Wir haben die Norweger gewonnen, in Nordrhein-Westfalen zwei neue Kraftwerke zu bauen. Die haben investiert. Und jetzt bekommen sie nur 3.000 Betriebsstunden zugeteilt, anstatt dass sie selbst entscheiden können, wie sie ihr Gas einsetzen wollen. Das Gleiche gilt für die Stadtwerke, wo Frau Ministerin bei Trianel in Hamm bei der Einweihung anwesend war und es begrüßt hat.

Da würde ich gerade von der FDP erwarten, aber auch von der Landesregierung insgesamt, dass Sie sich dafür einsetzen, dass diese Wettbewerbsverzerrung genau an der Stelle nicht passiert und nicht ihre Linie wieder durch die Hintertür einen Durchmarsch macht, dass man Gas als Primärenergieträger da herausdrückt. – Ganz herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Dr. Michael Vesper: Nun hat für die FDP-Fraktion Herr Brockes das Wort.

Dietmar Brockes (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Einzelplan 08 des Landeshaushalts, über den wir heute hier beraten, stellt für das Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie eine schwere Hypothek der alten rot-grünen Landesregierung dar.

Dies findet seinen Ausdruck in den unumstößlichen Zuwendungsbescheiden der Jahre 2005 bis 2008, die in den Jahren 2006 bis 2009 haushaltswirksam werden. Die hierin fixierten Anteile Nordrhein-Westfalens an der Steinkohlenbeihilfe schränken die Handlungsfähigkeit der Wirtschafts- und Energieministerin in unerträglich starkem Maße ein.

(Vorsitz: Präsidentin Regina van Dinter)

Herr Kollege Leuchtenberg – es wäre schön, wenn Sie zuhören würden –, Sie haben es eben so dargestellt, als würde sich die Energiepolitik im Haushalt nicht wieder finden, und Sie haben dabei schön elegant, wie es sozialdemokratische Art ist, die Steinkohle außen vor gelassen. Das ist ein Ansatz, den man wirklich nicht anwenden kann.

Ich habe gerade schon einmal deutlich gemacht, wie dieser Haushalt aussieht und welche Finanzmengen durch diese eine Position gebunden sind.

Herr Kollege Priggen, Sie betonen immer den 97er-Kompromiss. Es ist ja richtig, dass wir im Bund dabei durch den Bundeswirtschaftsminister eingebunden waren und diesen Kompromiss mit ausgehandelt haben. Wir reden heute aber hier über den Landeshaushalt und die Mittel, die aus diesem Landeshaushalt für diesen Bereich bereits gebunden sind. Das ist von der alten rot-grünen Landesregierung zu verantworten. Die haben Sie mitgetragen. Deshalb können Sie die Verantwortung nicht auf den damaligen Bundeswirtschaftsminister abwälzen.

(Beifall von der FDP)

Die dringend erforderliche Neuausrichtung der Energiepolitik ist von der neuen Landesregierung nach dem Regierungswechsel im vergangenen Mai beherzt angegangen worden. Die politischen Ziele finden sich aufgrund der zuvor erwähnten rot-grünen Hinterlassenschaften noch nicht im Haushalt wieder.

Die neue Landesregierung wird gemeinsam mit den Koalitionsfraktionen dafür Sorge tragen, dass das Geld der Steuerzahler nicht weiter in den hoffnungslos defizitären Steinkohlenbergbau versenkt, sondern in Zukunftsprojekte investiert wird.

Meine Damen und Herren, bereits wenige Wochen nach der Regierungsübernahme haben wir damit begonnen, den Koalitionsvertrag umzusetzen.

Gerade als Niederrheiner hat mich der folgende Punkt sehr gefreut: Was bis dato kaum jemand für möglich gehalten hatte, haben wir mit der sogenannten Walsumer Verständigung erreicht. Das Bergwerk Walsum wird früher als ursprünglich geplant, spätestens zum 30. Juni 2008, geschlossen. Gleichzeitig haben wir sichergestellt, dass der Kohleabbau unter dem Rhein einschließlich der damit verbundenen Risiken für die Bürgerinnen und Bürger endgültig und unverzüglich beendet wird.

Herr Kollege Priggen, dieses Ergebnis, das wir nach wenigen Wochen erzielt haben, ist mehr als das, was Sie in zehn Jahren Regierungsbeteiligung für die Bürgerinnen und Bürger in der Region erreicht haben.

Weiterhin haben wir mit der DSK vereinbart, die Abbaufelder so anzupassen, dass zukünftig keine Deicherhöhungen erforderlich sind. Wir haben – dies möchte ich an dieser Stelle besonders beto-

nen – diesen Erfolg erreicht, ohne den Haushalt auch nur mit einem einzigen Euro zu belasten.

Als Nächstes haben wir – hier haben wir es mit einem nicht nur für Nordrhein-Westfalen wahrlich historischen Projekt zu tun – damit begonnen, die Beendigung des subventionierten deutschen Steinkohlenbergbaus einzuleiten. Im Koalitionsvertrag haben CDU und FDP vereinbart, diesen Ausstieg sozialverträglich zu gestalten. Deshalb haben wir zur Vermeidung sozialer Härten das Anpassungsgeld trotz der angespannten Finanzlage des Landes um 113,4 Millionen € erhöht. Hierdurch leisten wir einen wesentlichen Beitrag dazu, beim notwendigen Abbau der Beschäftigung bei der DSK die Sozialverträglichkeit zu wahren.

Herr Kollege Leuchtenberg, Sie haben eben davon gesprochen, wir sollten nicht nur Lippenbekenntnisse ablegen. Dieses Beispiel zeigt eben, dass wir nicht nur Lippenbekenntnisse machen, sondern im Gegenteil verantwortungsbewusst handeln.

(Beifall von der FDP)

Die Landesregierung ist hiermit in erheblichem Maße in Vorleistung getreten. Jetzt sind RAG und IGBCE gefordert, ihrer sozialen Verantwortung gerecht zu werden und diesen unumkehrbaren Anpassungsprozess konstruktiv zu begleiten. Die RAG muss langsam begreifen, dass es für den Abbau von Steinkohle in Nordrhein-Westfalen keinen politischen Auftrag mehr gibt.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal an den gemeinsamen Antrag von CDU, FDP und Grünen vom 13. März erinnern. Dieser stellt eine Zäsur in der Geschichte Nordrhein-Westfalens dar. Die alte Kohlelobby existiert nicht mehr.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Jetzt haben sich drei von vier Landtagsfraktionen für einen Ausstieg Nordrhein-Westfalens aus dem subventionierten deutschen Steinkohlenbergbau ausgesprochen. Ob und inwieweit deutsche Steinkohle ohne staatliche Transferzahlung in Zukunft gefördert wird, das ist in der Hauptsache eine Entscheidung der Eigentümer. Der Verweigerungshaltung des DSK-Vorsitzenden Tönjes und unserer Beharrlichkeit ist es zu verdanken, dass die Bundesregierung nun ein Gutachten in Auftrag gibt, um die Altlasten des Bergbaus zu ermitteln.

(Beifall von der FDP)

Ein weiteres Gutachten – hiermit bin ich beim nächsten Punkt unseres Koalitionsvertrages – wird sich mit den Börsenplänen der RAG und der

damit verbundenen Auflösung des Haftungsverbandes befassen. Meine Damen und Herren, die Zustimmung Nordrhein-Westfalens zum RAG-Börsengang ist nur denkbar, wenn zusätzliche Kostenrisiken eines fortdauernden Steinkohlenbergbaus für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler ausgeschlossen werden.

Zur Neuausrichtung der Energiepolitik gehört allerdings auch ein klares Bekenntnis zu den Bereichen rationelle Energieverwendung und erneuerbare Energien. Wir setzen das REN-Programm fort, werden allerdings bei den Fördermaßnahmen neue Schwerpunkte setzen.

Primäres Ziel bei den erneuerbaren Energien muss es sein, nicht mit der Gießkanne durch Nordrhein-Westfalen zu laufen, sondern ganz gezielt dort aktiv zu werden, wo auf absehbare Zeit die Schwelle der Wirtschaftlichkeit erreicht werden kann.

Der FDP-Fraktion ist es ein besonderes Anliegen, gerade die vielschichtige Forschungslandschaft im Energiebereich in Nordrhein-Westfalen nachhaltig zu stärken und das vorhandene Know-how im Land zu halten. Wir setzen hierbei auf einen breiten Entwicklungs- und Forschungsansatz, der von der Erforschung und Anwendung der Wasserstofftechnologie über die Kernenergiesicherheitsforschung bis zur Entwicklung neuer Reaktorlinien reicht. Eine Ausgrenzung einzelner Entwicklungs- und Forschungsgebiete aus ideologischen Gründen ist mit der FDP-Landtagsfraktion nicht machbar.

(Beifall von der FDP)

Zum Schluss, Herr Kollege Priggen, möchte ich auf Ihren Änderungsantrag zur Rückzahlung von Zuschüssen für den Absatz deutscher Steinkohle durch die gestiegenen Weltmarktpreise eingehen. – Sie dürfen fest davon ausgehen, dass die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen, die sich in aller Deutlichkeit für das Auslaufen des subventionierten deutschen Steinkohlenbergbaus ausgesprochen haben, jeden zuviel an die DSK gezahlten Euro gerne wieder in den Landeshaushalt einstellen werden.

Allerdings wird Finanzminister Linssen gemäß den Grundsätzen eines ehrbaren Kaufmanns nicht, wie dies bei Rot-Grün in der Vergangenheit üblich war, der Versuchung erliegen, mit Geldern zu planen, die wir noch nicht haben und über deren Höhe wir derzeit noch keine seriöse Aussage treffen können. Sie selbst haben vorhin gesagt, es werde schwierig sein, das Geld wieder in die Kasse zu holen. Seien Sie aber sicher, dass wir alles daran setzen werden, dass dies der Fall sein wird.

Aber – hier erinnere ich Sie, Herr Kollege Priggen, an Ihre eigene Regierungszeit – die in Ihrer Regierungszeit eingeführte Sprechklausel hat dazu geführt, dass wir momentan noch gar nicht wissen, ob überhaupt mit etwas und, wenn ja, mit welchem Betrag zu rechnen ist. Meine Damen und Herren, sollten wir eine Rückerstattung von der DSK erhalten, so werden wir dieses Geld nicht, wie Sie es wünschen, gleich wieder verfrühstücken, sondern die Mittel zur Konsolidierung des Landeshaushaltes verwenden. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Brockes. – Für die Landesregierung spricht jetzt Ministerin Thoben.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Menge an Kritikpunkten, die Herr Leuchtenberg am Energiehaushalt angebracht hat, habe ich mich immer gefragt, wo die Änderungsanträge sind, mit denen Vorschläge unterbreitet werden, wie man es besser machen will. Kein einziger Satz dazu. Was heißt das eigentlich? – Das heißt, Sie trauen sich, hier herumzureden, immer an den Zahlen vorbei, um irgendetwas in die Welt zu setzen, wagen es aber nicht, auch nur einen einzigen Änderungsantrag vorzulegen. Packen Sie die Argumente ein!

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: So einfach kann man es sich nicht machen!)

– Sie machen es sich doch einfach. Sie halten hier Reden, beklagen den Haushalt und legen nicht einen einzigen Änderungsantrag vor.

An dem, was die Grünen kritisieren, dass wir schon früher eine Rückzahlung hätten erreichen müssen, kann man sich wenigstens, wie Herr Priggen das netterweise gesagt hat, ein Stück weit reiben. Wir sagen, wir wollen möglichst viel zurück haben, aber das ist noch nicht etatref, weshalb es nicht im Etat steht.

Wir hätten deutlich mehr Luft – darüber redet die SPD ungern –, wenn wir weniger für die deutsche Steinkohle aufwenden müssten. Das ist so. Wir haben uns in der Koalitionsvereinbarung etwas vorgenommen. Das ist schwierig, aber vernünftig.

Herr Leuchtenberg hat gemeint, wir müssen uns um heimische Energieträger kümmern. – Wohl wahr!

Warum hat die SPD nicht die Kraft, zwischen Braun- und Steinkohle zu unterscheiden? – Die

Braunkohle ist nach allgemeiner Übereinkunft nicht nur heimischer Energieträger, sondern auch eine echte Reserve. Herr Römer weiß, dass man national und international zwischen Reserven und Ressourcen sehr wohl unterscheidet. Reserven sind Vorkommen, die unter wirtschaftlichen Bedingungen förderbar sind. Ressourcen sind Dinge, die im Boden sind. Überlegen Sie sich bitte einmal, ob Sie die Kraft haben, zu behaupten, die deutsche Steinkohle sei eine Reserve. Egal wie Sie sich anstrengen, den deutschen Steinkohlenbergbau noch produktiver zu machen: Die Kosten sind dreimal so hoch wie der Preis einer importierten Tonne. Das ist eine Ressource, aber nach allgemeiner Übereinkunft keine Reserve. Deshalb müssen wir über so schwierige zu beantwortende Fragen reden.

Auch uns, Herr Leuchtenberg, liegt an einer gedeihlichen Zukunft der Unternehmen, die derzeit unter dem Dach RAG sitzen. – Sehr richtig.

Aber wir sind noch nicht ganz sicher, ob wir bereits alle Fragen ausreichend beantworten können, die wir diesem Landtag gegenüber auch beantworten müssen, um nicht vor einem Untersuchungsausschuss zu landen. Die Einrichtung eines solchen Ausschusses würde ich Ihnen auch gar nicht übel nehmen, wenn wir einfach sagen würden: Wir kümmern uns nicht um Haftungsrisiken und Möglichkeiten, die Risiken zu begrenzen, sondern winken das, was die RAG aufschreibt, durch. – So darf man gar nicht handeln. Ich würde mich wundern, wenn wir das im Landtag tatsächlich tun könnten, ohne einen Untersuchungsausschuss zu bekommen.

Deshalb nur ein kleiner Hinweis, denn wir können heute nicht die gesamte Energiedebatte führen: Wenn Sie – Herr Römer, Sie sind doch auch schon einige Zeit dabei – alles zusammenzählen, was an öffentlichen Mitteln in den deutschen Steinkohlenbergbau geflossen ist, dann kommen Sie auf stolze 128 Milliarden €.

(Zuruf von der SPD: Gut angelegtes Geld!)

Es stellt sich nun die Frage, ob uns nicht eigentlich sogar der ganze Bereich – zumindest wirtschaftlich gesehen – gehört. Die Frage müssen Sie doch zulassen. Die haben doch nicht aus eigenen Gewinnen andere Töchter und Söhne aufgekauft und aufgebaut, sondern aus Subventionen. Oder ist das anders? – Deshalb führen wir schwierige Gespräche darüber, auf was ich als Ministerin, als diejenige, die das unterschreiben soll, eigentlich ohne irgendeine Sicherheit verzichten darf.

Interessant ist übrigens auch, dass Herr Müller im Zusammenhang mit der Entscheidung von Thyssen-Krupp, ausländische Erzminen zu verkaufen, davon spricht, dass sie wenig Weitsicht bewiesen hätten. Hat er sich eigentlich einmal die eigene Geschichte der Ruhrkohle vor dem Hintergrund vor Augen geführt?

(Beifall von der FDP)

Die Australier lachen sich schlapp, wenn man mit denen darüber redet, dass ...

(Hannelore Kraft [SPD]: Reden wir eigentlich über den Einzelplan, oder nicht?)

– Frau Kraft, das müssen Sie Ihren Redner fragen; Sie waren vorhin nicht da. Er hat über alles geredet, nur nicht über den Einzelplan. Auf das muss ich leider antworten. Das tut mir Leid.

(Beifall von der CDU – Zurufe von der SPD)

Zur Atompolitik findet sich, wenn ich das richtig sehe, im Etat des Wirtschaftsministers eigentlich nur eine institutionelle Förderung der Kernforschungsanlage Jülich. Dann hätte ich gerne von Ihnen gewusst, ob Sie die Sicherheitsforschung in der Kernanlage Jülich aufgeben wollen.

(Hannelore Kraft [SPD]: Nein!)

Sie würden damit die Koalitionsvereinbarung hier im Land und auch in Berlin brechen. Die Debatte läuft derzeit.

(Hannelore Kraft [SPD]: Nein, wollen wir doch gar nicht!)

Wir sollten gemeinsam ein Interesse daran haben, Frau Kraft, und da Sie aus Mülheim kommen, Sie ganz besonders. Tausende von Arbeitsplätzen warten darauf, dass wir die kerntechnische Forschung und Weiterentwicklung kerntechnischer Anlagen hier im Land halten.

(Beifall von CDU und FDP)

Das sind Arbeitsplätze, die ich genauso ernst nehme wie andere. Wir werden sehr schnell in Jülich die konkrete Entscheidung zu treffen haben, ob wir dazu stehen. Ich bin sehr gespannt, ob Sie alle mithelfen.

Natürlich – laut Koalitionsvereinbarung geht die Sicherheitsentwicklung und Forschung weiter – hätte ich auch gerne ohne jede Kürzung das REN-Programm weitergeführt. Ich konnte bei den Verhandlungen erreichen, dass die Kürzungen dort nicht so stark ausgefallen sind wie in den anderen Programmen. Das bedeutet: Wir müssen die Mittel noch stärker auf Dinge konzentrieren,

von denen wir ganz sicher sind, dass sie uns bei der Zukunftsentwicklung helfen.

Wir versuchen, das bei der Nutzung erneuerbarer Energien dadurch zu machen, dass wir auf allen Feldern zum Beispiel Kompetenznetzwerke nicht nur eingerichtet haben, sondern auch weiter betreiben werden. Wir möchten kein Wissen verpassen, das hier im Land vorhanden ist und uns in der Anwendung Vorteile verschaffen könnte. Die Kompetenznetzwerke Kraftwerke, Kraftstoffe, Brennstoffzelle, Wasserstofftechnologie werden wir weiterführen. Sie sind übrigens vorbildlich für Deutschland und im internationalen Vergleich.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Sehr schön! Die sind zum Teil von uns eingerichtet worden!)

– Ja, ist doch in Ordnung. Ich sage doch nur: Wir führen sie weiter. Warum sollen wir etwas aufgeben, was vernünftig ist? Solch eine Debatte müssen Sie hier nicht führen. Wir sprechen darüber, ob wir etwas verändern, was wir nicht für richtig halten.

Deshalb komme ich zu dem Teil, den Herr Priggen vorgetragen hat: Herr Priggen, Ihnen fehlen – zumindest nachvollziehbare – ambitionierte Zielsetzungen zum Beispiel bei der Biomasse. Ich verspreche Ihnen auch hier – ich weiß, Sie werden mich zeitnah daran erinnern –: Wir arbeiten daran abzuschätzen, was in einem dicht besiedelten Land wie Nordrhein-Westfalen auf diesem Feld erreichbar ist. Wir sind nicht in Schweden.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Das bedauern wir häufiger!)

Das heißt, wir werden das in Abstimmung mit dem Umweltminister so verabreden, dass wir Ihnen sagen können, was wir uns da zutrauen. Das wird zeitnah passieren.

Beim Emissionshandel haben Sie Recht mit Ihrem Hinweis; das habe ich Ihnen auch schon im Ausschuss gesagt. Wir werden diese Frage sehr genau beobachten und dann auch mit großem Nachdruck nachverhandeln. Wir wollen, dass die geplanten Gaskraftwerke in unserem Land gebaut werden und nicht an solchen Klippen scheitern.

Letzte Anmerkung: Gebäudesanierungsprogramm. Herr Priggen, geschenkt. Ich darf Ihnen einmal die Sachverhalte vortragen: Die Wohnungswirtschaft in Nordrhein-Westfalen hat im ersten Quartal 2006 so viele Mittel beantragt wie im ganzen Jahr 2005. Das heißt, wir haben nicht eine Situation, in der wir bei katastrophaler Haushaltslage im Land noch etwas drauflegen müssten, um die Konditionen zu verbessern. Das reicht.

Zweiter Hinweis: Nordrhein-Westfalen liegt mit mehr als 30 % der beantragten Kredite einsam an der Spitze. Zweiter ist Baden-Württemberg mit 15 %. Trotzdem werde ich die Werbetrommel rühren. – Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Ministerin Thoben.

Wir kommen damit zu der Debatte über den dritten **Teilbereich** des Einzelplans 08: „**Landesplanung**“.

Ich gebe Herrn Prof. Bollermann von der SPD-Fraktion das Wort.

Prof. Dr. Gerd Bollermann (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich begrüße, dass die Haushaltsberatungen zum Einzelplan 08 im dritten Block eine Debatte zum Teilbereich „Landesplanung“ bieten. Das eröffnet die Chance für mehrere Premieren:

Erstens. Landesplanung steht damit in dieser Wahlperiode nach meinem Kenntnisstand erstmalig auf der Tagesordnung des Plenums.

Zweitens. Die heutige Debatte bietet dem Hohen Haus die Gelegenheit zu erfahren, welches Ressort der Landesregierung überhaupt für die Landesplanung zuständig ist.

Drittens. Im Wirtschaftsausschuss hat Frau Thoben im August vergangenen Jahres die ersten dürren Hinweise zur Landesplanung gegeben. Sie ist mit diesen Überlegungen jetzt sozusagen im zehnten Monat „schwanger“. In der damaligen Sitzung des Ausschusses kündete die Ministerin programmatisch an, die Landes- und Regionalplanung zu novellieren, mehr Planungs- und Entscheidungskompetenz vor Ort, das Landesentwicklungsprogramm und den Landesentwicklungsplan zusammenzufassen und unnötige Bürokratie abzubauen. Vorhin ist von der „kleinen Regierungserklärung“ die Rede gewesen, Frau Ministerin. Das waren Ankündigungen, denen bisher keine Taten gefolgt sind. Mir ist bisher verborgen geblieben, dass sich die für die Landesplanung zuständige Ministerin danach noch einmal im Landtag zu Landesplanung und Raumordnung geäußert hätte.

(Beifall von der SPD)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, in der heutigen kurzen Aussprache zur Landesplanung geht es nicht um Finanzen. Das Gesamtvolumen des zugehörigen Kapitels im Einzelplan 08 ist mit ca.

1 Million € vergleichsweise gering. Änderungsanträge zur Landesplanung wurden von keiner Fraktion gestellt. Uns interessiert vielmehr, welche fachlichen Schwerpunkte Frau Thoben setzen wird.

Die Ansprüche an die Landesplanung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind vielfältig. Über die Themen, die dabei miteinander zu verzahnen sind, sind wir uns sicherlich schnell einig. Ich nenne hier nur: Umwelt und Naturschutz, Freiraumschutz und Erholung, integrierte Planung der Verkehrsinfrastruktur, Energieversorgung, Wasserversorgung, Rohstoffsicherung.

Eine sachgerechte und moderne Landesplanung ist gerade für das hoch industrialisierte und dicht besiedelte Land Nordrhein-Westfalen von besonderer Bedeutung. Es sind geeignete Verfahren erforderlich, die die vorhandenen Nutzungskonflikte miteinander zu einem fairen Ausgleich bringen. Wichtige Aufgabe der Landesplanung ist auch, Rechtssicherheit als unabdingbare Planungsvoraussetzung für wichtige Infrastrukturvorhaben zu schaffen; gleichzeitig sind bürokratische Verfahren zu vermeiden.

Noch zum Ende der vergangenen Legislaturperiode haben wir das Landesplanungsgesetz novelliert und mit den regionalen Flächennutzungsplänen ein modernes Element hinzugefügt, das sich derzeit in der Erprobung befindet.

Auf die Kritik und die Vorwürfe der heutigen Regierungsfractionen im damaligen Ausschuss für Umweltschutz und Raumordnung bei den Beratungen zum Gesetzentwurf will ich aus Zeitgründen nicht eingehen. Denn sie erscheinen heute, Herr Kollege Ellerbrock, als Zerrbild, wenn ich das Nichtstun der heutigen Regierung betrachte.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

CDU und FDP hatten bereits vor der Wahl vollmundig angekündigt, das Landesplanungsgesetz, das Landeswassergesetz und das Landschaftsgesetz sehr zeitnah novellieren zu wollen. Ich stelle fest: Die Landesregierung und die Koalitionsfraktionen arbeiten in allen drei Bereichen nach dem gleichen Verfahren: Die derzeit geltenden Gesetze werden pauschal verunglimpft; es werden Änderungen angekündigt, und Taten folgen keine.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Meiner Kenntnis nach hat die für die Landesplanung zuständige Ministerin dieses Thema nicht ein einziges Mal konstruktiv vorangetrieben. Lediglich im Windschatten von Minister Wittke wurden zwei Detailspekte angesprochen, die die Ar-

beitsweise der neuen Landesregierung charakterisieren:

Erster Aspekt: Zur Novelle des Windenergieerlasses hat Minister Wittke das Ziel der Landesregierung im vergangenen Jahr klar definiert. Hier geht es der Regierung darum, eine unliebsame Technologie kaputtzumachen – so Wittke – und mit bürokratischen Hürden systematisch zu behindern.

Präsidentin Regina van Dinter: Herr Dr. Bollermann, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Ellerbrock?

Prof. Dr. Gerd Bollermann (SPD): Nein, im Moment nicht. Ich habe nur wenig Zeit; bin fast am Ende meiner Ausführungen und möchte den Gedanken weiterverfolgen.

Zweiter Aspekt: Beim Einzelhandelserlass sind die Ziele allerdings erkannt. Die SPD stimmt mit Ihnen überein, dass wir den Schutz des Einzelhandels in den Innenstädten verbessern müssen. Aber leider blieb es auch hier bei Ankündigungen wie beispielsweise am 13. Februar 2006, und ich hoffe, dass nach den Sprüchen von Herrn Minister Wittke, mit „Wildwest und Wildwuchs“ sei Schluss, in der zweiten Jahreshälfte Taten folgen werden.

Mit Shakespeare kann ich zurzeit nur feststellen: Vom Nichtstun kommt nichts. Ich bin daher gespannt auf den Beitrag von Ministerin Thoben und hoffe, dass wir uns danach ein besseres Bild von den Vorstellungen der Landesregierung machen können und im zuständigen Ausschuss endlich die erforderlichen Sachdebatten zur Landesplanung beginnen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Prof. Bollermann. – Als Nächster spricht für die CDU-Fraktion Kollege Schulte.

Hubert Schulte (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die finanzielle und haushaltsmäßige Bedeutung der Landesplanung ist im Vergleich zum gesamten Landeshaushalt nur sehr gering, wie es auch Herr Bollermann gerade ausführte. Die Auswirkungen der Landesplanung für die Entwicklung unseres Landes sind jedoch von besonderer Bedeutung.

In einem so dicht besiedelten Land wie dem unseren sind die unterschiedlichen Interessen bei der Landesplanung zu berücksichtigen. Ziel ist es, ein attraktives Lebensumfeld für die Bevölkerung zu schaffen: mit angemessenem Raum für Arbeit, Wohnen und Freizeitgestaltung. Aber auch Ener-

gie- und Wasserversorgung, Verkehrsinfrastruktur, Naturschutz und Rohstoffsicherung sind von großer Bedeutung.

Zwischen diesen höchst unterschiedlichen Zielen, die sich häufig widersprechen, gilt es, einen ordentlichen Ausgleich zu schaffen. Das ist im letzten Jahr kurz vor der Wahl mit dem verabschiedeten Landesplanungsgesetz versucht worden. Nach unserer Auffassung erfüllt dieses Gesetz in weiten Bereichen nicht die Anforderungen eines vernünftigen Interessenausgleichs.

Die Kolleginnen und Kollegen aus der vorherigen Wahlperiode erinnern sich, dass es eine Vielzahl von Eingaben und Anregungen gab, die von der damaligen rot-grünen Mehrheit nicht berücksichtigt wurden. Man wollte das Gesetz unbedingt noch vor der Wahl durchbringen. Das geschah in großer Hektik. Wir können Ihnen bereits heute zusagen, dass die Novellierung des Gesetzes von uns nicht mit heißer Nadel gestrickt wird, wie es damals geschehen ist.

(Beifall von der FDP – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Wann denn, in der nächsten Legislaturperiode durch Nichtstun?)

– Wir arbeiten vernünftig und solide und nicht so wie Sie vorher.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Wir haben solide gearbeitet, Herr Schulte!)

Bei der Landesplanung besteht also Handlungsbedarf. Dieser Handlungsbedarf ist von Ihnen, Herr Bollermann, gerade eindeutig dargelegt worden – und das nach 39 Jahren Regierung, die Sie zu verantworten haben.

Um den großen Handlungsbedarf sichtbar zu machen, nenne ich einige Beispiele, bei denen dies besonders deutlich wird.

Wir haben landesweit einige Bereiche für großflächige Unternehmensansiedlungen vorgesehen. Die Praxis hat gezeigt, dass die dafür vorgesehenen Flächen diesem Zweck nicht ohne weiteres dienen können; so sind sie nicht nutzbar. In der letzten Ausschusssitzung wurde das Gebiet in Hamm sinnvollerweise für andere Nutzungen freigegeben. Die Gemeinde kann nun selbst darüber verfügen und eine Überplanung vornehmen. Eine generelle Überprüfung dieser Flächen würde zeigen, ob die Flächen tatsächlich den heutigen Anforderungen für Neuansiedlungen von Unternehmen entsprechen oder aber die Entwicklung vor Ort behindern.

Ein weiterer Bereich ist die Rohstoffsicherung. Wir haben in Nordrhein-Westfalen nicht nur Stein- und

Braunkohle, auf die immer besonders geblickt wird, sondern auch der Rohstoff Steine und Erden hat eine große wirtschaftliche Bedeutung. Beispielsweise wird in meinem Heimatort Kalkstein in großem Umfang gewonnen, vor Ort zu Kalk weiterverarbeitet, gebrannt und an die Stahlindustrie und andere Industriezweige verkauft.

Wer sich diese großtechnischen Anlagen und die Investitionen für die Gewinnung und anschließende Weiterverarbeitung, die dort aufgebracht werden müssen, einmal ansieht, hat Verständnis dafür, dass der zeitliche Planungshorizont für diese Unternehmen erweitert werden muss und nicht so eng wie im jetzigen Gesetz gefasst werden darf. Planungen für Anlagen dieser Größe nehmen nun einmal Zeit in Anspruch. Danach ist der Zeitraum für die erforderlichen Genehmigungen zu betrachten, und schließlich kommt noch der Zeitraum für den Bau dieser Anlagen hinzu.

Daher erscheint es uns sinnvoll, den Firmen bei der Sicherung der Rohstoffe entgegenzukommen und ihnen über die jetzt vorgegebene Zeit hinaus wieder langfristige Planungssicherheit zu geben.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Wann wollen Sie es machen?)

– Wir wollen das in Ruhe abarbeiten und nicht mit so heißer Nadel stricken wie Sie, damit kein Nachjustierungsbedarf besteht.

Dort, wo kurzfristig gehandelt werden musste, ist dies bereits geschehen. Die Eckpunkte für die Ansiedlung großflächiger Einzelhandelsunternehmen wurden veröffentlicht. Das Ziel, die Innenstädte zu stärken, wird damit deutlich gemacht und dürfte hier auch nicht gegenteilig behandelt werden.

Meine Damen und Herren, wir werden entsprechend unserem Koalitionsvertrag bei allen Änderungen und Vorgaben die EU-Richtlinien 1:1 umsetzen. Das ständige Draufsatteln, wie es bisher geschehen ist, wird es mit uns nicht geben.

Wir werden ohne Hast den Koalitionsvertrag abarbeiten. Wir werden nicht alles im ersten Jahr erledigen können. Wir haben auch etwas mehr Zeit dafür. Für uns gilt bei der Umsetzung der Vorgaben: Gründlichkeit geht vor Schnelligkeit. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Schulte. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt der Abgeordnete Priggen.

Reiner Priggen (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Herr Schulte, das ist ein guter Anknüpfungspunkt: Gründlichkeit vor Schnelligkeit. Dann kann die Not mit dem alten Landesplanungsgesetz ja nicht so groß gewesen sein.

(Beifall von der SPD)

Vorher haben Sie immer gesagt: „mit heißer Nadel“ und „unter dem Druck“. – So schlimm kann es also nicht sein. Das ist auch in Ordnung. Dann sollten Sie jedoch nicht immer durch die Gegend ziehen und etwas ankündigen – nicht Sie persönlich; an dieser Stelle ist das Kritik an der Regierung –, aber die konkreten Umsetzungsschritte, die inhaltliche Arbeit fehlen.

Ich habe heute Morgen Herrn Minister Wittke zugehört, der wieder den Einzelhandelserlass angekündigt hat. Das ist eine Materie, wo wir sogar relativ viele Gemeinsamkeiten haben; denn die Situation in den Kommunen, das Wegbrechen gerade der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung in den Innenstädten und die Verlagerung in große Supermärkte, ist ja ein Problem, das wir alle haben. Meine Frage ist nur: Wer macht denn jetzt den Einzelhandelserlass? Macht ihn Frau Thoben?

(Ministerin Christa Thoben: Ja!)

– Ja gut.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Aber Wittke kündigt ihn ständig an!)

Aber Herr Wittke kündigt ihn uns dauernd an. Ehrlich gesagt: Er trompetet wie ein großer Elefant auf dem Kriegspfad – und es kommt nichts.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir würden es gerne unterstützen, wir würden es thematisieren. Sie haben eben gesagt, Frau Ministerin, Sie machen das. Nun gut, wenn Sie uns gleich sagen, Sie machen den Einzelhandelserlass, sagen Sie uns auch, dass Sie ihn gründlich und sorgfältig machen, dass wir irgendwann etwas vorgelegt bekommen, worüber wir diskutieren können. Wir werden andere Themen haben, die streitig sind. Hier gibt es sogar viele Gemeinsamkeiten.

Auch beim Landesplanungsgesetz gibt es Fragen. Minister Uhlenberg kündigt – richtigerweise – an, dass er eine Flächenschutzpolitik machen möchte. Das ist in Ordnung. Dann würden wir aber auch gerne einmal hören: Wie sieht das die gesamte Landesregierung? Wie soll das konkrete Handeln aussehen?

Wir haben Diskussionen um weitere Kiesabgrabungen am Niederrhein. Da kann man den Eindruck gewinnen, dass unsere Rohstoffressourcen und Flächen ohne Rücksicht auf die Landschaft ausgebeutet werden, um die Holländer mit Kies zu versorgen, die mit ihren Flächen sehr viel vorsichtiger und restriktiver umgehen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Niederländer sagen: Wenn die Deutschen zulassen, dass innerhalb einer Generation eine Landschaft in einer Art umgekrempelt wird, dass sie nicht wiederherzustellen ist, dann ist das deren eigene Schuld. Wir parken den Kies, den die Deutschen so bereitwillig in der Landschaft ausräumen lassen, sogar bei uns. – Auch da mal eine klare Ansage!

Bei allem Verständnis dafür, dass Betriebe, die investieren, Absicherungen über größere Zeiträume brauchen: Das ist genau das Gegenteil. Sichere ich das auf 20 oder 30 Jahre, gucke ich mir die Abschreibungszeiträume an oder mache ich das mit einer Perspektive von 50 Jahren, die in Teilen völlig überzogen ist?

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir können über die Investzeiträume der Firmen reden; das ist eine faire Umgangsweise. Dann können wir aber keine Zeiträume nehmen, die das um das Zwei- bis Dreifache übersteigen.

Zusammengefasst heißt das: Es müsste ein Vorschlag von der Regierung kommen. Vielleicht hören wir es gleich beim Einzelhandelserlass. Dann lassen wir uns auf einen konstruktiven Prozess ein. Da mögen wir in manchen Punkten noch unterschiedliche Meinungen haben – das macht nichts –, aber es würden den Ankündigungen tatsächlich einmal Arbeitsprozesse folgen. Das hat nichts mit dem Haushalt und nichts mit einer verfahrenen Situation zu tun, für die wir abgewählt worden sind, sondern das ist jetzt Ihr Job. Da warten wir, dass da tatsächlich einmal etwas passiert. Ich bin gespannt auf die weiteren Beiträge. – Danke schön.

(Beifall von den GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön. – Für die FDP hat nun Herr Ellerbrock das Wort.

Holger Ellerbrock (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Prof. Bollermann, Vorwürfe lassen sich leicht erheben. Sie mahnen an: Tut endlich was! Ich glaube, wir in diesem Haus müssten vorsichtig sein mit der Landesplanung. Nachdem wir das letzte Landesplanungsge-

setz verabschiedet hatten, sind in der letzten Ausschusssitzung unter Ihrer Ägide 50 redaktionelle Änderungen vorgeschlagen worden, weil Sie das Verfahren überhaupt nicht auf die Reihe bekommen haben. Das war eine Zumutung für alle Beteiligten.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Ich würde im Haushaltsverfahren vorsichtig sein mit solchen Ankündigungen!)

Ich kann es nur richtig finden, dass hier konzeptionell sauber gearbeitet wird und man Schritt für Schritt vorgeht. Denn das, was die damalige Landesplanungsbehörde mit dem unzureichenden Gesetzentwurf zur Änderung des Landesplanungsgesetzes geleistet hat, wollen wir hier nicht mehr erleben.

(Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, wir haben natürlich gesagt – das steht auch in der Koalitionsvereinbarung –, Landesentwicklungsplan und Landesentwicklungsprogrammgesetz sollen zusammengeführt werden. Das hat inhaltliche Gründe. Überlegen wir einmal: Der letzte Landesentwicklungsplan ist von 1995, also mehr als zehn Jahre alt. Er ist zu überprüfen und gegebenenfalls zu ändern. Völlig klar!

Weil Sie anmahnen: Wie sieht das denn konzeptionell aus? – Kollege Schulte hat es angesprochen: Mit dem ersten Rohstoffbericht haben wir für einen bestimmten Bereich Grundlagen erarbeitet – von Ihnen mit eingeleitet; das muss man der Fairness halber sagen –, aber diese Koalition hat ihn herausgegeben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich halte es durchaus für sinnvoll, endlich einmal auch in diesem Bereich mit langfristigen Konzeptionen weit über das tägliche Klein-Klein hinaus zu arbeiten. Es ist doch eine Chance, eine langfristig orientierte Konzeption auszubauen, eine Wertschöpfungskette auszubauen, wenn es unter anderem darum geht, statt Wertschöpfung in den Niederlanden mit den dortigen Tourismusgebieten an Maas und am IJsselmeer bei uns großflächige Abgrabungen zu gestalten, dass man nicht an einem Tag auf dem Baggersee links herum schwimmt oder links herum mit dem Boot fährt und am nächsten Tag rechts herum.

Ziel muss es sein, entsprechend großflächig zu arbeiten, damit in Kombination von Kommunen, Landschafts- und Naturschutz, Kiesindustrie und Hochwasserschutz vielleicht Arbeiten, Wohnen und Erholen am Wasser langfristig geplant werden können, damit die Erholung in konzeptioneller

Verknüpfung mit dem westdeutschen Kanalnetz erfolgen kann. All das sind Möglichkeiten, die wir aber nur dann verwirklichen können, wenn wir den Mut haben, über den Tellerrand hinauszugucken, und langfristige Zeiträume vor Augen haben.

Meine Damen und Herren, über die großflächigen Reservegebiete für industrielle Ansiedlungen, LEP VI, hat der Kollege Schulte schon einige Worte verloren. Ich glaube, Frau Ministerin, wir wären gut beraten, die Gebiete zu überprüfen. Allerdings sollten wir in regionaler Verteilung einige Gebiete immer noch in der Hinterhand behalten.

Meine Damen und Herren, es gibt eine Resolution des Braunkohlenausschusses, die dafür votiert, die Unterausschüsse wieder einzuführen. Der Vorsitzende des Braunkohlenausschusses hat am 31. März 2006 die Fraktionsvorsitzenden – Frau Ministerin, ich vermute, sicherlich auch Ihr Haus – eingeführt.

Meine Damen und Herren, wer Verwaltungsvereinfachung will, soll sicherlich nicht Institutionen neu einführen, die gerade abgeschafft worden sind. Man sollte allerdings auch dem Braunkohlenausschuss die Freiheit geben, in einzelnen Kommissionen sachbezogen, vielleicht konzentrierter arbeiten zu können. Deswegen das Landesplanungsgesetz zu ändern, halte ich für ausgesprochen überzogen.

Frau Ministerin, ich erwarte auch mit Spannung die Konzeption, wie die Umgestaltung der Regionalräte unter Berücksichtigung der Planungskompetenz des KVR erfolgt. Eine schwierige Kiste! Ich finde es gut, wenn Sie sagen: Lasst uns darüber vielleicht auch im Vorfeld von offiziellen Verlautbarungen auf breiter Basis diskutieren. – Das ist alles nicht so einfach. Wie gesagt: Lieber am Anfang vernünftig diskutieren, statt einen Gesetzentwurf vorzulegen, der in der letzten Phase mehr als 50 Änderungen hat. Das hielte ich nicht für gut.

Meine Damen und Herren, eines sollten wir im Zusammenhang mit der Landesplanung auch noch einmal kritisch überlegen: Genehmigung oder Anzeigeverfahren. Man sagt leicht: Jawohl, wir wollen statt der Genehmigung eines Regionalplans lieber ein Anzeigeverfahren. – Die rechtliche Verbindlichkeit und Kalkulationssicherheit ist mit einer Genehmigung sicherlich größer.

Meine Damen und Herren, wir sind uns, glaube ich, alle einig, dass der zuletzt unselige Landesentwicklungsbericht nicht wieder fröhliche Urständ feiert. Die „Welt am Sonntag“ hat am 24. April 2005 eine böse, allerdings absolut zutreffende Darstellung des letzten Landesentwicklungsbe-

richtes gegeben: ein neues Lexikon der politischen Nullsätze. Verschonen Sie uns damit bitte, Frau Ministerin!

(Beifall von der FDP)

Aber wie ich Sie kenne, haben Sie auch nicht vor, wieder einen Landesentwicklungsbericht einzuführen.

(Beifall von der FDP)

Denn das, was da drinsteht, ist einfach ein Nullsatz gewesen. Als umweltpolitischer Sprecher habe ich den Bericht allerdings begrüßt. Sie sehen, ich habe ihn noch hier. Der wichtigste Beitrag dieses Landesentwicklungsberichtes bei diesen Nullsätzen, die von der Landesplanungsbehörde damals leider mit formuliert wurden, war: Hier ist Schwachholz für Kopierpapier benutzt worden. – Somit hat dieser Bericht durchaus einen Sinn gehabt. Das hat die Landesplanung nicht verdient. Landesplanung kann mehr. Landesplanung ist mehr als ein Einzelhandelserlass.

Haben Sie Mut zu langfristigen Konzeptionen! Planen Sie auf längere Zeiträume! Dann haben wir wieder eine Chance, Nordrhein-Westfalen mit konzeptionellen Ideen nach vorne zu bringen. – Schönen Dank.

(Beifall von der FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Ellerbrock. – Für die Landesregierung spricht jetzt noch einmal Frau Ministerin.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich war früher schon einmal Mitglied dieses Hohen Hauses und habe damals unter den Landesentwicklungsberichten genauso gelitten, wie Sie es jetzt hier vorgetragen haben.

Die Koalitionsvereinbarung hat zwar nicht direkt die Abschaffung zum Ziel, aber in der Koalitionsvereinbarung sind ein paar Festlegungen getroffen, zum Beispiel die, dass wir die Regionalplanung für die Metropole Ruhr auf den Regionalverband übertragen und durch Novellierung des Gesetzes über den Regionalverband sicherstellen, dass die Willensbildung in den Organen des Verbandes die tatsächlich vorhandenen Mehrheitsverhältnisse der Verbandsversammlung abbildet.

Wir haben zusammen mit dem Innenminister

(Zuruf von Frank Sichau [SPD])

– keine Sorge, das kommt – die Eckpunkte vorgelegt. Sie sind Grundlage der entsprechenden Gesetzentwürfe. Sie werden Sie sehr zeitnah hier im Plenum finden. Die Übertragung der Regionalplanung wird danach in Stufen erfolgen, die aber in Gänze bereits jetzt gesetzlich verankert werden – damit Sie nicht so schnell wieder davon runter können, um das deutlich zu sagen.

Der Weg, dem Ruhrgebiet eine eigene Planungskompetenz zu übertragen, wird also frei. Im ersten Schritt ist vorgesehen, die bestehenden kommunalen Aktivitäten zur Regionalplanung in der Städteregion Ruhr systematisch aufzugreifen und aufzubauen. Dadurch müssen wir die Möglichkeit regionaler Flächennutzungspläne, die im RVR-Gesetz nur befristet vorgesehen sind, von der Befristung befreien und den Regionalverband zusätzlich auffordern und drängen, weitere Initiativen auch in den anderen verbliebenen Teilräumen des Verbandsgebietes zu ergreifen.

Die vollständige Übertragung der Regionalplanung auf den Regionalverband wird mit der nächsten Kommunalwahl im Jahre 2009 erfolgen. Dies aber, meine Damen und Herren, werden wir bereits im Zuge des jetzigen Gesetzgebungsverfahrens festschreiben.

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU])

Meine Damen und Herren, im Rahmen der dafür notwendigen Novellierung des Landesplanungsgesetzes wollen wir auch die Genehmigungspflicht für Regionalpläne, Masterpläne abschaffen und das Landesplanungsgesetz auf weitere Deregulierungs- und Entbürokratisierungsmöglichkeiten überprüfen.

Ein Vorredner hat bereits den Arbeitsbericht zum Rohstoffbericht erwähnt. Wir haben das nicht aufgegriffen, um ein Thema unter ganz vielen aufzugreifen, sondern wir sind sicher, dass wir mit der ausgelösten Diskussion erreichen, dass das Abwägen der unterschiedlichen Belange – so sehen wir das – in ein neues Gleichgewicht gebracht wird. Uns war die bisherige Abwägung – so haben wir sie erlebt – zu weit von wirtschaftlichen Bedürfnissen entfernt.

Nach meiner Überzeugung brauchen wir dazu aber einen ausführlichen Diskussionsprozess. Deshalb haben wir die Verabschiedung der Einzelheiten für die Rohstoffsicherung auch nicht auf einen festen Termin gelegt.

(Beifall von der FDP)

Wir lassen die Debatte übers Internet laufen – viele beteiligen sich – und sind zuversichtlich, dass wir am Ende eine langfristige Verabredung hinbe-

kommen, die uns allen, vor allen Dingen aber den Menschen draußen im Land gut tut.

Ich nehme gerne den Hinweis auf, dass sich die Niederländer im Moment ein Stück weit so verhalten, dass wir viel von dem tun, was man auch in den Niederlanden tun könnte. Wir werden mit der zuständigen Ministerin darüber reden und die problematische Belastung auf deutscher Seite erörtern. Völlig unstrittig!

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Ministerin, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Remmel?

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Bitte.

Präsidentin Regina van Dinther: Bitte, Herr Remmel.

Johannes Remmel (GRÜNE): Schönen Dank, Frau Ministerin. – Sie haben im Zusammenhang mit dem Rohstoffbericht von einem neuen Gleichgewicht gesprochen. Ich interpretiere das so, dass es in Richtung stärkerer wirtschaftlicher Ausbeutung geht. Gleichzeitig sagen Sie aber, dass Sie am Niederrhein offensichtlich jetzt schon ein Problem haben, dass zu viel abgebagert wird. Wie erklären Sie sich diesen Widerspruch?

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Wir müssen deshalb – die Fragen hat auch Herr Ellerbrock eben aufgeworfen – noch einmal abwägen: Wie lange im Vorlauf muss die Planungssicherheit hergestellt werden? An welchen Stellen im Land wollen wir wie viel haben?

Ich muss Ihnen nicht erklären, dass es da, wo besonders viele Vorkommen sind, wo eine Region mit sehr viel Belastung zu kämpfen hat, mehr Konflikte gibt und die Abwägung komplizierter ist. Deshalb haben wir den Rohstoffbericht in die Debatte eingebracht. Wenn ich fertige Antworten hätte, würde ich hier bereits mit einem Gesetzentwurf stehen. Ich sagen Ihnen nur: Die Belange der abbauenden Betriebe sind uns auch wichtig.

Es ist ja nicht so, dass die Natur am Ende des Abbaus so aussieht, als hätte man ihr etwas ganz Schlimmes angetan. Ich kenne die Grünzüge beim RVR gut: Da gibt es inzwischen teilweise einen Wettlauf darum, ab wann man einen ausgekieseten Teil zu einem Freizeitgebiet machen kann, in dem die Menschen baden gehen oder Bötchen fahren. Man darf also nicht den Eindruck erwe-

cken, dass das Abwägen in jedem Fall misslingen muss.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: So viele Freizeitparks können Sie gar nicht mehr bauen!)

– Ich muss keine Freizeitparks bauen. Ich muss den Menschen gestatten, da zu wohnen und zu leben, wo sie mögen. Dieses Anliegen wägen wir mit den Bedürfnissen der Menschen ab, die Arbeit suchen.

(Beifall von CDU und FDP)

Zukunftsfähige Gewerbeflächenpolitik zählt zu den wichtigsten Voraussetzungen für eine positive Entwicklung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes. Das Flächenangebot muss ausreichend sein. Wir haben im Moment noch elf Standorte für die Ansiedlung von international operierenden Großkonzernen mit einem hohen Flächenbedarf, derzeit bei mindestens 80 ha, in der Planung.

Unser Eindruck ist, dass wir in Zukunft nicht mehr alle Flächen brauchen. Bei der Überarbeitung müssen wir also noch einmal abwägen, was ökologisch erträglich ist und was wir bezogen auf die Perspektiven der Wirtschaft wirklich brauchen. Wir setzen auf interkommunale Zusammenarbeit.

Am Beispiel des Airportgebietes in Münster sehen Sie doch, dass Umweltministerium und Wirtschaftsministerium imstande sind, eine Abwägung vorzunehmen, die den wirtschaftlichen Belangen Rechnung trägt und gleichzeitig die Vereinbarung enthält, dass, wenn man ein solch großes Gebiet zusätzlich in Anspruch nimmt, weil es so verkehrsgünstig liegt, im Regionalplan andere ausgewiesene Gebiete zurückgeführt werden müssen. Gehen Sie davon aus: Wir werden darauf drängen. Uns sind ökologische Belange nicht gleichgültig.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Zum großflächigen Einzelhandel! Wir haben das Centro-Urteil. Das heißt, uns ist aufgegeben, etwas zu verändern. Wir haben Eckpunkte formuliert. Wir sind im Moment dabei, mit kommunalen Spitzenverbänden, der Wirtschaft und anderen Akteuren das, was wir in Eckpunkten formuliert haben, weiter zu konkretisieren. In den nächsten Monaten wird zu klären sein, wie wir mehr eigenverantwortliches Handeln – übrigens der einzelnen Kommunen, auch was Stadtteilentwicklung angeht; das haben Sie an unseren Eckpunkten gesehen – hinbekommen.

Ich bin sicher, diesen Anforderungen und vielen weiteren, die wir uns noch vorgenommen haben,

wird die Novelle genügen, die in der zweiten Jahreshälfte vorgelegt werden wird. – Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Ministerin, erlauben Sie noch eine Zwischenfrage?

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Nein.

Präsidentin Regina van Dinther: Nein, tut mir Leid. – Meine Damen und Herren, ich schließe die Beratung zu Einzelplan 08.

Wir kommen zur **Abstimmung** zu **Einzelplan 8**. Sie haben die Vorlage von gestern auf dem Tisch, der Sie entnehmen können, dass wir jetzt zunächst über den **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der laufenden Nr. 106 abstimmen müssen. Die liegt Ihnen in **Drucksache 14/1792** vor. Wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag mit großer Mehrheit **abgelehnt**.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zur Endabstimmung über den Einzelplan 08. Wer diesem Einzelplan die Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist der **Einzelplan 08** mit großer Mehrheit **angenommen**.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich rufe dann den **Einzelplan 02** auf:

Ministerpräsident

Ich eröffne die Beratung und gebe Herrn Kuschke von der SPD-Fraktion das Wort. Bitte schön.

Wolfram Kuschke (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Interesse ist doch etwas größer geworden. Sie scheinen doch noch eine Mehrheit zu haben. Das hatten wir gar nicht erwartet.

(Heiterkeit von der SPD)

Angesichts der fortgeschrittenen Zeit lassen Sie mich nur zu wenigen Punkten des Einzelplans etwas sagen.

Punkt 1: Nachdem es großmündig angekündigt worden ist, war unsere Erwartung, dass die Landesregierung die Chance genutzt hätte – Herr Minister Breuer, Sie sind bereits da; diejenigen, die das operativ verantworten, kommen allmählich auch –, in diesem Bereich ein Profil darzustellen,

angesichts Ihrer Ankündigung in anderen Zusammenhängen ein neues Profil.

(Unruhe)

Ich denke, dass Sie diese Chance nicht genutzt haben. Das will ich an wenigen Beispielen verdeutlichen.

Ich glaube, dass man das sehr gut anhand der Europapolitik darstellen kann.

(Anhaltende Unruhe – Glocke)

Wir haben bisher kein europapolitisches Arbeitsprogramm vorliegen – was von Ihnen, meine Damen und Herren, in der Vergangenheit im zuständigen Ausschuss häufig eingeklagt worden ist. Wir erleben nur immer durch Einzelmaßnahmen, deren Sinn sich manchmal nicht erschließt, dass in diesem Bereich versucht wird, etwas auf den Weg zu bringen.

Als letztes Beispiel einer solchen Politik darf ich ein Papier nennen – ich denke, dass das auch Frau Ministerin Thoben betrifft –, das überschrieben ist: Der Beitrag des Landes Nordrhein-Westfalen zur Umsetzung der Lissabonstrategie. – Frau Kollegin Thoben, da kann ich nur sagen: Wenn das der Beitrag des Landes Nordrhein-Westfalen zur Lissabonstrategie ist, dann wird die Lissabonstrategie in der Tat nicht aufgehen.

(Beifall von der SPD)

Das ist eine Aneinanderreihung von Überschriften, von einzelnen Begrifflichkeiten, die nach welchen Kriterien auch immer zusammengestellt worden sind. Ich glaube noch nicht einmal, dass das vom Kollegen Breuer auf den Weg gebracht worden ist, sondern meine, dass dort eigentlich niemand die Hand geführt hat. Da finden sich Orientierungskurse für spät ausgesiedelte Neuzuwanderer und jüdische Zugewanderte in Nordrhein-Westfalen unter dem Stichwort „Bildungssysteme stärken, Chancen eröffnen“. Also: ein Armutszeugnis.

Ein zweiter Punkt, den ich ansprechen will: Frau Ministerin Thoben, da bitte ich – ich sage das auch durchaus selbstkritisch –, uns doch auf vernünftige Kriterien für einen Wettlauf zu verständigen, wer zu welchem Zeitpunkt die besten Idee gehabt hat. Ich glaube in der Tat – das habe ich an anderer Stelle auch schon gesagt –, dass das, was wir in Richtung der EU-Strukturfonds begonnen haben, von Ihnen in einer Art und Weise fortgesetzt worden ist, dass wir jetzt gemeinsam feststellen können: Wir haben ein gutes Ergebnis erzielt. – Insofern ist die Presseerklärung unserer Fraktionsvorsitzenden, die Sie vorhin erwähnt ha-

ben, in der Ausrichtung richtig. Denn – wie sich das gehört – lobt unsere Fraktionsvorsitzende Kanzlerin Merkel. Sie spricht von den Verdiensten, die der Bundesfinanzminister gehabt hat, und erwähnt natürlich auch die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen.

Ich füge gerne hinzu: Ich glaube, es war im Januar 2004, dass wir der EU-Kommissarin Frau Hübner, die bei uns zu Besuch war, anhand von konkreten Projekten in Nordrhein-Westfalen, insbesondere im Ruhrgebiet, haben deutlich machen können, welchen Stellenwert auch die Möglichkeit des Einsatzes von privatem Kapital zur Kofinanzierung hat.

Es wird von „Eurodistrikten“ gesprochen. Das ist ein nebulöser Begriff. Ich hoffe, dass wir ihn demnächst im Ausschuss erklärt bekommen. Gleichzeitig wird in den Euregios gekürzt, die bei aller Kritik, die man an diesem Instrument üben kann, doch etwas sind, was wir gemeinsam auf den Weg gebracht haben, mit denen wir Fortschritte erzielt haben.

Gleiches gilt für die Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit der Landesvertretung in Brüssel. An dieser Stelle will ich anmahnen – damit darf ich sozusagen eine Aufgabe meiner Kollegin Frau Keller übernehmen, die das in den vergangenen fünf Jahren immer getan hat –: Herr Minister Breuer, da möchten wir natürlich endlich einmal ein Konzept auf dem Tisch haben. Was passiert mit dieser Landesvertretung? Im Haushalt sind keine Mittel eingestellt. Uns ist gesagt worden, dort sollte fast wöchentlich eine Präsentation erfolgen. Wir warten darauf.

Wir haben kein Konzept zu Fragen der internationalen Zusammenarbeit. Welche Prioritäten will die Landesregierung setzen, was die Zusammenarbeit mit anderen Staaten angeht?

Meine Damen und Herren, wir haben auch keine Weiterentwicklung im Bereich der Benelux-Zusammenarbeit. Anders kann man das nicht darstellen; denn das, was als Antrag vorgelegt worden ist, ist eine Beschreibung der bisherigen Aktivitäten. Das hätten wir in der Art und Weise auch noch liefern können.

Lassen Sie mich einen weiteren Bereich kurz ansprechen, auf den der Kollege Eumann gleich noch näher eingehen wird: die Medien. Da sage ich in aller Deutlichkeit, dass die Überschrift leider nur lauten kann: Medienland NRW ist abgebrannt!

Es vergeht keine einzige Woche, in der Sie nicht vernünftige Maßnahmen zur Disposition stellen. Wir haben hier während der Medienkompetenztä-

ge mit Jugendlichen, mit Menschen aus allen Bevölkerungsgruppen diskutiert. Da ist noch einmal deutlich geworden, wie wichtig diese Einrichtung ist.

Wir haben Fragen an die Verantwortlichen aus den Koalitionsfraktionen gestellt: Wird das fortgesetzt? Werden die Tage der Medienkompetenz fortgeführt? – Keine Antwort!

In der letzten Sitzung des Hauptausschusses, in der der erste Bericht des Medienrates vorgelegt wurde, sagte ein Kollege aus der CDU-Fraktion – wir müssen noch nicht einmal nachfragen; so ist das ja mittlerweile –: Wir werden in den nächsten Tagen überlegen, ob es den Medienrat aus unserer Sicht überhaupt geben soll.

Dritter Punkt: Medienforum. Einverstanden, Herr Staatssekretär Kemper, dass dort eine Weiterentwicklung notwendig und sinnvoll ist! Wenn ich aber jetzt schon, ohne zu wissen, woher das private Kapital kommt, Kürzungen vornehme bis hin zu Verpflichtungsermächtigungen für das Jahr 2007, dann kann ich das nur verantwortungslos nennen. Eine vermeintliche Lösung ist nicht da, aber Konsequenzen, die in das Gegenteil führen können, werden bereits angekündigt.

Als letzten Punkt will ich die Filmstiftung nennen. Auch da kann man sich darüber verständigen, Herr Kemper, dass man natürlich eine Bestandsaufnahme braucht, dass man eine Evaluation braucht; da können wir uns auch Weiterentwicklungen vorstellen. Aber auch in dem Zusammenhang wird zunächst der Schritt der Kürzung getan, bevor der eigentlich zuerst notwendige Schritt getan wird, sich nämlich über ein vernünftiges Konzept zu unterhalten.

Vor dem Hintergrund, meine Damen und Herren, hätte man annehmen müssen, dass der Einzelplan 02 geringer ausfallen wird als im Vorjahr. Interessant ist, dass wir in diesem Einzelplan eine Steigerung von fast 15 % haben. Wenn man sich anguckt – wir haben das im Hauptausschuss nicht aufklären können –, für welche Bereiche das vorgesehen ist, dann trifft man auf den Bereich „Repräsentation“, dann trifft man auf den Bereich „Beratung und externer Sachverstand“. Was haben wir ein Jammern und Wehklagen der früheren Opposition, angeführt vom damaligen Oppositionsführer, gehört, dass die frühere Landesregierung doch zu viel für Beratung, Expertenkreise und Gremien ausgeben würde, die dort eingerichtet würden. Und im ersten Landeshaushalt, in dem das geändert werden könnte, und wo man erwartet, dass die neue Landesregierung das al-

les abschafft, macht sie genau das Gegenteil: Sie erhöht den Ansatz!

(Beifall von der SPD)

Sie kürzt beim Ehrenamt. Auch die Verschiebung in den Einzelplan des Kollegen Laschet ist kein ausreichender Hinweis gewesen. Es handelt sich in der Tat um Kürzungen beim Ehrenamt. Aber, meine Damen und Herren, das passt möglicherweise nicht gut in das Imagekonzept. Sie haben lange nichts davon gehört, deshalb will ich es noch einmal in Erinnerung rufen – ich glaube, die Kollegin Löhrmann wird dieses Thema dankenswerterweise gleich auch noch einmal aufgreifen –: Es geht um ein Imagekonzept, das – zur Erinnerung für Sie – eine „simulierte Bürgerbeteiligung“ vorsah. Dass da ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement nicht hineinpasst, das kann man aus Ihrem Blickwinkel nachvollziehen.

Meine Damen und Herren, der Einzelplan 02 umfasst ja die Bereiche, die in der direkten Zuständigkeit des Ministerpräsidenten liegen. Von daher hätten wir uns gewünscht, dass im Bereich „Europa und Internationales“, im Bereich Medien Dinge vorgelegt werden, die in eine andere Richtung gehen, und dass dort ein vernünftiger Umgang mit den knappen Mitteln stattfindet, wo Sie doch sonst immer den Anspruch erheben, das zu tun. Das ist Ihnen nicht gelungen. Schade darum! Wir werden sehen, dass wir möglichst schnell in eine Situation hineinkommen, in der wir das verändern können.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Kuschke. – Für die CDU spricht nun Frau Keller.

Ilka Keller¹⁾ (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Kuschke, was Sie an Vorschlägen jetzt eingebracht haben, war ausgesprochen bescheiden. Aber das wundert uns nicht, denn wir können wirklich sagen: Was im letzten Jahr europapolitisch vonseiten der Opposition passiert ist, ist einfach nur Lamentieren. Wir dagegen handeln, und fassen das heute hier zusammen.

Wenn Sie uns vorwerfen, dass wir kein Profil haben und dass Sie ein europapolitisches Profil vermissen, muss ich doch einmal fragen: Was haben Sie in den Jahren zuvor an europapolitischem Profil eingebracht? – Dabei können wir wirklich nicht allzu viel feststellen.

Vielleicht sollten Sie zu hören, Herr Kuschke. Das wäre sehr zu begrüßen, weil Sie uns sonst wahr-

scheinlich wieder vorwerfen, dass wir so ideenlos seien. Wir haben vor der Wahl gesagt und immer eingeklagt, als wir uns in der Opposition befanden – Sie erinnern sich vielleicht daran –, dass wir in Brüssel zukünftig besser aufgestellt werden müssten. Wir haben diese Aufgabe jetzt mit unserer Landesvertretung in Brüssel, die diese wirklich wichtige Aufgabe für unser Land zu leisten hat, auch wahrgenommen. Wir wissen: Über 80 % aller europäischen Gesetzesvorhaben kommen aus Brüssel und tangieren uns auf Länderebene. Wir müssen uns sehr engagiert damit auseinandersetzen.

Es ist daher unsere Aufgabe, uns für die Zukunft hier neu aufzustellen. Das ist mit Minister Breuer geschehen. Mit ihm ist eine kompetente Leitung verbunden. Auch intern wird die Aufgabenverteilung ganz neu überdacht, sodass eine absolute Vernetzung mit dem Land vorhanden ist und wir – das ist ganz klar – eine regelmäßige Information über das bekommen, was in Brüssel passiert und was wir wissen müssen.

Damit wir diese effektive Arbeit für die Landesvertretung und für das Land auch leisten können, ist natürlich in der Tat im Haushalt unter dem entsprechenden Kapitel 02 110 der Titel erhöht worden.

Wir haben die Strukturpolitik in den letzten Wochen hier immer heftig diskutiert; wir hatten auch eine Anhörung dazu. Die war auch richtig und wichtig. Denn der Anhörung konnten wir entnehmen, dass unser neuer Weg, die Strukturmittel in einem Wettbewerb zu verteilen, völlig konform mit den Sachverständigen geht.

Sie haben immer eingeklagt, dass wir das Ruhrgebiet zukünftig nicht genügend berücksichtigen. Wir wissen natürlich, welche Bedeutung die Strukturpolitik für das Ruhrgebiet hat und wie wichtig es ist, dass wir auch darauf schauen. Aber ebenso wollen wir natürlich auch anderen Regionen die Chance eröffnen. Wir haben uns in Brüssel dafür eingebracht – auch der Ministerpräsident persönlich –, dass zukünftig eine private Kofinanzierung möglich wird. Das alles haben Sie immer infrage gestellt.

(Bodo Wißen [SPD]: Das kann man auch nur infrage stellen!)

Wir freuen uns natürlich, dass Sie uns jetzt in dem Vorhaben auch begleiten und es gut finden, dass das jetzt möglich geworden ist. Das ist eine riesige Chance. Insofern meine ich, dass durch die privaten Mittel auch zukünftig sichergestellt wird, dass das Optimum mit diesen Mitteln erreicht wird.

Wir wollen in der Tat neue Arbeitsplätze schaffen. Wir wollen gerade für die Bereiche Wissenschaft und Forschung Mittel einsetzen – natürlich auch – ich will sie beruhigen – für das Ruhrgebiet.

Wir haben uns auch immer wieder gefragt: Was müssen wir für Europa noch generell tun? Wir wissen, dass Europa in einer Sinnkrise ist, weil die europäische Verfassung in den Referenden in Frankreich und in den Niederlanden von der Bevölkerung abgelehnt wurde. Dadurch ist alles wieder im Fluss. Wir haben dazu auch unsere Anmerkungen in Form eines Antrags vorgebracht. Der Kernpunkt dieser Forderung war – ich denke, da sind wir beieinander –, dass wir zukünftig noch mehr eine bürgernahe Europapolitik gestalten müssen, damit die Menschen auch noch sehr viel mehr erfahren, wie die Zusammenhänge in Europa sind.

Wir haben also auch gesagt, dass wir diese Richtlinien, die aus Europa kommen, zukünftig nur noch 1:1 umsetzen wollen. Das, was in den Jahren vorher versäumt ist und zusätzlich die Lage erschwert hat, wollen wir Zug um Zug zurücknehmen.

Unabhängig von der Frage, ob der Text des europäischen Verfassungsvertrages geändert werden muss oder nicht, müssen und wollen wir den Kontext der europäischen Debatte verstärkt aufgreifen und unsere Europapolitik zukünftig noch stärker transparent machen. Wir sehen die Bedeutung Europas im Zusammenspiel mit den Ländern. Das ist vor allen Dingen in unserem föderalistischen System von großer Bedeutung, damit wir innerhalb Europas den Wettbewerb mit den anderen europäischen Ländern für die Zukunft wirklich tragend gestalten können.

Ein tolles Ergebnis haben wir bei den Strukturmitteln erreicht. Frau Kraft hat mir eben noch einmal bestätigt, dass wir voraussichtlich 2,3 Milliarden € bekommen werden. Es ist doch wichtig, dass wir diese Mittel, die wir zukünftig von dort erhalten, für unser Land sinnvoll ausgeben. Dabei erwarte ich Ihre konstruktive Mitarbeit für die Zukunft und bedanke mich.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Keller. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt Frau Löhrmann.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir beraten den Etat

des Ministerpräsidenten. Ich will gern mit einem Zitat von Herrn Rüttgers beginnen:

(Demonstratives Gähnen von Christian Lindner [FDP])

„Wir werden überall sparen müssen, und jeder wird es spüren“,

so sprach er nach dem Abschluss der Koalitionsverhandlungen mit der FDP im Juni 2005. Und es ging noch weiter:

„Wir werden den Menschen Erhebliches zumuten müssen. Jeder wird sich etwas überlegen müssen,“

– so sagte er damals –

„wie er mit weniger Geld, aber mit mehr Engagement und besseren Ideen auskommt.“

(Zustimmung von Christian Lindner [FDP])

„Überall“? „Jeder“? „Erhebliches zumuten“? – Wenn wir die Debatte von gestern und heute noch einmal Revue passieren lassen, kann man eines mit Fug und Recht sagen: Das, was die Regierung Rüttgers seit beinahe einem Jahr veranstaltet, ist in der Tat für viele Bereiche und für viele Menschen in unserem Land eine Zumutung. Das ist richtig. Aber „überall“? „Jeder“? – Nein, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es trifft eben nicht alle Menschen gleichermaßen, sondern vor allem diejenigen, die sich besonders schlecht wehren können.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es trifft Kinder. Es trifft sozial Schwache. Es trifft Kranke. Es trifft Opfer von Gewalt.

Wenn wir uns nun aber den Einzelplan des Ministerpräsidenten anschauen, dann ist eben dort kein Minus, sondern ein sattes Plus von deutlich mehr als 10 % zu verzeichnen. Kommen Sie mir jetzt nicht mit den 850.000 € Mehrausgaben für die NRW-Tage anlässlich des 60-jährigen Geburtstages des Landes, den wir natürlich auch gerne gemeinsam feiern wollen. Selbst wenn man das aus dem Etat des Ministerpräsidenten herausrechnet, bleibt noch ein sattes Plus von mehr als 3 Millionen € in dem Etat übrig: mehr für Beratung, mehr für Gutachten, mehr für Veranstaltungen des Ministerpräsidenten, mehr für die Erfüllung von Repräsentationspflichten usw. So ist die Lage.

Der Ministerpräsident, der auch leider heute dieser Debatte nicht folgt, musste sich offensichtlich keine Gedanken darüber machen, wie er mit we-

niger Geld, aber mit mehr Engagement und besseren Ideen auskommen kann.

(Beifall von den GRÜNEN)

Oder ist das vielleicht der eigentliche Hintergrund der Vervielfachung des Etats für wissenschaftliche Beratung zur Gewinnung von Planungs- und Entscheidungshilfen, dass er viel für Leute ausgeben will, die sich für den Ministerpräsidenten Gedanken machen, wie er zukünftig mit weniger Geld auskommen kann? – Wenn ja, dann bin ich gespannt auf den zukünftigen Haushalt des Ministerpräsidenten. Ich frage mich sowieso, was diese ganzen Gutachten sollen. Herr Breuer, jetzt trifft es wieder einmal Sie. Ihre Regierung hört doch sowieso nicht auf die Fachleute.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie fegen doch die Bedenken, die in Anhörungen vorgetragen werden, einfach vom Tisch.

Weniger Geld, mehr Engagement, bessere Ideen – das waren die Worte des Ministerpräsidenten. Wenn er sich offensichtlich auch nicht selbst gemeint haben kann, wie die Zahlen zeigen, dann ist weniger Geld zumindest in manchen Kapiteln dieses Einzelplans verankert, ohne dass der Ausgleich durch die besseren Ideen überhaupt zu erkennen wäre.

Beispielsweise im Bereich Europa und internationale Angelegenheiten kürzt die Regierung Mittel für die Pflege von Auslandsbeziehungen oder für Projekte im In- und Ausland drastisch zusammen. Ausgleich durch bessere Ideen? – Fehlangeige! Es sei denn, man betrachtet es tatsächlich als eine gute Idee, in der Landesvertretung in Brüssel neue Stellen zu schaffen, um sie mit Parteifreunden zu besetzen. Das ist das Einzige, was wir da feststellen konnten. Denn wirklich etwas bewirken können diese zusätzlichen Stellen nicht, weil Sie ja auch hier konsequenterweise – so muss man es ja wohl sagen – die Sachmittel für die eigentliche Arbeit um 20 % gekürzt haben.

So werden Sie, Herr Breuer, der steigenden Bedeutung Europas nicht gerecht werden können.

(Beifall von den GRÜNEN)

Frau Keller, ich sehe nicht, dass es da in irgendeiner Weise eine große Veränderung gibt. Sicher sind wir uns hier im Parlament einig, dass es darauf ankommt, Europa fühlbarer und greifbarer zu machen und auch neu für Europa zu werben. Aber ich sehe nicht, dass da wirklich etwas passiert.

Meine Damen und Herren, weniger Zukunft war selten. Mehr für Repräsentation, weniger für internationale Zusammenarbeit, mehr für Stellen, weniger für konkrete Arbeit – das ist das Kennzeichen dieses Einzelplans.

(Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich das Stichwort konkrete Arbeit noch einmal aufgreifen. Viel konkrete, planvolle, zielgerichtete Arbeit kann in der Staatskanzlei ja wohl nicht laufen. Personalquerelen, jeder gegen jeden, ein Chef der Staatskanzlei auf Abruf – Pleiten, Pech und Pannen würde ich das einmal zusammenfassen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Eine Imagekampagne für den Ministerpräsidenten wurde da geplant. Nur der öffentliche Druck, den SPD und Grüne da entfaltet haben, und die vielfältigen Debatten haben wohl dazu geführt, dass Sie, wenn sie auch nicht schnell beerdigt wurde, aber nach langen Debatten gemerkt haben, dass das wohl nicht in die Zeit passt und dass Sie so dreist wohl doch nicht sein wollen.

Wir sehen Chaos auf allen Ebenen. Selbst die Beteiligung der kommunalen Spitzenverbände im Haushaltsverfahren wurde verschlafen. Das ist das Bild des Hauses des Ministerpräsidenten in der Öffentlichkeit. Das ist ein Armutszeugnis.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das schadet auch dem Ansehen des Landes.

Die Schaffung von Dutzenden von neuen Stellen und die Versorgung von Parteigängern hat dieses Chaos offensichtlich noch weiter verstärkt. Eine geordnete Regierungszentrale sieht anders aus. Ich bin gespannt, ob für den neuen Chef der Staatskanzlei wieder eine zusätzliche Stelle geschaffen werden muss.

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Meine Damen und Herren, auch einen weiteren Gedanken will ich Ihnen nicht ersparen; Herr Kuschke hat ihn schon angedeutet, und ich habe ihn ebenfalls schon in den Beratungen des Haushalts vorgetragen. Ich finde eine Kürzung anders als die SPD konsequent, nämlich die Kürzung bei den Ehrenamtstouren. Ja, wenn man das Ehrenamt durch diese Haushalte der Fachbereiche zerschlägt, dann muss man sich nicht wundern,

(Beifall von den GRÜNEN)

wenn man nicht mehr zu Veranstaltungen zum Ehrenamt eingeladen wird. Dann braucht man auch keine Ehrenamtstouren mehr zu machen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn Sie es nicht mehr gerne hören wollen: Wir Grüne können es besser. Es hätte andere Einsparmöglichkeiten im Einzelplan 02 gegeben als die, die Ihnen eingefallen sind.

(Beifall von den GRÜNEN)

Aber offensichtlich haben Sie die vor lauter Schielen auf Ihre eigenen persönlichen Töpfe bei der Suche nach Einsparmöglichkeiten schlicht und ergreifend übersehen.

Wir werden dem Etat des Ministerpräsidenten selbstverständlich nicht zustimmen. Herr Keymis wird noch auf die Bereiche Medien und Kultur eingehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Löhrmann. – Als Nächstes spricht nun Frau Freimuth für die FDP-Fraktion.

Angela Freimuth (FDP): Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Zwei ganz kurze Bemerkungen: Europa wird auch für das Land Nordrhein-Westfalen immer wichtiger. Immer mehr Entscheidungen fallen auf der europäischen Ebene, die auf die Politik hier im Land Nordrhein-Westfalen auch unmittelbar Einfluss haben. Deswegen ist es aus meiner Sicht wichtig und auch überfällig, dass wir uns in Brüssel anders und besser aufstellen, als wir das in der Vergangenheit gemacht haben, wobei ich durchaus zugestehen will, dass auch in der Vergangenheit Versuche stattgefunden haben, die allerdings noch nicht ausreichend waren.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen uns in Brüssel besser aufstellen. Wir müssen das auch mit einem anderen Blickwinkel tun. In Brüssel gibt es Netzwerke. Jeder, der sich da schon einmal ein bisschen bewegt hat, weiß das. Die Unternehmen sind vernetzt. Die Verbände sind vernetzt. Es gibt Vernetzungen zum Europäischen Parlament, zur Kommission und zu den Verbänden in anderen europäischen Mitgliedstaaten. Das ist ein echtes Netzwerk! Wir brauchen also auch jemanden, der mit einem solchen Netzwerk arbeiten kann und der auch tatsächlich die Interessen Nordrhein-Westfalens dort engagiert und mit Leidenschaft vertreten kann und vertreten wird. Deswegen bin ich ganz zuversichtlich im Hinblick auf das, was auch im Hauptausschuss bereits an Konzept für die Ausrichtung der Europapolitik oder für die Interessenvertretung Nordrhein-Westfalens in Europa,

das heißt in Brüssel und in Straßburg, präsentiert worden ist.

Es ja angeboten worden, dass sich der neue Leiter der Landesvertretung in Brüssel im Hauptausschuss vorstellt und über seine Arbeit und über die Umsetzung der Konzeption, die wir hier im Landtag gemeinsam mit der Landesregierung entwickeln, Bericht erstattet, damit wir von dort Informationen bekommen. Es geht auch um ein enges Miteinander von Parlament, Landesvertretung in Brüssel und Landesregierung. Wir müssen unsere Interessen in Europa wahrnehmen, und zwar engagierter als in der Vergangenheit. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Frau Freimuth. – Nun spricht Frau Nell-Paul für die SPD.

Claudia Nell-Paul (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich läute jetzt sozusagen die Beratungen über den Kulturhaushalt ein. Ich mache es kurz, knapp und schmerzlos und sage: Jawohl, Anerkennung und Unterstützung für den Kulturhaushalt. Sie haben Ihr Versprechen, den Kulturförderetat schrittweise anzuheben und in dieser Legislaturperiode zu verdoppeln, zumindest im Ansatz eingelöst. – Wir haben also Steigerungsraten im Kulturhaushalt zu verzeichnen. Das begrüßen wir, und das sage ich hier ausdrücklich.

Wir werden natürlich sehr genau beobachten, wofür die zusätzlichen Fördergelder verausgabt werden und an wen sie gehen. Sie wissen, dass viele Positionen im Kulturhaushalt Sammelhaushaltsstellen sind, sodass wir sicherlich noch im Detail beraten werden, für welche Aktivitäten im Lande das Geld da ist.

Wir werden auch sehr stark darauf achten, dass diese Gelder sehr unbürokratisch an die kulturellen Initiativen und Gruppen weitergegeben werden. Wir haben leider schon Anzeichen dafür, dass es statt weniger mehr Bürokratie gibt – siehe Landesmusikrat.

Ich muss allerdings auch sagen, dass ich trotz der Freude über die Erhöhung des Haushalts, die ich hier kundtue, auch ein paar Wermutstropfen in den Wein gießen muss; denn das Ganze – das steht hier natürlich im Zusammenhang mit dem Haushalt insgesamt – hat keine Linie und keinen roten Faden bezogen auf den Gesamthaushalt.

(Beifall von der SPD)

Wir haben eine wunderbare Erweiterung, einen zusätzlichen Topf nämlich die kulturelle Bildung. Das begrüßen wir sehr. Hier sind 1 Million € mehr eingesetzt. Aber auf der anderen Seite – darüber haben wir hier in den letzten Tagen beraten – verzeichnen wir Einschnitte im Jugend- und Kinderbereich, zum Beispiel bei den Kindergärten. Wir fragen uns, wie das zusammenpasst. Es passt nicht zusammen. Man kann nicht bei Kindern und Jugendlichen kürzen und sparen und gleichzeitig die Fahne der kulturellen Bildung hochhalten. Das passt nicht, und deshalb hat dieser Kulturhaushalt mit Blick auf den Gesamthaushalt keine Linie. Das wollen wir hier auch kritisch anmerken.

(Beifall von der SPD)

Ich darf hier die Gelegenheit nutzen und einen weiteren Punkt anbringen. Herr Große-Brockhoff, der Staatssekretär für Kultur, ist heute entschuldigt. Das bedauern wir; denn die Haushaltsberatungen finden nur einmal im Jahr statt. Deshalb hätten wir ihn gerne hier gesehen. Aber okay, das ist nicht so schlimm.

(Zuruf von der CDU)

Ich finde allerdings, die Spekulationen in der Öffentlichkeit, die sich um die Person Große-Brockhoff drehen, müssen beendet werden. Ich hoffe, dass der Ministerpräsident bald einmal ein klares Wort dazu sagt; denn diese schaden dem Kulturland NRW auch. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön. – Als Nächster spricht nun Herr Prof. Dr. Sternberg.

Prof. Dr. Thomas Sternberg¹⁾ (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kulturhaushalt steht nicht im Gesamtzusammenhang des Haushaltes. Das stimmt. Wir haben, neben dem Bildungsetat, in dem es um ganz andere Summen geht, einen Kulturetat, der eine Steigerungsraten aufweist. Ist das eigentlich verantwortbar?

Wir haben über die Erblast der zerrütteten Finanzen mit diesen gigantischen Schulden und Zinszahlungen gestern und heute sehr viel geredet. Wie kann man eigentlich die versprochene Verdoppelung des Kulturförderetats verantworten? Wir sprechen hier über 13 Millionen € oder gut 18 % des Etats von 70 Millionen €. Das heißt, es ist genau der Anfang der Verdoppelung über die gesamte Legislaturperiode hinweg. Die anderen Summen, die in dem entsprechenden Etat stehen,

sind sehr sinnvolle Übertragungen aus dem GFG in diesen Haushaltstitel.

Bezogen auf den Gesamtetat NRW sprechen wir über ganze 0,15 %. Ist das überhaupt der Rede wert? Ich glaube, es ist ungeheuer wichtig, dass dieser Etatposten verstärkt wird. Aber ich spreche von den Steigerungen ohne jeden Ansatz eines Triumphgefühls. Dazu besteht auch kein Anlass; denn das, was hier vorgelegt wird, ist vor allen Dingen ein Wiedergutmachungsetat. Die Kulturausgaben sind in den letzten Jahren nämlich drastisch zusammengestrichen worden.

Ich gebe ein Beispiel: Die Landesförderung der regionalen Kulturarbeit betrug ohne die teure Ruhr-Triennale 2001 noch über 6 Millionen €. Im Doppelhaushalt 2004/2005 waren es noch ganze 2,5 Millionen €. Wenn wir diesen Etat jetzt auf 3,8 Millionen € erhöhen, ist das unter anderem eine Reaktion auf die bittere Feststellung, dass „es zu einer teilweisen Resignation innerhalb der regionalen Netzwerke bereits gekommen ist“.

Ein anderes Beispiel: Bei den Bibliotheken wurde allein 2003 um 41,6 % gekürzt; die Zuschüsse zur Förderung Laienmusikarbeit wurden gar von 1 Million € auf 100.000 € gekürzt.

Wie eine Antwort auf unsere Anfrage verdeutlicht hat, ist leider Gottes auch sehr viel von den Einsparungen in vielen kleinen Titeln zur Finanzierung der sehr aufwendigen Ruhrtriennale genutzt worden. Die Ruhrtriennale wurde keineswegs allein mit neuem Geld finanziert. Der Kulturförderetat des Landes wurde von 91,4 Millionen € im Jahr 2003 auf 69,8 Millionen € im Doppelhaushalt 2004/2005 gekürzt. Das sind 25 % weniger.

Aber auch im Kulturetat hatte man, wie bei der Jugendförderung oder bei der Weiterbildung, eine besonders üble Methode angewandt, nämlich die Methode, die Kürzungen nur als auf den Doppelhaushalt 2004/2005 bezogen zu bezeichnen, die 2006 wieder zurückgenommen werden würden, wohl wissend, dass das eigentlich nicht zu verantworten wäre.

Meine Damen und Herren, die neue Regierung in Nordrhein-Westfalen engagiert sich trotz der Finanzsituation des Landes stärker – mit Unterstützung der Landtagsfraktionen der Koalition. Aber es wird nicht die Gießkanne gefüllt, sondern es werden Schwerpunkte gesetzt.

Ein wichtiger Akzent liegt auf der kulturellen Kinder- und Jugendbildung – dazu haben wir gestern schon vom Ministerpräsidenten einiges gehört. Das Programm „Kultur und Schule“ ist als das Er-

gebnis unserer parlamentarischen Initiative bereits angelaufen.

Grundlage aller kulturellen Aktivitäten, die wir finanzieren, ist die kulturelle Bildung in allen Altersstufen, das heißt vom Kindergarten über die Grundschule und die weiterführenden Schulen bis hin zu einem Zeitpunkt weit nach der Schulentlassung. Es sei darauf hingewiesen, dass der Skandal, die kulturelle Bildung aus der Finanzierung nach dem Weiterbildungsgesetz Nordrhein-Westfalen zum 1. Januar 2006 herauszunehmen, von uns rückgängig gemacht worden ist.

(Carina Gödecke [SPD]: Das ist kein Skandal, sondern ein Bestandteil der Novelle, der Sie zugestimmt haben!)

– Ich bleibe dabei, dass es ein großer Skandal war. Zum Glück ist das rückgängig gemacht worden.

(Beifall von der CDU)

Einige Stichworte zur zusätzlichen Förderung auf anderen Feldern!

Wir werden den Bereich der Sozio- oder Laienkultur sehr deutlich verstärken – die Soziokultur, um die innovativen Potenziale der freien Szene zu erhalten und weiter auszubauen.

Aber es gilt in Nordrhein-Westfalen auch ein reiches historisches Erbe zu bewahren. Das Wort Archivwesen taucht in der Regierungserklärung des jetzt amtierenden Ministerpräsidenten zum ersten Mal in einer Regierungserklärung auf. Archive spielen jetzt eine Rolle. Wir werden unter anderem, um den Papierzerfall der Archive zu stoppen, ein besonderes Programm für Papierrestauration anlaufen lassen.

(Beifall von der CDU)

Zum Bürokratieabbau als Ziel der Landesregierung! Der Etat, den Sie vor sich liegen haben, bringt über Verpflichtungsermächtigungen ein Höchstmaß an Sicherheit vor allem für die Bezieher relativ kleiner, aber jährlich wiederkehrender Zuwendungen.

Wenn wir als Fraktion nur einen Änderungsantrag vorlegen, heißt das natürlich nicht, dass dieser Etat nicht die Handschrift der Koalitionsfraktionen trüge. Die Ansätze und Schwerpunkte, die Sie sehen, sind gemeinsam erarbeitet worden und werden gemeinsam umgesetzt. Die einzige Veränderung betrifft die Landesmusikakademie Heek, die einzige Landesmusikakademie, die wir in Nordrhein-Westfalen haben, die diese 60.000 € mehr braucht, um ihren Betrieb sicher fortzuführen.

Meine Damen und Herren, eine Frage: Was macht eigentlich das Thema Kultur zu einem wichtigen Thema? Wird denn Kultur nicht viel mehr unter Entertainment, Freizeit oder Lifestyle abgebucht, auf jeden Fall außerhalb der wirklich wichtigen Themen? Ich glaube, Kunst und Kultur sind sehr viel mehr. Kunst ist als Element der Identitätsbildung ein Element eines erfüllten Lebens. Ich denke, insbesondere in der Zeit der Selbstfindung in interkulturellen Lebenssituationen ist das besonders wichtig; denn Offenheit und Dialogfähigkeit verlangen ein Stehen im Eigenen.

Meine Damen und Herren, wir bitten Sie, einem Etat zuzustimmen, der trotz seiner marginalen Größe keineswegs unbedeutend ist. Denn wenn man die grundgesetzlich garantierte Kulturkompetenz der Länder in einem föderalen System erhalten will, dann muss sie sich auch im gesetzlichen und im finanziellen Handeln der Landesregierung wirksam zeigen. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke, Herr Dr. Sternberg. – Herr Keymis spricht nun für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Oliver Keymis (GRÜNE): Lieber Herr Kollege Sternberg, jetzt hätte der Abend so nett werden können. Aber nach der Rede bin ich natürlich jetzt gerufen, ein bisschen dagegen zu halten,

(Zuruf von der CDU)

wobei ich das eigentlich nicht will. Denn es ist doch der einzige Haushaltsteil, den Sie aus unserer Sicht wirklich klug und richtig geregelt haben. Insofern verstehe ich nicht ganz, dass Sie noch einmal so nach hinten schauen. Ich habe auch den Eindruck, es ist mehr eine Rede in Ihre eigene Fraktion hinein gewesen, denn Sie müssen sicherlich noch einmal rechtfertigen, warum Sie hier netto etwa 13 Millionen € mit Hilfe des Ministerpräsidenten drauflegen konnten. Ich verstehe das auch, denn es löst natürlich auch bei Ihnen Debatten aus, weil der Haushalt das in seiner Unausgewogenheit eigentlich nicht hergibt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das eigentliche Problem ist aber, dass Sie, Herr Dr. Sternberg, bestimmte Dinge jetzt so vorstellen, als ob es Ihre Arbeit wäre, die jetzt zum Tragen kommt. Beispiel ist der Antrag zur kulturellen Bildung. Mein Eindruck ist, dass der Antrag so gerade fertig war, als schon die Prospekte der Kulturabteilung im Druck waren, die den Antrag schon umgesetzt hatte. So wirkte das zumindest.

Es ist trotzdem richtig und gut; nur sollte man es nicht als großen politischen Erfolg verkaufen, weil vieles von dem, was Sie jetzt in Ihrer neuen Verantwortung aufgeschrieben haben, im Prinzip schon 15 Jahre vorher gedacht und mindestens fünf Jahre vorher gemacht wurde.

(Beifall von Claudia Nell-Paul [SPD])

Insofern ist das nicht alles völlig neu. Es wird nichts neu erfunden, auch im Haushalt 2006 und im Bereich Kultur nicht.

Von Ihnen wird immer wieder die Ruhr-Triennale mit der Beschreibung „sehr teuer“ erwähnt. Klar war das teuer; das war eine echte Anstrengung. Man könnte ja auch einmal darüber nachdenken, was die gebracht hat. Unter dem Strich haben wir doch gerade gestern – der Ministerpräsident hat es persönlich abgefeiert – die erfolgreiche Kulturhauptstadt-Bewerbung gemeinsam begrüßt. Das ist doch Ergebnis der Triennale.

(Ralf Witzel [FDP]: Nein!)

Ich bin fast fest davon überzeugt, dass Essen es ohne die Triennale nicht geworden wäre. Punktum.

(Ralf Witzel [FDP]: Nein, jetzt reden Sie aber die Region schlecht!)

– Herr Witzel, Sie waren gar nicht daran beteiligt. Sie reden jetzt nur dazwischen, obwohl Sie von diesem Thema bisher überhaupt noch nichts verstanden haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Aber es ist schön, dass Sie sich jetzt als Essener dazu äußern und sich auch aufgewertet fühlen. Aber das Tolle ist doch, Herr Witzel, dass die gesamte Region und das gesamte Land durch die Entscheidung von Brüssel aufgewertet wurden.

Der Etat ist prima, Herr Kollege Sternberg. Wir von den Grünen haben das jedenfalls in unserer Fraktion sehr begrüßt, und wir freuen uns, dass Sie der Kultur damit ein ganzes Stück nach vorne helfen. Es ist zwar nicht das, was ursprünglich angekündigt war, nämlich die Verdoppelung des Kulturretats. Es ist die begonnene Verdoppelung des Kulturförderetats. Das ist etwas weniger, aber das ist auch absolut zu konzedieren, und es ist gut so.

Ich begrüße auch die Entscheidung zur Kunstsammlung NRW ausdrücklich; die haben Sie ja auch schon getroffen.

Was ich bedaure, ist, dass wir beim Thema Kultur die von Ihnen angekündigte Kulturministerpräsidentschaft fast nicht spüren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Heute Abend ist der Ministerpräsident leider nicht da; es ist sein Etat, und er ist nicht anwesend. Wir haben eben gehört, dass Herr Staatssekretär Große-Brockhoff auch nicht anwesend ist – entschuldigt oder nicht; er ist nicht da. Zudem gibt es ja jetzt Debatten darüber, ob er in beiden Funktionen bleibt, die er uns ja einmal als Schnittstellenfunktionen vorgetragen hat: Dann bin ich stark; als Chef der Staatskanzlei setze ich die Kultur quasi quer über alle Ressorts. Das ist klasse gedacht, aber jetzt wird es offenbar nicht weiter gemacht.

(Beifall von den GRÜNEN)

Insofern ist manches davon golden begonnen worden, beginnt aber nun zu bröckeln. Jetzt wollen wir hoffen, dass es bei den Mitteln nicht so ist. Ich freue mich, dass die Kollegen Freimuth das ähnlich sieht und dass Sie das in Ihren Fraktionen gemeinsam vorantreiben. Beim Thema Kultur werden Sie an dieser Stelle die Unterstützung der Grünen-Fraktion weiterhin haben. Wir werden den Gesamtetat zwar ablehnen, aber wir haben – ich erinnere daran – im Ausschuss diesem Teiletat zugestimmt. Das ist der Kultur in Nordrhein-Westfalen geschuldet. Es ist gut, wenn es weitergeht mit der Kultur, und zwar in dem Sinne, wie wir das schon seit vielen Jahren tun. Wenn Sie diese Anstrengung verstärken, dann ist das umso besser. Unsere Unterstützung hätten Sie dabei.

(Beifall von den GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Keymis. – Für die FDP-Fraktion spricht nun Frau Freimuth.

Angela Freimuth (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Keymis, ich danke Ihnen erst einmal dafür, dass Sie auch bei den Beratungen im Ausschuss, aber auch im parlamentarischen Beratungsverfahren anerkennen, dass wir im Bereich der Kulturförderung die von uns in Aussicht genommene Verdoppelung des Kulturförderetats realisieren. Ich halte es allerdings für ein bisschen befremdlich, wenn von Ihrer Kollegin – ich meine, es war vorhin die Kollegin Löhrmann; aber auch bei Frau Nell-Paul gab es eine solche Andeutung, wenn ich mich recht erinnere – darauf hingewiesen wird, dass es doch eigentlich nicht zu vertreten sei, dass der Kulturförderetat angehoben werde und andere Bereiche des Haushaltes eben nicht.

Stringenz würde ich mir auch an der Stelle wünschen, zumal wir uns intensiv mit der Frage auseinandergesetzt haben, welche Bedeutung und welchen Stellenwert Kultur hat – gerade in einer Gesellschaft, die wegen Integration, wegen Globalisierung, wegen demographischer Entwicklung vor sozialen Brüchen und vor sozialen Wandlungen steht. Auch Kunst und Kultur sind ganz wichtige wertestiftende und wertebeflebende Elemente für eine Gesellschaft.

Deswegen bin ich froh darüber, dass wir in der Kulturförderpolitik und der Kulturpolitik insgesamt Schwerpunkte gesetzt haben, die in Teilen schon erwähnt worden sind.

Ich möchte drei Punkte ganz besonders hervorheben. Der erste Aspekt ist der Bereich der kulturellen Bildung, insbesondere im Verhältnis Kultur und Schule, weil wir in dem Bereich besondere Anstrengungen unternehmen müssen; denn in der Vergangenheit haben wir eine Konzentration darauf vermisst.

Der zweite Aspekt ist der Substanzerhalt. Das, was wir in Nordrhein-Westfalen an Kultur haben, muss für nachfolgende Generationen erhalten bleiben.

Der dritte Aspekt ist die Zusammenarbeit mit den Kommunen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Thema „kulturelle Bildung, Kultur und Schule“ wird mit einer eigenen Haushaltsstelle in Höhe von 1 Million € ausgestattet. Dabei geht es um ein Programm, das Künstlerinnen und Künstler sowie Kulturinstitute in die Schulen bringen soll. Das wurde in den vergangenen Jahren immer wieder gefordert, aber niemals umgesetzt. Mit diesem Haushalt wird die Realisierung erster Schritte dahin ermöglicht.

(Beifall von der FDP)

Herr Kollege Sternberg hat schon einige weitere Punkte angeführt, die ich nur wiederholen kann: Wir haben Theaterförderung und Musikpflege auch mit Blick auf die Landesmusikakademie in Heek berücksichtigt, weil dort eine sehr wichtige Arbeit geleistet wird, die wir sicherstellen wollen.

Ich weise noch auf eine Forderung hin, die von den Kulturschaffenden und Kulturtreibenden in Nordrhein-Westfalen immer wieder erhoben wird – das ist ein Problem, das uns an vielen Stellen beschäftigt –: Wir müssen zu einer Planungssicherheit kommen. Wir haben deshalb in einem ersten Schritt Verpflichtungsermächtigungen – nicht für alle Bereiche, aber doch in erheblichem Umfang – in den Haushalt 2006 aufgenommen, die für die

Kulturschaffenden und die Institutionen eine dreijährige Planungssicherheit gewährleisten, und zwar auch für die freie Szene. Das ist ein wichtiger Beitrag, den wir für die Kultur in Nordrhein-Westfalen leisten müssen.

(Beifall von FDP und CDU)

– Das ist um diese Uhrzeit im Plenum schon ein ganz besonderer Charme, der mir damit entgegengebracht wird.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, es wird ein anstrengender Weg. Wir werden die Ausgaben für die Kulturförderung weiter erhöhen, bis wir eine Verdoppelung erreicht haben. Wir stehen alle gemeinsam vor der Herausforderung, aber auch der Chance, den Benefit, den Kultur für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, für unsere Kinder, für Integration, für das Miteinander der Kulturen leistet, aufzuzeigen. Ich bin der Meinung, dass wir darüber einen Konsens hier im Hause haben, und würde mich darüber freuen, wenn auch die beiden Fraktionen der Opposition diesen Weg konstruktiv mit uns gemeinsam gingen und die Anstrengungen, die wir unternehmen, auch anerkennen würden. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Freimuth. – Für die SPD-Fraktion spricht nun Herr Eumann.

Marc Jan Eumann (SPD): Verehrte Damen und Herren! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Mit einer – ich will es einmal so formulieren – eher fatalen Mischung aus einem gewissen Desinteresse, aus einer mangelnden Berücksichtigung der wirtschaftlichen Bedeutung des Mediensektors und aus einer fehlenden Wertschätzung des kulturellen Beitrags der Medienszene für das Land heraus werden zurzeit Strukturen zerschlagen, ohne dass auch nur im Ansatz erkennbar wäre, mit welchem Sinn, mit welchem Verstand, mit welchem Konzept dies erfolgt.

(Beifall von der SPD – Wolfram Kuschke [SPD]: Wer hat das gesagt?)

– Die FDP im Jahre 2003. Damals betrug der Medienetat der Staatskanzlei 34 Millionen € und 33 Millionen € Verpflichtungsermächtigung. Heute reden wir über 21,24 Millionen € und 14,8 Millionen € Verpflichtungsermächtigungen. Ich bin sehr gespannt, was die FDP zu den Strukturen und zur Bedeutung der Medienpolitik in diesem Lande vor dem Hintergrund dieses Haushaltsentwurfes sagt.

(Beifall von der SPD)

Die Medienpolitik und die Medienwirtschaft sind nämlich – das haben die Vorredner deutlich gemacht – Verlierer dieses Etats. Denn klar ist: Im Bereich des Ministerpräsidenten werden die Ausgaben erhöht, im Bereich der Kultur gibt es Erhöhungen, und es wird überproportional im Bereich MTK gekürzt, nämlich im Vergleich zum Vorjahr um fast 25 %.

(Ralf Witzel [FDP]: Seien Sie doch nicht so aufgeregt, Herr Eumann!)

– Nein, ich bin gar nicht aufgeregt. Aber Sie, Herr Witzel, unterschätzen die Bedeutung der Medienpolitik für Nordrhein-Westfalen. Das kommt in Ihrem Haushaltsentwurf zum Ausdruck.

Sie kürzen bei der Filmstiftung um 2,4 Millionen € auf 9,7 Millionen €. Damit riskieren Sie einen Rutschbahneffekt und verspielen Chancen im Wettbewerb. Ich sage klar: Es gibt einen Wettbewerb zwischen Berlin, Bayern und Nordrhein-Westfalen. Wir verlieren diesen Wettbewerb durch die Politik, die Sie hier zu verantworten haben.

(Beifall von der SPD)

Es ist das falsche Signal, in diesem Bereich zu kürzen, meine Damen und Herren.

(Beifall von der SPD)

Auch die Diskussion, die Sie über die Wertschöpfung der Filmstiftung begonnen haben, schadet dieser Einrichtung und schadet Nordrhein-Westfalen. Wenn man diese Diskussion anfängt, Herr Staatssekretär Kemper, dann muss man sich über die Währung verständigen. Man kann nicht die Währung von Bayern vergleichen mit der in Nordrhein-Westfalen. Auf diese Diskussion, die wir nicht hier im Plenum führen, freue ich mich außerordentlich.

Eine letzte Anmerkung – mein Kollege Kuschke hat es schon angesprochen –: es ist das falsche Signal, wenige Wochen vor dem Medienforum 2006 die VE noch einmal um mehr als ein Drittel zu kürzen. Ich sage nicht, dass man darüber nicht nachdenken kann, aber dafür müssen, so denke ich, zwei Kriterien erfüllt werden. Das erste Kriterium besteht darin, dass man diejenigen präsentieren muss, die dann sofort Ausfallbürge für das Land sind. Zweitens hätten Sie – das wäre redlich gewesen, Herr Kollege Brinkmeier, auch mit Blick auf Ihr Engagement im Bereich Kinder und Jugendliche – ein Zeichen setzen können, indem Sie dieses Geld nicht irgendwohin stecken, sondern in Bereiche wie Medienkompetenz, Jugendschutz und Medien. Auch dieses Signal ist nicht

erfolgt. Das reiht sich in den Bedeutungsverlust dieses Politikfeldes ein.

Der Medienrat, der ja auch, wie zu hören ist, auf der Kippe steht, spricht in seinem Bericht davon, es gebe einen gefühlten Bedeutungsverlust für das Land Nordrhein-Westfalen. Das war zugegebenermaßen der Bericht, der überwiegend die Zeit vor dem Mai 2005 beschreibt. Das ist völlig richtig.

(Minister Michael Breuer: Aha!)

Aber ich sage Ihnen, Herr Kollege Breuer: Im nächsten Bericht müsste stehen, dass aus dem gefühlten Bedeutungsverlust ein faktischer Bedeutungsverlust geworden ist.

Heute Morgen habe ich in meinen Mails die Losungen der Herrnhuter Brüder Unität vorgefunden. Die erinnern in einer Losung daran – Ephe- ser 4, 23-24 –:

„Erneuert euch in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“

Das schaffen Sie heute mit diesem Etat nicht mehr. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Eumann. – Für die CDU-Fraktion spricht nun Herr Dr. Brinkmeier.

Dr. Michael Brinkmeier (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Jung auf der Tribüne als einzige Vertreterin der Öffentlichkeit! Vorab möchte ich wegen meiner kurzen verbliebenen Redezeit sagen, dass meine Rede auf meiner Homepage nachzulesen ist. Ich möchte jetzt nur kurz auf die Argumente insbesondere des Kollegen Eumann eingehen.

Auch hier kommt das gleiche Procedere zum Zuge, das wir auch gehabt haben. Herr Eumann hat gerade eben sehr emphatisch vor unserem Publikum gesprochen. Auch das kennen wir. Das übt sich. Ich sollte das vielleicht auch einmal versuchen. Als Westfale ist man aber nüchterner angelegt.

Aber zur Sache: Bitte nehmen Sie zur Kenntnis, dass die Kürzungen im MTK-Bereich in der vergangenen Legislaturperiode um ein Vielfaches höher waren als das, was jetzt vorgesehen ist. Dass wir Kürzungen vornehmen, haben wir gesagt. Auch in diesem Bereich müssen Einsparun-

gen erbracht werden. Wenn Sie davon sprechen, dadurch werde Hand an Strukturen angelegt, weise ich darauf hin, dass es in der alten Wahlperiode noch große Ideen gegeben hat, die gesamte Medienpolitik in der Medien GmbH, die jetzt in Liquidation ist, zusammenzufassen. Deshalb, so denke ich, fehlt Ihnen das Recht, über unser Vorgehen in dieser Weise zu urteilen.

Wir hätten gern mehr Geld für diesen Bereich, auch für die Filmstiftung als herausragendes Beispiel. Das Geld dafür fehlt uns jetzt. Wir haben deshalb in dem Bereich leider schmerzlich kürzen müssen. Ich weise aber darauf hin, dass diese Kürzungen nicht im kulturellen Bereich geschehen, sondern nur im Bereich der wirtschaftlichen Filmförderung. Aber auch in dem Bereich kann man noch einiges erreichen. Dazu können wir ebenfalls im Bericht des Medienrates nachlesen, dass bei der wirtschaftlichen Filmförderung nicht der Weisheit letzter Schluss erreicht worden ist. Wir haben darüber auch schon im Hauptausschuss gesprochen. Ich denke, wir werden in diese Thematik noch tiefer einsteigen.

Ich erhalte die Ermahnung, dass meine Redezeit vorbei ist. Ich würde gern noch mehr darüber sprechen. Ich bin gern für Rückfragen – auch für die Medienszene – nicht nur via Internet, sondern auch leibhaftig erreichbar. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön. – Als Nächster spricht Herr Keymis für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Oliver, darf ich dir eine Stützfrage stellen?)

Oliver Keymis (GRÜNE): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Präsidentin! Die Filmförderung ist angesprochen worden. Das halte ich in diesem Etat für das Hauptproblem. Die Kürzungen insgesamt sind natürlich auch ein Problem. Meine Kollegin Löhrmann hat gerade noch einmal darauf hingewiesen, dass es schon so ist, dass es unterschiedliche Wahrnehmungen im Hause des Ministerpräsidenten gibt. Eine besteht eben darin, dass der Medienanteil am meisten gelitten hat.

Der Kollege Eumann hat engagiert und sehr leidenschaftlich darauf hingewiesen. Die Leidenschaft ist nachvollziehbar, weil wir in der früheren Koalition in den letzten Jahren immer bemüht waren, das Medienland NRW wirklich an die Weltspitze zu verhelfen. Das ist eh schwer genug. Aber wir haben den Anspruch so nie formuliert. Das ist übrigens der entscheidende Unterschied. Wir

haben es aber versucht. Bei Ihnen ist es umgekehrt. Ich erinnere mich gut daran, dass der Ministerpräsident auf dem letzten Medienforum in Köln bei der Eröffnung gesagt hat, NRW solle als Medienland Weltspitze werden. Seitdem beobachten wir, dass es bei diesen Bemühungen nicht so stark vorangeht, wie wir uns das wünschen würden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ein echtes Beispiel dafür ist die Filmstiftung Nordrhein-Westfalen. Das ist sicher das Erfolgsprojekt, das Wirtschaftsförderung und Kulturförderung miteinander in Nordrhein-Westfalen verbindet.

Herr Kollege Brinkmeier, Sie haben bezüglich der Medien GmbH Krokodilstränen geweint. Mit dieser GmbH haben wir uns sehr schwer getan. Aber bei der Filmstiftung haben wir uns alle überhaupt nicht schwer getan. Umso bedauerlicher ist es, dass Sie da so massiv hineingeschnitten haben und es politisch nicht mehr reparieren konnten, obwohl ich nach wie vor davon überzeugt bin, dass es in dem Haushalt, über den wir hier reden, Möglichkeiten gegeben hätte. Es gab ja auch die entsprechenden Änderungsanträge dazu.

Ich möchte noch gerne zwei Punkte ansprechen, die mir wichtig sind. Es ist darüber hinaus vom Etat abgesehen nicht erkennbar, wohin medienpolitisch die Reise im Land geht. Ich freue mich über die immer wieder öffentlich gemachten Bekundungen bezüglich des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Es ist gut so, dass auch die neue Mehrheit im Landtag das so sieht, wobei es, glaube ich, Nuancen zwischen den Koalitionsfraktionen gibt, aber die wollen wir jetzt hier nicht ausbreiten.

Ich finde es sehr bedauerlich, dass wir überhaupt keinen Hinweis darauf haben, in welche Richtung es mit dem Landesmediengesetz geht, welche Bedeutung künftig die Medienkompetenztage haben, die der Landtag und die Landesregierung gemeinsam veranstalten, und welche Zukunft das Medienforum hat, wobei wir das nächste Jahr in Ruhe in Betracht nehmen wollen.

Ebenfalls keinen Hinweis gab es auf die Novelle des WDR-Gesetzes. Es wird davon gesprochen, aber niemand weiß, wohin die Reise geht. Es gibt also – das ist auch mein Eindruck, der Eindruck der Grünen-Fraktion – kein ausgegereines Konzept, sondern zunächst einmal nur ein Hantieren mit dem vorhandenen Material. Das ist zu wenig. Es gab mehr Material; Sie haben sich ein Stückweit selber die Hände gebunden. Es ist traurig, Herr Breuer, dass Sie dazu auch noch einmal

Stellung nehmen müssen, wozu Sie jetzt die Gelegenheit haben.

Schade für die Medienpolitik in NRW. Weltspitze sieht anders aus. Da müssten wir eigentlich hin. Das ist ein hoher Anspruch. Dieser ist nicht von mir, sondern von Ihrem Ministerpräsidenten. Es wäre schön, wenn wir dies trotzdem gemeinsam anstreben könnten. – Danke schön.

(Beifall von den GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Keymis. – Für die FDP spricht Herr Witzel.

Ralf Witzel (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist logisch, dass der Haushalt des Ministerpräsidenten nach einem historischen Politikwechsel eine gewisse Anpassung erfährt, weil strukturelle Anpassungen stattfinden und neue schwerpunktmäßige Akzentuierungen erfolgen. Wir haben in dem Gesamtkomplex, über den wir gesprochen haben, natürlich auch die Kulturpolitik mit herausgehoben.

Erfolgreiche Medienpolitik – das zu meinem Vordner – macht sich aber ausdrücklich nicht nur an der Frage fest, wie viel Geld von staatlicher Seite aus verbrannt wird.

(Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD])

Wenn Sie von Weltspitze reden, dann mit Projekten wie HDO und anderen Rohrkrepierern kommen, wofür Sie in den letzten Jahren Geld des Steuerzahlers eingesetzt haben, diese als Weltspitze loben und uns auffordern, das in ähnlicher Weise fortzusetzen, dann sage ich Ihnen, dass wir andere Vorstellungen haben.

Medienpolitik, Medienwirtschaft und Medienrecht haben für die Koalition der Erneuerung, anders als von der Opposition hier im Hause gerade behauptet, eine hohe Priorität. Wir wollen selbstverständlich die Attraktivität des Medienstandorts Nordrhein-Westfalen fördern, weiter ausbauen, auf vorhandene Stärken setzen, erfolgreiche Einrichtungen, die unser Land hat, unterstützen, den weiteren Übergang ins digitale Zeitalter gestalten und begleiten sowie die duale Rundfunkordnung mit Blick auf die Zukunft weiterentwickeln.

Präsidentin Regina van Dinter: Herr Witzel, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Keymis?

Ralf Witzel (FDP): Aber gerne.

Präsidentin Regina van Dinter: Bitte schön.

Oliver Keymis (GRÜNE): Herr Kollege Witzel, wären Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich in meinem Redebeitrag vorhin, den ich nicht aufgeschrieben habe, zweimal ausdrücklich darauf hingewiesen habe, dass der Begriff „Weltspitze“ von – in Anführungszeichen – „Ihrem“ Ministerpräsidenten und nicht von uns benutzt worden ist, gleichwohl wir uns bemüht haben, dieses Land medienpolitisch sehr weit nach vorne zu bringen?

Ralf Witzel (FDP): Ich danke Ihnen für Ihren Hinweis, Herr Keymis. Der Anspruch, den wir mit unserer Politik verfolgen, richtet sich nach den Zielen, die der Ministerpräsident hier ausgegeben hat, entsprechend aus. Aber Sie haben ja einen direkten Vergleich zwischen Ihrer Politik, die Sie als besser kontrastiert haben, und dem, was die Koalition der Erneuerung plant, hergestellt. Deshalb hatte ich unterstellt, dass Sie auch Ihre Taten an diesem Anspruch messen wollen, wenn Sie sagen, nach Ihrer Auffassung seien sie besser gewesen als das, was wir neu zu bieten haben.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Witzel, Herr Eumann möchte noch eine Frage stellen. Gestatten Sie das?

Ralf Witzel (FDP): Nichts lieber als das.

Präsidentin Regina van Dinther: Bitte schön, Herr Eumann.

Marc Jan Eumann (SPD): Herr Witzel, ich hatte meine Rede damit begonnen, eine Einschätzung der FDP über das Zerschlagen von Strukturen aus dem Jahre 2003 zu formulieren. Haben Sie in Ihrer neuen Rolle von dieser Erneuerungsposition Abstand genommen?

Ralf Witzel (FDP): Herr Eumann, Sie haben zu Recht festgestellt, dass sich die Koalition der Erneuerung auf wesentliche Eckpfeiler der Politik verständigt hat, die in unsere heutige Zeit passen, und dass das, was vor vielen Jahren in anderen Zusammenhängen andere handelnde Figuren für richtig hielten, heute nicht mehr das Gebot der Stunde sein muss. Das finden Sie im Koalitionsvertrag, Herr Eumann. Insofern hätten Sie das wissen können. Unser dominantes Leitbild „Privat vor Staat“ gilt selbstverständlich auch für die Medienwirtschaft. Deshalb müssen wir auch hier zu neuen Akzentuierungen kommen.

Da, Herr Eumann, um Ihre Frage zu beantworten, sehen wir als Koalition der Erneuerung selbstverständlich einen Unterschied zwischen der staatlichen Verpflichtung, sich auch investiv im kulturel-

len Bereich zu beteiligen, und dem Bereich der Medienwirtschaft, der als Medienwirtschaft durchaus auf neue, andere tragfähige Strukturen zurückgreifen kann.

(Beifall von der FDP)

Ich danke Ihnen aber für Ihre Zwischenfrage, um das hier noch einmal zu präzisieren.

Die Landesregierung hat sich auch im Bereich der Medienpolitik viel für Nordrhein-Westfalen vorgenommen. Insofern stimmen wir dem Einzelplan 02 zu, halten ihn auch für richtig. Wir wollen den technischen Fortschritt und die mediale Vielfalt fördern, den Prozess der Digitalisierung beschleunigen, Investitionshemmnisse in Nordrhein-Westfalen abbauen, um den Innovationsgeist der Wirtschaft zu stärken, sowie Missbrauchsgefahren im Internet begegnen, nämlich primär durch eine stärkere internationale Zusammenarbeit, durch technische Schutzmaßnahmen und konsequente Selbstregulierung. Nach unserer Auffassung sind nationale Alleingänge meist wenig effektiv, da sie der Struktur des World Wide Web nicht gerecht werden.

Die digitale Welt braucht auch ein starkes Urheberrecht. Die Modernisierung des Urheberrechts muss deshalb zügig vollendet werden. Notwendig ist dabei vor allem ein besserer Rechtsschutz gegen die illegale Nutzung geschützter Werke. Außerdem muss das urheberrechtliche Vergütungssystem für individuelle Lizenzmodelle geöffnet werden.

Eingangs wurde eine Frage zur Perspektive des Rundfunks, wo man im öffentlich-rechtlichen Bereich über Strukturreformen nachdenken muss, gestellt. Bei all der Ergebnisoffenheit in einem Diskussionsprozess gibt es dort für uns als FDP-Landtagsfraktion wichtige Zielmarken. Wir wollen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk größtmögliche Werbeabsenz, eine klare Definition und Neuausrichtung des Programmauftrags, Sparsamkeit und eine einheitliche Aufsicht über alle Rundfunkanbieter.

Die europäische Wettbewerbsbehörde ist – das ist in diesem Hause bekannt – unlängst zu dem Schluss gekommen, dass die Finanzierung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, wie sie derzeit unter anderem in Deutschland insgesamt – nicht nur in Nordrhein-Westfalen – von der Konstruktion her stattfindet, gegen geltendes EU-Recht verstößt. Aus Sicht der europäischen Wettbewerbsbehörden stellen Gebühren, die außerhalb des Grundversorgungsauftrags verwendet werden, staatliche Beihilfen dar. Diese führen zu unzulässigen Wettbewerbsverzerrungen gegenüber privaten

Rundfunkanbietern. Große Teile des Online-Angebotes von ARD und ZDF fallen in diesen Bereich.

Die FDP fordert deshalb schon seit Langem eine genaue Definition des Grundversorgungsauftrags. Ausschließlich für dessen Erfüllung dürfen die öffentlich-rechtlichen Anbieter ihre Gebühren einnehmen und verwenden. Mit den jetzigen Äußerungen aus Brüssel wird dieser Forderung entsprechender Nachdruck verliehen. Wir hoffen, dass eine Konkretisierung des Funktionsauftrags möglichst bald erfolgt.

Es soll nicht Ziel des Verfahrens sein, den öffentlich-rechtlichen Anbietern das Wasser abzugraben, wie gerne auch hier von der Opposition polemisiert wird, wenn man über Modernisierungsstrategien des öffentlich-rechtlichen Rundfunks redet. Im Gegenteil: Mit einer klaren Definition des Grundversorgungsauftrags würde endlich Rechtssicherheit auch gegenüber den europäischen Wettbewerbshütern geschaffen, durch eine klare Programmauftragsprofilierung auch eine neue Orientierung zukunftsfest festgeschrieben.

Bei der Entwicklung neuer Technologien bewertet die FDP die Chancen grundsätzlich höher als die Risiken; das dürfte Sie nicht wundern. Wer nur die Risiken sieht, verhindert Fortschritt. Gesetzliche Überregulierungen im Medien- und Telekommunikationsbereich sind deshalb abzubauen und Zuständigkeiten für Gesetzgebung und Aufsicht dort, wo es sinnvoll ist, zu bündeln. Das gilt auch für die Filmförderung.

(Beifall von Angela Freimuth [FDP])

Der deutsche Film braucht die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die es ihm ermöglichen, auf internationaler Ebene konkurrenzfähig zu sein. Die Außenvertretung des deutschen Films muss deshalb verstärkt werden. Langfristig sollte es auch in Deutschland gelingen, verstärkt Filme zu produzieren, die sich durch ihr Einspielergebnis selbst refinanzieren und auf Dauer keiner öffentlichen Förderung mehr bedürfen. Gerade im kulturellen Bereich kann der deutsche Film und können deutsche Filmschaffende auf eine lange und bedeutende Tradition zurückblicken. Es ist nicht nur Aufgabe, dieses historische Erbe konservatorisch zu erhalten, sondern es sollte daran angeknüpft und dieser Bereich fortentwickelt werden.

Hierfür sind die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen. Unstreitig ist dabei, dass die erfolgreiche Arbeit der Filmstiftung Nordrhein-Westfalen fortgesetzt wird. Sie wissen, dass dies auch Haltung der gesamten Koalition der Erneuerung ist.

Auch das duale Rundfunksystem ist fortzuschreiben, aber zu modernisieren. Öffentlich-rechtliche und private Sender tragen gemeinsam zu einer Programmvielfalt und Meinungspluralität in Deutschland bei. Dabei hat der öffentlich-rechtliche Rundfunk die Aufgabe der Grundversorgung zu erfüllen, die es verbietet, Programme lediglich mit Blick auf Einschaltquoten und nach den Gesetzen des wirtschaftlichen Wettbewerbs zu gestalten. Auch diese Verpflichtung sehen wir ausdrücklich in diesem Bereich.

Die Aufsichtsgremien des öffentlich-rechtlichen Rundfunks haben die Interessen der Allgemeinheit zu vertreten und dürfen nicht unter einen dominierenden Einfluss von Staat und Parteien geraten. Wir wollen auch eine verstärkte Förderung des Ausbildungs- und Nachwuchsbereichs sowie des Einstiegs des Nachwuchses in das Mediengeschäft. Wir brauchen in Nordrhein-Westfalen eine zentrale Anlauf- und Informationsstelle für Medienansiedlung und -gründungen, die über alle vorhandenen Fördermöglichkeiten und Standortpotenziale informiert. Daran arbeiten wir.

Um den Standort Nordrhein-Westfalen zu stärken, muss es gelingen – und ich bin sicher, es wird uns gelingen –, das vielfach in kleinen und Kleinstunternehmen vorhandene Multimedia-Kreativpotenzial zukünftig noch besser zur Entfaltung zu bringen. Dafür ist auch die Förderung von Kooperationen und Netzwerken wichtig.

Wir als FDP-Landtagsfraktion wollen gemeinsam mit der CDU die Potenziale, die in unserem Land Nordrhein-Westfalen vorhanden sind, nutzen, um zu einer Medienpolitik zurückzufinden, die wieder Akzente setzt, die über das Land Nordrhein-Westfalen hinaus beachtet werden und die Medienpolitik in Deutschland insgesamt beeinflussen und fortentwickeln.

Es gehört Kraft und Souveränität dazu, diesen Weg zu gehen und die nötigen Reformen einzuleiten, um insgesamt für unser Land modern und erfolgreich zu sein. Das werden wir tun. Mit der Koalition der Erneuerung, meine Damen und Herren, hat die Medienwirtschaft in Nordrhein-Westfalen Zukunft. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Witzel. – Nun spricht für die Landesregierung Minister Breuer.

Michael Breuer, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Haushaltsentwurf 2006

für den Einzelplan 02 ist im Vergleich zu den Vorjahren durch wesentliche Merkmale geprägt. Ich will zwei nennen, weil sie auch Gegenstand der Debatte eben waren:

Es geht zum einen um Konsolidierungsbeiträge – das ist wahr –; denn auch für die Staatskanzlei gilt: Wir wollen die Umsetzung der allgemeinen haushaltspolitischen Leitlinie der neuen Regierung, also die Nettoneuverschuldung konsequent reduzieren. Die Staatskanzlei wird diesen Beitrag erbringen.

Zum anderen werden wir in konsequenter Umsetzung unserer Ankündigungen vor und nach dem Regierungswechsel zwei wesentliche Erweiterungen formulieren – das ist auch Ausdruck in diesem Haushalt –:

Erstens wollen wir die Mittel für die Kulturförderung in dieser Legislaturperiode verdoppeln. Das wird in erster Stufe entsprechend realisiert. Ich bin dankbar, dass das heute über alle Fraktionsgrenzen hinweg festgestellt wurde. Das ist schon einmal ein guter Beitrag zu diesem Haushalt am heutigen Abend.

Zweitens. Bisher im Gemeindefinanzierungsgesetz zur Kulturförderung veranschlagte Mittel haben wir in das Fachkapitel des Einzelplans 02 verlagert. Auch das haben wir vorher so formuliert.

Wir setzen folgende Schwerpunkte:

Für das Jahr 2006 sind im Zusammenhang mit dem 60. Jubiläum des Landes Nordrhein-Westfalen mehrere Veranstaltungen geplant; Frau Löhrmann hat es angesprochen. Hierfür wurde im Nachtragshaushalt 2005 eine Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 1 Million € im Kapitel 02 010 etatisiert, die nunmehr 2006 die entsprechende Erhöhung des Baransatzes erforderlich macht. Ich finde, das ist nur konsequent und richtig.

Frau Löhrmann, Sie haben die Erhöhungen angesprochen. Es gibt auch Erhöhungen im Bereich der Kirchen. Die Zuschüsse an die Kirchen – das ist in Kapitel 02 050 – wurden wie in den vergangenen Jahren entsprechend den Regelungen der bestehenden Staatsverträge erhöht. Es handelt sich um die Erfüllung von Rechtsverpflichtungen, denen auch die neue Landesregierung gerne nachkommt. Es wäre eigentlich fair gewesen, Frau Löhrmann, wenn Sie das so angesprochen hätten.

Neu etatisiert wurde ein Zuschuss zur Durchführung des Evangelischen Kirchentages im Jahre 2007 mit 1,2 Millionen € in 2006 und einer Verpflichtungsermächtigung von 1,59 Millionen €, fäl-

lig in 2007. Auch der Zuschuss an die Jüdischen Kultusgemeinden wurde aufgrund der bereits durchgeführten und noch geplanten Änderungen ...

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

– Darum geht es auch, Frau Löhrmann. Sie bestimmen nicht alleine, worum es geht. Wir wollen auch deutlich machen, dass bestimmte Erhöhungen so sind, wie sie sind. Wir haben das Recht, als Regierung deutlich zu machen, dass wir auch sinnvolle Erhöhungen vornehmen.

(Beifall von der CDU)

Ich trage das zu Ende vor, auch wenn Ihnen das nicht passt.

... des Staatsvertrags von 5,2 Millionen € um rund 2 Millionen € auf 7,2 Millionen € erhöht. Das ist wahr, und dazu stehen wir.

(Wolfram Kuschke [SPD]: Wir auch! – Weitere Zurufe von der SPD)

Entsprechend der Absprachen mit dem Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, dem leider viel zu früh verstorbenen Paul Spiegel, war für den Neubau der Synagogen der jüdischen Gemeinden in Gelsenkirchen – 950.000 € – und Bochum -1,1 Millionen € – bereits im Haushalt 2005 eine Verpflichtungsermächtigung vorgesehen; demzufolge wurden die Gelder in 2006 veranschlagt.

Insgesamt steigen somit die Ausgaben des Kapitels Kirchen von 28,7 Millionen € um 4,3 Millionen € auf 33 Millionen €. Das ist zutreffend.

Aber, Frau Löhrmann, ich will auch auf die Frage, die Sie zu den Repräsentationsverpflichtungen gestellt haben, eingehen. Wir werden im Kapitel 02 010 den Ansatz auf 1,2 Millionen € erhöhen. Das ist eine Erhöhung um 133.500 €. Das ist wahr, und wir stehen dazu. Denn zum einen trägt dies den gestiegenen Preisen Rechnung, und zum anderen ist deutlich gemacht worden, dass wir gerade in diesem Jahr durch die Fußballweltmeisterschaft und viele andere internationale Angelegenheiten in der Lage sein müssen, unseren Repräsentationsverpflichtungen nachzukommen. Das tun wir.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir wollen auch die Ansätze für wissenschaftliche Beratungen und für die Gewinnung von Planungsentscheidungshilfen nominal von rund 0,4 Millionen € auf rund 0,5 Millionen € in 2006 steigern. Das ist wahr. Sie wissen, das beruht zu wesentlichen Teilen darauf, dass Mittel aus dem Landespresseamt hierher verlagert wurden, da wir

die Mittel für Gutachten, Forschungsaufträge und Meinungsumfragen jetzt in dieser Titelgruppe konzentriert haben.

Ich habe mich gewundert, dass Sie nicht einen weiteren Titel, den Ansatz in Titel 517 01 – Nebenkosten Stadttor und Miete Stadttor –, angesprochen haben. Ich weiß wahrscheinlich auch warum. Da gibt es ebenfalls Steigerungen. Das ist wahr. Mit dem Nachtrag ergibt sich ein Mehr von 944.000 € und von 220.000 €. Der 1998 langfristig abgeschlossene Mietvertrag nebst Indexklausel zwingt uns zu Erhöhungen. Zur Fairness gehört, dass die Ursache in der vergangenen Legislaturperiode liegt und nicht in der jetzigen. Bitte teilen Sie das der Öffentlichkeit so mit.

(Beifall von der CDU)

Ich möchte mit den beachtlichen Konsolidierungsbeiträgen fortfahren. Im Kapitel Europa und Internationales wurden die Zuschüsse für Projekte im In- und Ausland reduziert. Das ist wahr. Wir wollen das so, weil das Ausfluss der Neuorientierung der neuen Landesregierung im Bereich der Europa- und internationalen Politik ist, die sich bei weitem nicht darin erschöpft, nur das Geld auszugeben, das wir nicht haben.

Im Hinblick auf die geplante Liquidation der Projekt Ruhr GmbH wird der Landeszuschuss um rund 2 Millionen € auf 5 Millionen € reduziert.

Es ist auch zutreffend, was Kollege Keymis gesagt hat, dass wir im Bereich Medien die Ansätze im vorliegenden Entwurf deutlich reduziert haben. Sie werden insgesamt um rund 7 Millionen € auf rund 21,2 Millionen € zurückgehen. Fast 4,5 Millionen € erbringt der Verzicht auf die NRW Medien GmbH.

Der Ansatz für die Zuschüsse an die Filmstiftung wird um rund 2,4 Millionen € auf 9,7 Millionen € gekürzt. Das ist wahr, aber wir stehen dazu. Damit trägt auch die Filmstiftung ihren Anteil zur Konsolidierung bei. Es ist eine notwendige Sparanstrengung, die dadurch erträglich bleibt, dass die übrigen Gesellschafter, insbesondere der WDR, ihr bisheriges finanzielles Engagement beibehalten haben.

An der Stelle bleibt mir und auch Ihnen, Herr Eumann, wenn Sie auf die angeblich glorreiche rote und rot-grüne Politik der letzten zehn Jahre hinweisen, Folgendes nicht erspart: Ich glaube nicht, dass das, was Sie im Bereich HDO gemacht haben, erfolgreich war. Ich bin auch nicht bereit zuzugeben, dass das ein Erfolg sein sollte, wenn wir in den letzten Jahren viele Institutionen verloren haben. In welche Zeit fiel denn der Umzug von

Viva von Köln nach Berlin? Doch nicht in unsere Zeit!

(Beifall von der FDP)

Auch die Messe Popcom ist nicht jetzt von Köln nach Berlin gezogen, sondern in Ihrer Zeit. Wenn der RTL Shop zu großen Teilen unsere gemeinsam geliebte Metropole Köln verlässt, ist das bedauerlich. Die Entscheidung, dass die landeseigene NRW Medien GmbH liquidiert wird, ist auch schon zu Ihrer Zeit gefallen. Das hätten Sie fairerweise sagen müssen.

(Beifall von der FDP)

Ich bin froh, dass andere die Einschätzung zur Medienpolitik kompetent abgeben können.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Dazu gehört nicht Herr Witzell!)

Wenn ein wichtiger Intendant wie etwa der WDR-Intendant sagt: „Endlich hat Verlässlichkeit in die Staatskanzlei Einzug gehalten“, ist das ein schönes Kompliment für die Medienpolitik unter Jürgen Rüttgers.

(Beifall von der FDP – Wolfram Kuschke [SPD]: Hat der schon angefangen?)

Selbstverständlich will ich deutlich machen, dass wir notwendige Sparoperationen angehen. Es geht darum, dass sich die Staatskanzlei wie alle anderen Ressorts verpflichtet hat, bei den Sachausgaben einen Anteil, und zwar von 1,8 Millionen €, an der globalen Minderausgabe zu erbringen. Sie ist wie alle Behörden im Land, die zur inneren Verwaltung gehören, verpflichtet, beginnend mit dem Jahr 2006, jährlich 1,5 % ihrer Stellen abzubauen. Das werden wir tun, und wir beginnen mit dem Abbau von jährlich neun Stellen.

Lassen Sie mich zum Thema „Europa- und Strukturpolitik“ einige Bemerkungen machen. Ich finde es angesichts der Tatsache, dass wir durch die Arbeit der Landesvertretung Brüssel in den letzten Wochen so vernünftige Erfolge in Europa erzielt haben, zu denen die Kollegen in Brüssel auch ihren Beitrag geleistet haben, nicht in Ordnung, gleich wieder aufzuschreien, dass sich da etwas verändern muss. Ich bin froh, dass Ihre und unsere Kollegen in der Landesvertretung in Brüssel ihren Beitrag geleistet haben – auch zu dem Erfolg, dass die Kulturhauptstadt Europas Essen heißt.

(Beifall von CDU und FDP)

Das haben sie gut gemacht, und es ist an der Zeit, ihnen das zu sagen.

Diese Kollegen haben auch die zukünftige europäische Strukturförderung gut unterstützt. Frau Kraft, Sie haben Zeter und Mordio geschrien: NRW verliert Mittel. – Jetzt müssen Sie Stück für Stück einräumen, dass wir ungefähr das bekommen werden – vielleicht sogar etwas mehr –, was wir in der Periode von 2000 bis 2006 hatten, und das trotz zusätzlicher Mitgliedstaaten. Der Kuchen wird nicht mehr durch 15, sondern durch 25 geteilt. Sie haben immer abgestritten, dass uns das gelingt. Das ist uns gemeinsam gelungen,

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD]: Wer hat dafür gesorgt? Das ist doch wohl lächerlich!)

aber das haben Sie ganz bescheiden unterschlagen.

Eine gemeinschaftsweite Umverteilung europäischer Mittel aus schlechten Programmen in gute Programme, wie es das Europaparlament mit der Leistungsreserve beabsichtigt, wird auch nicht kommen. Ich glaube, das ist ein wichtiger Beitrag.

Wir rechnen damit, Frau Kraft, dass morgen, am 5. Mai, die Annahme der Vorschläge im Rat für Wirtschaft und Finanzen erfolgt. Sollte das glatt verlaufen, könnten die Verordnungen Anfang Juli endgültig verabschiedet werden. Ich bin froh, meine Damen, meine Herren, dass wir die zahlreichen Forderungen Nordrhein-Westfalens haben durchsetzen können, übrigens gemeinsam. Ich finde, dass Sie das heute ruhig hätten in dieser Debatte ansprechen können.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ich habe die Kanzlerin gelobt!)

– Ja, ich weiß, dass Sie die Kanzlerin gelobt haben. Nachdem Sie erst Herrn Steinbrück in der Pressemitteilung gelobt haben, mussten Sie dann nachlegen, weil Sie gemerkt haben, dass das Kanzleramt und nicht Herr Steinbrück verhandelt hat. Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Sie haben deutlich gemacht – Frau Kraft, regen Sie sich nicht so auf; lassen Sie mich jetzt mal zu Ende ausführen –, dass Sie ein Problem darin sahen, dass die private Kofinanzierung nicht möglich sein sollte.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Im Dezember 2005 hatten wir befürchtet, die private Kofinanzierung für die Ziel-2-Mittel käme nicht. Morgen wird offensichtlich ein Vorschlag mit Mehrheit versehen, der insbesondere Nordrhein-

Westfalen nützt. Das heißt: Wenn das Parlament im Juli zustimmt, ist die private Kofinanzierung erlaubt.

(Beifall von der FDP – Ralf Witzel [FDP]: Sehr gut!)

Das ist ein Erfolg für das ganze Land Nordrhein-Westfalen. Ich finde, das können Sie, Frau Kraft, auch mal einräumen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Damit Sie sich weiter aus der Verantwortung stehlen können!)

- Ich merke, was Ihr Ansatz ist: Sie sind dagegen. Ich merke es an Ihrem Zwischenruf. Ich finde, es ist ein Erfolg von Nordrhein-Westfalen. Nur weil jetzt eine andere Mehrheit die Regierung stellt, sollten Sie die Interessen von Nordrhein-Westfalen nicht aus dem Blick verlieren.

(Beifall von CDU und FDP)

Und es nützt unseren Kommunen und dem Land, dass uns ein Erfolg bei der Frage der Mehrwertsteuererstattung in Aussicht gestellt worden ist.

(Zurufe von Sylvia Löhrmann [GRÜNE] und Wolfram Kuschke [SPD])

Ich bin von der Solidität des Einzelplans 02 überzeugt. Sie haben festgestellt, dass wir eine große Übereinstimmung im Bereich Kultur bekommen. Sie haben festgestellt, dass wir in Europa in den letzten Wochen greifbar einen Riesenschritt nach vorne gemacht haben. Sie haben festgestellt, dass wir uns von der Medienpolitik der vergangenen Jahre mit vielen „Misserfolgen“, mit vielen fehl geschlagenen Geschichten, verabschiedet haben, dass man uns bestätigt, dass wir verlässlich sind.

(Beifall von CDU und FDP)

Ein guter Haushalt eines guten Ministerpräsidenten, meine Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Gut gebrüllt, Löwe!)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Minister Breuer. – Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen zum Einzelplan 02, und es liegen auch keine Einzelanträge vor.

Ich kann von daher jetzt insgesamt über den Einzelplan 02 abstimmen lassen. Wer diesem zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist

dieser **Einzelplan 02** mit großer Mehrheit **angenommen**.

(Beifall von CDU und FDP)

Dann kommen wir zu **Einzelplan 04:**

Justizministerium

Ich erteile Herrn Sichau von der SPD-Fraktion das Wort.

Frank Sichau^{*)} (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zum krönenden Abschluss die Rechtspolitik mit dem Einzelplan 04. – Mitarbeitende in der Justiz sind besonders wichtig, auch wenn sie im „Unterausschuss Personal“ ressortieren und der Rechtsausschuss lediglich indirekt befasst ist.

Sie haben vor der Wahl Zusagen dergestalt gemacht, dass Sie die kw-Vermerke im richterlichen und staatsanwaltschaftlichen Bereich streichen werden sowie andere Bereiche personell aufstocken wollen. Ich stelle hier und heute fest: Diese Zusage haben Sie ebenfalls gebrochen, was für Kundige vorauszusehen war. Da hilft auch kein Gejammer über die stets bekannte Haushaltssituation. Das zur Koalition der wahrhaften Zusagen!

Wir haben fünf Änderungsanträge gestellt. Ich will nicht auf alle eingehen, weil die Zeit schon fortgeschritten ist und wir bekanntlich anderthalb Stunden im Zeitplan zurückliegen.

Sie haben die Haftvermeidung in Aachen in der Diskussion im Rechtsausschuss angesprochen. Wir haben dazu den Antrag gestellt, und Sie haben gesagt, dass diese Haftvermeidung erfolglos war. Ich kann hier feststellen, dass die Voraussetzungen für die Arbeit dort gerade erst geschaffen worden sind und dass Ihr Vorhalt der sachlichen Richtigkeit entbehrt.

Lassen Sie mich auch etwas zum Täter-Opfer-Ausgleich sagen. Wir fordern differenzierte und faire Pauschalen. Es kann nicht sein, dass es sozusagen nur eine Fallpauschale gibt. Ihr Kollege Laumann, Frau Müller-Piepenkötter, würde Sie auslachen, wenn es in Analogie dazu für Krankheit nur eine Fallpauschale geben würde.

(Beifall von der SPD)

Ich fürchte, es wird ein Sterben der TOA-Stellen einsetzen, und Sie nehmen das sehenden Auges in Kauf. Eine Alternative dazu ist die Aufstockung der Gerichtshilfe, die allerdings weniger wirtschaftlich ist.

Ich komme, um etwas Zeit zu sparen -so hoffe ich zumindest – zu den sogenannten Drogenfachkräf-

ten. Wir haben vorgeschlagen, sie im Einzelplan 04 zu veranschlagen. Durch Ihre Kürzung auf sage und schreibe sieben Kräfte für insgesamt 38 Justizvollzugsanstalten und 100.000 € gefährden Sie die zielführende Beratung von Suchtkranken zum Zweck der stationären Entwöhnungsbehandlung.

(Beifall von der SPD)

Darüber hinaus werden Sie bald mehr teure Haftplätze brauchen – ca. 600 – und damit weit mehr ausgeben, als für die in Rede stehenden ca. 25 Fachkräfte.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Damit bekommen Sie noch nicht einmal den Pfordienst in zwei zusätzlichen JVA zusammen.

Uns ist eine solche kurzsichtige Politik völlig unverständlich, zumal 35 % der Gefangenen drogenabhängig sind. Betroffen sind davon weitgehend Jugendliche und junge Erwachsene, für die Sie angeblich verstärkt etwas tun wollen.

Hier kann erfolgreich etwas getan werden, wahrscheinlich im Unterschied zu Jungtäterabteilungen, deren Profil immer noch nicht – und das nach mehreren Beratungen – klar ist, oder mit verbindlichen Elternempfehlungen, die in Ihrem spezifischen Antrag zwar in der Überschrift genannt, jedoch explizit im Antrag selbst nicht vorkommen.

Es ist plausibel, dass wir dem konservativ neoliberalen Justizhaushalt ohne Veränderungen nicht werden zustimmen können. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Sichau. – Für die CDU spricht Herr Giebels.

Harald Giebels^{*)} (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir beraten heute den ersten Justizhaushalt der neuen Landesregierung. Mit dem Landeshaushalt 2006 steuern wir um und stellen die Weichen in Richtung Zukunft.

Der Justizhaushalt ist Bestandteil des Gesamthaushalts, gemessen an dem Einnahmevermögen von rund 1 Milliarde € der drittgrößte und mit einem Ausgabevermögen von über 3 Milliarden € der viertgrößte Ressorthaushalt. Wie Sie wissen, ist der Entwurf des Gesamthaushaltes von vier Grundsätzen geprägt.

Erstens. Haushaltskonsolidierung für die Gestaltung unserer Zukunft. Wir sind verpflichtet, den nachfolgenden Generationen finanzielle Hand-

lungsspielräume zurückzugeben, die Sie genommen haben. Daher muss Schluss sein mit der von Ihnen bisher betriebenen Verschuldungspolitik.

(Hannelore Kraft [SPD]: Wir warten auf die 112 Milliarden, Herr Kollege!)

Zweitens. Die Haushaltskonsolidierung ist gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Alle Bereiche sind betroffen. Die Kürzungen sind schmerzhaft. Das wissen wir. Das haben wir aber auch vor der Wahl gesagt. Wir haben es angekündigt. Wir sind dabei, die Belastung gerecht zu verteilen.

Drittens. Haushaltskonsolidierung ist Aufgabe der gesamten Regierung und des Parlamentes, meine Damen und Herren. Hinter dem Gesamtinteresse müssen im Zweifel auch einzelne, wenn auch berechnete Ressortinteressen zurückstehen.

Viertens. Haushaltskonsolidierung erfordert Ehrlichkeit. Denn wir müssen Einnahmen wie auch die Ausgaben realistisch kalkulieren. Haushaltsricks mit schöngefärbten Zahlen gehören der rot-grünen Vergangenheit an. Wie Sie wissen, ist diese vorbei.

Die nordrhein-westfälische Justiz steht im Vergleich mit anderen Ländern und anderen europäischen Staaten gut da. Wir werden sicherstellen, dass das so bleibt, und das trotz der desolaten Finanzlage des Landes, die Sie, meine Damen und Herren der Opposition, uns hinterlassen haben.

Meine Damen und Herren, Politik ist aber auch die Kunst des Machbaren. Die Politik muss ehrlich analysieren, was geht und was nicht geht, und den Menschen die Lage darstellen. Wir nehmen diese Aufgabe an und gestalten das Machbare im Rahmen des Möglichen.

Die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen von CDU und FDP sind sich sicher: Dieser Weg ist steinig und beschwerlich, aber er ist der richtige Weg, und er ist auch ohne Alternative.

Im Bereich der Justiz haben wir eine Vielzahl von Aktivitäten trotz knapper Finanzmittel geschaffen. Die Justiz wird mit den Mitteln ausgestattet, die sie benötigt, um bei zugegeben hoher Belastung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Aufgaben weiterhin mit so hoher Qualität erfüllen zu können, wie dies in der Vergangenheit der Fall war und wie dies auch zukünftig gewährleistet sein soll. – Das Gleiche gilt übrigens für eine weitere klassische hoheitliche Aufgabe, die Innenpolitik.

Anstatt die Justiz im Hinblick auf diese Aufgaben personell angemessen auszustatten, meine Damen und Herren, wurde die Zahl der Justizbe-

diensteten in der Zeit von 1999 bis 2004, also in Ihrer Regierungsverantwortung, meine Damen und Herren von SPD und Grünen, stetig abgesenkt.

(Bodo Wißen [SPD]: Wird auch jetzt noch abgesenkt!)

Konkret verringerte sich im Zeitraum von 1999 bis 2004 die Zahl der Beamten – hier sind alle Dienstzweige ohne Richter und Staatsanwälte gemeint – um über 500 und die Zahl der Angestellten im gleichen Zeitraum um etwa 1.200.

Die vom Richterbund angesprochenen Stellenreduzierungen sind bereits von der alten rot-grünen Landesregierung beschlossen worden. Das vergessen Sie gerne. Wir wollen es noch einmal in Erinnerung bringen.

Wir räumen jetzt mit diesen Altlasten auf, indem wir bei 180 Stellen, die Sie, meine Damen und Herren der SPD, damals mit einem kw-Vermerk versehen hatten, diese Vermerke wieder aufheben.

(Zurufe von der SPD)

Eine bürgernahe leistungsfähige Justiz ist für den Rechtsstaat und auch für den Wirtschaftsstandort Nordrhein-Westfalen von immenser Bedeutung. Deshalb wollen wir die Funktionsfähigkeit der Gerichte und der Staatsanwaltschaften stärken. Dazu ist eine sachgerechte Ausstattung der Justiz sowohl mit der modernen Technik als auch mit den erforderlichen personellen Ressourcen notwendig.

Unser Ziel ist eine Beschleunigung und Vereinfachung von Justizverfahren – und dies ohne Qualitätsverlust.

Wir wissen, dass zum Beispiel Richter und Staatsanwälte das Ziel der Konsolidierung des Landeshaushaltes mittragen. Unbestritten ist, dass jede Regierung darauf hinzuwirken hat, dass unverzüglich ein verfassungsgemäßer Haushalt vorgelegt werden kann. Dieses Ziel lässt sich aber auch nur über Einsparungen erreichen. Dabei ist es auch für die Bediensteten der Justiz selbstverständlich, dass auch der Bereich der Justiz von diesen Bemühungen nicht ausgenommen werden kann.

Die bevorstehenden unausweichlichen Kürzungen werden jedoch nicht dazu führen, dass die Qualität der Arbeit der NRW-Justiz gefährdet wird. Aber auch die Justiz muss die Konsequenzen aus der desolaten Finanzsituation des Landes ziehen und sich an dem beschlossenen Konsolidierungskurs beteiligen.

Ein besonderes Augenmerk gilt dem besseren Einsatz der vorhandenen Haushaltsmittel. Dafür wird auf ein kaufmännisches Rechnungswesen umgestellt. Die Personalausgaben werden budgetiert.

Die Kernbereiche der Justiz, nämlich die Rechtspflege, Strafverfolgung und der Strafvollzug bleiben, wie in der Koalitionsvereinbarung festgelegt, von den Stellenkürzungen ausgenommen. Sie sehen: Wir halten unser Versprechen.

Die Justiz in Nordrhein-Westfalen erlebt in diesen Jahren eine große Modernisierungsoffensive. Ziel ist es, die knapper werdenden Haushaltsmittel effizient und bürgerfreundlich zu nutzen und die Arbeit zu gestalten. Wir reduzieren die zahlreichen, durch die alte Landesregierung noch initiierten Projekte zur Binnenmodernisierung auf die notwendigen und tatsächlich effizienzsteigernden Maßnahmen.

Der Personalabbau ist ein Konsolidierungsbeitrag, den auch die Justiz leisten muss. Hier gilt: Die meisten kw-Vermerke resultieren aus der Einführung der 41-Stunden-Woche. Den Richtern, Staatsanwälten, Justizbeamten ist jedoch zuzumuten, ein wenig mehr zu arbeiten. Die kw-Vermerke schöpfen genau diesen ökonomischen Gewinn ab. Per saldo gibt es dadurch keine Verschlechterung.

Wo es notwendig war, meine Damen und Herren, hat die neue Landesregierung die Justiz auch im Personalbereich gestärkt. Hier ist insbesondere auf die Verlängerung von 108 kw-Vermerken in der Verwaltungsgerichtsbarkeit, von 18 kw-Vermerken in der Arbeitsgerichtsbarkeit und die Streichung von 55 kw-Vermerken im Justizvollzug zur Siherstellung der Therapie von Sexualstraftätern sowie der Sozialtherapie hinzuweisen.

Zudem sieht der Haushaltsentwurf 2006 insgesamt 200 neue Stellen für Angestellte vor. Hierbei handelt es sich um Stellen in der Laufbahngruppe des mittleren Dienstes, mit denen in erster Linie den Vertrauensschutzkräften der Justiz ein unbefristetes Arbeitsverhältnis angeboten werden soll.

Für den Täter-Opfer-Ausgleich, die Drogenberatung in den Vollzugsanstalten und die Straffälligenhilfe stehen durch Umstrukturierungsmaßnahmen auch zukünftig Mittel zur Verfügung. Herr Sichau, das, was Sie eben mit den sieben Kräften geschildert haben, ist nur die halbe Wahrheit. Sie haben es unterlassen, darauf hinzuweisen, dass durch Umstrukturierungsmaßnahmen Vollzugskräfte mit einer Fachausbildung in diesem Bereich ebenfalls tätig werden sollen.

Der Aufgabenzuwachs in der Sozialgerichtsbarkeit durch Hartz IV, Herr Sichau, ist durch Stellenverstärkung aus der Verwaltungsgerichtsbarkeit aufgefangen worden. Das gilt es anzumerken. Insgesamt sind im richterlichen Dienst 23 Stellen bedarfsgerecht verlagert worden.

NRW verfolgt gesetzgeberische Maßnahmen auf der Bundesebene mit dem Ziel der Kostenreduzierung in vielen Bereichen, wie zum Beispiel mit dem Entwurf eines Gesetzes zur Begrenzung der Ausgaben bei der Prozesskostenhilfe. NRW beteiligt sich auch aktiv an Gesetzgebungsverfahren auf Bundesebene, die der Verfahrensvereinfachung dienen und die Gerichte und Staatsanwaltschaften spürbar entlasten werden. Durch die geplante Auflösung des Landesjustizvollzugsamtes in Wuppertal leistet die Justiz einen wichtigen Beitrag zum landesweiten Bürokratieabbau.

(Hannelore Kraft [SPD]: Wo ist denn da ein Bürokratieabbau?)

Die nordrhein-westfälische Landesregierung räumt der Justiz einen hohen Stellenwert ein. Der Anteil der Justizausgaben am Gesamthaushalt liegt 2006 bei etwas über 6,5 %. Damit nimmt die nordrhein-westfälische Justiz im Kreis der Bundesländer einen Spitzenplatz ein. Die Justiz in Nordrhein-Westfalen arbeitet effizient und genießt bei Bürgerinnen und Bürgern im Land einen guten Ruf. Zudem ist eine funktionierende und letztlich kostengünstige Justiz vor allem für die gewerbliche Wirtschaft ein unschätzbare Standortfaktor. Wir werden auch für die Zukunft sicherstellen, dass das so bleibt. – Vielen Dank.

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Giebels. – Frau Dr. Seidl hat nun das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon erstaunlich und auch enttäuschend, wie sehr Sie, Frau Ministerin Müller-Piepenkötter, den Altmeistern der CDU nacheifern, in bewährter Tradition, also frei nach Konrad Adenauer: Was interessieren mich meine Versprechen von gestern?

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

– Ich bin ja noch nicht fertig: So wird heute von Ihnen Politik gemacht. Schade, kann ich da nur sagen.

(Christian Lindner [FDP]: Das Zitat ist unvollständig! Es ist Geschwätz!)

– Genau. Ich habe es ein bisschen höflicher ausgedrückt.

(Lachen von GRÜNEN und SPD)

Fangen wir doch noch einmal mit dem Thema an, mit dem Sie sich auch in den letzten Jahren vor der Ausübung Ihres Ministeramtes beschäftigt haben. Als erste Vorsitzende des Deutschen Richterbundes in Nordrhein-Westfalen haben Sie immer wieder betont, Frau Minister: Die Justiz braucht mehr Personal, insbesondere Richterinnen und Richter. Heute ist Ihr Nachfolger schon froh, dass „die Stellenstreichungen bei Richtern und Staatsanwälten doch nicht in dem ursprünglich vorgesehenen Umfang“ durchgeführt werden. „Nach den nun veröffentlichten Planungen“, sagt Herr Gnisa, „werden im Jahr 2006 ... nur die Hälfte der eigentlich wegfallenden Stellen bei den Richtern in der ordentlichen Gerichtsbarkeit gestrichen.“ Aber es bleibt dabei: 43 Richterstellen fallen weg.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Dieses Beispiel zeigt: Die Grundeinstellung von Frau Minister Müller-Piepenkötter passt sehr gut in das gesamte Bild der CDU, deren Erkennungsmerkmal – das haben wir in den letzten zwei Tagen häufig gehört – zu sein scheint: versprochen, gebrochen.

Dass die CDU ihre Wahlversprechen nicht einhält, das sieht auch der Deutsche Richterbund so. Er beklagt in der Stellungnahme des Landesverbandes, dem Frau Müller-Piepenkötter ja noch bis zum Amtsantritt vorstand, vom 13. März:

„Die Landesregierung kürzt keineswegs durchgängig. Vielmehr setzt Sie sehr wohl schon im Landeshaushalt für 2006 deutliche Schwerpunkte – die Justiz gehört allerdings nicht, wie vor der Wahl versprochen, dazu.“

So weit zum Thema „Versprechen der neuen Landesregierung“.

Für unseren Rechtsstaat ist es aber viel schlimmer, dass die jetzige Landesregierung mit ihrer Politik nicht die Funktionsfähigkeit der Justiz im Auge behält und die Ausführungen des Bundesgerichtshofs vom 2. Dezember 2005 nicht ernst nimmt. In der Entscheidung führt der Senat aus:

„Nach der Erfahrung des Senats kommt es bei einer Vielzahl von großen Wirtschaftsstrafverfahren dazu, dass eine dem Unrechtsgehalt schwerwiegender Korruptions- und Steuerhinterziehungsdelikte adäquate Bestrafung allein deswegen nicht erfolgen kann, weil für die gebotene Aufklärung derart komplexer Sachver-

halte keine ausreichenden justiziellen Ressourcen zur Verfügung stehen.“

Auch die in Nordrhein-Westfalen in letzter Zeit gehäuften Fälle von Entlassungen aus der U-Haft unter anderem wegen Verstoßes gegen das Beschleunigungsgebot deuten auf eine Maximalbelastung der Gerichte hin. Wo bleibt Ihr Verantwortungsgefühl?

Besonders bedauere ich jedoch die Kurzsichtigkeit dieses Haushaltes. Zukunftsfähig ist der Justizhaushalt nicht. Waren doch die Justizhaushalte der letzten Jahre davon geprägt, die initiierten und begonnenen Reformen, Projekte und organisatorischen Maßnahmen seriös umzusetzen und weiter zu entwickeln, ist davon heute keine Rede mehr.

Zum Beweis will ich an dieser Stelle das Konzept zum Abbau der Überbelegung in den Haftanstalten als ein Beispiel herausgreifen. Dass dieses Konzept greift, belegen die Zahlen. Inzwischen verzeichnen wir einen, wenn auch leichten, Rückgang der Gefangenenzahlen. Waren in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2005 noch 19.070 Menschen in Haft, so waren es am 31. März 2005 noch 17.990 Gefangene. Daher ist meine Fraktion der Auffassung, dass alle Maßnahmen, die zur Vermeidung von Haft beitragen, unvermindert fortgesetzt werden sollten.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Denn, meine Damen und Herren, auch wenn es die Straffälligenhilfe, den Täter-Opfer-Ausgleich und die Haftvermeidungsprojekte nicht zum Nulltarif gibt, so helfen sie unzweifelhaft, Haftkosten einzusparen, und entlasten daher Gerichte und Haftanstalten in erheblicher Weise. Wer bei der Haftvermeidung spart, zahlt bei den Haftkosten doppelt und dreifach drauf. Das ist nicht zukunftsfähig.

Wir haben Ihnen aufgezeigt, wie Sie besser vorgehen können. Schauen Sie sich unsere Anträge aus den Ausschussberatungen an. Beispielhaft greife ich heute noch einmal die Arbeit der freien Straffälligenhilfe, die Haftvermeidungsprojekte und den Täter-Opfer-Ausgleich auf. Bereits jetzt ist eine steigende Nachfrage beim Täter-Opfer-Ausgleich festzustellen. Wir sind der Meinung: Wenn die qualitativ hochwertige Arbeit der Fachstellen, der Täter-Opfer-Ausgleich und die Konfliktregelungen in Nordrhein-Westfalen aufrecht erhalten werden sollen, ist eine Absenkung ausgeschlossen.

Auch die Haftvermeidungsprojekte und die freien Träger der Straffälligenhilfe haben erfolgreich

nachgewiesen, dass Haftvermeidung im großen Umfang möglich ist und zu hohen Einsparungen im Landshaushalt führen kann. Deshalb ist es nicht nur widersprüchlich, sondern auch kurzfristig, zu kürzen.

Ich zitiere noch einmal: Wir brauchen ambulante Netzwerke zur Nachsorge für Entlassene aus dem Strafvollzug, heißt es auf einer Expertentagung des Instituts für Konfliktforschung in Maria Laach, die kürzlich stattgefunden hat, damit eine Resozialisierung stattfinden kann.

Festgestellt wurde dort auch:

„Längere Haftstrafen tragen nicht dazu bei, die Rückfallquote zu senken. Im Gegenteil: Je länger die Leute in Haft sind und sich niemand um sie kümmert, desto sicherer ist die Gewähr für Rückfälle.“

Wenn Sie jetzt aber, Frau Minister Müller-Piepenkötter, die Arbeit der Freien Straffälligenhilfe und die ehrenamtliche Arbeit reduzieren, senken Sie gleichzeitig die Chancen für eine gelungene Resozialisierung. Wir alle wissen aber, dass eine größere Sicherheit und ein besserer Schutz in und für unsere Gesellschaft eine gelungene Resozialisierung voraussetzen.

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

Wir wissen auch – die Regierung sagt es immer wieder –: Alle müssen sparen. Doch es ist nicht wahr: Sie sparen nicht an allen, aber an den falschen Stellen; an anderen legen Sie drauf. Statt ins soziale Netz zu schneiden, sollten Sie die bestehenden Netzwerke besser ausbauen. Prävention und Haftvermeidung lohnen sich allemal. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Dr. Seidl. – Für die FDP spricht Herr Dr. Orth.

Dr. Robert Orth (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Kolleginnen und Kollegen! Zu später Stunde, Herr Kollege Sichau und auch Frau Kollegin Seidl, muss ich mich doch etwas ärgern, dass Sie hier nicht ganz korrekt vortragen. Sie sagen undifferenziert, wir hätten Zusagen in Bezug auf kw-Vermerke gemacht. Ich kann für meine Fraktion ganz klar sagen, dass wir weder vor noch nach der Wahl eine solche Aussage getätigt haben. Ich bitte Sie, zukünftig bei den Fakten zu bleiben.

(Beifall von FDP und CDU)

Außerdem bin ich sehr beruhigt, dass die neue Landesregierung anscheinend sehr wohl zwischen Lobbyarbeit aus früherer Tätigkeit einerseits und Regierungstätigkeit heute andererseits zu differenzieren weiß.

(Beifall von der CDU)

Mich hat es wirklich immer sehr gestört, dass die Arbeit in Öko-Instituten als Regierungsmitglied fortgesetzt wurde oder dass sich die Gewerkschaftsfunktionärstätigkeit hinterher im konkreten Regierungshandeln widergespiegelt hat. Meine Damen und Herren, das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Da vertraue ich der neuen Landesregierung mehr als der alten.

(Beifall von FDP und CDU)

Herr Kollege Sichau, Sie haben auf die Täter-Opfer-Ausgleichspauschale abgestellt. Ich hätte mir gewünscht, dass die ehemaligen Landesregierungen die letzten Jahrzehnte genutzt hätten, über das antiquierte System der Verteilung von Mitteln nachzudenken. Jahrelang, jahrzehntelang haben Sie nicht nur beim Täter-Opfer-Ausgleich, sondern auch ansonsten immer die Einrichtungen finanziert, aber nie geguckt, was diese hinterher tatsächlich für die Menschen, die das erreichen soll, getan haben.

Wir gehen einen anderen Weg: Wir stellen um auf Fallpauschalen. Fallpauschalen haben nichts Schlechtes, sondern sie führen dazu, dass die Mittel des Landes zielgerichtet eingesetzt werden. Auch darüber freue ich mich sehr, meine Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU)

Kollege Sichau, Sie sagen, wir hätten mit diesem Haushalt eine neoliberale Politik gemacht. Ich kann nur sagen: Wir haben liberale Politik gemacht. Darin ist auch „neo“ zu sehen. Aber „neoliberal“ ist dieser Haushalt wahrlich nicht.

(Beifall von der FDP)

Wir haben wesentliche Mittel behalten. Wir haben aber natürlich auch Kürzungen vornehmen müssen. Aber warum haben wir Kürzungen vornehmen müssen? Weil Sie in vielen Bereichen geschlafen haben! Sie haben das Landesjustizvollzugsamt geschaffen. Wir lösen es auf. Es sind ganz konkrete Einsparungen, die wir hier vornehmen.

(Beifall von der FDP)

Sie hatten das Patentgericht in Düsseldorf bereits aufgegeben. Die neue Landesregierung und inzwischen wir alle im Rechtsausschuss sind ganz

zuversichtlich, dass es auch in Zukunft Patentgerichtsbarkeit in NRW geben wird, die maßgeblich den Justizhaushalt finanziert, wie Sie wissen.

Leider haben wir auch viele ungelöste Probleme vorgefunden. Nehmen wir das Gerichtsgebäude in Düsseldorf: Sie haben es verkauft, und wir müssen den Neubau planen und regeln. Meine Damen und Herren, ich hätte mir gewünscht, dass die alte Landesregierung das Gebäude erst dann verkauft hätte, wenn die Planung des Neubaus durch gewesen wäre.

(Beifall von der FDP)

Genauso haben Sie uns jahrelang ein quasi fertiges neues Gefängnis für die Ulmer Höh als PPP-Projekt in Hochglanz verkauft. Was war geschehen? Sie hatten noch nicht eine konkrete Sache durch. Einerseits haben Sie es nicht richtig durchgerechnet gehabt, andererseits haben Sie nicht das Gelände gehabt. Nun schlagen wir uns mit den Dingen herum, die Sie alle angeblich schon längst gelöst hatten, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP)

Frau Kollegin Seidl, ich empfand Ihren Vortrag im Vergleich zu denen der Kollegin Haußmann in den Vorjahren als wohltuend sachlich. Aber in einem Punkt, glaube ich, unterscheidet sich die Rechtsstaatspartei FDP sehr von der Partei der Grünen.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Sie haben es als bedenklich empfunden, dass Menschen, die zu lange in U-Haft saßen, freigelassen wurden. Ich sage: Das ist Ausfluss des Rechtsstaates. Das gab es in allen Jahrzehnten dieser Republik. Ich bin froh, dass Gerichte weiterhin das Rechtsstaatsprinzip anwenden.

(Beifall von der FDP)

Was es allerdings nicht mehr gibt, das sind Freigänge für den Geiseltäter von Gladbeck. Da sind Sie, meine ich, viel zu weit gegangen.

(Beifall von der FDP)

Da sollte man über Risiken für die Gesellschaft nachdenken.

Zum Schluss möchte ich sagen: Wir sind schon ein ganzes Stück weiter, aber es gibt noch einiges zu tun. Aus meiner Sicht sind wir auch bei der Privatisierung noch nicht so weit, wie wir es am Ende der Legislaturperiode sein sollten. Wir haben uns vorgenommen, im Gerichtsvollzieherwesen Privatisierungsüberlegungen voranzutreiben. Wir diskutieren über Bewährungshilfe. Wir diskutieren über

Schulungseinrichtungen. Ich sage auch bewusst: Es darf auch in den Justizvollzugsanstalten kein Tabu für Privatisierungen geben, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP)

Ich bin ganz optimistisch, dass wir bei den knappen Ressourcen in der Justiz unseren Anteil bewahren. Ich glaube – um es noch einmal zu sagen –: Die Lobbyarbeit, wie sie früher von einigen von Ihnen in der Regierung gemacht wurde, hat diesem Land sehr geschadet. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Dr. Orth. – Für die Landesregierung spricht jetzt die Ministerin Frau Müller-Piepenkötter.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Herr Sichau, Frau Dr. Seidl, ich wollte eigentlich auch etwas zur Verbändearbeit und zur Regierungsarbeit sagen. Aber ich glaube, Herr Dr. Orth hat dazu alles Nötige gesagt.

(Lachen von Frank Sichau [SPD])

Deshalb direkt zur Sache!

Die Justiz in unserem Land ist gut aufgestellt. Die Rechtsgewährung erfolgt qualitativ hochwertig und zeitnah. Eine funktionierende Justiz dient nicht allein der Aufrechterhaltung der Rechtssicherheit, sondern stellt auch einen bedeutenden Standortfaktor für Nordrhein-Westfalen dar.

Im internationalen Vergleich schneidet die Justiz in Nordrhein-Westfalen hervorragend ab. Und das wird auch so bleiben.

Allerdings muss und wird die Justiz ihren Beitrag zur notwendigen Haushaltskonsolidierung leisten. Der Haushalt 2006 trägt diesem Spagat Rechnung. Im Personalhaushalt sind bereits zum Ende des Jahres 2005 mit dem zweiten Nachtragshaushalt die Bedingungen in der Verwaltungs- und Arbeitsgerichtsbarkeit sowie im Justizvollzug durch Verlängerung beziehungsweise Streichung von kw-Vermerken entscheidend verbessert worden. Diese Maßnahmen wirken 2006 fort.

Ferner sieht der Haushalt 2006 die Schaffung von vier neuen Richterstellen in der ordentlichen Gerichtsbarkeit zur Stärkung insbesondere des Patentgerichtsstandortes Düsseldorf vor. Diese Stellen sind durch höhere Einnahmen aus Patentstrei-

tigkeiten finanziert und ein wesentlicher Standortfaktor für unser Land.

Des Weiteren werden wir mit dem Haushalt 2006 die Bedingungen dafür schaffen, bislang befristete tätige Kräfte in der Justiz dauerhaft zu beschäftigen. Damit haben wir für diese Mitarbeiter – Angestellte des mittleren Dienstes – Sicherheit geschaffen, was die rot-grüne Koalition über Jahre hinweg nicht getan hat.

(Frank Sichau [SPD]: Falsch!)

Rechtspflege, Strafverfolgung und der Justizvollzug werden von weiterem Stellenabbau über das von Rot-Grün – nicht von uns – bereits beschlossene und im Haushaltsplan 2005 von Ihnen festgelegte Maß hinaus verschont. Wir hätten auch das noch gerne zurückgenommen, hätten Sie uns nur ein bisschen Luft dafür gelassen.

Die Justiz leistet ihren Beitrag zur Entbürokratisierung und Reduzierung der Personalkosten durch einen 1,5%igen Stellenabbau in den Verwaltungsbereichen. Dieser geht Hand in Hand mit einem veränderten Prozess der Binnenmodernisierung. Es werden nur noch diejenigen Maßnahmen verfolgt, die zu einer deutlichen Effizienzsteigerung und einer Verbesserung der Qualität der Leistungen in der Justiz führen. Durch Konzentration der wertvollen Personalressourcen lassen sich die wenigen Projekte, die fortzuführen sind, qualitativ ungeschmälert weiterentwickeln. Das bedeutet nichts anderes als die Entlastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Justiz von allen verzichtbaren Verwaltungsaufgaben. In den Verwaltungsbereichen nicht mehr benötigtes Personal können wir wieder in den Kernbereichen Rechtspflege, Strafverfolgung und Justizvollzug einsetzen.

Dem Willen der Koalition der Erneuerung zur Verschlinkung von Verwaltungsabläufen und zur Entbürokratisierung trägt das Rechnung. Dem trägt auch die Auflösung des Landesjustizvollzugsamtes in Wuppertal Rechnung. Dessen Aufgaben werden zum überwiegenden Teil auf die Justizvollzugsanstalten verlagert. Die Position der Justizvollzugsanstalten und ihre Verantwortlichkeit werden dadurch gestärkt. Weitere Entbürokratisierungsschritte müssen in Zukunft folgen.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, die Justiz wird ihrer sozialen Verantwortung trotz des Kurses der Haushaltskonsolidierung weiterhin gerecht. Der Haushalt sieht erhebliche Mittel für die Förderung der Straffälligenhilfe, der gemeinnützigen Arbeit, der Behandlung von Sexualstraftätern, der Haft-

vermeidung und des Täter-Opfer-Ausgleichs vor. Auch wenn dieser Bereich nicht gänzlich von Kürzungen verschont werden konnte, sind die im Haushaltsentwurf vorgesehenen Mittel, die mein Haus nach intensiven Gesprächen mit den Zuwendungsempfängern in Absprache mit diesen zugewiesen hat, ausreichend, um die mit der Förderung verfolgten Zwecke zu erreichen. Das gelingt durch eine intelligentere Verteilungspraxis der zur Verfügung stehenden Mittel.

(Unruhe – Glocke)

Ich möchte auf den Täter-Opfer-Ausgleich zurückkommen, denn da wird das besonders deutlich. Die Zuweisungen richten sich an den Fallzahlen des Jahres 2005 und einer pro Fall zu zahlenden Pauschale in Höhe von 250 € aus. Die Höhe dieser Pauschale orientiert sich an den Kosten, die die wirtschaftlich arbeitenden Anbieter auch bisher angesetzt haben, und schafft so den erwünschten Wettbewerb der Anbieter untereinander. Damit ist die scheinbare Quadratur des Kreises gelungen.

Mit weniger Mitteln bleibt der Grad der Zielerreichung gleich. Sie können mir nicht erzählen, dass etwa die Vereine „Basis“ in Recklinghausen und „Waage“ in Köln, die auch bisher mit diesen Mitteln und sogar mit weniger Mitteln ausgekommen sind, im Täter-Opfer-Ausgleich schlechtere Arbeit geleistet haben als andere.

(Beifall von Dr. Robert Orth [FDP])

Das Gleiche gilt für die externe Drogenberatung in den Justizvollzugsanstalten. Hier sieht der Justizhaushalt Mittel in Höhe von 100.000 € vor. Damit und durch Neuorganisation der internen Drogenberatung – hundert speziell dafür ausgebildete Mitarbeiter in den Anstalten – ist der weitgehende Wegfall der Förderung externer Drogenberatungsstellen durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales kompensiert worden. Durch neue Strukturen ist die für die Resozialisierung der drogenabhängigen Gefangenen enorm wichtige Tätigkeit der Drogenberatung sichergestellt, und dies mit relativ geringerem finanziellem Aufwand.

Der Haushaltsentwurf 2006 bietet zudem die Gewähr, wichtige rechtspolitische Anliegen der Landesregierung umzusetzen. Im Justizvollzug setzen wir einen wesentlichen justizpolitischen Schwerpunkt auf den Umgang mit jugendlichen Straftätern und solchen in noch jungem Erwachsenenalter.

Es ist uns gelungen, innerhalb eines halben Jahres die in den Jugendarrestanstalten bisher vor-

handenen 189 Plätze um ein Drittel zu erhöhen. Damit sichern wir die zeitnahe Vollstreckung des Jugendarrestes, der gerade in diesem Bereich besonders wichtig ist.

(Beifall von CDU und FDP)

Für junge Erwachsene richten wir spezielle Jungtäterabteilungen in fünf Anstalten des geschlossenen Vollzuges und in einer Anstalt des offenen Vollzuges ein. Die dort gezielt auf die Altersstruktur und den Reifegrad abgestimmte Behandlung der Gefangenen wird zum einen durch eine diagnosegestützte Ein- und Zuweisungspraxis und zum anderen durch eine am Behandlungsfortschritt orientierte Überführung in schulische und berufsbildende Maßnahmen flankiert.

(Beifall von Marie-Theres Kastner [CDU])

Meine Damen und Herren, ein wichtiges Element einer modernen und einer effizienten Justiz ist die Informationstechnik. Hier werden wir den erreichten hohen Standard weiter ausbauen. Das elektronische Grundbuch und das elektronische Handelsregister sind Meilensteine auf dem Weg zu einer dienstleistungsorientierten Justiz.

(Beifall von Wolfgang Aßbrock [CDU])

Noch in diesem Jahr wird auch die Eintragung ins Handelsregister auf elektronischem Weg möglich sein. Das ist ein weiterer wichtiger Schritt für Bürgerfreundlichkeit der Justiz und für sparsamen Einsatz der personellen Ressourcen der Justiz. Wir werden diesen Standard sichern und die notwendigen Reinvestitionen in Hard- und Software auch weiterhin sicherstellen.

Meine Damen und Herren, angesichts der drängenden finanzwirtschaftlichen Probleme unseres Landes und der anderen Länder setzen wir uns auf Bundesebene dafür ein, die seit Jahren ansteigende Kostenentwicklung insbesondere bei den Sachausgaben zu stoppen. Wir wollen dafür sorgen, dass die finanzpolitischen Erfordernisse der Länder bei der Schaffung neuer bundesgesetzlicher Vorschriften gewahrt und finanzielle Mehrbelastungen ohne Einbußen bei der Qualität der Rechtsgewährung vermieden werden.

Die Belege für unsere aktive Mitarbeit im Bereich der Bundesgesetzgebung sind vielfältig. Ich kann Ihnen angesichts der Vielzahl der Fälle nur Beispiele benennen, etwa den Gesetzentwurf zur Begrenzung der Ausgaben für Prozesskostenhilfe, der unter maßgeblicher Mitwirkung Nordrhein-Westfalens erarbeitet wurde und noch diesen Monat in den Bundesrat eingebracht werden soll. Ferner stehen Reformen des Beratungshilfegesetzes und die Abschaffung von Gerichtskosten-

freiheit der öffentlichen Hand auf der rechtspolitischen Agenda.

Meine Damen und Herren, die Justiz befindet sich in schwieriger Zeit auf richtigem Kurs.

(Beifall von der CDU)

Der Haushaltsentwurf 2006 bietet die Gewähr dafür, dass ihre Funktionsfähigkeit auch unter harten Rahmenbedingungen im Interesse der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes erhalten und verbessert wird.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Ministerin. – Meine Damen und Herren, wir kommen zum Ende der Beratung über den Einzelplan 04 – Justizministerium.

Wir kommen jetzt zu den **Abstimmungen zu Einzelplan 04.**

Ich beginne entsprechend der Ihnen vorliegenden Übersicht mit der laufenden Nr. 107, dem **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1689**. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. –

(Zurufe von CDU und FDP: Ui!)

Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Niemand. Der Antrag ist also mit großer Mehrheit **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nr. 108, dem **Antrag** der SPD **Drucksache 14/1690**. Wer ist für diesen Antrag? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag auch **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nr. 109, dem **Antrag** der SPD **Drucksache 14/1691**. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit **abgelehnt**.

(Zuruf: Mit überwältigender Mehrheit!)

Ich komme zur laufenden Nr. 110, dem **Antrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/1692**. Wer ist für diesen Antrag? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist der Antrag mit überwältigender Mehrheit **abgelehnt**.

(Zuruf: Sehr gut!)

Ich komme zur laufenden Nr. 111, dem SPD-**Antrag Drucksache 14/1693**. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Auch dieser Antrag ist mit großer Mehrheit **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nr. 112, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1776**. Wer stimmt dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Auch dieser Antrag ist **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nr. 113, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1777**. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Auch dieser Antrag ist mit großer Mehrheit **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nr. 126, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1822**. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Auch dieser Antrag ist **abgelehnt**.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur GesamtAbstimmung über den Einzelplan 04. Wer diesem Einzelplan zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Der **Einzelplan 04** ist mit großer Mehrheit **angenommen**.

(Lebhafter Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, ich rufe den **Einzelplan 13** auf:

Landesrechnungshof

Hier ist keine Debatte vorgesehen, sodass wir zur Endabstimmung kommen können.

(Zurufe von den GRÜNEN)

– Es gibt keinen weiteren Änderungsantrag.

(Widerspruch von den GRÜNEN)

– Vielleicht können wir das klären.

(Kurze Unterbrechung)

Ich bleibe dabei, dass wir jetzt den Einzelplan 13 abstimmen entsprechend der Beschlussempfehlung Drucksache 14/1713. Wer dem Einzelplan 13 – Landesrechnungshof – zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der **Einzelplan 13** auch mit großer Mehrheit **angenommen**.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir kommen dann zum **Einzelplan 01**:

Landtag

Ich weise hin auf die Beschlussempfehlung Drucksache 14/1701.

Auch hierzu ist keine Debatte vorgesehen, sodass wir zur Abstimmung kommen können. Wer der Beschlussempfehlung Drucksache 14/1701 zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen.

– Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist **Einzelplan 01** einstimmig **angenommen**.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe das **Haushaltsgesetz** und das **Haushaltsbegleitgesetz** auf.

Die Diskussionen darüber haben wir bereits gestern geführt, sodass wir heute entsprechend unserer Vereinbarung direkt zur Abstimmung kommen können.

Ich lasse jetzt über die Änderungsanträge 116 bis 120 abstimmen.

Ich komme zur laufenden Nr. 116, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1836**. Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Der Antrag ist **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nr. 117, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1837**. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Auch dieser Antrag ist **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nr. 118, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1838**. Wer ist für diesen Antrag? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist auch dieser Antrag **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nr. 119, dem **Antrag** der CDU- und der FDP-Fraktion **Drucksache 14/1818**. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dieser Antrag ist **angenommen**.

Ich komme zur laufenden Nr. 120, dem **Antrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/1839**. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Auch dieser Antrag ist **abgelehnt**.

Wir kommen dann zur **GesamtAbstimmung** über den Haushalt in **zweiter Lesung**. Die Beschlussempfehlung trägt die Drucksachenummer 14/1700. Wer ist für diesen Antrag? Den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist der Gesetzentwurf der Landesregierung zum **Haushalt angenommen**.

(Lebhafter Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, zur Vorbereitung der dritten Lesung stimmen wir nun über die **Rücküberweisung** des Entwurfs für das **Haushaltsstrukturgesetz 2006** und für das **Gemeindefinanzierungsgesetz** an den **Haushalts- und Finanzausschuss** ab. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist einstimmig beschlossen.

Meine Damen und Herren, bevor wir zu Tagesordnungspunkt 3 kommen, darf ich Sie auf einen Vorgang hinweisen, den die FDP-Fraktion zu überprüfen gebeten hat. Gestern hat der Abgeordnete Sagel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Verlaufe der Debatte zu Tagesordnungspunkt 2, Haushaltsstrukturgesetz, ausweislich des Plenarprotokolls erklärt – ich zitiere –:

„Es ist schon sehr interessant, dass Sie sich offensichtlich durch hohe Parteispenden Ihre Meinung abkaufen lassen. Das gilt gerade für die FDP.“

Meine Damen und Herren, diese Aussage halte ich für eine Verletzung der parlamentarischen Ordnung. Sie ist unangemessen und entspricht nicht der Würde unseres Parlaments.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich komme zu:

3 Kinder mit Teilleistungsstörung individuell fördern

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/1663

Eine Beratung ist heute nicht vorgesehen. Die Abstimmung soll nach Vorlage der Beschlussempfehlung des Ausschusses erfolgen.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrages Drucksache 14/1663** an den **Ausschuss für Schule und Weiterbildung**. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich komme zu:

4 Der UN-Kinderrechtskonvention in NRW Geltung verschaffen!

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/1662

Auch hierzu ist heute keine Beratung vorgesehen. Die Beratung soll nach Vorlage der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses erfolgen.

Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrags Drucksache 14/1662** an den Innenausschuss – federführend –, an den **Ausschuss für Schule und Weiterbildung** sowie an den **Aus-**

schuss für Generationen, Familie und Integration. Wer dieser Überweisungsempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu:

5 Die Chancen des 7. EU-Forschungs-Rahmenprogramms für NRW nutzen

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/1661

Auch hierzu ist heute keine Beratung vorgesehen. Die Beratung soll nach Vorlage der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses erfolgen.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrages Drucksache 14/1661** an den **Ausschuss für Innovation und Wissenschaft, Forschung und Technologie** – federführend – sowie an den **Ausschuss für Wirtschaft, Mittelstand und Energie**. Wer dieser Überweisungsempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Auch das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf:

6 Noch nicht genehmigte über- und außerplanmäßige Ausgaben des Haushaltsjahres 2004

Antrag
des Finanzministers
gemäß Artikel 85 Absatz 2 LV
Vorlage 14/262

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/1577

Eine Debatte ist nicht vorgesehen.

Deshalb kommen wir zur Abstimmung. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in seiner **Beschlussempfehlung Drucksache 14/1577**, die über- und außerplanmäßigen Ausgaben entsprechend Vorlage 14/262 zu genehmigen. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist das einstimmig so **genehmigt**.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7 Bilaterale Verträge zur grenzüberschreitenden polizeilichen und justiziellen Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich sowie den Niederlanden und multilateraler Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Belgien, den Niederlanden, Luxemburg, Frankreich, Österreich und Spanien

Antrag
der Landesregierung
auf Zustimmung zu einem Staatsvertrag
gemäß Artikel 66 Satz 2 LV
Drucksache 14/1578

erste Lesung

Auch hierzu ist eine Debatte heute nicht vorgesehen.

Wir kommen deshalb direkt zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Staatsvertrages Drucksache 14/1578** an den **Hauptausschuss**. Wer ist damit einverstanden? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Auch das ist einstimmig beschlossen.

Ich rufe auf:

8 In den Ausschüssen erledigte Anträge

Hier: **Übersicht 9**
gemäß § 79 Abs. 2 GeschO

Abstimmungsergebnisse
der Ausschüsse zu Drucksachen

14/863	–	SpA
14/1015	–	AIWFT

Drucksache 14/1665

Die Übersicht 9 enthält zwei Anträge, die vom Plenum nach § 79 Abs. 2 Buchstabe c an die Ausschüsse zur abschließenden Erledigung überwiesen wurden. Das Abstimmungsverhalten der Fraktionen ist aus der Übersicht ersichtlich.

Ich lasse nun abstimmen über die Bestätigung des Abstimmungsverhaltens der Fraktionen in den Ausschüssen entsprechend Übersicht 9. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit sind die in Drucksache 14/1665 enthaltenen **Abstimmungsergebnisse der Ausschüsse bestätigt**.

Ich rufe auf:

9 Beschlüsse zu Petitionen

Übersicht 14/11

Wird zu den in der Übersicht aufgeführten Beschlüssen zu Petitionen das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Dann stelle ich gemäß § 91 Abs. 7 unserer Geschäftsordnung fest, dass diese **Beschlüsse zu Petitionen** durch Ihre Kenntnisnahme **bestätigt** sind.

(Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen dafür, dass Sie am heutigen Tag bis 21:02 Uhr sehr diszipliniert mit beraten haben.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend und ein paar nette Tage, bis wir uns wieder treffen.

(Allgemeiner Beifall)

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 21:02 Uhr

*) Von der Rednerin bzw. dem Redner nicht überprüft (§ 96 GeschO)

Dieser Vermerk gilt für alle in diesem Plenarprotokoll so gekennzeichneten Rednerinnen und Redner.